

Tobias Künkler, Tobias Faix, Johanna Weddigen,
Daniel Beckemeier, Marie Jäckel, Simon Merz, Philipp Funke

Forschungsbericht zur

EMPIRICA SINGLESTUDIE 2020
LEBENSWEISEN

CHRISTLICHER SINGLES



Inhalt

1	Einleitung.....	1
2	Forschungsstand und theoretische Grundlagen	2
2.1	Begriffliche Klärungen	2
2.2	Wie viele Singles gibt es?	2
2.3	Historische Einbettung	3
2.4	Das gesellschaftliche Image von Singles.....	6
2.5	Ursachen für das Single-Sein.....	7
2.6	Geschlechterspezifische Unterschiede des Singleseins.....	9
2.7	Besonderheiten bei religiösen Singles.....	11
2.8	Zufriedenheit und Selbstverständnis.....	12
2.9	Alltag und Sozialleben	14
2.10	Partnerwunsch und Partnersuche.....	17
2.11	Sexualität	18
3	Forschungsdesign.....	19
3.1	Genese des Forschungsdesign und dessen Gesamtübersicht	19
3.2	Der quantitative Teil der Studie	22
3.2.1	Grundgesamtheit und Stichprobenziehung	22
3.2.2	Potentiale und Nachteile der gewählten Methode	22
3.2.3	Fragebogenkonstruktion.....	27
3.3	Der qualitative Teil der Studie.....	39
3.3.1	Stichprobengewinnung und kontrastive Fallauswahl.....	39
3.3.2	Entwicklung des qualitativen Leitfadens.....	41
3.3.3	Durchführung	44
3.3.4	Beschreibung der Datenanalyse.....	44
3.3.5	Die Kategorienbildung beim offenen Codieren.....	46
4	Darstellung der Ergebnisse	47
4.1	Ergebnisse der quantitativen Befragung	47
4.1.1	Codebook mit deskriptiven Ergebnissen & Vergleichsdaten	47
4.1.2	Auswertung der offenen Fragen	106
4.1.2.1	[V21] Sonstige Wünsche an Gemeinde.....	106
4.1.2.2	[V25] Selbstbild und Gottesbild.....	110
4.1.2.3	[V30] Rat und Orientierung	115
4.1.2.4	[V44] Nähe und Körper	118
4.1.2.5	[AZ02] Mitteilung.....	124

4.1.3 Hauptkomponentenanalyse als Grundlage der Dimensionen	126
4.1.4 Vorgehen beim statistischen Testen der Hypothesen.....	144
4.1.5 Die Typenkonstruktion.....	147
4.1.5.1 Dimensionen	147
4.1.5.2 Ergebnisse der Typenkonstruktion	149
4.1.5.3 Ergebnisse der Einzeltypen	160
4.2 Ausgewählte Ergebnisse der qualitativen Interviews.....	169
4.2.1 Überblick über die Ergebnisse des offenen Codierens	169
4.2.2 Codebaum und Codewolke	176
4.2.3 Analyse durch ‚Visuell Tools‘ und Zusammenfassung der Interviews	178
4.2.3.1 Die Matrix Analyse.....	178
4.2.3.2 Agenda Portraits Interviews Singlestudie	179
Literatur und Quellen.....	186
Anhang	I
1. Datenschutzbestimmung.....	I
2. Interviewvertrag	II
3. Dokumentationsbogen für Qual. Interviews	III
4. Interpretation der Portraits durch Visual Tool maxqda:	IV

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der Fragen mit Vergleichsdaten und Quellen.....	35
Tabelle 2: Darstellung der Stichprobe.....	40
Tabelle 3: Darstellung des Leitfadens.....	41
Tabelle 4: Erklärung der Schlussmodi.....	45
Tabelle 5: Genutzte Variablen, Gütekriterien, Faktorenbestimmung und Skalenbildung bei den dargestellten Hauptkomponentenanalysen.....	127
Tabelle 6: Dimensionalität der latenten Konstrukte Gemeindebindung und -stigmatisierung.....	129
Tabelle 7: Dimensionalität des latenten Konstrukts Gemeindeinklusion.....	130
Tabelle 8: Dimensionalität des latenten Konstrukts Bereichsspezifischer Zufriedenheit.....	131
Tabelle 9: Dimensionalität des latenten Konstrukts Annahme der Partnerlosigkeit.....	132
Tabelle 10: Dimensionalität der latenten Konstrukts Selbstwert und Zufriedenheit mit Single-Status.....	133
Tabelle 11: Dimensionalität des latenten Konstrukts Intensität Single-Empfinden.....	135
Tabelle 12: Dimensionalität des latenten Konstrukts Einsamkeit.....	136
Tabelle 13: Dimensionalität des latenten Konstrukts Wichtigkeit eines gläubigen Partners.....	137
Tabelle 14: Dimensionalität des latenten Konstrukts Kompromissbereitschaft.....	138
Tabelle 15: Dimensionalität des latenten Konstrukts Exklusivität.....	140
Tabelle 16: Dimensionalität des latenten Konstrukts Einstellungen zu Sexualität.....	141
Tabelle 17: Dimensionalität des latenten Konstrukts sexuelle Zufriedenheit.....	142
Tabelle 18: Dimensionalität des latenten Konstrukts Kirchen-/ Gemeindeumgang mit Sexualität ...	143
Tabelle 19: Vorherige Partnerschaft und allgemeine Lebenszufriedenheit.....	144
Tabelle 20: Partnerwunsch nach Altersgruppe.....	146
Tabelle 21: Wichtigkeit Christlicher Partner nach Exklusivität.....	146
Tabelle 22: Inhaltliche Zusammenfassungen Kategorien.....	169

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schema der Darstellung einer fünfstufigen Skala, durchnummeriert und mit Beschriftung der Endpunkte.....	26
Abbildung 2: Skala: Qualität der Gemeindebindung	129
Abbildung 3: Skala: Stigmatisierung von Singles in der Gemeinde.....	129
Abbildung 4: Skala: Inklusion von Singles in der Gemeinde.....	130
Abbildung 5: Skala: Individuelle Zufriedenheit.....	131
Abbildung 6: Skala: Soziale Zufriedenheit	131
Abbildung 7: Skala: Annahme der Partnerlosigkeit	132
Abbildung 8: Skala: Unzufriedenheit mit dem Single-Status.....	133
Abbildung 9: Skala: Unzufriedenheit mit dem Single-Status ohne Frage nach dem Kinderwunsch...	134
Abbildung 10: Skala: Selbstwertgefühl	134
Abbildung 11: Skala: Single-Empfinden in der Freizeit	135
Abbildung 12: Skala: Single-Empfinden in Gemeinschaft	135
Abbildung 13: Skala: Einsamkeit.....	136
Abbildung 14: Skala: Wichtigkeit gläubiger Partner	137
Abbildung 15: Skala: Kompromissbereitschaft Partner sozioökonomischer Status und politische Einstellungen	138
Abbildung 16: Skala: Kompromissbereitschaft Partner Humor und Wertvorstellungen.....	139
Abbildung 17: Skala: Kompromissbereitschaft Physis und Hobbies	139
Abbildung 18: Skala: Exklusivität	140
Abbildung 19: Skala: Einstellungen zu Sexualität	141
Abbildung 20: Skala: Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität	142
Abbildung 21: Skala: Umgang Kirche/ Gemeinde mit Thema Sexualität	143
Abbildung 22: Partnerwunsch nach Alter	145
Abbildung 23: Codebaum.....	177
Abbildung 24: Codewolke Kategorien.....	178
Abbildung 25: Agenda Portrait Anna Müller	180
Abbildung 26: Agenda Portrait Bernd Reiser.....	182
Abbildung 27: Agenda Portrait Nina Rathmuth.....	184

VORWORT

Die Studie „Lebensweisen christlicher Singles“ wurde vom Forschungsinstitut empirica für Jugend, Kultur und Religion der CVJM-Hochschule von 2017 bis 2019 durchgeführt. Auf Basis des vorliegenden Forschungsberichts ist ein Buch entstanden, das die Ergebnisse populär aufbereitet, sie stärker vor einem größeren Gesamtzusammenhang interpretiert und Konsequenzen aus den Ergebnissen zieht: „Christliche Singles. Wie sie leben, glauben und lieben.“ (SCM-Brockhaus Verlag)

Eine solche empirische Studie ist immer ein Teamwork, von den ersten Ideen und Planungen über die Erhebung der Daten bis zur Veröffentlichung. Wir sind sehr dankbar, dass viele verschiedene Akteure diesen Prozess aktiv mitgestaltet haben. Bei all diesen Menschen wollen wir uns ganz herzlich für ihren Beitrag bedanken. Ohne sie wäre dieses Forschungsprojekt nicht möglich gewesen.

Ohne finanzielle Ressourcen wäre solch ein großes Forschungsprojekt unmöglich – Forschungsarbeit ist arbeitsintensiv und damit kostspielig. Deshalb sind wir der SCM-Stiftung für ihre großzügige Unterstützung und das Vertrauen in unsere Forschungsarbeit sehr dankbar.

Ein besonderer Dank gilt den Personen, die dieses Projekt mit angestoßen haben: Verlagsleiter Hans Werner Durau (SCM-Verlagsgruppe) und Astrid Eichler (SOLO & CO) für den Startimpuls und die langfristige Begleitung des Projekts.

Herzlich bedanken möchten wir uns zudem bei unserem Beirat aus Expertinnen und Experten, die den Forschungsprozess von Beginn an bis zur Reflexion der Ergebnisse konstruktiv und kritisch begleitet haben. Neben oben schon genannten Personen waren das Daniela Ehrig (opportunity), Martin Rosowski (Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH/EKD), Heimke Hitzblech (EFG), Tobias Zschoeckner (Himmlisch Plaudern), Ehepaar Wenn (Solo30+), Tina Tschage (Tina Tschage Kommunikation), Ingrid Heinzlmaier (ERF), Günther Lange (Gemeinde Gottes), Gerhard Rosenfelder (Marburger Kreis), Tatjana Pauls (Fusion), Birgit Breuer (Together), Jens-Christian Korth (Together) und Isa Junge (Christliches Zentrum Coswig).

Sehr dankbar sind wir zudem für alle Kooperationspartner bei der Verbreitung des Online-Fragebogens: die Zeitschriften des SCM-Verlags sowie jesus.de, evangelisch.de, ERF, SOLO & CO, himmlisch-plaudern.de, christlichepartnersuche.de, kathTreff.org, funkyfish.de u.v.m.

Ein herzliches Dankeschön geht zudem an alle Singles, die einen Fragebogen ausgefüllt haben oder für ein ausführliches Interview zur Verfügung standen und uns so einen Einblick in ihre Glaubens- und Lebenswelt gegeben haben.

Nicht zuletzt danken wir von Herzen unserem herausragenden Team, das im Rahmen von empirica an diesem Forschungsprojekt an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Rollen beteiligt war: Daniel Beckemeier, Philipp Funke, Simon Merz, Marie Jäckel, Julia Waßmuth, Leonie Piasetzki, Ronja Dietrich, Niklas Kühn, Annika Völker und Fiona Dewender.



Tobias Künkler



Tobias Faix



Johanna Weddigen

1 EINLEITUNG

Bereits gesamtgesellschaftlich spielt das Single-Sein eine immer wichtigere Rolle. Vieles spricht dafür, dass es auch immer mehr Singles gibt (siehe 2.2). Im christlichen Kontext¹, vor allem bei Hochreligiösen, kommen einige Spezifika hinzu:

- Erstens ist zu vermuten, dass in diesem Umfeld die klassische Ehe- und Familiennorm besonders stark ausgeprägt ist und häufig auch theologisch legitimiert wird. Es ist anzunehmen, dass daraus für christliche Singles ein Spannungsfeld entsteht, z.B. in der Selbst- und Fremdwahrnehmung, die vor dem Hintergrund des Idealbilds tendenziell defizitär ist und als etwas zu Überwindendes betrachtet wird.
- Zweitens gibt es eine von vielen Akteuren beobachtete Geschlechterasymmetrie, die sich darin ausdrückt, dass es in vielen christlichen Kirchen und Gemeinden meist mehr Frauen als Männer gibt (religionssoziologisch belegt ist immerhin der klare Zusammenhang von Religiosität und Geschlecht, d.h. Frauen sind häufiger religiös als Männer (Collett & Lizardo 2009). Diese sind heute zudem tendenziell besser gebildet, ökonomisch selbstständiger und beruflich erfolgreicher als früher. Hinzu kommt das in Punkto Partnerwahl, laut empirischem Befund (Schock 2007: 58), Frauen tendenziell immer noch gleichwertige oder höhergestellte Partner und Männer statusniedrigere und jüngere Partnerinnen bevorzugen.
- Drittens kommt es zu einem Spannungsfeld durch die weitgehende Nicht-Thematisierung bis Tabuisierung des Themas Sexualität von Singles, da in vielen christlichen Frömmigkeitskontexten bis heute allein die eheliche Sexualität als legitim gilt. Man weiß um dieses Spannungsfeld auch bereits aus Studien zu hochreligiösen Singles im jüdischen und muslimischen Kontext. Wie Engelberg 2016 festgestellt hat, halten sich die meisten von ihnen nicht an die Sexualnormen ihres hochreligiösen Umfelds, sind aber tendenziell konservativer und später sexuell aktiv als der Durchschnitt ihrer Altersgenossen. Spannungsvoll ist vor allem, dass es für ihr Single-Leben, im Gegensatz zu Altersgenossen, kein gesellschaftliches Skript gibt, an dem sie ihr Leben orientieren können. Nach bisherigem Wissensstand wird nicht in wenigen kirchlichen Kontexten mit konservativer Sexualmoral suggeriert bzw. so gehandelt als ob gläubige Singles quasi überhaupt keine Sexualität besäßen.

Da das Single-Sein nicht dem oft ausdrücklich oder unterschwellig verbreiteten Idealbild entspricht, wird dieses und dessen spezielle Bedingungen verhältnismäßig wenig thematisiert. Zugleich gibt es bislang wenig bis kaum gesichertes Wissen darüber, was es heute bedeutet als Christ und Single zu leben, welche Chancen und Herausforderungen mit dieser Lebenssituation einhergehen und wie einzelne damit konkret umgehen. Mit der empirica-Singlestudie soll diese große Forschungslücke bearbeitet werden.

Das Forschungsziel dieser explorativen Studie besteht darin die Lebensweisen und Lebenswelten christlicher Singles zu erforschen. Dabei wurden folgende thematische Schwerpunkte festgelegt:

1. Gemeinde und Glaube
2. Zufriedenheit und Selbstverständnis
3. Alltag und Sozialleben
4. Partnersuche und Partnerwunsch
5. Sexualität

Dem Forschungsdesign liegt ein „Mixed Methods“-Ansatz zu Grunde liegt, der quantitative und qualitative Methoden in einer Studie vereint. Quantitativ wurden über unterschiedliche Zugänge bei der

¹ Im Fokus unserer Untersuchung stand nicht christliche Singles in der ökumenischen Breite des Begriffs, sondern spezifischer evangelisch-hochreligiöse Singles, also Singles, für die ihr evangelischer Glaube im Zentrum ihres Lebens und ihrer Persönlichkeit steht und in alle Lebensbereiche ausstrahlt. Im Folgenden ist Einfachheit halber aber oft nur von christlichen Singles die Rede.

Datenerhebung 3225 evangelische Singles in einer Online-Befragung befragt, die sich als Christen verstehen, mindestens seit 2,5 Jahren ohne feste Partnerschaft sind und mindestens 21 Jahre alt sind. Die quantitativen Daten wurden deskriptiv ausgewertet, zudem wurden Faktorenanalysen und auf Basis vorab formulierter Hypothesen Zusammenhangsanalysen durchgeführt. Auch wurde eine Typenbildung vorgenommen. Für den qualitativen Teil der Studie wurden über ein kontrastives Sample (nach den Faktoren Geschlecht, Alter, Wohnort, Familienstand, Konfession, Bildung und Sozialisation) 14 evangelische Singles ausgewählt, die mit einem teilstrukturierten Leitfadeninterview per Telefon ausführlich befragt wurden. Die Datenanalyse fand auf Basis der Grounded Theory (Corbin & Strauss 1996) statt.

In diesem Forschungsbericht werden zunächst in Kapitel 2 der Forschungsstand skizziert und die theoretischen Grundlagen der Forschung dargestellt. In Kapitel 3 wird das Forschungsdesign ausführlich vorgestellt, begründet und erörtert, während in Kapitel 4 ein Großteil der Ergebnisse dokumentiert wird. Für eine stärkere Einordnung und Interpretation der Ergebnisse verweisen wir auf das Buch „Christliche Singles. Wie sie leben, lieben und glauben.“

2 FORSCHUNGSTAND UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2.1 Begriffliche Klärungen

Wie bei Begrifflichkeiten üblich wird auch der Single-Begriff, der in den 1970er Jahren aus den USA nach Deutschland importiert wurde, nicht einheitlich verstanden und benutzt. Ähnliche Begrifflichkeiten wie Alleinlebende, Ledige, Alleinstehende weisen darauf hin, dass sehr unterschiedliche Kriterien der Definition von Single zugrunde liegen können. In vielen Forschungsarbeiten wird das Single-Sein vor allem als Lebensform des Alleinlebens verstanden und damit vor allem auf das Alleinleben in einem Ein-Personen-Haushalt verwiesen, andere verstehen es eher als Lebensweise, für die das entscheidende Kriterium ist, dass eine erwachsene Person keine feste Partnerschaft hat. Der große Vorteil der ersten Variante liegt zum einen darin, dass das Alleinwohnen objektiv messbar ist, während die Partnerlosigkeit – es sei denn man macht sie am Familienstand (verheiratet/nicht-verheiratet) fest – nur über eine subjektive Selbsteinschätzung erfasst werden kann (ab wann ist eine Partnerschaft fest?) und somit unschärfer ist. Zum anderen ist die Haushaltsform etwas, dass in den meisten größeren, repräsentativen Bevölkerungsstudien wie dem Mikrozensus erfasst wird und wozu repräsentative Daten vorliegen, während zum Single-Sein als Partnerlosigkeit kaum repräsentative Daten vorliegen. Wie angedeutet entscheidet sich wegen dieser pragmatischen Vorteile ein beachtlicher Teil der Forschung zum Thema Singles auf die Definition über das Kriterium Alleinleben. Die hier vorliegende Studie interessiert sich aber für das Phänomen des Single-Seins als Partnerlosigkeit. Mit Baas (et al. 2008: 27) gilt hier folgende Minimaldefinition: „Singles sind Männer und Frauen, die nach eigenen Angaben keine feste Partnerschaft führen.“ Auch die Definition von Jaeggi (1992: 15) ist treffend: „Menschen, die einen allein zu bewältigenden Alltag ohne festen Bezugspartner organisieren und die sich selbst als Single bezeichnen“.²

2.2 Wie viele Singles gibt es?

Wenn von den steigenden Zahlen von Singles in Deutschland die Rede ist, dann bezieht sich dies meist auf die Anzahl der Einpersonenhaushalte. Deren Anzahl ist tatsächlich ziemlich kontinuierlich angestie-

² Genaueres zum Singlebegriff, verschiedenen Definitionen und die Debatten darum siehe Reese 2006: 103-107 & Sprenger 2014: 29ff.

gen: bereits in den 1970er und 1980er Jahren in Westdeutschland (Hradil 2003: 41), aber auch seitdem: von 11,9 Millionen 1991 auf 17,3 Millionen 2018 (Rudnicka 2019). Dieser Anstieg hängt jedoch auch mit der sich verändernden Altersstruktur zusammen, da sehr viele Einpersonenhaushalte aus verwitweten Seniorinnen und Senioren bestehen. Allen großen Bevölkerungsstudien liegt die Problematik zugrunde, dass sie sich bezüglich der Erforschung der Lebensformen auf die „sozialen Beziehungen zwischen den Mitgliedern eines Haushalts“ (Datenreport 2018: 61) konzentrieren. So wird zwar zwischen Alleinlebenden und Alleinstehenden differenziert. Jedoch werden als Alleinstehende im Mikrozensus „ledige, verheiratet getrennt Lebende, geschiedene oder verwitwete Personen bezeichnet, die ohne Lebenspartner/-partnerin und ohne Kinder in einem Privathaushalt wohnen. Diesen können sie sich jedoch mit anderen Menschen (zum Beispiel Geschwistern, Freunden, Arbeitskollegen) teilen oder dort allein wohnen.“ (Datenreport 2018: 55). Alleinlebende sind wiederum Alleinstehende, die alleine in einem Haushalt wohnen. „Im Jahr 2017 war nahezu jede vierte Person (23 %) in Deutschland alleinstehend (18,5 Millionen). Seit 2007 ist die Zahl der Alleinstehenden um 12 % gestiegen.“ (ebd.).

Valide Daten, die sich auf das Single-Sein in Bezug auf Partnerlosigkeit fokussieren und sich nicht in erster Linie an der Haushaltsform orientieren, gibt es nur aus Studien von Online-Partnerbörsen, die nach eigenen Angaben aber repräsentativ sind. So gab es nach der Parship-Studie (2005) 11,2 Millionen Singles zwischen 18 und 69 Jahre. Dies macht 19,3% in dieser Altersgruppe aus. Laut einer aktuellen Studie aus dem Jahr 2018 ist die Zahl der Singles obgleich altersmäßig enger definiert (18-65 Jahre) auf 16,8 Millionen angestiegen (Parship 2018). Während in diesem Alter ungefähr 70% in einer Partnerschaft leben, leben 30% als Single (25% ohne Kinder, 5% mit Kind(ern)). Weiter heißt es: „Im Schnitt sind sie zwischen fünf und sechs Jahren ohne Partner oder Partnerin. Jeder fünfte Deutsche in diesem Alter ist sogar seit mehr als 10 Jahren alleinstehend (21 Prozent).“ (ebd.). Bei allen Unklarheiten über die genauen Zahlen³ scheint also zu mindestens zweierlei sicher: Zum einen ist der langfristige Trend eindeutig (die Singles werden mehr), zum anderen ist diese Lebensweise von großer gesellschaftlicher Relevanz.

2.3 Historische Einbettung

Um die heutige gesellschaftliche Situation von Singles zu verstehen ist es wichtig einen kurzen Blick in die Historie zu werfen, denn: „Das Gedächtnis der Gesellschaft ist sehr viel unterschwelliger in den Tiefen des Impliziten gespeichert.“ (Kaufmann 2002: 44). Die Geschichte der Singles ist dabei Teil der Geschichte der Familie und in der jüngeren Geschichte Teil des revolutionären Wandels der Lebensformen seit dem späten 20. Jahrhundert.

Blickt man zurück in die vormoderne bzw. vorindustrielle Zeit, ist die Vorgeschichte der Singles nur vor der Hintergrundfolie dreier sehr spezifischer Aspekte zu verstehen, die wiederum eng miteinander zusammenhängen: erstens die besondere Rolle des Haushalt bzw. der mehrgenerationalen Großfamilie, zweitens der Ehe und drittens der Frau.

1. Vormoderne Haushalte, Hausgemeinschaften oder mehrgenerationale Großfamilien, wie immer man sie nennt, sie waren die zentralen gesellschaftlichen Einheiten vormoderner Gesellschaften. Individuen existierten immer nur als Teil eines solchen Kollektivs, wie immer dieses auch in den unterschiedlichen Gesellschaften genau ausgestaltet war. Diese Großfamilien boten existentiellen Schutz und Versorgung, ohne die ein einzelnes Individuum nicht hätte leben und überleben können. „Nicht die Blutsverwandtschaft allein konstituierte diese ‚Familie‘, sondern das gemeinsame Wirtschaften und Zusammenleben.“ (Borscheid 1994: 29). Unter ihrem Dach versammelten sich Familienangehörigen mehrerer Generationen, Gesellen und Gesinde, ggf. weitere Verwandte, Stiefkinder und unehelich geborene Kinder (Sprenger 2014: 91).

³ Zu den komplexen statistischen Befunden und ihren Fallstricken siehe ausführlicher Reese 2006: 113-117.

2. Ähnlich wie diese Haushalte war auch die vormoderne Ehe wesentlich funktional bestimmt. Ihr gesellschaftlicher Zweck diente der geregelten Weitergabe von Besitz, gesellschaftlichen Positionen und existentiellm Schutz. Heirat und Besitz waren untrennbar miteinander verbunden: wer ökonomisch nicht unabhängig war und einen bestimmten Besitz hatte konnte meist nicht heiraten, umgekehrt waren Unverheiratete meist besitzlos und hatten als Unverheiratete auch wenig Zugang zu anderen gesellschaftlichen Ressourcen – z.B. durften sie oft keine Ämter übernehmen oder einen Bauernhof oder Meisterbetrieb führen (Borscheid 1994: 26, Reese 2006: 86). Die Ehe war somit jedoch nicht nur Privileg, sondern zugleich auch Pflicht. Anders gesagt war die Ehe stark normativ aufgeladen. Dies geschah vor allem durch die Kirche als die zentrale gesellschaftliche Autorität christlicher vormoderner Gesellschaften. Die Ehe galt als "Grundstein der christlich geprägten Gesellschaft" (Reese 2006: 86), als von Gott gegebene Aufgabe an die Eheleute und als einziger legitimer Ort von Sexualität (Borscheid 1994: 26f.). Die normative Bedeutung der Ehe wurde oft untermauert von der häufigen Zitation von Sprüche 4,10: "Wehe dem, der allein ist, wenn er fällt, so ist keiner der ihm aufhilft." oder dem bekannten Vers aus der Schöpfungsgeschichte "Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein lebt." (Reese 2006: 86) In der Aufklärung kam noch eine weitere Funktion hinzu: Ehe wurde zu einer Art Bildungsanstalt, einem Ort, um zur Vollkommenheit zu gelangen (Borscheid 1994: 27). Die besondere Rolle der Ehe zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass in vormodernen Gesellschaften stets äußerlich erkennbar war, ob jemand verheiratet oder unverheiratet war, z.B. durch unterschiedliche Kleidung oder Anrede (Frau/Fräulein) (Reese 2006: 86).
3. Der Status der Frau, in der Vormoderne, war meist ein prekärer. Frauen hatten kaum Rechte, waren auf den existentiellen Schutzraum der Ehe angewiesen, der diesen Schutz aber oft nicht gewährte. Das Ziel einer Frau war daher im Normalfall eine Ehefrau zu werden (Cargan 2007: 3).

Vor dieser Hintergrundfolie sollte klar sein, dass es ein Single-Sein im heutigen Sinne in der Vormoderne schlicht nicht gab. Zwar gab es Unverheiratete, aber diese waren immer Teil eines Haushalts, einer Großfamilie und ihnen waren bestimmte gesellschaftliche, meist unterprivilegierte, Rollen zugeschrieben. „Eine individuelle Ausrichtung und Gestaltung ihres Lebens war undenkbar.“ (Borscheid 1994: 30). Da die Ehe als Privileg galt bzw. mit Privilegien verbunden war, war das Unverheiratete-Sein fast niemals eine bewusste Wahl, sondern eher zwangvolles Schicksal. Dieses war entweder bestimmt durch Besitzlosigkeit und rechtliche Aspekte. So konnten bis ins frühe 20. Jahrhundert teils fremde Instanzen (erst der Grundherr, später der Staat) über Familiengründungen bestimmen und Bedingungen (z.B. ausreichende Eigenversorgung) dafür festlegen (Reese 2006: 85). Die meisten Unverheirateten waren als bedienstete Arbeitskräfte, Knechte oder Mägde in der Landwirtschaft oder Dienstmädchen und –boten an Adelshöfen, Teil des nicht blutsverwandten, erweiterten Haushalts und mussten auch mit Wechsel in fremde Haushalte rechnen (Borscheid 1994: 24). Oft war ihnen die Heirat verboten, zumindest bis sie in eine ‚richtige‘ Erwerbsstelle (z.B. im Handwerk) wechseln konnten, die meist aber erst durch den Tod des Stelleninhabers zustande kam (Sprengrer 2014: 87f).

Eine andere Existenzmöglichkeit für Unverheiratete war die religiöse Ehelosigkeit als Priester oder Ordensleute im Kloster. Auch dies wurde aber oft durch andere bestimmt und beruhte auf keiner freien Wahl (Reese 2006: 86f).

Witwen und Witwer unterlagen unter diesen Bedingungen einem Zwang zur Wiederheirat, besonders erstere. Wer unverheiratet blieb schloss sich meist einem anderen Haushalt an (Borscheid 1994: 33, Reese 2006: 87).

Das Phänomen des Alleinwohnens gab es praktisch nicht. Wer allein wohnte befand sich in der Regel in einer (oft übergangsweisen) Notsituation. Insbesondere für Frauen war das Alleinwohnen schlicht zu gefährlich. "Frauen, die es aus Not oder Ehrgeiz trotzdem wagen mussten, verkleideten sich als Männer." (Reese 2006: 87).

Ein erster Wandel kam in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zustande, da auf die besonderen Bedürfnisse von Witwen und Waisen mit der Einrichtung von Witwen- und Waisenkassen geantwortet wurde und diese somit erstmal mehr Handlungsraum für eigenständigere Existenzen bekamen (Borscheid 1994: 33f).

Der entscheidende Wandel aber kam mit dem Wechsel von den vormodernen Großfamilien hin zur bürgerlichen Kleinfamilie, die wiederum erst durch die industrielle Revolution und die Entstehung urbaner Lebensräume von statten ging. Industrialisierung, Urbanisierung und die Einführung staatlicher Schutz- und Sicherungssysteme sind die entscheidenden Triebkräfte, durch die alten Haushalte und Großfamilien aufgelöst wurden und durch die anderen Lebensformen überhaupt entstehen konnten. Zeitlich geschah dies über einen langen Zeitraum, zu entscheidend Veränderungen kam es aber vor allem Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (Reese 2006: 88, Borscheid 1994: 44f.). Statt als Gesinde in einem großfamiliären Haushalt auf dem Land zu leben, lebten junge Ledige nun eher als Arbeiter in der Stadt. Einpersonenhaushalte waren schon aus finanziellen Gründen meist undenkbar, man lebte in speziellen Arbeiterstätten (meist mehrere Personen in einem Zimmer) oder zur Untermiete. Letztgenannte durften oft nur zur Schlaf- und nicht zur Tageszeit genutzt werden (Sprenger 2014: 102f). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der von besonders wohlhabende Junggesellen geführte Einpersonenhaushalt „zähneknirschend, aber dann doch vereinzelt akzeptiert.“ (Sprenger 2014: 108). Im neu entstandenen urbanen Raum gab es aber weniger soziale Kontrolle, was erstmals Freiräume außerhalb des bürgerlichen Normengefüges, auch aber nicht ausschließlich in Bezug auf die außereheliche Sexualität, entstehen ließ (Borscheid 1994: 45). Wie am Beispiel des Junggesellen deutlich wird, waren es aber zunächst ausschließlich unverheiratete Männer, die von diesen Freiräumen profitieren konnten. „Alleine zu reisen oder zu leben war für Frauen ein Tabu.“ (Sprenger 2014: 114). Frauen konnten als Unverheiratete nur dann eine gewisse Eigenständigkeit erlangen, wenn sie ihre Existenz durch einen eigenständigen Beruf sichern konnten. Dies wurde aber zunehmend möglich, z.B. als Verkäuferinnen oder Lehrerinnen. Jedoch beschränkte sich die Erwerbstätigkeit auf bestimmte, meist soziale, Berufe und oft wurde das Ledig-Sein zur Voraussetzung für die Berufstätigkeit und mit der Heirat mussten die Frauen ihren Dienst niederlegen (Reese 2006: 89). Zudem gab es lange einen entscheidenden Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Ehelosigkeit: während erstere tendenziell als bewusste Wahl angesehen wurde, galt letztere als Schicksal. "Da Männer nicht an ein beschränktes Heiratsalter gebunden waren, stand ihnen die Möglichkeit des Ehelebens immer noch offen." (Reese 2006: 90).

Die Vorläufer des heutigen Singlelebens waren vielleicht auch weniger die jungen, urbanen Ledigen, sondern vielmehr die Witwer und Witwen, denen Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Einführung eines Rentensystems zunehmend eine selbstständige Existenz als Rentier ermöglicht wurde, ohne sich in neue oder alte Abhängigkeitsverhältnisse begeben zu müssen. (Sprenger 2014: 109f). Vielleicht war dies die erste Form des Alleinlebens, die gesellschaftlich nicht deutlich abgewertet wurde (Borscheid 1994: 45).

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde maßgeblich von den beiden Weltkriegen bestimmt, die Frauen massenhaft zu Witwen machten, sie bislang Männern vorbehalten Berufe ergreifen ließ und zu starken Asymmetrien auf dem Heiratsmarkt führten. Viele Frauen führten dadurch zwangsweise ein Single-Dasein. Schrittweise verschob sich so auch manches Normgefüge, z.B. durch die sogenannte ‚Onkelehe‘, in der verwitwete Frauen mit einem neuen Partner eine feste Beziehung führte, ohne zu heiraten, damit die Witwenrente nicht wegfiel (Sprenger 2014: 120).

Bekanntlich wurde die Nachkriegszeit der 50er Jahre zu einer Hochzeit des bürgerlichen Ideals der Kleinfamilie. Es wurde viel und jung geheiratet, es kam zu einem Rekordtief an Scheidungszahlen und es herrschten klare, konservative und strenge Moralvorstellungen zu den Themen Sexualität (gehört allein in die Ehe und ist eheliche Pflichterfüllung) und Partnerschaft (klassische Rollenverteilung). All dies wurde auch politisch und rechtlich verankert. Ledige Erwachsene, insbesondere Frauen, hatten es

daher in dieser Zeit wieder sehr schwer. Für viele finanziell, vor allem aber in Bezug auf das gesellschaftliche Ansehen. Ehe und Familie galt als Norm und Ideal, ledig-bleiben wurde als Versagen und Misserfolg gewertet und führte ins gesellschaftliche Abseits. Ledige wurden nicht nur im Alltag häufig als alte Jungfern, Flittchen oder Hagestolze verspottet, auch die Wissenschaft schaut häufig abwertend auf sie nieder. Beispielsweise beschrieb der sehr anerkannte Psychotherapeut Erich Stern 1957 Ledige einheitlich als therapiebedürftig, da sie bei der Hauptaufgabe des Lebens versagt hätten (Reese 2006: 89, Cargan 2007: 11, Sprenger 2014: 122-126).

Vieles veränderte sich durch die gesellschaftlichen Umwälzungen der späten 60er und 70er Jahre, die in Verbindung mit Studenten- und Frauenbewegung standen, aber auch mit Ereignissen wie der Erfindung der Pille. Mit dem Wertewandel hin zu Autonomie, Selbstverwirklichung und Individualismus wandelt sich auch die Einstellung gegenüber den Ledigen, die zunehmend und erstmals als eigenständige Lebensform anerkannt wurden, was sich auch in dem Begriff Single niederschlägt, der wie bereits erwähnt, in den 1970er Jahren aus den USA nach Deutschland kam. Zugleich hatte und hat das Familienideal Bestand. Auch wenn sich in Punkte klassische Geschlechtsrollen, Sexualität und anderen Aspekten sehr viel und sehr radikal gesellschaftlich verändert hat, galt und gilt das Singlesein häufig eher als ein vorübergehender Status, der sich durch längere Ausbildungszeiten, später geschlossene Ehen und postadoleszente Lebensphasen ergibt (Cargan 2007 (15, Sprenger 2014: 140).

Der radikale Wandel der Lebensformen, der oft als ein Individualisierungsprozess gedeutet wird, führt zu einer Enttraditionalisierung, d.h. zu einer Freisetzung von traditionellen Lebensformen bzw. dem Monopolverlust der bürgerlichen Kleinfamilie. Dies zeigt sich in einer Pluralisierung von Lebensformen, der Etablierung von neuen Formen der Vergemeinschaftung und des Zusammenlebens (wie z.B. in Wohngemeinschaften oder Kommunitäten, später auch dem Alleinleben, der Patchworkfamilie u.v.m.) und dem Phänomen, dass Lebensformen auch als Lebensphasen gelten können: "Historisch einmalig sind die geringe Permanenz von neuen Lebensformen und der häufige Wechsel. Nichtkonventionelle Lebensformen werden oft als Übergangsphasen gelebt." (Reese 2006: 98). In diesem radikalen Wandel der Lebensformen kam es in den 90er und früher 2000er Jahren zu einer Art Hochzeit für Singles. Teils galten sie gar als neues gesellschaftliches Leit- und Idealbild, zumindest in Form des gutaussehenden, gut gebildeten und jungen Singles in der Großstadt. Unterstützt wurde dies vor allem durch Medien, die die Freiheit und Ungebundenheit des Singledasein betonten. Beispiele sind TV-Serien wie Friends, Sex and the City (Cargan 2007: 34). Vor allem die Wirtschaft entdeckt den Single als eigene Zielgruppe, es entsteht ein spezieller Markt für Reisen, Lifestyle, Bücher, u.ä. (Cargan 2007: 36 & 79ff).

In all diesen nahezu revolutionären Umwälzungen gilt aber, dass die bürgerliche Kleinfamilie trotz ihres Monopolverlustes ihre normative Leitfunktion nicht eingebüßt hat und die sogenannte dyadische Norm bzw. das Paarideal von romantischer Liebe und Zweisamkeit völlig stabil bleibt. Daher orientiert auch „die Mehrzahl der Singles ihre private Lebensführung an dieser dyadischen Norm und versteht ihr Singledasein als Übergangszeit.“ (Reese 2006: 101). Gesamtgesellschaftlich gibt es nur wenige Versuche „Lebensformen jenseits der Paarbeziehung dauerhaft zu praktizieren.“ (Reese 2006: 101). Auch wenn heutig, teils medial gepushte Debatten um Polyamorie, Asexualität und Objektophilie anderes suggerieren, gilt, in besonderem Maße für Frauen, die Doppelnorm „partnering and parenting“ (Addie & Brownlow 2014: 424).

2.4 Das gesellschaftliche Image von Singles

Entsprechend der jüngeren Geschichte der Singles ist das gesellschaftliche Bild von Singles mindestens ambivalent. Da Familie und Partnerschaft weiter das kulturelle und gesellschaftliche Leitbild darstellen, sind Singles zunächst immer die Abweichenden und Anderen über die eine Menge an Stereotypen existiert (Cargan 2007: 54-56). Einerseits führt die Normabweichung zu einer Abwertung, andererseits

aber auch zu einer Idealisierung und Aufwertung. Zumindest eine bestimmte Form des Single-Seins, die vor allem mit Unabhängigkeit und Freiheit assoziiert wird, wird besonders in bestimmten Milieus und in den Medien bis zur Idealisierung aufgewertet. Nicht-Singles projizieren nicht selten unterdrückte oder nicht-erfüllte Wünsche und Hoffnungen auf das Single-Dasein projizieren (Hradil 2003: 44-45).

Oft kommt es daher zu einer Vermischung von Bewunderung und Ablehnung. Singles sind z.B. die sexuell abweichenden. Sie haben laut des Stereotyps ein aufregendes und abwechslungsreiches Sexualleben mit vielen Sexualpartnern und sind dabei maximal befriedigt, unverbindlich, unverantwortlich und frei – beispielhaft steht dafür wohl der One-Night-Stand. Dies wird zugleich bewundert, idealisiert wie kritisch beäugt oder gar verachtet (Simpson 2016: 386, Cargan 2007: 58). Singles sind aber auch diejenigen, die weniger finanzielle und zeitliche Verpflichtungen und daher mehr dieser Ressourcen haben. Sie unternehmen insgesamt in ihrer Freizeit aufregende und abwechslungsreiche Dinge, haben weniger Verpflichtungen, daher auch weniger Sorgen und mehr Freiheiten. Ihre Arbeit ist für sie so wichtig, dass sie nicht selten Workaholics sind. Charakterlich sind sie eher unverlässlich, unreif und egozentrisch, da sie nur für sich Verantwortung übernehmen. All ihr Glück nützt ihnen letztlich wenig, da man nur in einer Partnerschaft wirklich glücklich werden kann und sie letztlich einsam sind und nicht selten psychisch instabil oder mindestens merkwürdig werden. Letztlich sind sie daher bemitleidenswerte, defizitäre Gestalten mit einem unerfüllten Leben. (Cargan 2007: 57 & 79, Tweed 2008, Reese 2006: 91-94).

Wie Hertel (et al. 2007) empirisch erforscht hat werden Singles im Vergleich zu Verheirateten eher als einsam und trübselig und weniger als herzlich und fürsorglich beschrieben. Diese Zuschreibungen waren unabhängig von Alter, Geschlecht oder Lebensstatus des/r Probanden/in, wurden also auch von Singles selbst gemacht. Ältere Singles werden härter beurteilt als junge Singles, da jüngere Singles eher mit flexibel und unabhängig sein assoziiert werden. Laut Hertel scheint die kulturelle Haltung (Richtschnur für sich und andere) zu sein, dass man mit spätestens 35 Jahren verheiratet sein sollte oder wenigsten einen Partner haben sollte (148ff).

2.5 Ursachen für das Single-Sein

Fragt man nach Ursachen für das Single-Sein dann muss zum einen klar sein, dass es keine monokausale Ursache für das Leben als Single gibt (Baas et al. 2008: 77). Zudem sind gesellschaftliche Ursachen und Bedingungen von individuell-biografischen Ursachen zu unterscheiden. Beginnen wir bei dem Wissen über die gesellschaftlichen Ursachen und Bedingungen, die dazu führen, dass es heute mehr Singles als früher gibt. Als (kaum voneinander und stark miteinander in Wechselwirkung stehende) gesellschaftliche Ursachen oder Bedingungen werden in der Fachliteratur genannt:

- Modernisierung und Individualisierung, durch die alle Formen verbindlicher und traditioneller Gemeinschaft brüchiger werden und zu einem ganzen Ursachenbündel führen wie unterschiedlichen Rollenauffassungen, das Problem der Vereinbarung Familie und Beruf usw. (Baas et al. 2008:77).
- Zunahme der (ökonomischen) Selbstständigkeit bei Frauen. Dadurch kommt es zum sogenannten „marriage squeeze“, d.h. Passungsengpässen bzw. einem Ungleichgewicht in der Angebots-Nachfrage-Relation auf dem ‚Heiratsmarkt‘ führen. Da Frauen immer noch tendenziell gesellschaftlich gleichwertige oder höhergestellte Partner heiraten, Männer hingegen jüngere Frauen bevorzugen und in Bezug auf den sozialen Status eine sogenannte „Abwärtsheirat“ bevorzugen, kommt es zu einer Verknappung der heiratswilligen Frauen für Männer bzw. zu einem hochqualifizierten Frauenüberschuss (Schock 2007: 57).
- Die Bildungsexpansion und der Wertewandel hin zu postmateriellen Werten der Selbstverwirklichung sind wiederum wesentliche Bedingungsfaktoren für Individualisierung und die Zunahme der Selbstständigkeit für Frauen (Reese 2006: 118).

- Mobilitäts- und Flexibilitätszwänge, besonders auf dem Arbeitsmarkt (Reese 2006: 118)
- die Entstigmatisierung unkonventioneller Lebensformen (Reese 2006: 199f)
- Emotionalisierung und Romantisierung: erhöhte romantische Beziehungsideale erschweren die Partnerwahl (Roedenbeck 2012: 25). „Heute ist die Sicherheit, die wir in der Partnerschaft suchen, nicht mehr wirtschaftlich begründet, sondern emotional, und das ist eben eine verdammt wacklige Angelegenheit“ (M-Holzberg 2009 zit. n. Roedenbeck 2012: 25).

Betrachtet man die individuell-biografische Ebene, dann gibt es häufig das gesellschaftliche Vorurteil, dass mit den Menschen, die bis zu einem gewissen Alter nicht verheiratet sind oder zumindest eine feste Partnerschaft haben etwas nicht stimmen kann und es sich bei Singles möglicherweise um schwierigere Persönlichkeiten handelt, insbesondere die Diagnose „beziehungsunfähig“ ist oft zu hören (Bodmann 2000: 190, Baas et al. 2008: 77f.) Was weiß man hier aus der psychologischen Forschung? Wie in Bezug auf die gesellschaftlichen Ursachen gibt es hier vielfältige Aspekte, die eine Rolle spielen können, nur schwer zu untersuchen sind und häufig ist es schwierig zwischen Ursache und Wirkung zu unterscheiden (Bodmann 2000: 254). Was sind außerhalb Ursachen wie Engpässe auf dem Partnermarkt und Zeitstrukturierung und mangelnde Kontaktgelegenheiten (Sprenger 2014: 72ff), die eher gesellschaftliche Ursachen sind, die sich auf der individuellen Ebene zeigen?

- Die familiäre Sozialisation, insbesondere die Beziehung zu den Eltern: Ein immer wieder zu hörendes Stereotyp ist, insbesondere bei männliche Singles, ist eine zu enge Bindung zum Elternhaus bzw. sogenannte „Muttersöhnchen“. Jedoch gibt es nach den wenigen Forschungen zur Thematik statistisch keine markanten Zusammenhänge zwischen der Beziehung zu den Eltern und dem Partnerschaftsstatus (Cargan 2007: 100ff.) Die Vermutung, dass die Eltern von Singles eher eine unglückliche Partnerschaft führen, konnte in der Studie von Bodmann (2000) zunächst bestätigt werden. Jedoch gab es in der Studie von Kadasch (2012: 195) keinen nachweisbaren Zusammenhang.
- Bindungsstil: Dafür, dass die Bindungsunfähigkeit der Singles häufig behauptet wird, gibt es auch hierzu eher wenige empirische Untersuchungen (Baas et al. 2008: S.78). Bodmann (2000: 172-188 & 255f) fand zumindest einige signifikante Unterschiede heraus, die für den Bindungsstil relevant sind: Singles beschreiben (im Vergleich zu Nicht-Singles) ihre eigene Geburt häufiger als unerwünscht, sie fühlen sich gegenwärtig abhängiger von ihrer Herkunftsfamilie und Single-Frauen verantwortlicher für sie. Die erste Partnerbeziehung wird von Singles durchschnittlich zwei Jahre später eingegangen. Singles schreiben sich selbst häufiger einen ängstlich-vermeidenden Bindungsstil zu. Es ist jedoch nicht klar, ob eher eine unsichere Bindung dazu beiträgt, dass Menschen zu Singles werden oder ob Singles erst durch eine Trennung bindungsunsicherer werden, auch wenn es durch die Forschung von Bodmann eher Indizien für die erste Annahme gibt (Kadasch 2012: 91-93). In der Studie von Bodmann gaben Verheiratete eher einen sicheren Bindungsstil an. Möglichweise kann ein unsicherer Bindungsstil aber durch eine positive und stabile Partnerschaftserfahrung in einen sicheren Bindungsstil überführt werden. In diesem Fall wäre der sicherer Bindungsstil der Verheirateten aber nicht die Voraussetzung, sondern eher das Ergebnis der Partnerschaft (186f).
- traumatisierende Bindungserfahrungen (Bodmann 2000: 188-199 & 256): konnte in ihrer Studie die Hypothese, dass Menschen ohne einen festen Partner sich von Menschen mit einem festen Partner darin unterscheiden, dass traumatisierende Bindungserfahrungen erlebt worden sind, bestätigen. (Singles waren häufiger als Verheiratete traumatischen Erfahrungen ausgesetzt, sie berichten seltener über eine 'heile Familie' und häufiger über eine 'unglückliche Kindheit', sie zeichnen sich durch eine erhöhte 'Reflexivität' in Bezug auf Erlebnisse in ihrer Herkunftsfamilie aus, haben aber weniger lebendige Erinnerungen an diese, die Beziehung zu Mutter und Vater werden von Singles negativer beschrieben wie die Paarbeziehung der Eltern auch insgesamt. Singles haben zudem häufiger Suizidgedanken und die Anzahl der belastenden Lebensereignisse ist bei Single-Frauen größer als bei den anderen Untergruppen.

- die partnerschaftsbezogene Persönlichkeit: Die Forschung nach Bodmann (2000: 199-240 & 256) konnte signifikante Unterschiede zwischen Singles und Verheirateten in Bezug auf partnerschaftsspezifischen Persönlichkeitsmerkmalen finden. Singles haben häufig sehr präzise und vielfältige Erwartungen an einen potentiellen Partner und ein klares Idealbild. Sie verbinden eine ‚feste Beziehung‘ häufiger mit Nachteilen assoziieren negativere Aspekte mit Beziehungen. Der Faktor ‚beziehungsverhinderndes Verhalten‘ ist bei Singles stärker ausgeprägt. Single-Männer können Verhaltensweisen anderer häufiger nicht angemessen interpretieren, sie verlieben sich häufiger in Personen über ihrem eigenen Attraktivitätsniveau, flirten jedoch mehr. Schwierigkeiten mit Intimität haben vor allem Single-Frauen. Für eine Partnerbindung relevante Persönlichkeitsmerkmale wie „seelische Gesundheit“, „Sinnerfülltheit“ und „Selbstvergessenheit“ sind geringer ausgeprägt.
- Perfektionismus: Häufig genannt, aber nicht empirisch überprüft ist der Faktor ‚Perfektionismus‘. Verstanden wird darunter ein übertriebener Anspruch an sich selbst und andere (Rodenbeck 2012: 32f).
- längere partnerschaftliche Vorbeziehungen: In der Studie von Bodmann (2000: 186) war ein überraschendes Nebenergebnis, dass Singles eine längere Partnerschaftsdauer aufwiesen als die voreheliche Partnerschaftsdauer bei den Verheirateten. Dies könnte damit erklärt werden, dass die Verheirateten andere Werte vertreten und schneller heiraten, aber auch damit, dass die Verheirateten besser einschätzen können, wann eine Bindung Perspektive hat (und dann heiraten) und wann nicht (und sich dann rechtzeitig trennen). Insbesondere Single-Frauen geben lange Partnerschaftserfahrungen an, könnte bei ihnen möglicherweise häufiger ein Grund für das momentane Alleinleben die Verarbeitung einer Trennung nach einer langjährigen Partnerschaft sein. Jedoch kann man sicher festhalten, dass Singles durchaus dazu in der Lage und nicht unfähig sind auch über längere Zeit intensive Partnerschaften führen zu können.

Was geben Singles an, wenn man sie direkt danach fragt, warum sie Single sind? Fast 90% der Singles geben an, dass ihre Ansprüche an eine neue Partnerschaft sehr hoch angesetzt sind (Monyk 2007: 137). Sie gehen zudem mehrheitlich davon aus, den geeigneten Partner fürs Leben noch nicht gefunden zu haben (Monyk 2007: 131; S. 135). 40% der Singles blicken selbstkritisch auf die eigene Person und gestehen sich ein, dass es nicht so einfach wäre, jemanden zu finden, der zu einem passe (Monyk 2007: S. 131) und 30% der Singles verspüren einen stark ausgeprägten Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang, der einem Leben zu zweit entgegensteht (Monyk 2007: 131).

2.6 Geschlechterspezifische Unterschiede des Singleseins

Wie unterscheiden sich Männer und Frauen in ihrem Umgang mit dem Singlesein? Zu dieser Frage gibt es viele Mutmaßungen und auch nicht wenige empirische Ergebnisse. Man geht davon aus, dass Singles aufgrund ihrer Lebenssituation, besonders, wenn sie alleine leben, androgyne Fähigkeiten entwickeln, einerseits aus Notwendigkeit, um ihren Alltag allein bewältigen zu können (Baas et al. 2008: 77), andererseits durch größere Spielräume, „eine von engen, vorgegebenen Mustern abweichende geschlechtliche Identität zu entwickeln“ (Reese 2006: 219).

Da Autonomie und Eigenständigkeit aber in der klassischen Rollenverteilung der männlichen Rolle vorbehalten war, entsteht daraus eine besondere Herausforderung vor allem für Single-Frauen. In der Vergangenheit und teils auch noch heute galt die unabhängige Frau immer als tendenzielle Bedrohung für einer von Männern dominierte Welt (Tweed 2008). Sie stehen in der Spannung sich einerseits nicht weit von den traditionellen Geschlechternormen zu entfernen, um weiter eine ‚echte Frau‘ zu bleiben, andererseits aber ein eigen- und selbstständiges Leben zu führen und damit viele Charakteristika zu übernehmen, die klassischerweise dem Mann zugeschrieben wurden (Reese 2006: 147, Stich 2001: 202). Zudem gilt die Doppelnorm von ‚Partnering and Parenting‘ für Frauen in besonderem Maße, das Heiraten und Kinderbekommen gelten als die wichtigsten Ereignisse vor allem im Leben einer Frau

(Soukup 1998). Die Abweichung von dieser Norm führt daher zu einer sozialen Stigmatisierung und lässt die Single-Frauen „in einem undefinierten sozialen Territorium zurück“ (ebd.). Dies kann zu Selbstwertproblemen und Selbstzweifeln führen („Was ist falsch mit mir?“/ „Warum bin ich nicht wie alle anderen?“). Die moderne Version der stigmatisierenden Zuschreibung (ehemals ‚Jungfer‘) ist, zumindest im englischsprachigen Raum, die ‚Cat Lady‘. Angespielt wird hier auf die angenommene Einsamkeit von Singlefrauen über 30, die Katzen als Partnerersatz besitzen und mental instabil sind (Tweed 2008). Von besonderer Bedeutung scheint für Singlefrauen das mittlere Alter zu sein, wenn aufgrund biologischer Grenzen, der Wunsch nicht nur Ehefrau, sondern Mutter zu sein in sich zusammenbricht (Soukup 1998). In der Literatur gelten Singlefrauen daher als stärker stigmatisiert als Singlemänner (Soukup 1998, Tweed 2008).

Welche Unterschiede hat man in empirischen Studien tatsächlich feststellen können?

- Singlefrauen kommen im Lebenslauf besser mit ihrer Lebensform zurecht (Baas et al. 2008: 118). Besonders ältere Frauen „haben sich mit ihrer Lebenssituation arrangiert, sind familiär und außerfamiliär eingebunden und streben keine neue Partnerschaft an“ (ebd.), auch wenn sie einen Partner „vermissen, mit dem sie Sorgen und Probleme teilen können.
- Singlemänner im mittleren Alter haben einen deutlich schlechteren körperlichen Gesundheitszustand als gleichaltrige Männer, die in Partnerschaft leben. Im höheren Alter gibt es diesen Unterschied nicht (Baas et al. 2008: 100). Bei Frauen hat das Single-sein insgesamt weniger Auswirkungen auf die Gesundheit als bei Männern (Baas et al. 2008: 175), wenngleich 58% aller partnerlosen Frauen im mittleren psychisch krank waren, besonders häufig affektive Störungen wie eine Depression (Baas et al. 2008: 101) Im höheren Alter gibt es hingegen bezüglich der Häufigkeit von Depressionen, wie auch der Einsamkeit, keine Unterschiede zwischen Frauen ohne und mit Partner (Wright & Brown 2017).
- Singlemänner haben gegenüber Singlefrauen eine geringere Bildung, eine geringere berufliche Qualifikation und ein geringes Haushaltsnetto-Einkommen (Baas et al. 2008: 101, Krüger 1991 in Hejj 1997: 31).
- Männer scheinen unter der Partnerlosigkeit mehr zu leiden als Frauen. Ihnen geht es psychisch schlechter, sie fühlen sich einsamer, haben kleinere soziale Netzwerke und kaum Ansprechpartner oder Vertrauenspersonen. Unter Einsamkeit leiden zwar nicht wenige Singlefrauen, jedoch verfügen sie über große Netzwerke (Wright & Brown 2017, Baas et al. 2008: 98) und haben häufiger enge Freundschaften (Böger et al. 2017b: 259).
- Bezüglich der Lebens- und insbesondere der Freizeitgestaltung vor allem von älteren Singles weiß man, dass Singlefrauen häufiger sportlich oder soziokulturell aktiv sind und sich auch stärker ehrenamtlich engagieren. Singlemänner besuchen zwar häufiger Restaurants und Kneipen, sind aber insgesamt kontaktärmer und verbringen ihre Freizeit häufiger alleine (Vaskovics et al. 2000: 37 & 55).
- Unterschiede gibt es im Umgang mit einem unerfüllten Partnerwunsch. Während Frauen in Interviews von verschiedenen Bewältigungsstrategien berichten, berichten Männer eher von Gefühlen von Aggressionen und Hass, die auch Selbstverletzung und Suizidgedanken beinhalten können (Roedenbeck 2012: 136f).
- Bei Singles, die noch überhaupt keine Partnerschaftserfahrung hatten, zeigte sich ein deutlicher Unterschied in der Identitätskonstruktion. Während Männer tendenziell ihre Unerfahrenheit in den Mittelpunkt ihrer Charakterbeschreibung stellten und ihren Selbstwert stark damit verknüpften, konnte das bei Frauen nicht festgestellt werden (Roedenbeck 2012: 137).
- In Interviews über ihre Partnerlosigkeit sprechen Frauen eher über aktuelle Situation und ihre damit einhergehenden Gefühle, während die Männer eher darüber sprechen, wie sie möglichst schnell eine Partnerin finden können (Roedenbeck 2012: 138). Während Alleinleben für viele Singlefrauen vor allem bedeutet selbständiger als mit Partner leben zu können, betrachten viele Singlemänner das Alleinleben eher als "ein Durchgangsstadium, das es so bald wie möglich zu verändern gilt" (Krüger 1991 in Hejj 1997: 31).

- Singlefrauen nehmen eher Hilfestellungen von außen an (z.B. Ratschläge von Freunden) (Rodenbeck 2012: 138).
- Für Singlefrauen ist das Singlesein häufiger eine freiwillige Wahl (Krüger 1991 in Hejj 1997: 31).
- Singlemänner sehen eher als Vorteil ihres Alleinlebens sexuelle Freiheiten uneingeschränkt genießen zu können (Monyk 2007: 132). Singlefrauen leiden auch im Bereich Sexualität eher von der Abweichung der Norm, haben Angst vor dem Vorurteil Promiskuität und dem Urteil ‚Schlampe‘. Andererseits haben sie oft das Gefühl ihre Heterosexualität „beweisen“ zu müssen, um nicht als homo- oder bisexuell zu gelten (Tweed 2008).
- „Männliche Singles nehmen eine ungünstige Geschlechterrelation in ihrem sozialen Umfeld tendenziell häufiger wahr als weibliche Singles (Häring et al. 2011: 58) Als Hindernis für eine erfolgreiche Partnerwahl gilt Männern eher die gleichgeschlechtliche Konkurrenz sowie soziale Kontrolle und Frauen eher das Problem, dass kein potentieller Partner ihren Vorstellungen entspricht (ebd.). Frauen sind bereits bei einem ersten Date wählerischer: „32% der weiblichen Befragten entscheiden besonders schnell, ob sie ihrem Gegenüber eine Chance geben, wohingegen ganze 74% der Männer bereit sind, sich von einer potenziellen Partnerin überzeugen zu lassen.“ (Bildkontakte 2017: 9).
- Männliche Singles mit Partnerwunsch sind tendenziell etwas offener für extensive Formen der Partnersuche (Häring et al. 2011: 61) „Frauen stimmen dagegen in höherem Maße Strategien der intensiven Suchphase zu“. „Männliche Singles setzen signifikant mehr unterschiedliche Wege der bewussten extensiven Partnersuche ein als weibliche Singles“ (66).

2.7 Besonderheiten bei religiösen Singles

"Aufschlüsse über die Religion und Religiosität von Singles gibt es nur sehr wenige bis gar keine", so Reese (2006: 148). Auch Engelberg stellt 2016 (625) fest, dass das Thema religiöse Single bislang viel zu wenig erforscht wurde. In einem Forschungsüberblick, in das auch viele Studien aus dem jüdischen und muslimischen Kontext eingeflossen sind, wird deutlich, dass religiöse und insbesondere hochreligiöse Singles eine spannungsreichere und prekäre Existenz hätten, da sie tendenziell zwischen den Welten leben und zwischen diesen stark hin- und hergerissen sind (Engelberg 2016: 652). Tweed (2008) betont, dass in Bezug auf die Ehe- und Familiennorm zwar ein langsamer Wandel in Gesellschaft zu beobachten sei, aber vor allem religiöse Menschen der Ansicht seien, dass man kein zufriedenstellendes Leben ohne Ehe führen kann. Die große Bedeutung der Familiennorm in christlichen Kreisen führt laut Smith (2018: 42) dazu, dass viele christliche Singles das Gefühl hätten zweitrangig zu sein und tendenziell in ihren Gemeinden übersehen zu werden. Engelberg (2016: 651) weist auf ein fehlendes gesellschaftliches Skript für hochreligiöse Singles hin. In den Worten von Smith (2018: 66): "Mainstream culture has more positive models of living a full life as a person who's not married." Reese (2006: 31) beklagt, dass die kirchliche Pastoral bis heute stark familienorientiert sei und daher die Gruppe der Singles „bisher nicht in das praktisch-theologische Blickfeld“ (Reese 2006: 31) geraten sei. Sowohl die kirchliche Thematisierung des Singleseins als auch spezifische Angebote für Singles würden dieses letztlich als zu überwindende Übergangsphase betrachten (Smith 2018: 20, 184f). Wenn Singles positiv in den Blick der Kirche kämen, dann als Dienende, d.h. als potentielle Ehrenamtliche, da angenommen wird, dass sie „über größere zeitliche und kräftemäßige Freiräume verfügen und [...] somit erweiterte Kapazitäten zur Mitarbeit in der Gemeinde“ (Bernshausen 2001: 17, Smith 2018: 25).

Welche Missverständnisse es insbesondere im christlichen Kontext gibt, fasst Smith wie folgt zusammen:

- Oft herrsche in christlichen Kreisen das Missverständnis, dass Gott allen einen Ehepartner schenken und jeden verheirateten würde, auch wenn es dafür keine biblische Grundlage gibt. (Smith 2018: 5). Oft würde dies den Singles auch von Gemeindemitgliedern oder Freunden

zugesprochen (Smith 2018: 11), insbesondere Singlefrauen hielten an diesem vermeintlichen Versprechen oft jahrelang fest (Smith 2018: 5).

- Im christlichen Kontext würde oft suggeriert, dass es wirkliches geistliches Wachstum und wahre Freude erst und nur in der Ehe zu finden sei (Smith 2018: 38).
- Jesus würde in christlichen Kreisen oft als Partnerersatz betrachtet. „So we date Jesus, he romances us, and then we marry him, the handsome groom who relentlessly pursues his beloved (Smith 2018: 48). Dies könne dann auch dazu führen, dass man sich als christlicher Single keinesfalls alleine oder einsam fühlen dürfe, da man ja Jesus habe. (Smith 2018: 45)
- Sexualität von Singles würde in Gemeinden kaum thematisiert, da die Lösung für alle sexuellen Bedürfnisse und Probleme stets die Ehe sei. In vielen Gemeinden würde zudem Masturbation als Sünde angesehen. Die Sexualität von Singles kann daher nur Sünde sein. All dies führt dazu, dass überspitzt gesagt Singles quasi keine Sexualität hätten (Smith 2018: 94-103).

Insbesondere das Spannungsfeld Sexualität wird auch von Engelberg betont. Zwar ergeben die Studien, dass sich die meisten hochreligiösen Singles nicht an die sexualethischen Normen ihres Kontextes halten, jedoch seien sie tendenziell konservativer und später sexuell aktiv als der Durchschnitt ihrer Altersgenossen (Engelberg 2016: 654).

Ein sehr relevantes jedoch kaum erforschtes Themenfeld sind die Wechselwirkungen zwischen Glaube und Singlesein. Smith (2018:67) betont auch, dass insbesondere die fehlende Erfüllung des Partnerwunsches Rückwirkungen auf den Glaube und insbesondere die Gottesbeziehung habe. Auch wird die Frage diskutiert, ob Singles durch ihr stärkeres Zurückgeworfensein auf sich-selbst offener für Religion und Spiritualität sind oder ob ihnen tendenziell eher schwieriger fällt religiös zu sein, da Religion etwas Soziales sei (Reese 2006: 152f). Umgekehrt könnte die Religionszugehörigkeit einen integrierenden Charakter haben. Wright und Brown (2017) konnten zeigen, dass Frauen, die wöchentlich eine religiöse Veranstaltung besuchen weniger einsam sind.

Ein letzter zu nennender Aspekt ist die Frage, ob die oftmals zu vorsichtige Haltung gegenüber vorehelichen Partnerschaftserfahrungen (aufgrund der Furcht vor vorehelichen Sexualefahrungen) das Singlesein ungewollt befördert (Smith 2018: 71ff). Monyk (2007: 139) berichtet in seiner Studie hingegen davon, dass die religiöse Ausrichtung des Elternhauses ein eher negativ ausgerichtetes Bild von Partnerschaft mitbringe: „So stehen Singles mit christlichen Eltern ganz besonders ablehnend einer Beziehung gegenüber.“ (Monyk 2007: 139).

2.8 Zufriedenheit und Selbstverständnis

Wie sehen sich Singles selbst? Wie schon aufgezeigt wird in den allermeisten Fällen wird das Singlesein nicht als Ergebnis einer bewussten Wahl beschrieben. (Simpson 2016: 396) Viele empfinden die Worte Single, Ledig, Geschieden, Nie-Verheiratet etc. als negative Labels, die ihnen aufgedrückt werden. Am positivsten wird noch das Wort Single betrachtet, auch wenn sich nicht alle als solche selbst beschreiben würden (Soukup 1998). Entscheidend für das Selbstverständnis dürfte aber jedenfalls sein, ob der Status als Single in die Identität integriert ist und wie (Reese 2006: 112). Dies wiederum ist nicht isoliert davon, welche gesellschaftlichen Vorurteile und Bedingungen es gibt und wie die einzelnen damit umgehen. „Wie subjektiv befriedigend die einzelnen allein lebenden Frauen und Männer ihre Lebensform gestalten können, hängt dagegen entscheidend von den individuellen Leitbildern für Partnerschaft ab, die sie, beeinflusst von ihrem Sozialisationsmilieu, mitbringen, aber später, noch im Erwachsenenalter modifizieren können. Je mehr Ehe und Familie zum fraglos verankerten Leitbild für die eigene Lebensplanung gehören, um so mehr "Versöhnungsarbeit" haben Alleinlebende zu leisten, um die eigene Lebensform positiv erleben zu können. Diese biographische Arbeit wird zusätzlich erschwert, wenn traditionelle kulturelle Muster einer Dezentrierung der sozialen Beziehungen entgegenstehen.“ (Stich 2001: 246).

Viele Single beschreiben sich als Außenseiter in der Gesellschaft – eine heimliche Affäre würde eher gesellschaftlich anerkannt als das Singlesein. (Roedenbeck 2012: 36) Singlesein erscheint zumindest als erklärungs- und rechtfertigungsbedürftig. Singles berichten nicht nur darüber, immer wieder ihren Status erklären zu müssen und eine Art Bringschuld zu erleben, sondern sie geben in Interviews auch häufig eine Erklärung ab, obwohl diese nicht erfragt wurde (Simpson 2016: 392, Smith 2016: 36, Addie & Brownlow 2014: 431f.)

Es wird immer wieder vermutet, dass es aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung von Singles zu einer Abnahme des Selbstwertgefühls kommen würde (Kadasch 2012: 187). Besonders gravierend sei dies bei sogenannten Absoluten Beginnern, also Singles ohne jegliche Partnerschaftserfahrung, da sexuelle Erfahrungen in der heutigen Gesellschaft einen hohen Stellenwert hätten und sich auf das Selbstwertgefühl auswirke (Roedenbeck 2012: 27).

Entscheidend erweist sich für das Selbstverständnis aber wiederum das Alter von Singles. In der Ministudie der FEG (Bernshausen 2011: 8f) empfanden sich die Teilnehmenden ab dem Alter von 26-30 bewusst als Singles, zudem gaben sie an, dass sie sich insbesondere in der Begegnung/ im Umgang/ in der Beziehung mit Paaren und Familien, im Blick auf ihr (fortschreitendes) Alter und in der Gemeinde besonders intensiv die Tatsache empfanden Single zu sein. Auch Tweed 2008 beschreibt die 30 als der übliche Wendepunkt bzw. als die Realisierung von Singles, dass ihr Singlesein keine Übergangsphase ist, sondern wahrscheinlich oder zumindest ggf. etwas Dauerhaftes ist. Ab diesem Wendepunkt ist aber entscheidend, wie mit den innerlichen Konflikten – der Umgang mit dem unerfüllten Partnerwunsch und die Selbsterkenntnis des Abweichens von „der kulturellen Norm“ des Verheiratetseins – umgegangen wird und ob der Singlestatus angenommen oder abgelehnt wird. Soukup (1998) beschreibt diese Aufgabe für das mittlere Alter von Singles (nach Schwartenbergs Kreislaufmodell des erwachsenen Singleseins) wie folgt: Lebensziele jenseits der Parameter von Ehe erweitern, die traditionellen Träume restrukturieren, in tiefe Freundschaften investieren, die familienähnliche Struktur annehmen können, die Bedeutung von Arbeit definieren, Geld verdienen, sich in die Gesellschaft investieren und etwas Beständiges schaffen, sich selbst im Konstrukt des Singlestatus definieren, eine Erwachsenenrolle in der Herkunftsfamilie etablieren, Fantasie der idealen Familie aufgeben (z.B. Möglichkeit des Niemals-Heiratens oder Mutterwerdens akzeptieren).

Vor allem in qualitativen Studien berichten Singles immer wieder auch von den positiven Seiten des Singleseins: mehr Zeit, mehr Ressourcen für Freundschaften und Verwandtschaft, Freiheiten in der Alltagsgestaltung etc. (Smith 2018: 57, Addie & Brownlow 2014: 434).

Wie zufrieden sind Single also tatsächlich mit ihrem Leben? Nach Baas (et al. 2008: 78) sind Singles in mittlerem Alter unzufriedener als Nicht-Singles. Laut (Hradil 2003: 43) sind sie in allen Altersphasen weniger zufrieden als Gleichaltrige, auch wenn die Streuung sehr groß ist. Nur 5,9% der Singles meinen, dass man allein glücklicher leben könnte als in einer Familie. Zugleich geben 40,5% der Singles an, gleich glücklich sein zu können wie Menschen in Familie. (ebd.). Nach den Zahlen von Cargan (2007: 149 & 184) zeigt sich kaum ein Unterschied in der Selbsteinschätzung bzgl. des eigenen Glücks zwischen Singles und Verheirateten. Letztlich sagen nur 5% der Singles und 6% der verheirateten von sich, dass sie unglücklich sind. Zugleich geben jedoch 46% der verheirateten und 23% der Singles an, dass sie unglücklicher seien als die anderen. Nach Vaskovics (et al. 2004: 37) sind fast 2/3 der Singles (sehr) glücklich und nur 1/3 nicht glücklich/unglücklich. Monyk (2007: 139) beschreibt, dass insbesondere Kurzzeitsingles ihre Lebensform schätzen und ihr viele positive Aspekte abgewinnen können.

Eine Studie von Cargan (2007: 144) zitierte Studie aus den 1980er zeigt, dass es bzgl. der Frage nach der Zufriedenheit von Singles zwei Hauptfaktoren gibt: die Freundschaft und die eigene persönliche Weiterentwicklung. Bei Verheirateten seien vielmehr die entscheidenden Faktoren die Ehe, die Liebe und die Kinder.

Etwas eindeutiger scheinen die Ergebnisse in Bezug auf Gesundheit zu sein. Baas (et al. 2008: 78f) verweisen auf verschiedenen Studien, die zeigen, dass verheiratete Personen eine bessere psychische

und physische Gesundheit und ein geringeres Mortalitätsrisiko aufweisen, besonders verheiratete Männer scheinen gesundheitlich von der Ehe zu profitieren. Jedoch liege diesen Studien nur der Familienstand und keine differenzierte Analyse des Partnerschaftsstatus und der Partnerschaftsbiographie zugrunde. Auch Cargan (2007: 179) verweist auf Studien, die belegen, dass sich die Ehe positiv auf die Gesundheit auswirkt. Jedoch macht es bezüglich der Gesundheit von Singles einen großen Unterschied, ob jemand schon mal verheiratet war oder noch nie (ebd. 168) Insbesondere psychische Krankheiten wurden bei geschiedenen, oder verwitweten Singles vermehrt festgestellt (170). Dies hat auch Auswirkungen auf den Körper, was et al. durch Stress und Selbstzweifel ausgelöst wird (171). Singles haben zudem einen höheren Alkoholkonsum als Verheiratete (174).

Unterschiede in der Zufriedenheit gibt es auch zwischen Singles, die noch nie und die schon einmal verheiratet waren. Nach Tweed (2008) haben Nie-Verheiratete Frauen eine höhere Zufriedenheit, da sie eine Kontinuität in ihrer sozialen Rolle haben. Baas (et al. 2008) beschreiben, dass insbesondere geschiedene Männer ihre Lebensform als erzwungene Freisetzung aus zufriedenstellenden Bindungen erleben und sich unglücklich und einsam fühlen.

Ein letzter wichtiger Aspekt bezüglich Zufriedenheit und Selbstverständnis ist der Umgang mit der persönlichen Zukunft und dem Älterwerden (Reese 2006: 139f). Laut Baas (et al. 2008: 79) scheinen sich nur wenige Singles Gedanken über ihr Leben und die gewünschte Lebensform im Alter zu machen. Im Gegensatz dazu betont Stich (2001: 296): „Wir können davon ausgehen, dass sie sich im Allgemeinen eher und bewusster mit Vorstellungen, Ängsten bezüglich Einsamkeit im Alter befassen als in Familien Lebende. Aber vielleicht unterscheiden sie sich in ihren Befürchtungen nicht grundsätzlich von Menschen, die in Familie leben.“ Vaskovics (et al. 2000: 104) formuliert, dass Singles nicht mehr Angst vor Einsamkeit im Alter äußern würden als Personen, die eine Familie haben.

2.9 Alltag und Sozialleben

Singles haben viele finanzielle und zeitliche Ressourcen und wenige Verpflichtungen. So ausgestattet unternehmen sie insgesamt in ihrer Freizeit aufregende und abwechslungsreiche Dinge. So lautete das in 2.4 beschriebene gesellschaftliche Image des Alltags von Singles. Das passende Gegenstück ist der einsame, isolierte Single, der bzw. die nicht weiß, was man mit der vielen Zeit anfangen soll. Was davon stimmt nun? Zuerst ist zu konstatieren, dass ein wesentliches Kennzeichen des Alltags von Singles ist, dass dieser weniger gesellschaftlich vorstrukturiert ist: „Für das Leben als Single existieren bislang weitaus weniger Strukturen und Regeln.“ (Reese 2006: 11) Dies kann sowohl als Freiheit wie auch als Belastung erlebt werden. Was weiß man über den Alltag von Singles und dessen Bedingungen?

- Ganz im Gegensatz zum Stereotyp fand Monyk (2007: 187 & 199) heraus, dass Singles im Vergleich zu Personen in einer Partnerschaft verstärkt Probleme mit einer ausgewogenen Kontoführung haben. Zwar gehören sie häufiger zu den Spitzenverdienern, jedoch geben sie mehr Geld für ihre Lebensführung aus. Nicht wenige Singles haben mehr als einen Job, um auf ein ähnliches Einkommen wie Menschen in einer Partnerschaft, die nicht selten doppeltverdienen, zu kommen (Soukup 1998). Neben dem fehlenden Doppelleinkommen müssen Singles oft auch mehr Steuern zahlen und haben oft weniger Geld als Verheiratete zur Verfügung (Cargan 2007: 184f).
- Singles sind im Bereich Bildung und Beruf überdurchschnittlich gut situiert, insbesondere Singlefrauen (Kadasch 2012: 94, Reese 2006: 124f). Letztere haben im Schnitt ähnlich hohe berufliche Positionen wie verheiratete Männer (Bodmann 2000: 169ff). Insgesamt haben Singles einen höher qualifizierten Schulabschluss als Verheiratete (ebd.) Laut Monyk (2007) ist ein Großteil der Singles mit ihrer beruflichen Situation zufrieden, da sie sich dort mit ihren Ideen und Fähigkeiten einbringen können. Im Gegensatz dazu gibt Soukup (1998) an, dass zwei Drittel der Singles mit ihrem Job unzufrieden sind, nicht selten aufgrund von Langeweile und Mo-

notonie. Singles ist ihre berufliche Weiterentwicklung sehr wichtig (Monyk 2007: 195). Kinderlose Personen in einer Beziehung sind jedoch noch stärker als Singles im Berufsleben verankert. Für beide Gruppen sind die sozialen Komponenten ihres Berufs besonders wichtig. (Monyk 2007: 200) In der Studie von Simpson (2016: 392) zeigte sich, dass insbesondere Singlefrauen nicht als bemitleidenswert gelten wollen und daher besonders auf eine attraktive Karriere setzen, die sie anstatt von Ehe und Kindern ‚vorweisen‘ können. Singles können aber auch von Arbeitsplatzdiskriminierung betroffen sein. In der Annahme, dass sie ja kein Leben haben, werden ohne Nachfrage Schichten getauscht oder sie müssen häufiger als verheiratete Kollegen an Feiertagen arbeiten (Tweed 2008).

- Singles haben häufiger postmaterialistische Werte, wenngleich mit deutlich rückläufigen Tendenzen in jüngster Vergangenheit. Das Klischee einer geringen Familien- und hohen Berufsorientierung lässt sich nicht pauschal bestätigen, sondern nur für einzelne Gruppen (z.B. freiwillige weibliche Singles) (Baas et al. 2008: 78). Kadasch (2012: 93-94) konnte hingegen keine grundsätzlichen Unterschiede in der Werthaltung von Singles und Menschen in Partnerschaft messen.
- Einen hohen und besonderen Stellenwert hat für viele Single die eigene Wohnung (Reese 2006: 126ff), sie ist Rückzugsort, Ort der Sicherheit und Freiheit. Die Freude über die Möglichkeit alleine zu wohnen, die insbesondere für Frauen historisch relativ neu ist, steht für viele in Spannung mit dem Wunsch nach einem Partner, der mit einem Leben, Alltag und Wohnraum teilt (Simpson 2016: 395).
- Die typischen Freizeitaktivitäten von Singles sich nur wenig bis kaum von Menschen in Partnerschaft (Cargan 2007: 133 & 140f). Sie gehen etwas häufiger aus und treffen sich mehr mit Freunden (Cargan 2007: 188). Dass sie mehr Zeit für Freunde und soziale Aktivitäten haben, insbesondere als ihre Freunde mit Kindern, wird von Singles häufig als Vorteil ihrer Lebenssituation beschrieben (Whillians 2014: 192) Die stärkere Außenorientierung stellt für Singles eine Notwendigkeit dar und steht der stärkeren Innenorientierung von Paaren/Familien gegenüber. Eher offene bzw. eher geschlossene Freizeitnetze sind daher vor allem eine Folge der Lebensform (Schlemmer 1996: 71).
- Eine besondere Rolle spielt für Singles und ihren Alltag außerhalb des Berufs das Wochenende. Da das Wochenende in den meisten Berufen frei von Arbeit ist, ist es reserviert als Zeit für Familie und Freizeit bzw. umgekehrt konzentriert sich das Sozialleben vieler Erwachsener aufgrund der langen Arbeitszeiten primär aufs Wochenende. Das Wochenende und dessen Gestaltung stellt daher für viele Singles eine besondere Herausforderung dar, besonders wenn sie alleinwohnen. Einprägsam wird das in folgendem Zitat beschrieben: „When you are single, because you are single, you don’t have anyone to say to, ‘Shall we just stay in tonight and have curry?’ So you have to do quite a lot of pre-planning yourself. You have got to make sure that you are not left sitting on your own.“ (Whillians 2014: 196) Jedoch zeigt sich, dass sowohl diejenigen Singles gibt, die ihr Wochenende entsprechend gut planen, aber auch diejenigen, die es spontan auf sich zukommen lassen (Whillians 2014: 185-197).

Das Eingebundensein in zwischenmenschliche Netzwerke ist für alle Menschen ein kaum zu überschätzender Faktor. Für Singles noch einmal besonders bedeutsam. Singles sind mit ihrem Netzwerk aus Freunden und Bekannten sehr zufrieden, 84% der Singles schätzen ihren Sozialkontakt als sehr gut bis gut ein (Monyk 2007: 168 & 176) $\frac{3}{4}$ verfügen nach eigener Auskunft über ausreichende soziale Beziehungen, immerhin 2% der Singles haben jedoch quasi keine sozialen Beziehungen. Singles, die mit ihrem sozialen Netzwerk tendenziell unzufrieden sind, sind auch unzufriedener mit ihrer Gesundheit und fühlen sich eher einsam und unglücklich (Vaskovics et al. 2000: 71).

Soziale Netzwerke von Singles weisen oft stärker eine Patchworkstruktur auf, in der selbstgewählte Beziehungen besondere Bedeutung zukommt und die Funktionsaufteilungen auf unterschiedliche

Netzwerkmitglieder aufweisen. Tendenziell werden fehlende Familienmitglieder wie Partner und Kinder durch Freunde ersetzt bzw. Freunde werden als Familie gesehen. „Yet there is often considerable overlap and blurring between relationship types: workmates and housemates become friends, friends and partners become like family, and siblings are seen as friends“ (Budgeon 2006 zit. n. Whillians 2014: 187). Freunde und Bekannte sind überdurchschnittlich wichtig und Single bewerten die Qualität von Freundschaften auch selbst als wesentlich für ihre Lebenszufriedenheit. Freundschaften unterscheiden sich jedoch von Partnerschaften, da sie weniger verbindlich bzw. verpflichtend sind, sich immer wieder verändern können und so instabilere Beziehungsformen darstellen. Jedoch spielen familiäre Netzwerke, die eigene Herkunftsfamilie bzw. besonders die Eltern, eine wichtige Rolle. Zugleich jedoch fühlen sich Singles von ihrer Verwandtschaft insgesamt weniger gut akzeptiert als Menschen in Partnerschaften. Entscheidend ist wohl aber vor allem, dass Singles ihre Netzwerke stärker durch Eigeninitiative aufbauen, gestalten und unterhalten müssen. Nicht allen gelingt dies. Die Fähigkeit und Bereitschaft, neue Kontakte zu knüpfen, ist bei Singles und Personen in einer Beziehung ähnlich ausgeprägt. Insbesondere Singlemänner haben häufiger Probleme enge und intensive Freundschaften zu Einzelnen zu schließen. Geschiedene Männer sind an diesen teilweise überhaupt nicht interessiert, weil sie sich in Vergangenheit wie Gegenwart sehr stark an partnerschaftlichen Beziehungen orientieren und so nicht selten soziale vereinsamen oder verwahrlosen. (Baas et al. 2008: 76, Whillians 2014: 187f, Hradil 2003: 43, Monyk 2007: 173-185)

Auch wenn die Netzwerke von Singles insgesamt prekärer sind, fühlen sich die meisten in ihnen wohl und gut integriert. Wenn man dann noch bedenkt, dass Singles auch immer wieder angeben, das Alleinsein und die damit verbundene Freiheit, das zu tun, worauf man selbst Lust hat, zu genießen (Whillians 2014: 193): Sind Singles also gar nicht einsamer als Menschen in Partnerschaften? Zusammengefasst: Es gibt große Unterschiede zwischen den Untergruppen, aber in der Tendenz fühlen sich Singles wohl etwas einsamer als Menschen in Partnerschaften: „Es deutet sich an, dass das Leben ohne Partner längerfristig zu subjektiver Vereinsamung führen kann“ (Baas et al. 2008: 77). Objektive soziale Isolation und subjektiv geschätzte Einsamkeit müssen jedoch voneinander getrennt werden. Sowohl Singles als auch Menschen in Partnerschaft empfinden Einsamkeit. Menschen haben das natürliche Bedürfnis nach Bestätigung, Intimität, Wertschätzung und Geborgenheit. Wann immer diese Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden, kommt das Gefühl von Einsamkeit auf. Wer sich dauerhaft isoliert und ausgeschlossen fühlt weist häufiger depressive Symptome, gesundheitliche Beeinträchtigungen und eine erhöhte Mortalität auf (Simpson 2016: 390ff).

Es ist wahrscheinlich, dass Singles Einsamkeit oft mit ihrer Partnerlosigkeit in Verbindung bringen und diese als Ursache für ihre Einsamkeit sehen (Reese 2006: 154). Singles berichten davon, dass ihnen im Alltag vor allem ein Gegenüber fehlt, mit dem sie Freud und Leid des Alltags teilen können (Tweed 2008) Welche Untergruppen und Einzelbefunde gibt es bezüglich der Einsamkeit von Singles?

- geschiedene oder von der Ehepartnerin getrenntlebende Männer fühlen sich besonders einsam, sie haben kleine Netzwerke und kaum Ansprechpartner oder Vertrauenspersonen (Baas et al. 2008: 98)
- auch Männer ohne Partnererfahrung sind objektiv und subjektiv von großer sozialer Deprivation betroffen (Baas et al. 2008: 98)
- geschiedene weibliche Singles fühlen sich verhältnismäßig einsam, verfügen aber über große Netzwerke (Baas et al. 2008: 98)
- verwitwete Singles haben eine hohe Netzwerkzufriedenheit (Baas et al. 2008: 98)
- unfreiwillige Singles fühlen sich tendenziell einsamer als freiwillige Singles (Baas et al. 2008: 77)
- insbesondere beim Essen oder beim Betreten der leeren Wohnung kommen Gefühle von Einsamkeit auf (Reese 2006: 189)
- Je eher Singles Trost und Rat von Personen aus ihrem Umfeld erhalten können, desto weniger fühlen sie sich einsam (Böger et al. 2017a: 273).

Das soziale Netzwerk von Singles besteht aus ca. 79% aus dem Freizeitnetz. Singles haben damit im Vergleich den größten Freizeitnetz-Anteil, diese ist ungefähr doppelt so groß wie bei Personen in Partnerschaft. Eine Partnerschaft hat also restriktiven Einfluss auf die Größe des Freizeitnetzes (Schlemmer 1996: 64-66).

Eine spannende Debatte gibt es um die Frage, ob das Singlesein eher gesellschaftlich-sozial integrierend oder isolierend ist. Klassischerweise wird die Ehe als die wichtigste gemeinschaftsbildende Einheit gesehen, die soziale Integration fördert. Im Gegensatz dazu gibt es Positionen, die in der Ehe eine privatisierende Tendenz sehen, die mit anderen Sozialbeziehungen konkurriert, diese tendenziell untergräbt und aus verheirateten Menschen in der Regel Stubenhocker macht, während das Singlesein andere Beziehungen fördert. Die Analysen von Sarkisian & Gerstel (2016: 361f, 370, 373) zeigen tatsächlich, dass das Singlesein soziale Kontakte tatsächlich fördert und erhöht. Single haben sowohl zu Männern als auch zu Frauen mehr soziale Kontakte, während die Ehe andere Sozialkontakte eher zurückhält. In unserer Kultur wird erwartet, dass Ehepartner in allen Bereichen füreinander da sind, wohl auch für das Bedürfnis nach sozialen Kontakten überhaupt (ebd. 378). Wahrscheinlich ist es daher das starke Aufeinander-bezogen-sein von Verheirateten bzw. umgekehrt die beschriebene Notwendigkeit der Außenorientierung von Singles, die diesen Effekt auslöst. Jedoch könnte es auch sein, dass Personen ohne starke soziale Bindungen eher zur Heirat neigen, um die Ehe als Ersatz zu gewinnen; während Personen mit starken sozialen Bindungen möglicherweise seltener heiraten, da sie mit diesen Beziehungen schon alles haben, was sie brauchen (ebd. 379).

2.10 Partnerwunsch und Partnersuche

Das Gegensatzpaar freiwillig/unfreiwillig ist angesichts der Komplexität des Zustandekommens dieser Lebensform“ (Maier-Lesch & Tölke 1995: 13) kritisch zu betrachten und doch kann sehr eindeutig festgestellt werden, dass die meisten Singles einen Partnerwunsch haben. Die Mehrzahl der Singles orientiert sich an der Partnerschaftsnorm und sieht das Singledasein als Übergangstatus (Reese 2006: 101, Kaddasch 2012: 86-88) 80% (Frauen) bzw. 85% (Männer) der Singles haben einen Partnerwunsch. (Häring et al. 2011: 56) Nur 5% wollen unter keinen Umständen feste Partnerschaft führen (Monyk 2007: 145), in der Studie von Hradil (2003: 43) gilt dies für 6% (Männer) bzw. 12% der Singles. 84% der Singles wollen sich wieder einmal so richtig verlieben; 76% streben in der Zukunft eine stabile Liebesbeziehung (Monyk 2007: 142). Zwei Drittel der Singles warten noch auf die "große Liebe" im Leben (Monyk 2007: 137) Auch beschreiben die meisten Singles ihr Singlesein nicht als Ergebnis einer Entscheidung oder Wahl (Simpson 2016: 392) und bezeichnen sich als unfreiwillig ohne Partner lebend (Bernshausen 2011: 8).

So eindeutig der Partnerwunsch ist, so gibt es zugleich bei vielen Singles eine Spannung zwischen Autonomiestreben und dem Wunsch nach Nähe und Partnerschaft (Reese 2006: 144). Je länger jemand ohne Partnerschaft lebt, desto wichtiger ist der persönliche Freiraum bzw. die Gewöhnung an diesen (Reese 2006: 121f, Monyk 2007: 149) Zugleich hat ein Großteil der Singles an mögliche Partner nach eigener Einschätzung tendenziell sehr hohe Ansprüche, viele Singles stufen sich als wählerisch ein. (Kaddasch 2012: 88-89, Simpson 2016) Je höher der Bildungsstand der Singles, desto stärker sucht man ein Partner mit eigenen Interessen gesucht, um den eigenen Freiraum zu wahren. Auch legen Singlefrauen tendenziell mehr Wert auf ähnliche Interessen bei einem potentiellen Partner als Singlemänner. (Monyk 2007: 148). Dabei haben Männer und Frauen ähnliche Ansprüche an einen potentiellen Partner: vor allem Humor, Attraktivität und ähnliche Wertevorstellungen sind ihnen wichtig (Bildkontakte 2017: 2). Wären alle Wunschkriterien eines potentiellen Partners erfüllt, würden nur 26% der Frauen und 36% der Männer dessen Bekanntschaft zugunsten eines Millionengewinns im Lotto ausschlagen (Bildkontakte 2017: 9).

Die meisten Single haben schon Partnerschaftserfahrungen gemacht, jedoch gibt es häufig eine kürzere Beziehungsdauer bei Singles (Kadasch 2012: 85-86). Dies liege an verhinderndem Beziehungsverhalten bei Singles. Während Singlemänner relativ sozial unsicher ist, ist eine relativ hohe soziale Unsicherheit; für Single-Frauen ist es oft problematisch, Intimität zu leben (Kadasch 2012: 86). Knapp die Hälfte der Singles hat in vorangegangenen Beziehungserfahrungen Enttäuschungen erlebt, die als prägend eingestuft werden (Monyk 2007: 137).

Bezüglich der Partnersuche unterscheidet man zwischen extensiver Suche, der aktiven Suchen nach möglichen Partnern und der intensiven Suche, die eingehende Beschäftigung mit den Eigenschaften eines möglichen Partners (Häring et al. 2011) Eine extensive Suche wird gestartet, wenn es ein unzureichendes Angebot potentieller Partner in der alltäglichen Umgebung gibt: nun sucht man Partnerbörsen im Internet, Singlepartys oder auch gezielt Lokale und Diskos auf (Häring et al. 2011: 49). Die Hälfte aller Befragten investiert wöchentlich mehr als drei Stunden in die Partnersuche (KA 2016). Je länger die Suche seit dem Ende der letzten Partnerschaft ist, desto geringer die Bereitschaft zu extensiven Suchstrategien (Häring et al. 2011: 66). Dabei wird der Partnermarkt mit zunehmenden Alter enger (Häring 2011: 69). Höhergebildete haben einen günstiger strukturierten Partnermarkt, jedoch geben sie häufiger an, dass es keine Frauen/Männer gibt, die ihren Vorstellungen entsprechen (Häring et al. 2011: 69). Nicht für alle Singles ist die aktive Partnersuche das Mittel der Wahl, manche haben auch folgende Einstellung: "If someone comes along, fine, but I'm not dashing to meet somebody" Simpson 2016: 393. Nach Baas (et al. 2008: 119) ist das Engagement von Singlemännern bei der Partnersuche trotz höheren Partnerwunsches geringer.

Waren bis vor einigen Jahren Kontaktanzeigen in Printmagazinen (dazu genauer Kirchhof 2010) ein beliebtes Mittel bei der Partnersuche, spielen inzwischen Onlinepartnerbörsen eine zentrale Rolle.

Oft vergessen wird, dass Singles nicht nur einen Partnerwunsch hegen, sondern viele auch einen Kinderwunsch und unter ihrer Kinderlosigkeit entsprechend leiden. Gesellschaftlich gilt es als noch größerer Tabubruch keine Kinder haben zu wollen als nicht heiraten zu wollen, was Kinderlosen ungeachtet der Freiwilligkeit ihrer Kinderlosigkeit oft ein tendenziell negatives Ansehen von außen einbringt. Vor allem aber wohl aufgrund des unerfüllten Kinderwunsches, können sich viele Singles mit ihrer Kinderlosigkeit schlechter arrangieren als mit der Partnerlosigkeit. (Soukup 1998, Vaskovics et al. 2000: 37) Zugleich taucht dieses Thema in vielen Forschungen nicht auf, der Kinderwunsch scheint hinter dem definitorischen und vordergründigen Partnerwunsch zu.

2.11 Sexualität

Gesamtgesellschaftlich gibt es das Klischee vom ‚swinging Single‘, d.h. vom Single, der ein sexuell zügelloses Leben mit einer Vielzahl an wechselnden (Sexual-)Partnern hat. Nach den Ergebnissen von Monyk (2007: 157f) scheint sich dieses Klischee teils zu bestätigen: Die befragten Singles gaben im Durchschnitt an bezogen auf das vorangegangene halbe Jahr zu drei Personen sexuellen Kontakt gehabt zu haben. Jedoch gibt eine große Mehrheit an, mehr an einer Partnerschaft dem rein sexuellen Intimkontakt interessiert zu sein. Nur 6% der Singles suchen ausschließlich den sexuellen Kontakt, ohne an die Möglichkeit einer langfristigen Beziehung zu denken. Ihre Sexualpartner lernen sie dabei vorwiegend im Bekanntenkreis kennen (mehr als die Hälfte), seltener auf Partys oder in Pubs (ca. ein Drittel), um Urlaub (17%) oder im Kollegenkreis (15%). Entgegen dem Klischee sind Singles aber mit ihrem Sexualleben weniger zufrieden als Menschen in einer festen Partnerschaft (Monyk 2007: 163f, Cargan 2007: 127). Singles, die sexuell weniger aktiv sind, sind nach der Studie von Monyk (2007: 139 & 143) zugleich aber signifikant häufiger bindungsängstlich.

Ein Sonderfall sind die sogenannten Absoluten Beginner, die noch über keinerlei Partnerschaftserfahrung verfügen. Auch diese wünschen nicht nur rein sexuelle Beziehungen, sondern emotionale. (Roedenbeck 2012: 142) Körperliche Nähe wie Umarmungen haben für sie sogar einen höheren Stellenwert als Sex. (Roedenbeck 2012: 143) Oft haben sie wenig realistische Vorstellungen von Sexualität,

was zu Enttäuschungen bei ersten sexuellen Kontakten führt. (Roedenbeck 2012: 144ff) Für die meisten ist Selbstbefriedigung eine Selbstverständlichkeit, für einige Männer ist der Gang zu einer Prostituierten eine Option. Selbst wenn dies jedoch in einer ziemlichen Regelmäßigkeit geschieht, sehen sie dies aber nicht als eine Lösung für ihre Beziehungslosigkeit an (Roedenbeck 2012: 145-149).

Anders sieht dieses Thema bei hochreligiösen Singles aus, da dort wie beschrieben, trotz tendenzieller Liberalisierung, immer noch sehr stark eine konservative Sexualethik vorherrscht, die sexuelle Kontakte nur im Rahmen der Ehe als legitim ansieht (Addie & Brownlow 2014: 430). Die einzigen Zahlen zum Thema Sexualität bei hochreligiösen, christlichen Singles stammen aus den 1980er Jahren. Während dort sexuelle Phantasien und nicht-sexuelle Zärtlichkeiten tendenziell als akzeptabel galten, wurden Masturbation und erst recht alle Formen sexueller Kontakte außerhalb der Ehe als unmoralisch abgelehnt (Wulf et al. 1984: 123) Sexuelle Fantasien (37% mehr als einmal die Woche), nicht-sexuelle Zärtlichkeiten und Masturbation waren die häufigsten Praktiken. Mehr als die Hälfte war nie an vor-ehelichen Geschlechtsverkehr beteiligt. Insgesamt zeigen die Ergebnisse größere Abweichungen von der gelehrten und verbreiteten Sexualethik und zugleich sind Einstellungen und Verhalten deutlich konservativer ausgeprägt als im Durchschnitt der Bevölkerung.

In der Studie von Soukup (1998) gaben einige Befragte alternative Lösungen für den Umgang mit ihrem Nähebedürfnis an: Haustiere, Familie und Freunde sind in ihrem Leben eine Quelle für Warmherzigkeit und intimer, nicht-sexueller, Nähe.

3 FORSCHUNGSDESIGN

3.1 Genese des Forschungsdesign und dessen Gesamtübersicht

Gemeinsam mit Astrid Eichler (Solo & Co), dem SCM-Verlag und dem Forschungsinstitut empirica entstand die Idee die Lebenssituation christlicher Singles zu erforschen. Neben ersten Vorgesprächen kam es am Mai 2017 zu einem ersten Planungstreffen mit den genannten Protagonisten. Danach wurde eine erste Skizze des Forschungsdesigns erstellt und ein Projektantrag an die SCM-Stiftung gestellt. Nachdem dieser positiv beschieden wurde, wurden parallel der Forschungsstand systematisch erhoben und das Forschungsdesign weiterentwickelt. Im 2. Halbjahr 2017 kam es zudem zu einem ersten Treffen von Expertinnen und Experten zum Thema. Diskutiert wurden bei diesem Treffen methodische Grundentscheidungen (wer wird wie befragt?), zugleich wurden Themenschwerpunkte gesammelt und priorisiert und überlegt, wie die Expertinnen und Experten in den weiteren Forschungsprozess eingebunden werden könnten. Es wurde vereinbart, dass die Expertinnen und Experten zwischendurch (vor allem nach Erstellung eines ersten Fragebogens und erster Leitfäden für Interviews) befragt und informiert werden und es in der 1. Jahreshälfte 2019 zu einem zweiten Treffen vor Ort kommen sollte, bei dem erste Ergebnisse vorgestellt und gemeinsam interpretiert werden konnten.

Bereits Ende 2015 führt der SCM Bundes-Verlag eine Meinungsumfrage unter christlichen Singles durch. Diese zeigte eine sehr hohe Auskunftsbereitschaft der Zielgruppe sowie ein hohes Interesse an den Ergebnissen diese Umfrage. Knapp 3000 Menschen nahmen an der Befragung teil, 911 von ihnen antworteten mit einem eigenen Text auf die offene „Frage“: „Was ich schon immer mal zum Thema sagen wollte“. Diese Meinungsumfrage bot erste Daten, die wir als Anregung für den weiteren Forschungsprozess qualitativ, systematisch auswerteten. Hierzu einige ausgewählte Zitate, an denen Exemplarisches deutlich wird:

- „Toll, dass es diese Umfrage gibt, die Leute sich Gedanken zu diesem Thema macht. Diesem Thema gehört in christlichen Kreisen vielmehr Aufmerksamkeit... Es geht sonst meistens um Ehepaare oder Familien.“;

- „Es wird Zeit, dass Singles einen Platz im christlichen Geschehen bekommen.“;
- „Ich war absolut nicht auf ein Leben als Single vorbereitet, und wünsche den heutigen Jugendlichen, dass sie sich auch mit dieser Option auseinandersetzen.“;
- „Herr, wo sind die Männer meines Alters, die Jesus kompromisslos nachfolgen und Single sind?“;
- „Singlesein ist gar nicht so schrecklich, wie alle denken. Im Gegenteil, ich genieße es ebenso wie die Freiheit, die damit einhergeht. Meine Freundschaften sind dadurch stärker, und durch meine Freiheit und -zeit kann ich großflächiger Gutes bewirken in der Welt. Ich sehe es als Segen.“;
- „Jesus war übrigens auch Single.“

Auf Basis des Forschungsstandes sowie der Ergebnisse des ersten Treffens mit Expertinnen und Experten wurde in einem weiteren Treffen des Forschungsteams Entscheidungen für Schwerpunktthemen getroffen. Hier wurde zum einen darauf geachtet, welche thematischen Bereiche schon gut erforscht waren (z.B. die Ursachen für Partnerlosigkeit) und nicht zwingend weiterer Forschung bedurften und welche Forschungslücken es gibt. Zum anderen wurden vor dem Hintergrund des bis dato erhobenen Forschungsstandes sowie der Einschätzung der Expertinnen und Experten und der Teammitglieder Themenfelder identifiziert, die für die Lebenssituation und Lebensweise von christlichen Singles von besonderer Relevanz sind. Als solche wurden identifiziert:

1. Gemeinde und Glaube
2. Zufriedenheit und Selbstverständnis
3. Alltag und Sozialleben
4. Partnersuche und Partnerwunsch
5. Sexualität

Früh stand fest, dass dem Design der Gesamtstudie ein „Mixed Methods“-Ansatz zu Grunde liegt und quantitative und qualitative Methoden in einer Studie vereint werden. Das quantitative Vorgehen bietet dabei einen notwendigen standardisierten Überblick, sowie einige Vergleiche mit anderen Studienergebnissen. Die qualitative Studie lässt die Singles selbst zu Wort kommen und gibt so einen subjektiven Einblick in ihre Biographie und Selbsteinschätzungen und –deutungen. Aufgrund des Zeitplans war es nicht möglich komplett die qualitativen Forschungen vorzuziehen und deren Ergebnisse als Basis für das quantitative Forschungsdesign zu machen oder umgekehrt. Da der qualitative Forschungsprozess aber früher als der quantitative gestartet werden konnte, gab es erste qualitative Ergebnisse, die in die Fragebogenkonstruktion einfließen. In untenstehender Tabelle können die Einzelschritte des Forschungsprozess im Überblick eingesehen werden. Die genauen Beschreibungen des qualitativen und quantitativen Forschungsdesigns und deren Begründungen sind den jeweiligen nachfolgenden Abschnitten zu entnehmen.

Beschreibung	Wann?
Konzipierung des Forschungsdesigns	9/2017-2/2018
Sichtung und Darstellung der bisherigen Theorie und Forschung	9/2017-9/2018
Systematische Auswertung der qualitativen Daten der Meinungsumfrage des SCM-Bundesverlags von 2015	9/2017-2/2018
Konzipierung des qualitativen Interviewleitfadens	12/2017-1/2018
Pretest Interviewleitfaden & Auswertung Pretest	2/2018
Stichprobenwahl für qualitative Interviews	2/2018-3/2018

Organisation und Durchführung der Interviews (ca. 12 Interviews)	3/2018-5/2018
Hypothesenerstellung aus Forschungsstand, bisherigen qual. Prozess und Vorwissen	4/2018-3/2019
Transkription der Interviews	4/2018-7/2018
Konzipierung des Onlinefragebogens	4/2018-9/2018
Programmierung des Fragebogens	9/2018-10/2018
Analyse der qualitativen Interviewdaten	8/2018-6/2019
Pretest Onlinefragebogen und Auswertung Pretest	10/2018-11/2018
Durchführung der Online-Befragung	11/2018-1/2019
Analyse der quantitativen Daten	1/2018-6/2019
Weitere Interpretation der Daten (Dialog der Ergebnisse aus Datenanalyse mit Theorie und Sekundärdaten)	5/2019-8/2019
Forschungsbericht verfassen	12/2018-8/2019
Zweites Treffen mit Expertinnen und Experten	7/2019
Buchmanuskript verfassen (späteste Abgabe 10.10.19)	7/2019-10/2019
Fachtag & Veröffentlichung von Forschungsbericht & Buch	2/2020

Dem Design der Gesamtstudie liegt ein „Mixed Methods“-Ansatz zu Grunde, der quantitative und qualitative Methoden in einer Studie vereint. Das quantitative Vorgehen bietet dabei einen notwendigen standardisierten Überblick, sowie einige Vergleichsfragen mit anderen Studien. Die qualitative Studie lässt die Singles selbst zu Wort kommen und gibt so einen subjektiven, aber authentischen Einblick in ihre Biographie.

3.2 Der quantitative Teil der Studie

3.2.1 Grundgesamtheit und Stichprobenziehung

Auch für den quantitativen Teil der empirica Single-Studie stellen christliche Singles ab 21 Jahren, die schon eine bestimmte Zeit ohne Partnerin/Partner leben, die Grundgesamtheit dar. Im Begrüßungstext der Online-Befragung wurde die Zeit, die man zur Teilnahme an der Befragung nun schon Single sein muss, mit mindestens drei Jahren angegeben. Die Umsetzung in der Studie sah wie folgt aus: Es wurde danach gefragt, wie lange eine Person schon ohne feste Partnerin/Partner lebt. Dazu wurde erläutert: „Gemeint ist die Zeit seit dem Ende Ihrer letzten Partnerschaft. Wenn Sie die Jahre nicht mehr genau wissen, geben Sie einfach eine Schätzung ab. Bitte runden Sie auf volle Jahre.“ Zur weiteren Befragung wurden entsprechend des Begrüßungstexts diejenigen Personen zugelassen, die an dieser Stelle mindestens drei Jahre angegeben haben. Bei korrekter Rundung konnte dies jedoch auch bei Personen der Fall sein, die erst seit zweieinhalb Jahren, also zwei Jahren und sechs Monaten, Single sind. Die Grundgesamtheit sind also christliche Singles ab 21 Jahre, die schon seit mindestens zweieinhalb Jahren ohne Partnerin/Partner leben. Zur präziseren Beschreibung der Grundgesamtheit wurde die sehr kleine Gruppe von 198 katholischen Menschen, die an der Umfrage teilgenommen haben, für die Berechnungen aus dem Datensatz ausgeschlossen. Den Berechnungen liegen also Antworten von evangelischen Christinnen und Christen ab 21 Jahren zugrunde, die schon seit mindestens zweieinhalb Jahren ohne Partnerin/Partner leben.

Zur Stichprobenziehung wurde auf mehreren Wegen auf die Online-Befragung aufmerksam gemacht:

- Chat- und Partnerportale für christliche Singles, etwa: solo&co, himmlischplaudern.de, christlichepartnersuche.de, kathTreff.org, funkyfish.de
- Websites und Blogs, etwa: jesus.de, evangelisch.de, CVJM-Blog
- Anzeigen in Zeitschriften des SCM-Verlags: Aufatmen, Dran Next, Family, Hauskreis Magazin, 3E, Joyce, Movo, Christsein heute
- andere massenmediale Verbreitung, etwa: Radiointerview bei ERF Plus
- Soziale Netzwerke, etwa: Facebook-Account der CVJM-Hochschule und der leitenden Forscher, Twitter-Account eines leitenden Forschers
- Anschreiben per Mail und Bitte um Bewerbung über die zur Verfügung stehenden Kanäle: diverse Single-Treffs und Gruppen für christliche Singles, Wohnprojekte, Veranstalter*innen von Seminaren und Freizeiten, Partnerbörsen und Podcasts

Neben den verschiedenen Wegen der Bewerbung wurden ferner verschiedene Zeitpunkte für die Bewerbung gewählt und über den Befragungszeitraum verteilt. Dies hat zum Vorteil, dass dies den Verhaltensmustern von Nutzer*innen näherkommt: Unterschiedliche Menschen nutzen Medien in einem gegebenen Zeitraum unterschiedlich intensiv und zu unterschiedlichen Zeiten. Um möglichst vielen Menschen die Möglichkeit zu geben, auf eine Befragung aufmerksam zu werden, sind unterschiedliche Wellen der Bewerbung ideal. Zudem muss eine Befragung lange genug online sein, um auch gelegentlichen Internetnutzer*innen die Möglichkeit zur Teilnahme zu geben (Lanninger, 2001).

Die Online-Befragung war vom 14. November 2018 bis 16. Januar 2019 um 15:00 Uhr über den Link www.single-studie.de zu erreichen. Man wurde direkt zur Online-Befragung weitergeleitet.

3.2.2 Potentiale und Nachteile der gewählten Methode

Die Online-Befragung gilt als computergestütztes Verfahren, wodurch sich verschiedene Vorteile ergeben, von denen drei für die vorliegende Studie besonders relevant sind (Plötschke 2009: 77 f.):

- Die Dateneingabe entfällt, was nicht nur die Kosten senkt, sondern auch eine Fehlerquelle eliminiert.

- Es können Antwortüberprüfungen eingebaut und auf Nachlässigkeit der Teilnehmer*innen zurückgehende fehlende Werte minimiert werden. In der vorliegenden Studie wurde, abgesehen von ein paar ausgewählte Fragen, vor dem Weiterklicken im Fragebogen nochmals nachgefragt, wenn Antworten auf einer Seite nicht gegeben wurden.
- Auch sehr komplexe Filtermechanismen können ohne Probleme umgesetzt werden, wodurch gewährleistet wird, dass die Teilnehmer*innen nur die Fragen erhalten, die für sie auch relevant und sinnvoll sind. In der vorliegenden Studie wurden etwa nur Fragen zu einer vorherigen Partnerschaft oder Ehe gestellt, wenn vorher angegeben wurde, dass schon einmal eine vorherige Partnerschaft oder Ehe bestand.

Bei der Online-Befragung handelt es sich ferner um ein selbstadministratives Verfahren, der Fragebogen wird von den Teilnehmer*innen selbstständig ausgefüllt. Es ist davon auszugehen, dass dadurch sogenannte Interviewer-Effekte (Verzerrung der Antworten aufgrund von Anwesenheit, Verhalten und bestimmter Merkmale einer interviewenden Person; Reinecke 1991) und die soziale Erwünschtheit (Neigung, die Antworten nach dem auszurichten, was als sozial anerkannt gilt; Hartmann 1991) verringert werden (Maurer & Jandura 2009: 70, Taddicken 2009). Gerade bei sensiblen Themen, wie in der vorliegenden Studie das Thema Sexualität, ist dies ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Vorbereitungen einer repräsentativen Befragung zur Erwachsenensexualität in Deutschland zeigen auf, dass Erhebungen zum Thema Sexualität auch im größeren Umfang machbar sind (Matthiesen et al. 2018), aber auf Besonderheiten geachtet werden muss: So können bestimmte Einstellungen zu sexualitätsbezogenen Themen in der ausgewählten Grundgesamtheit Einfluss auf das Antwortverhalten haben (Klein & Brunner 2018). Gerade bei der in dieser Studie anvisierten Grundgesamtheit ist dieser Fakt mitzudenken und ein informierender Umgang mit der Thematik zu wählen. Dies lässt sich Online-Befragungen beispielsweise durch passend erstellte Einführungstexte und den geschickten Aufbau des Fragebogens umsetzen. Neben Erläuterungen zum Thema und Aufbau des Fragebogens ist auch auf die Formulierung der Fragen zu achten, die für die Grundgesamtheit angemessen sein muss. So gibt es in der sozialwissenschaftlichen Erforschung von Sexualität etwa drei gängige Instrumente zur Erhebung der sexuellen Orientierung: Sexuelle Identität, sexuelle Attraktion und sexuelles Verhalten (Cerwenka & Brunner 2018). Je nachdem, nach welcher Dimension gefragt wird, kann es zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen – die Antwort einer einzelnen Person auf die drei unterschiedlichen Fragestellungen muss nicht kongruent sein. (→ Kap. Fragebogenkonstruktion, sexuelle Orientierung)

Da keine Liste aller christlichen Singles ab 21 Jahren und mit mindestens zweieinhalb Jahren Single-Status existiert, ist die Ziehung einer Zufallsstichprobe mit den vorhandenen Ressourcen nicht möglich. Folglich können keine für alle christlichen Singles ab 21 Jahren und mit mindestens zweieinhalb Jahren Single-Status repräsentativen Daten generiert werden. Dies ist bei seltenen Populationen häufig der Fall, weshalb auch in dieser Studie zur Untersuchung auf eine sogenannte Gelegenheits-Stichprobe zurückgegriffen wird.

Hierbei werden die Fälle einer Stichprobe nicht zufällig rekrutiert. Stattdessen werden Personen aus der Zielgruppe herangezogen, die verfügbar sind. So wurden etwa die Mitglieder verschiedener christlichen Chat- und Partnerportale auf die Befragung aufmerksam gemacht, da unter den Mitgliedern besonders viele Singles zu vermuten sind. Gelegenheitsstichproben sind zwar mit weniger Aufwand realisierbar, dafür aber auch mit verschiedenen Schwächen im Hinblick auf Verallgemeinerbarkeit und inferenzstatistische Auswertbarkeit der Befunde behaftet.

So kann es sein, dass Personen an der Befragung teilnehmen, die nicht zur definierten Grundgesamtheit gehören (Overcoverage; Baur & Florian 2009: 109). In der vorliegenden Befragung wurde diesem Problem mit Filterfragen im Fragebogen begegnet. Personen, die zu jung und/oder einen zu kurzen Zeitraum Single waren, konnten nicht an der Befragung teilnehmen. Wer nicht betet (Antwort „nie“ bei [V16]) wurde ferner als nicht religiös identifiziert und von der Datenauswertung ausgeschlossen. (→ Kap. Datenbereinigung)

Eine andere Problematik liegt vor, wenn nicht alle Personen der Grundgesamtheit in der Auswahlgesamtheit vorkommen (Undercoverage; ebd.). Dies wäre in der vorliegenden Befragung besonders der Fall gewesen, wenn der Link der Befragung nur über Chat- und Partnerportale für christliche Singles gestreut worden wäre. Dann hätten alle Personen, die kein Mitglied bei einem der kooperierenden Portale gewesen sind, keine Chance gehabt, auf die Befragung aufmerksam zu werden. Einseitige Zugangswege sind nicht geeignet, um die vermutete Heterogenität einer Zielgruppe abzubilden (Jakob et al. 2009). Um diesem Problem zu entgegnen, wurde für die vorliegende Studie ein breites Spektrum an Zugangswegen herangezogen (siehe oben), um viele verschiedene Personengruppen aus der Grundgesamtheit auf die Befragung aufmerksam zu machen. Die Qualität der Stichprobe hängt letztlich stark von den gewählten Zugangswegen ab.

Als nächstes sind Auswahlverfahren und Ausschöpfung für die Beurteilung der Datenqualität zu beachten (Baur & Florian 2009: 109f). Die Fälle wurden in der vorliegenden Studie nicht zufällig ausgewählt. Stattdessen selektierten sich teilnahmewilligen Personen selbst in die Stichprobe. Ein Teil der angesprochenen Personen verweigerte etwa die Teilnahme an der Befragung, für diese Fälle liegen keinerlei (oder nur sehr wenige) Daten vor (man spricht von Unit-Nonresponse). Bei einem Teil der teilnehmenden Personen wiederum fehlen Werte für einzelne Merkmale (man spricht von Item-Nonresponse). Sowohl beim Unit- als auch beim Item-Nonresponse besteht das potentielle Problem darin, dass zwischen Fällen, für die Werte vorliegen und Fällen mit fehlenden Werten Unterschiede bestehen könnten. Darüber lassen sich aber aufgrund fehlender Daten oft nur Vermutungen anstellen.

Bei Online-Befragungen kann davon ausgegangen werden, dass nur ein kleiner Teil der angesprochenen Personen tatsächlich den Fragebogen ausfüllen. Wie viele Personen insgesamt die Information zur Befragung gesehen haben, lässt sich aufgrund der verschiedenen Zugangswege nicht genau sagen. Auch eine grobe Schätzung, etwa auf Grundlage der Mitgliederzahlen der kooperierenden Chat- und Partnerportale, der Verkaufszahlen der SCM-Zeitschriften, der Besucherzahlen der Blogs, der Hörerzahlen des Radiosenders und der Zahl der versandten Mails kann eher irreführend als hilfreich sein. So kann etwa nicht ausgeschlossen werden, dass eine einzelne Person auf mehreren Chat- und Partnerportalen ein Profil angelegt hat und gleichzeitig Besucher*in mehrerer Blogs ist. Auch kann eine einzelne verkaufte Zeitschrift mit der Bewerbung für die Studie von mehreren Personen gelesen werden.

Es kann lediglich eine verlässliche Aussage darüber getroffen werden, wie häufig die Webseite des Fragebogens besucht wurde und wie viele abgeschlossene Fragebögen es gibt. Eine wirklich verlässliche Zahl für die Ausschöpfungsquote lässt sich jedoch auch an dieser Stelle nicht berechnen. Eine einzelne Person kann etwa mehrfach auf die Webseite des Fragebogens geklickt haben, ihn aber nur beim letzten Besuch vollständig ausgefüllt haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Verzerrungen der Ergebnisse dadurch zustande kommen können, dass sich...

- Grundgesamtheit- und Stichprobe
- Teilnehmer*innen und Nicht-Teilnehmer*innen
- Abbrecher*innen/Verweigerer*innen und Fälle, für die Werte vorliegen,

...in einem oder mehreren der betrachteten Merkmale systematisch unterscheiden könnten.

In der wissenschaftlichen Praxis gibt es Strategien zum Ausgleich von Verzerrungen in Stichproben, sogenannte Gewichtungen. Einzelne Gruppen in einer Stichprobe werden aufgrund von Merkmalen (etwa Geschlecht, Alter, Bildung) identifiziert und stärker gewichtet als andere Gruppen. In der vorliegenden Studie wäre eine Gewichtung nach Denomination wünschenswert, ist aber alleine aufgrund fehlender Daten bezüglich Mitgliedschaften in verschiedenen Kirchen/Gemeinden nicht möglich. Zudem könnte mit einer Gewichtung auch nicht sicher gewährleistet werden, dass der Datensatz sinnvoll ergänzt und bestehende Verzerrungen wirklich ausgeglichen werden (Pasek 2016; Schnell 1993).

Auch wenn es sich bei der vorliegenden Studie um eine Gelegenheitsstichprobe mit möglichen Verzerrungen und nicht um eine Zufallsstichprobe handelt, kommen in der Datenauswertung inferenzstatistische Techniken zum Einsatz. Diese dienen an dieser Stelle vor allem als Hilfsmittel, um Unterschiede und Zusammenhänge innerhalb der erhobenen Daten zu beurteilen. Auch bei nicht-zufällig gezogenen Stichproben besteht der Bedarf, die Unsicherheit zu quantifizieren, die aus dem Umstand resultiert, dass nur ein kleiner Teil der eigentlich interessierenden Grundgesamtheit in Form einer Stichprobe untersucht wurde.

Im Rahmen eines sogenannten Signifikanztests wird geprüft, wie wahrscheinlich es ist, dass man einen in einer Stichprobe vorgefundenen Zusammenhang bzw. Unterschied zufällig erhält, wenn in der Grundgesamtheit kein Zusammenhang bzw. Unterschied besteht. Die Annahme, dass es in der Grundgesamtheit keinen Effekt gibt, wird auch als Nullhypothese bezeichnet. Liegt die Wahrscheinlichkeit (p-Wert) unter einem bestimmten Niveau (in der Regel 5%, 1% oder 0,1%), dann wird die Nullhypothese verworfen. In diesem Fall spricht man von einem signifikanten Effekt (Bühner & Ziegler 2009: 135ff). Für die vorliegende Studie wird das Signifikanzniveau auf 1% festgelegt. Damit wird auch der Empfehlung nachgekommen, bei Gelegenheitsstichproben ein strengeres Maß zu verwenden (Mengeering 2011: 295ff).

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass statistische Untersuchungen im Rahmen der vorliegenden Studie nur eine Hilfestellung zur Beurteilung der Ergebnisse sind und kein absolutes und sicheres Kriterium für die Annahme oder Ablehnung einer Hypothese (das wären sie auch bei einer Zufallsstichprobe nicht) sind. Dementsprechend vorsichtig sollten die Resultate dieser Tests sowohl von den beteiligten Forscher*innen als auch von späteren Leser*innen interpretiert werden. Forschung läuft in der Praxis oftmals auf Kompromisse zwischen dem Machbaren und methodologischen Idealen hinaus, durch die sich Unsicherheiten und Spielräume bei der Interpretation der Ergebnisse ergeben. Auf diese Tatsache soll an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden.

Skalen

Ein gängiges Mittel zur Erhebung von Daten in der Umfrageforschung stellen sogenannte Skalen dar. Es handelt sich dabei um geschlossene Fragen, deren Antwortmöglichkeiten unterschiedliche Grade an Zustimmung vorsehen. Eine befragte Person stuft sich dabei in der Regel selbst ein. Möhring und Schlütz (2010: 84) führen dazu aus: „Ratingskalen sind Intensitätsfragen, die der abgestuften Messung von Einstellungen, Meinungen oder Verhaltensweisen dienen. Sie orientieren sich in der Regel an Zahlen und/oder Worten und bieten gelegentlich optische Unterstützung.“

In der vorliegenden Studie wurde sich, sofern nicht aus vorhergehender Forschung anders vorgegeben, für eine fünfstufige Abfrage entschieden. Das heißt, dass bei einer Skaleneinstufung einer befragten Person in der Regel fünf Stufen zur Auswahl zur Verfügung standen. Diese Stufen waren entsprechend mit den Zahlen von „1“ bis „5“ durchnummeriert. In der Regel stellten die Stufen ein Kontinuum dar, das durch eine Beschriftung der Endpunkte gekennzeichnet war. So gab es etwa eine fünfstufige Skala mit folgender Fragestellung: „Inwieweit würden Sie den folgenden Aussagen zustimmen? ‚1‘ bedeutet, dass die Aussage überhaupt nicht zutrifft, ‚5‘ bedeutet, dass die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstufen.“ Visuell wurde dies etwa wie folgt umgesetzt (siehe

Abbildung 1):

Abbildung 1: Schema der Darstellung einer fünfstufigen Skala, durchnummeriert und mit Beschriftung der Endpunkte

	Trifft ganz und gar nicht zu			Trifft voll und ganz zu	
	1	2	3	4	5
Aussage 1	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aussage 2	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Theoretisch kann eine Skala beliebig viele Stufen zur Abfrage nutzen. In der Praxis haben sich jedoch vier, fünf, sieben, zehn oder elf Stufen etabliert. Bei mehr Stufen leidet die Reliabilität der Abfrage. Auch können alle Stufen verbal untermauert sein (nicht nur die Endpunkte). Das Gegenteil, eine Arbeit ohne verbale Elemente, ist ebenso möglich. Dasselbe gilt für die numerische Beschriftung. In der vorliegenden Studie wurden neben der fünfstufigen Skala mit verbaler Beschriftung der Endpunkte auch vierstufige Skalen mit verbaler Beschriftung aller Punkte genutzt.

Vorteil einer Abfragung in Skalenform ist, dass Aussagen sehr differenziert beantwortet werden können. Es können vergleichsweise leicht viele Informationen gesammelt und Daten generiert werden, die zudem auch statistisch mit verschiedenen Verfahren ausgewertet werden können. Nachteil ist, dass bei vielen untereinanderstehenden Aussagen ein „formaler Antwortstil“ aufkommen kann: Es werden viele (oder alle) Punkte gleich oder in einem Muster angekreuzt, unabhängig vom Inhalt (Klein & Arzheimer, 1999). Ebenso können die verschiedenen zu bewertenden Aussagen aufgrund ihrer Reihenfolge einen Einfluss aufeinander haben. Um diese Reihenfolgeeffekte zu umgehen, bietet sich eine Darstellung der Aussagen in zufälliger Reihenfolge an. Dies ist bei einer Online-Befragung gut umzusetzen und wird, sofern nicht anders beschrieben, bei jeder Skala in der hier vorliegenden Studie genutzt.

Mehrere Aussagen, die in Skalenform beantwortet werden, können zusammen ein Messinstrument für ein Konstrukt ergeben. In der vorliegenden Studie wird etwa Einsamkeit mit der etablierten Skala von Gierveld und Tilburg (2006) abgefragt. Sechs Items wurden genutzt. Sobald aus mindestens drei Items beantwortet wurden, kann daraus ein Mittelwert gebildet werden, der als Index-Wert für die Einsamkeit einer befragten Person gelten (Wiest et al. 2014).

Datenbereinigung

Die Datenbereinigung erfolgte in mehreren Schritten. Von ursprünglich 3897 Teilnehmer*innen der Befragung wurden ausgeschlossen:

- 1) 332 Fälle, die weniger als zweieinhalb Jahre Singles waren (3565 Fälle übrig)
- 2) 46 Fälle, die aufgrund eines Programmierfehlers zwar aussortiert wurden, aber vom Programm trotzdem als gültige Fälle gezählt wurden (3519 Fälle übrig)
- 3) 198 Fälle, die angegeben hatten, katholisch zu sein, aufgrund der geringen Fallzahl aber von der Auswertung ausgeschlossen werden mussten (3321 Fälle übrig)
- 4) 15 Fälle, die angegeben haben, nie zu beten und damit einen zentralen Faktor für Religiosität nicht erfüllen (3306 Fälle übrig)

- 5) 40 Fälle, welche die Befragung im Vergleich zu der durchschnittlichen Bearbeitungszeit aller teilnehmenden Personen zu schnell durchgeführt haben und daher unter den Verdacht fallen, einfach etwas angeklickt zu haben, ohne sich inhaltlich Gedanken gemacht zu haben. Aussortiert wurden diejenigen Fälle, bei denen der Relative Speed Index (RSI; siehe Leiner 2013) größer oder gleich zwei war ($\text{TIME_RSI} \geq 2$) (3266 Fälle übrig)
- 6) 30 Fälle, die eine zu große Zahl an fehlenden Antworten im Vergleich zu den durchschnittlich von allen teilnehmenden Personen nicht beantworteten Fragen aufwiesen ($\text{MISSREL} \geq 11$) (3236 Fälle übrig)
- 7) ein Fall, dessen Antwortverhalten nach einer Plausibilitätsprüfung bewusste Falschaussagen vermuten lässt (3235 Fälle übrig)

Nach dieser Datenbereinigung sind insgesamt 3235 Fälle in die Auswertung der quantitativen Daten eingegangen.

3.2.3 Fragebogenkonstruktion

Ausgehend von den oben aufgeführten Theorien, Studien und ersten Erkenntnissen aus den qualitativen Interviews verlief die Entwicklung des quantitativen Fragebogens in mehreren Schritten. Eine Festlegung der inhaltlichen Themenfelder erfolgte auf Basis des erhobenen Forschungsstandes und dem erwähnten Treffen mit Expertinnen und Experten des Feldes. Fragen zu Religiosität und Gemeinde, Single-Dasein, Alltag und Lebensgestaltung, Partnersuche und Partnerwunsch sowie zu Sexualität wurden als für das Forschungsinteresse besonders relevant identifiziert.

Die zu den jeweiligen Themenfeldern gehörigen Fragen für den Fragebogen stammen aus verschiedenen Quellen. Zum einen wurden bereits etablierte Fragen aus früheren am Institut durchgeführten Studien übernommen und – sofern notwendig – den Umständen der aktuellen Studie angepasst und modifiziert. Ergänzt wurden die bereits am Institut etablierten Fragen durch andere, bereits erprobte Fragebogentools aus der Sozialwissenschaft. Die (teilweise) Übernahme von etablierten Fragen hat mehrere Vorteile: Zum einen haben sie sich in Fragebögen bereits bewährt und die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch in der vorliegenden Studie reliable und valide Ergebnisse erbringen ist groß. Zum anderen lassen sich die damit erhobenen Daten auch mit den an anderer Stelle schon erhobenen Daten vergleichen – sofern man auf Stichprobenunterschiede eingeht. Grundsätzlich kann man in der vorliegenden Studie drei Arten der Nutzung von bereits etablierten Fragen unterscheiden:

- Übernahme (d.h. die Frage und ihre Antwortmöglichkeiten wurde eins zu eins übernommen und nichts wurde verändert)
- Modifikation (d.h. an der Frage und/oder den Antwortmöglichkeiten wurden Kleinigkeiten entsprechend des Fragekontexts angepasst, der Bezug zur ursprünglichen Frage ist aber noch klar erkennbar)
- Anlehnung (d.h. Teile der Frage und/oder Antwortmöglichkeiten wurden übernommen aber auch großzügig ergänzt und entsprechend des Fragekontexts angepasst, der Bezug zur ursprünglichen Frage ist noch erkennbar, ein direkter Vergleich ist aber möglicherweise nur eingeschränkt möglich)

Konnte zu Teilthemen keine etablierte Frage zur Übernahme, Modifikation oder Anlehnung gefunden werden, wurden eigene Fragen konstruiert. Bei allen Fragen, besonders aber bei vorher noch nicht getesteten Eigenkonstruktionen, ist ein eingehender Pretest vor der Feldphase notwendig. Dieser war in der vorliegenden Studie zweigeteilt.

Pre-Test 1 erfolgte offline. 32 Personen (die Expertinnen und Experten sowie Mitarbeiter*innen des Instituts) erhielten den Zugang zu dem Fragebogendokument und hinterließen Kommentare, wobei vor allem auf Plausibilität und Verständlichkeit der Fragen geachtet wurde. Mit diesen Rückmeldungen

wurde der Fragebogen ergänzt, Teile einiger Fragen modifiziert und alles anschließend online programmiert.

Pre-Test 2 erfolgte online. 39 Personen, die sich beim Aufruf zu qualitativen Interviews gemeldet hatten, aber größtenteils nicht interviewt werden konnten, wurden zur Teilnahme am Pre-Test angefragt. Zusammen mit dem am Institut durchgeführten Pre-Tests des Online-Fragebogens ergaben sich rund 50 Durchgänge. Zu jeder Fragebogenseite konnten Anmerkungen hinterlassen werden. Es handelte sich dabei hauptsächlich um Anmerkungen zu Funktionalität und Filterführung sowie die Entdeckung von Programmier- und Übertragungsfehlern. Mit diesen Rückmeldungen wurde der Fragebogen finalisiert.

Themenfelder

Der Fragebogen kann grob in sechs Themenfelder gegliedert werden:

1. Soziodemographie, soziale Lage und bisherige Partnerschaft
2. Religiosität und Gemeinde
3. Zufriedenheit und Selbstverständnis
4. Alltag und Sozialleben
5. Partnersuche und Partnerwunsch
6. Sexualität

Im Folgenden wird nach den Themenfelder sortiert vorgestellt, welche Fragen gestellt, welche Quellen für die Formulierung der Fragen herangezogen wurden und welche Überlegungen hierbei im Hintergrund stehen. Da der Fragebogen im Anhang eingesehen werden kann, wird an dieser Stelle nicht jede Frage- und Antwortformulierung im Detail vorgestellt.

Anschließend wird ein Überblick geliefert, für welche Fragen Vergleichsdaten zur Verfügung stehen.

Fragen nach Themenfelder

Grundsätzlich gilt, dass bei allen Fragen die Option „nachhaken“ aktiviert war. Das heißt, dass bei noch nicht beantwortet Fragen auf einer Seite und vor dem Wechsel auf die nächste Seite, explizit nachgefragt wurde, ob die bisher nicht beantworteten Fragen auch unbeantwortet bleiben sollen. Diese Funktion innerhalb einer Onlinebefragung soll vermeiden, dass aus Versehen Fragen übersprungen und keine Antworten gegeben werden. Bei manchen Fragen ist diese Funktion nicht aktiviert, worauf dann jedoch im Folgenden explizit eingegangen wird.

Themenfeld 1: Soziodemographie, soziale Lage und bisherige Partnerschaft

Das erste Themenfeld umfasst die grundlegenden Merkmale der Person rund um die demographischen Angaben und die Lebenssituation. Für die vorliegende Studie zentral sind dabei auch die Fragen nach bisheriger Partnerschaft und/oder Ehe sowie der Dauer des Single-Seins, um festzustellen, ob die Person zur in der Studie anvisierten Grundgesamtheit gehört.

Demographie: Mit Alter (V1) und Geschlecht (V2) wurden die wichtigsten demographischen Angaben entgegen vieler Empfehlungen für mündliche und schriftlich-postalische Befragungen am Anfang erfragt, da insbesondere bei Onlinebefragungen mit jeder Fragebogenseite die Abbruchwahrscheinlichkeit steigt und ohne diese Angaben ein Fall für die Auswertung einen sehr viel geringen Wert besäße (Jacob et al. 2009). Da die Voraussetzung zur Teilnahme an der Befragung ein Alter von mindestens 21 Jahren war, musste die Frage nach dem Alter beantwortet werden, um fälschlicherweise an der Befragung teilnehmende Personen herausfiltern zu können. Da es sich bei den untersuchten Personen

zudem größtenteils um hochreligiöse Personen handelt, die in Bezug auf Geschlechterfragen vermutlich traditionellere Perspektiven vertreten, wurde auf eine Erhebung des Geschlechts mithilfe eines komplexeren Kategoriensystems (Vorschläge siehe z. B. Döring 2013) verzichtet. Neben den beiden Optionen „männlich“ und „weiblich“ hatten die befragten Personen aber die Möglichkeit „keine Angabe“ zu wählen, sodass Personen, die sich keinen der beiden Geschlechter zugehörig fühlen, zumindest eine Ausweichoption zur Verfügung stand. Das ist sicher nicht optimal, wir hatten allerdings die Befürchtung, dass alternative Arten das Geschlecht abzufragen, bei vielen Personen aus unserer Zielgruppe eine Abwehrhaltung auslösen könnten.

Bildung und Erwerbstätigkeit: Neben dem höchsten Bildungsabschluss (V3) und der Erwerbstätigkeit (V4) wurde das monatliche Nettoeinkommen (V5) abgefragt. Um die Zahl der Antwortmöglichkeiten beim Einkommen möglichst gering zu halten, haben wir uns an dieser Stelle für Tausenderschritte entschieden.

Haushalt und Kinder: Zusätzlich zur Frage zur Wohnsituation (V6), in deren Antwortmöglichkeiten schon mögliche Kinder vorkamen (z. B. „Alleinerziehend (nur mit Kind/Kindern)“) wurde auch nach Kindern gefragt. Dabei wurde erst nach dem Vorhandensein von Kindern gefragt (V7) und anschließend – sofern Kinder vorhanden waren – nach der Zahl der Kinder (V8).

Vorherige Partnerschaft und Ehe: Es wurde gefragt, ob schon einmal eine feste Partnerschaft bestand (V9). Wurde dies mit „ja“ beantwortet, wurde nach der Dauer des Single-Seins seit dem Ende der letzten Partnerschaft (V10) gefragt, um zu prüfen, ob die Person der anvisierten Grundgesamtheit angehört ist. Voraussetzung zur Teilnahme war, dass man seit mindestens 2,5 Jahren Single ist. Wurde eine vorherige Partnerschaft bejaht, wurde auch nach einer zuvor schon einmal geschlossenen Ehe (V11) gefragt. Wurde an dieser Stelle mit „ja“ geantwortet, wurden zudem der Grund für die Auflösung der Ehe (V12) und die Länge der Ehe (V13) abgefragt. Die Fragen zur Ehe wurden der Untersuchung von Monyk (2007) zur individualistischen Lebensweise von Singles und Paaren entnommen und leicht modifiziert.

Themenfeld 2: Religiosität und Gemeinde

Das zweite Themenfeld umfasst Fragen zur religiösen Zugehörigkeit (Denomination), Praxis und Sozialisation sowie zur Meinung über und zu Wünschen an die Gemeinde respektive Kirche. Sofern nicht anders beschrieben, wurde im Fragebogen darauf geachtet, dass von „Gemeinde/Kirche“ die Sprache war, um auch Teilnehmer*innen anzusprechen, die sich einer Kirche, aber keiner konkreten Gemeinde zugehörig fühlen.

Denomination: Die Denomination wurde über die subjektive Zugehörigkeit erfasst, das heißt, es wurde gefragt, welcher christlichen Kirche oder Gemeinde man sich zugehörig fühlt (V14). Um die spätere Analyse der Daten zu vereinfachen und um eine möglichst klare Antwort zu erhalten, konnten die befragten Personen nur eine der angebotenen Optionen wählen. Hierbei wurde folgender Hinweis gegeben: „Wenn mehrere Antworten auf Sie zutreffen, kreuzen Sie bitte die Kirche oder Gemeinde an, der Sie sich am stärksten verbunden fühlen.“ Die Frage zur subjektiven Zugehörigkeit musste zum Fortschreiten innerhalb des Fragebogens beantwortet werden. Befragte Personen, welche die Option „Freikirche oder andere christliche Gemeinde“ gewählt haben, wurden zusätzlich gefragt, um welche Freikirche oder Gemeinde es sich hierbei handelt (V15). Die an dieser Stelle unter „Andere Freikirche oder Gemeinde“ gemachten offenen Angaben von insgesamt 402 befragten Personen wurden händisch nachcodiert. Beide Fragen, die sich ursprünglich an den Religionsmonitor 2012 anlehnen, haben sich bereits in der empirica Jugendstudie 2018 bewährt und wurden mit kleinen Modifikationen daraus entnommen.

Religiöse Praxis und Sozialisation: Zur Ermittlung der religiösen Praxis wurde neben der Bethäufigkeit (V16) die Gottesdiensthäufigkeit (V17) erfragt. Beide Fragen stammen aus dem Religionsmonitor 2012

und wurden auch schon in der empirica Jugendstudie 2018 verwendet. Um einen Eindruck von der religiösen Sozialisation zu erhalten, wurde mit einer Frage erhoben, welche Rolle der christliche Glaube in der Erziehung spielte (V18). Diese Frage wurde ebenfalls in der empirica Jugendstudie 2018 verwendet.

Meinung zu Gemeinde/Kirche: Zur Erhebung der Meinung über die Gemeinde/Kirche (V19) wurden den befragten Personen insgesamt elf Aussagen vorgelegt, die jeweils auf einer fünfstufigen Skala von „trifft ganz und gar nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ bewertet werden konnten. Dies waren vier allgemeine Aussagen über die Bindung an und das Wohlbefinden in der Gemeinde / Kirche (etwa: „Ich fühle mich in meiner Gemeinde/Kirche wohl“, „Wenn ich Hilfe benötige, kann ich auf die Unterstützung meiner Gemeinde/Kirche vertrauen.“) und sieben speziell auf das Thema Single-Sein fokussierte Aussagen (etwa: „In meiner Gemeinde/Kirche ist es völlig normal ohne Partnerin/Partner zu sein“, „Singles erfahren in der Gemeinde/Kirche weniger Wertschätzung als Paare und Familien.“). Die Aussagen wurden aus früheren Studien übernommen, an existierende Aussagen zur Gruppenzugehörigkeit angelehnt oder haben sich aus dem qualitativen Teil der vorliegenden Studie ergeben.

Wünsche an die Gemeinde/Kirche: Die Wünsche an die Gemeinde/Kirche wurden zweigeteilt abgefragt. Zum einen wurden den befragten Personen vier Aussagen vorgelegt, die Wünsche zur verstärkten Auseinandersetzung der Gemeinde/Kirche mit Singles respektive dem Thema Single-Sein darstellen (etwa: „Es sollte in meiner Gemeinde/Kirche spezielle Angebote für Singles geben.“, „Der Austausch und das Miteinander zwischen Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen (Paare, Familien, Singles) sollten stärker gefördert werden.“) (V20). Diese Aussagen wurden auf einer fünfstufigen Skala von „Trifft überhaupt nicht zu“ bis „Trifft voll und ganz zu“ beantwortet. Zum anderen gab es eine offene Abfrage zu konkreten Wünschen an die Gemeinde/Kirche zum Thema Single-Sein (V210). Die offene Abfrage wurde als eine Art Angebot zur Äußerung für die befragten Personen gesehen, weshalb bei dieser Frage auch bei Nicht-Beantwortung nicht nachgehakt wurde.

Themenfeld 3: Zufriedenheit und Selbstverständnis

Das dritte Themenfeld umfasst Fragen rund um das Leben als Single und den Einfluss dieser Tatsache auf Lebenszufriedenheit und Selbstverständnis der befragten Person, auch in zum eigenen Gottesbild und dem Christsein allgemein.

Lebenszufriedenheit: Die Lebenszufriedenheit wurde auf zwei Arten erfasst. Zum einen wurde die Kurzsкала zur Erfassung der Allgemeinen Lebenszufriedenheit (V22) genutzt, die aus einer Frage besteht und auf einer elfstufigen Skala von „überhaupt nicht zufrieden“ bis „völlig zufrieden“ beantwortet wird. Neben dieser globalen Erfassung wurde auch nach der bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit (V23) gefragt (Richter, Metzinger, Weinhardt & Schupp 2013). Die Frage nach der bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit wurde modifiziert und in der Fragestellung und Antwortmöglichkeiten an den Kontext der vorliegenden Studie angepasst. Es wurde sich für eine fünfstufige Skala von „sehr schlecht“ bis „sehr gut“ entschieden, da die elfstufige Abfrage für jeden einzelnen der aufgeführten Bereiche als zu kleinteilig erachtet wurde. Insgesamt wurden neun auf den Studienkontext passende (und teilweise ergänzte) Bereiche abgefragt. Beispielsweise wurde „Schlaf“ ausgelassen und „(Kirchen-)Gemeinde“ zusätzlich in die Liste mit aufgenommen. „Partnerschaft“ wurde zu „Partnerlosigkeit“ umgewandelt (ebd.). Aus forschungsökonomischen Gründen wurde von der detaillierten Satisfaction with Life Scale (Diener, Emmons, Larsen & Griffin 1985) abgesehen.

Selbstverständnis als Single: Das Selbstverständnis als Single wurde mit fünf Aussagen zum Single-Sein erfasst (V24), die auf einer fünfstufigen Skala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ eingestuft wurden. Bei diesen Aussagen zur Akzeptanz des Single-Seins und den Wunsch nach einer Partnerin / einem Partner (etwa: „Ich bin damit versöhnt, dass ich ohne Partnerin/Partner lebe.“, „Ich bin gerne Single.“) handelt es sich um Eigenkonstruktionen, die auf Basis der Erfahrungen aus dem qualitativen Teil der Studie entstanden sind.

Selbstverständnis und Gottesbild: Um einen detaillierteren Eindruck davon zu erhalten, wie das Selbstverständnis als Single mit dem religiösen Verständnis und Gottesbild zusammenhängt, wurde nach dem Grund respektive den Gründen (man konnte mehrere Antworten auswählen) für das Single-Sein gefragt (V25). 14 Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben: acht Antwortmöglichkeiten stammen aus einer 2009 von Elite Partner durchgeführten Online-Befragung unter 9.669 deutschsprachigen Singles über 18 Jahren (etwa: „Mir ist mein Beruf zur Zeit wichtiger.“, „Ich bin unglücklich verliebt.“), sechs Antwortmöglichkeiten beziehen sich auf den christlichen Kontext und im weitesten Sinne das Gottesbild der befragten Person und haben sich aus dem qualitativen Teil der Studie ergeben (etwa: „Es ist meine Berufung Single zu sein.“, „Es ist eine Strafe Gottes für mich.“). Zusätzlich zu den 14 vorgegebenen Antwortmöglichkeiten gab es die Möglichkeit einer eigenen Ergänzung hinter dem Punkt „Anderes, und zwar:“.

Selbstwert und Zufriedenheit: Zur Ermittlung des Selbstwerts und der Zufriedenheit als Single (V26) wurden den befragten Personen zehn Aussagen vorgelegt, die auf einer fünfstufigen Skala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ bewertet wurden. Die Aussagen wurden dabei angelehnt an die Skala zum Selbstwertgefühl nach Rosenberg (1965; revidierte Fassung der deutschen Skala nach von Collani & Herzberg (2003): etwa: „Ich kann als Single alles genauso gut tun wie die meisten anderen Menschen.“, „Manchmal fühle ich mich als Single nutzlos.“) und die Skala zur bereichsspezifischen Selbstzufriedenheit (Hormuth & Lalli 1988; hier wurde sich an den Themen der Subskalen und weniger an einzelnen Aussagen orientiert). Ergänzt wurde um allgemeine Aussagen, die man als Single über sich selbst und das Single-Sein treffen kann und die sich aus den Fragebogenkonferenzen innerhalb des Instituts und den Ergebnissen dem qualitativen Teil der Studie ergeben haben.

Situativer und zeitlicher Vergleich: Um zu erfassen, wie intensiv das Single-Sein in verschiedenen Lebenssituationen empfunden wird (V27), wurde eine Frage der FEG-Studie „Singles in Gesellschaft und Gemeinde“ (Bernshausen 2011) modifiziert und um Antwortmöglichkeiten ergänzt. Um zu erfassen, wie sie die gegenwärtige Situation im Vergleich mit der Zeit von vor zehn Jahren verhält (V28), wurde sich an einer Frage des Eurobarometers zur Veränderung in der persönlichen Situation orientiert: „Wenn Sie Ihre gegenwärtige Situation mit der vor fünf Jahren vergleichen: Würden Sie dann sagen, sie hat sich verbessert, sie ist ungefähr gleich geblieben oder sie hat sich verschlechtert?“ (Eurobarometer 2007). Die Frage wurde auf das Single-Sein angepasst und der zeitliche Vergleichsrahmen auf zehn Jahre gesetzt. Diese Frage wurde nur gestellt, wenn man zum Zeitpunkt der Befragung mindestens schon zehn Jahre lang Single war.

Single und Christ: Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie sich Christ-Sein und Single-Sein gemeinsam verhalten (V29), wurden danach gefragt, welcher der drei vorgelegten Aussagen zu diesem Thema die befragten Personen am ehesten zustimmen würden. Die Thematik, ob es als Christ*in besser sei verheiratet oder ehelos zu leben kam unter anderem im qualitativen Teil der Studie auf.

Themenfeld 4: Alltag und Sozialleben

Das vierte Themenfeld umfasst Fragen zum Alltag der befragten Personen und ihrer Integration in verschiedenen Kreisen innerhalb und außerhalb der christlichen Welt.

Rat und Orientierung: Es wurde erhoben, von welcher Person respektive welcher Stelle sich bei Fragen des Single-Seins Rat und Orientierung geholt wird (V30). Diese Frage wurde schon in der empirica Familienstudie 2017 verwendet und an den Kontext der vorliegenden Studie angepasst. In der Fragestellung wurde „Wenn es um Erziehungsfragen geht“ zu „Wenn es um Fragen des Single-Seins geht“. Ferner wurden die Antwortmöglichkeiten entsprechend modifiziert und ergänzt.

Zahl der Singlefreund*innen: Zur Einschätzung des näheren sozialen Umfelds wurde offen erhoben, wie viele Singles unter den drei besten Freund*innen zu finden sind (V31).

Integration und Einsamkeit: Um die Integration in Singlekreisen und anderen Gruppen innerhalb und außerhalb der Gemeinde/Kirche zu erheben (V32), mussten die befragten Personen die vier vorgegebenen Varianten auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht stark“ bis „sehr stark“ bewerten. Ergänzend zur Frage nach Integration wurde die etablierte Skala zur Einsamkeit nach Gierveld & Tilburg (2006) genutzt. Die sechs Aussagen in deutscher Übersetzung wurden aus dem Deutschen Alterssurvey DEAS übernommen (Wiest et al. 2014; etwa: „Ich fühle mich häufig im Stich gelassen.“, „Es gibt genug Menschen, auf die ich mich wirklich verlassen kann.“). Ergänzt wurde folgende Aussage, die sich aus der Fragebogenkonferenz innerhalb des Instituts ergeben hat: „Ich muss mein Sozialleben gut organisieren, damit ich mich nicht einsam fühle.“ (V33). Die Aussagen wurden entsprechend der Vorgaben der originalen Frage auf einer vierstufigen Skala mit vollständiger Beschriftung „trifft genau zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ bewertet.

Inner- und außerhalb der christlichen Welt: Um eine Einschätzung zum Leben als Single inner- und außerhalb der christlichen Welt zu erhalten, wurde gefragt, wo sich die befragte Person als Single wohler fühlt (V34). Neben den beiden Antwortmöglichkeiten (innerhalb respektive außerhalb der christlichen Welt) gab es eine dritte Option: „In beiden Welten gleich wohl/unwohl“.

Themenfeld 5: Partnersuche und Partnerwunsch

Das fünfte Themenfeld umfasst Fragen zur Intensität des Partnerwunsches und der Partnersuche sowie zu den Praktiken der Partnersuche. Ferner geht es hier um die Bedeutung des Christseins und anderer Eigenschaften einer potentiellen Partnerin / eines potentiellen Partners sowie die Einschätzung zum Verhältnis von Single-Frauen und Single-Männern und der Einstellung der befragten Personen zu Geschlecht und Bibelverständnis.

Intensität des Partnerwunsches und der Partnersuche: Bei der Abfrage der Größe des Wunsches nach einer Partnerin / einem Partner (V35) und dem Zeit- und Energieaufwand bei der Partner*innensuche (V36) mussten die befragten Personen auf einer zehnstufigen Skala von „gar nicht vorhanden“ bis „sehr stark“ (bei Partnerwunsch) respektive „gar keine“ bis „sehr viel“ antworten. Es wurde mit einem zweiseitigem Schieberegler gearbeitet, dessen Ausgangsposition die Mitte der Skala war und dessen Wert von eins bis zehn nach dem ersten Versetzen angezeigt wurde. Bei beiden Fragen wurde nicht nachgehakt, wenn die befragte Person sie beim Weiterklicken im Fragebogen nicht beantwortet hat.

Möglichkeiten der Partnersuche: Zur Erhebung der genutzten Möglichkeiten zur Partnersuche (V37) wurden den befragten Personen neun Optionen vorgelegt, aus denen sie mehrere auswählen konnten. Wenn die zehnte Antwortmöglichkeit „Ich nutze keine dieser Möglichkeiten“ war eine exklusive Antwort, d. h. man konnte diese nur auswählen, wenn alle anderen Optionen nicht ausgewählt waren. Waren bei der Auswahl schon andere Optionen ausgewählt, wurde die Auswahl bei den anderen Optionen automatisch entfernt. Da die Antwortmöglichkeiten logisch aufeinander aufbauten, wurden diese Antwortmöglichkeiten nicht zufällig rotiert, sondern in der vorgegebenen Reihenfolge präsentiert.

Bedeutung des Christseins für Partner*in: Um die Bedeutung des Christseins bei der Wahl einer Partnerin / eines Partners (V38) zu ermitteln, wurden den befragten Personen vier Aussagen vorgelegt (etwa: „Ich kann mir nicht vorstellen eine Partnerin / einen Partner zu haben, die/der kein Christ ist.“, „Ich wäre lieber mit einem Menschen zusammen, der einer anderen Religion angehört als mit einem Menschen, der Atheist ist.“), die auf einer fünfstufigen Skala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ beantwortet werden mussten.

Kompromisse bei den Eigenschaften: Den befragten Personen wurden zehn Eigenschaften einer potentiellen Partnerin / eines potentiellen Partners vorgelegt (etwa: „Aussehen“, „Bildung“, siehe Bildkontakte 2017: 8), bei denen in einer Mehrfachauswahl diejenigen herausgesucht werden sollten, bei

denen man bereit ist, Kompromisse einzugehen bzw. Abstriche hinzunehmen, wenn das Gesamtpaket stimmt (V39).

Anteil Single-Frauen und Single-Männer: Die befragten Personen sollten einschätzen, wie das Verhältnis von Single-Frauen und Single-Männern in christlichen Kreisen ist (V40). Dabei wurden die drei Antwortvorgaben „Mehr Single-Frauen als Single-Männer“, „Ähnlich viele Single-Frauen wie Single-Männer“ und „Mehr Single-Männer als Single-Frauen“ als Art Kontinuum und entsprechend nicht zufällig rotiert dargestellt.

Geschlecht und Bibelverständnis: Um einen Eindruck davon zu gewinnen, welches Verständnis vom Verhältnis der Geschlechter zueinander und von der Interpretation der Bibel vorherrscht (V41), wurden den befragten Personen vier Aussagen vorgelegt (etwa: „Mann und Frau sollten sich gleichermaßen um Kinder und Haushalt kümmern.“, „Die Bibel sollte wortwörtlich verstanden werden.“), die auf einer fünfstufigen Skala von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ beantwortet werden sollten.

Themenfeld 6: Sexualität

Das sechste Themenfeld umfasst Fragen zu Erfahrungen und Einstellungen zu Sexualität. In dem Bewusstsein, dass dieses Thema sehr sensibel ist und besonders in hochreligiösen, christlichen Kreisen tabuisiert sein kann, wurden die entsprechenden Fragen mit diesem Gedanken im Hinterkopf und entsprechend mit Vorsicht zusammengesucht, modifiziert oder konstruiert. Um einen Erkenntnisgewinn zu gewährleisten, kamen wir jedoch nicht umhin, bestimmte Punkte direkt abzufragen.

Erfahrung und Häufigkeit von Sexualität: Um einen Eindruck von Erfahrung und Häufigkeit von Sexualität in verschiedenen Ausprägungen (V42) zu erhalten, wurde bei sechs verschiedenen Arten sexueller Erfahrungen (etwa: „Sexuelle Fantasien/Tagträume haben“, „Geschlechtsverkehr“) nach den Erfahrungen in den letzten zwölf Monaten (vier Auswahlmöglichkeiten von „fast täglich“ bis „ein paar Mal im Jahr“) gefragt. Lagen die Erfahrungen mehr als 12 Monate zurück oder wurden diese Erfahrungen noch nicht gemacht, konnte dies entsprechend ausgewählt werden. Die verschiedenen sexuellen Erfahrungen wurden nicht zufällig rotiert, sondern in einer festgelegten Reihenfolge angezeigt, von der während der Fragebogenkonstruktion angenommen wurde, dass sie mit abnehmender Wahrscheinlichkeit praktiziert werden. Bei der Auswahl der aufgeführten sexuellen Erfahrungen und der zeitlichen Abstufungen wurde sich an der Untersuchung von Religiosität, sexuellen Einstellungen und Verhalten von Wulf und Kolleg*innen (1984) orientiert und auf die Bedürfnisse der vorliegenden Studie angepasst. So wurden „pre-marital intercourse“, „oral sex“ und „mutual masturbation“ zu dem weniger spezifischen „Geschlechtsverkehr“ zusammengefasst und um „Pornos oder sexuell explizite Bilder anschauen“ und „sexuelle Dienstleistungen gegen Geld“ ergänzt. Ferner wurde das bei Wulf und Kollegen vorkommende „Homosexualität“ an dieser Stelle nicht abgefragt (siehe die Frage zur sexuellen Orientierung). Auch bei den Auswahlmöglichkeiten zur Häufigkeit der sexuellen Erfahrungen wurden Punkte zusammengefasst (etwa: „4-6 times a week“ und „1-3 times a week“ zu „mehrmals die Woche“) und ergänzt („das ist länger als 12 Monate her“).

Zahl der Sexualpartner*innen: Die Zahl der Personen, mit denen man schon Geschlechtsverkehr hatte (V43), wurde offen abgefragt. In sozialwissenschaftlichen Umfragen ist es möglich, Kontakte (und damit auch Sexualkontakte) in einem festgelegten zeitlichen Rahmen zu erfragen, um die Antwort zu erleichtern (Thielsch et al. 2012). Wir haben uns jedoch dazu entschieden, keinen zeitlichen Rahmen vorzugeben, da davon ausgegangen werden kann, dass die Zahl der bisherigen Sexualpartner*innen in der Zielgruppe christlicher Singles nicht zu hoch ist, um sie korrekt zu erinnern. Ferner wurde die Frage auch mit in die Befragung aufgenommen, um zu erfahren, ob Personen überhaupt Erfahrungen in diesem Bereich haben. Zudem würde bei einer Festlegung des zeitlichen Rahmens auf 12 oder 24 Monate bedeuten, dass man aufgrund der Maßgabe, dass man zweieinhalb Jahre lang Single sein muss, nur

Werte von denjenigen Personen erhält, die außerhalb einer Partnerschaft Geschlechtsverkehr haben – ohne die Möglichkeit diese Zahl mit der Gesamtheit an Teilnehmer*innen zu vergleichen.

Nähe und körperliche Erfahrungen: Um eine Einschätzung davon zu erhalten, ob und wie die befragte Person Nähe und körperliche Zuneigung abseits von Sexualität erfährt, wurde zweigeteilt vorgegangen. Zum einen wurde gefragt, ob es abgesehen von den bisher genannten Formen der Sexualität Möglichkeiten der Erfahrung von körperlicher Nähe gibt (V44). Man konnte mit „Ja, und zwar:“ und „Nein“ antworten. Zum anderen war hinter ersterer Antwortmöglichkeit eine offene Texteingabe möglich. Die Antwortmöglichkeiten wurden nicht zufällig rotiert.

Einstellung zu Sexualität: Um einen Eindruck davon zu gewinnen, welches Verständnis zu gewissen Aspekten der Sexualität vorliegt (V45), wurden den befragten Personen drei Aussagen vorgelegt (etwa: „Sexuelle Tagträume sind normal und vollkommen ok.“, „Man sollte bis zur Ehe warten, bevor man mit seiner Partnerin / seinem Partner Geschlechtsverkehr hat.“), die auf einer fünfstufigen Skala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ beantwortet werden sollten. Die Aussagen lehnen sich an die Ausführungen von Religiosität, sexuellen Einstellungen und Verhalten von Wulf und Kolleg*innen (1984) an und haben sich aus den Fragebogenkonferenzen innerhalb des Instituts sowie den Ergebnissen dem qualitativen Teil der Studie ergeben.

Zufriedenheit mit Sexualität: Um die Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität (V46) zu ermitteln, wurde den befragten Personen vier Aussagen vorgelegt, die sie auf einer vollständig beschrifteten, vierstufigen Skala („stimme gar nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme sehr zu“ beantwortet werden sollten. Die Skala orientiert sich, ebenso wie drei der vier Aussagen (etwa: „Es gefällt mir, wie ich mein Sexualeben handhabe.“, „Verglichen mit den meisten anderen Leuten ist mein Sexualeben zufriedenstellend.“) am umfangreicheren Messinstrument zum sexuellen Selbst (Gaynor & Underwood 1995, Snell 1998, Winter 1988). Die Auswahl und Ergänzung der Items („Ich kann Sexualität ohne Schuldgefühle genießen.“) für die vorliegende Studie ergab sich aus den Fragebogenkonferenzen innerhalb des Instituts.

Sexualität und Gemeinde: Der Umgang der Gemeinde/Kirche mit dem Thema Sexualität (V47) wurde mit dem Vorspann „In meiner Gemeinde/Kirche...“ und vier Aussagen (etwa: „... werden auch Fragen zu Sexualität angesprochen, die mich als Single betreffen.“, „... ist Sexualität kein alltägliches Thema.“) auf einer fünfstufigen Skala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ abgefragt. Die Aussagen haben sich aus den Fragebogenkonferenzen innerhalb des Instituts und den Erfahrungen aus dem Qualitativen Teil der Studie ergeben.

Sexuelle Orientierung: Zur Erhebung der sexuellen Orientierung wurde abgefragt, zu wem sich die befragte Person sexuell hingezogen fühlt (V48). Die Antwortmöglichkeiten waren „zu Männern“, „zu Frauen“, „zu Männern und Frauen“ und „weder noch“. Die Antwortmöglichkeiten wurden nicht zufällig rotiert. Es wurde sich für modifizierte Abfrage der sexuellen Anziehung entschieden (Cerwenka & Brunner 2018; Sell 2007), die reduzierte Antwortmöglichkeiten enthält, um die heikle Thematik der nicht-heterosexuellen Orientierung nicht komplizierter als unbedingt nötig darzustellen (aus der Angabe zu Geschlecht und der Frage zur sexuellen Anziehung können Rückschlüsse auf Hetero-, Bi-, Homo- und Asexualität geschlossen werden). Die vollständigen Antwortmöglichkeiten zur Abfrage der sexuellen Anziehung enthalten noch „eher zu Männern und manchmal zu Frauen“ sowie „eher zu Frauen und manchmal zu Männer“ und stellen in der vollen Ausführung eine Art Kontinuum von ausschließlicher sexueller Anziehung zu Männern bis ausschließlicher sexueller Anziehung zu Frauen dar. Neben der sexuellen Anziehung gibt es noch die Frage zur gelebten Sexualität („Mit wem hatten Sie in den letzten 12 Monaten Geschlechtsverkehr?“ – Antwortmöglichkeiten wie in der Frage zur sexuellen Anziehung) und zur Selbstdefinition („Wie definieren Sie sich selbst?“ – „heterosexuell“, „bisexuell“, „homosexuell“, „nichts von alledem“), um einen Eindruck der sexuellen Orientierung zu erhalten. Aus den drei dargelegten Möglichkeiten erschien uns die letztlich gewählte Frage nach der sexuellen Anziehung am passendsten für die vorliegende Studie. Die Frage nach der gelebten Sexualität wird häufig im Kontext

epidemiologisch orientierter Studien verwendet und ist sehr direkt, könnte folglich teilnehmende Personen aus einem religiösen Umfeld verschrecken. Möglicherweise trifft diese Art der Frage auch nicht auf Teile der Zielgruppe zu, die als Single noch nie Sexualität in Form von Geschlechtsverkehr gelebt haben. Die Frage nach der Selbstdefinition hat nicht diesen Nachteil, da es keines Geschlechtsverkehrs bedarf, um sich selbst als hetero-, bi- oder homosexuell zu bezeichnen. Wir sind bei der Fragebogenkonstruktion jedoch davon ausgegangen, dass es für befragte Personen aus der Zielgruppe der vorliegenden Studie eher eine Hürde darstellt, sich selbst als nicht-heterosexuell zu bezeichnen und es für manche befragte Personen auch anstößig sein könnte, „homosexuell“ oder „bisexuell“ in einer Befragung zu lesen. Die Frage nach der sexuellen Anziehung stellt in Kombination mit der Frage nach dem eigenen Geschlecht daher die am wenigsten problembehaftete Variante der Ermittlung der sexuellen Orientierung dar.

Rahmung

Nicht einem der sechs Themenfelder zugeordnet wurden zwei Fragen, die am Anfang und am Ende der Befragung platziert wurden.

Zugangsweg: Um im Nachhinein einen Eindruck davon gewinnen zu können, über welchen Weg die befragten Personen zuerst auf die Befragung aufmerksam wurde (AZ01), wurden die Namen von fünfzehn Kooperationspartner*innen aufgelistet und eine Option „sonstiges“ zur Auswahl zur Verfügung gestellt.

Mitteilung: Um den befragten Personen die Gelegenheit zu geben, frei etwas mitzuteilen, etwa Gedanken zum Thema der Befragung, einzelnen Aspekten des Fragebogens oder Erfahrungen, die sie an keiner anderen Stelle loswerden konnten, wurde ein offenes Antwortfeld zur Verfügung gestellt.

In Tabelle 1 sind alle Fragen verzeichnet, die aus früheren am Institut durchgeführten und anderen sozialwissenschaftlichen Studien übernommen wurden. Die Quellen sowie – sofern zur Verfügung stehend – Vergleichsdaten sind mit aufgeführt. Ferner finden sich Anmerkungen zu möglicherweise durchgeführten Modifikationen und Hinweisen zu Stichproben.

Tabelle 1: Übersicht der Fragen mit Vergleichsdaten und Quellen

Frage	Kürzel	Vergleichsdaten und Quellen	Anmerkung
Alter	V1	Allbus 2016	Im Allbus ergibt sich das Alter aus der Differenz von Erhebungsjahr und Geburtsjahr unter Einbezug des Geburtsmonats.
Geschlecht	V2	Allbus 2016	
Formale Bildung	V3	Allbus 2016	Im Allbus werden Schulabschlüsse, berufliche Abschlüsse und akademische Grade gesondert voneinander in Listenform abgefragt.
Erwerbstätigkeit	V4	Allbus 2016	Andere Formulierungen in der vorliegenden Studie. Im Allbus sind zusätzlich die Antwortmöglichkeiten „Azubi etc.“ und „erwerbsunfähig“ enthalten.

Einkommen	V5	Allbus 2016	Im Allbus wird sehr differenziert abgefragt (22 Stufen mit unterschiedlichen Abständen). Hier wurde sich für Schritte von 1000 Euro entschieden.
Haushalt	V6	Allbus 2016	Im Allbus wird, sobald nicht „Einpersonenhaushalt“ angegeben wird, detailliert nach den zusätzlich im Haushalt lebenden Personen, deren Geschlecht, Alter, Familienstand etc. gefragt.
Kinder vorhanden	V7		
Anzahl Kinder [Filter V7]	V8	Zensus 2011	Im Zensus wird die durchschnittliche Zahl der Kinder angegeben.
Vorherige Partnerschaft	V9		
Dauer des Single-Seins [Filter V9]	V10		
Bereits zuvor geschlossene Ehe	V11	Monyk (2007)	Leichte Modifikation in der Fragestellung.
Grund für die Auflösung der Ehe [Filter V11]	V12	Monyk (2007)	Leichte Modifikation in der Fragestellung und den Antwortmöglichkeiten.
Länge der Ehe	V13		
Denomination	V14	Religionsmonitor 2012; empirica Jugendstudie 2018; Allbus 2016	Im Allbus wird nach Konfession und damit auch nicht nach landeskirchlicher Gemeinschaft gefragt. Zudem werden nicht-christliche Religionsgemeinschaften.
Denomination 2 [Filter V14]	V15	Religionsmonitor 2012; empirica Jugendstudie 2018	
Häufigkeit Gebet	V16	Religionsmonitor 2012; empirica Jugendstudie 2018	
Teilnahme Gottesdienst	V17	Religionsmonitor 2012; empirica Jugendstudie 2018; Allbus 2016	Im Allbus wird der Gottesdienstbesuch weniger differenziert abgefragt, es fehlen die Antwortmöglichkeiten „einmal am Tag“ und „mehrmals am Tag“.
Rolle des Glaubens in der Erziehung	V18	empirica Jugendstudie 2018	
Gemeindebindung	V19		
Wünsche an die Gemeinde	V20		
Sonstige Wünsche an Gemeinde	V21		
Allgemeine Lebenszufriedenheit	V22	Allbus 2016	
Bereichsspezifische Lebenszufriedenheit	V23	SOEP 2012 (Richter et al. 2013)	An die Aussagen angelehnt und für die vorliegende Studie ergänzt. Fünfstufige Abfrage gewählt.

Selbstverständnis als Single	V24		
Selbstbild und Gottesbild	V25	Elite Partner 2009 (Bildkontakte 2017)	Kommerzielle Befragung. Aussagen nur teilweise übernommen und für die Studie ergänzt.
Selbstwert und Zufriedenheit	V26	Angelehnt an: Rosenberg (1965) (in revidierter Fassung nach Collani & Herzberg 2003); Hormuth & Lalli (1988);	Übernommen wurden einzelne Aussagen. Modifikation und Anpassung an den Kontext der vorliegenden Studie. Ergänzung um Aussagen aus der Fragebogenkonferenz und Erkenntnissen der qualitativen Studie.
Intensität Single-Empfinden	V27	Angelehnt an: Bernshausen (2011)	Modifikation und Ergänzung der Antwortmöglichkeiten.
Vergleich mit von vor 10 Jahren	V28		
Single und Christ	V29		
Rat und Orientierung	V30	empirica Familienstudie 2017	
Singlefreund*innen	V31		
Integration in Singlekreisen und außerhalb der Gemeinde	V32		
Einsamkeit	V33	DEAS; Ursprünglich von: Gierveld & Tilburg (2006)	Übersetzung aus dem Deutschen Alterssurvey DEAS übernommen (Wiest et al. 2014).
Inner- und außerhalb der christlichen Welt	V34		
Intensität des Partnerwunsches	V35	Angelehnt an: Bildkontakte (2017)	In der vorliegenden Studie wurde ein Schieberegler zur Einstufung genutzt.
Intensität der Partnersuche	V36	Angelehnt an: Bildkontakte (2017)	In der vorliegenden Studie wurde ein Schieberegler zur Einstufung genutzt.
Möglichkeiten der Partnersuche	V37		
Bedeutung Christseins für Partner	V38		
Kompromisse Eigenschaften Partner	V39	Bildkontakte (2017)	
Einschätzung Anteil Single-Frauen-Männer	V40		
Einstellungen: Geschlecht, Bibelverständnis und Exklusivität	V41		
Erfahrung und Häufigkeit von Sexualität	V42	Angelehnt an: Wulf et al. (1984)	Für die vorliegende Studie wurde sich an den zeitlichen Abständen und den abgefragten Sexualpraktiken orientiert. Beides wurde teilweise zusammengefasst und ergänzt.

Sexualpartner*innen	V43	Haversath et al. (2017)	Bei der Befragung von Haversath und Kolleg*innen sind Durchschnittswerte für die gesamte Lebenszeit angegeben.
Nähe und Körper	V44		
Einstellungen zu Sexualität	V45	Angelehnt an: Wulf et al. (1984)	Es wurde sich an einzelne Aussagen angelehnt.
Zufriedenheit mit Sexualität	V46	Zeiske (2008); Angelehnt an: Gaylor & Underwood (1995); Snell (1998); Winter (1988)	Für die vorliegende Studie wurde ein Teil der Aussagen übernommen. Ein Item wurde zudem positiv formuliert.
Sexualität und Gemeinde	V47		
Sexuelle Orientierung	V48	Geary et al. (2018); Haversath et al. (2017); Matthiesen, Dekker & Briken (2018)	Für Deutschland stehen nur Daten zur sexuellen Identität zur Verfügung. In der vorliegenden Studie wurden bei sexueller Attraktion einige Antwortmöglichkeiten zusammengefasst.
Zugangsweg	AZ01		
Freie Mitteilung			

Anmerkungen zu Stichproben:

empirica Familienstudie 2017: Personen, bei denen wenigsten ein Kind zwischen 4 und 18 Jahren im Haushalt lebt; nur Personen über 20 Jahren

empirica Jugendstudie 2018: Personen zwischen 14 und 29 Jahren

Religionsmonitor: Keine Personen unter 16 Jahre

Allbus: Keine Personen unter 18 Jahren

SOEP: Keine Personen unter 17 Jahren

DEAS: Nur Personen über 40 Jahren

Bildkontakte: Kommerzielle Befragung. Deutschsprachigen Singles (Deutschland, Österreich, Schweiz) über 18 Jahren auf einer Single-Plattform.

Haversath et al. (2017): 2.524 Personen

Monyk (2007): 264 Personen zwischen 25 und 49 Jahren, davon 124 Singles

Zeiske (2008): 695 Personen zwischen 19 und 21 Jahren aus Potsdam

Fragenreihenfolge im Fragebogen

Bis auf vier Fragen wurden alle Fragen im Fragebogen auch an der oben genannten Stelle platziert. Aus fragebogentechnischen Gründen wurden folgende vier Fragen an anderer Stelle eingefügt.

Allgemeinen Lebenszufriedenheit (V22) und bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit (V23) wurden im Fragebogen früher abgefragt, um eine Antwort zu erhalten, die möglichst unbeeinflusst von den vorhergehenden und themenspezifischen Fragen ist. Sogenannte Kontexteffekte sollten vermieden werden (Reuband 2001; Schwarz 1991). Gerade bei der Beantwortung der Frage zur allgemeinen Lebenszufriedenheit sollte eine befragte Person vorher möglichst kein inhaltliches Themenfeld bearbeitet haben, das trotz der allgemein gehaltenen Frageformulierung als Orientierung für die Lebenszu-

friedenheit herangezogen werden könnte. Ein konkretes Beispiel: Würde die Frage zur Lebenszufriedenheit nach den Fragen zum Single-Dasein gestellt werden, könnte es passieren, dass inhaltliche Punkte zum Single-Dasein – und die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit damit – die eigentlich allgemein zu beantwortende Frage zur Lebenszufriedenheit beeinflusst. Aus diesem Grund wurden beide Fragen zur Lebenszufriedenheit, die sie gewissermaßen zusammengehören, weiter vorne – zwischen den Fragen V8 und V9 – platziert, bevor weitere inhaltliche Fragen zu den verschiedenen Themenfeldern aufkommen.

Die Frage, wo sich die befragte Person als Single wohler fühlt (inner- oder außerhalb der christlichen Welt, V34) wurde im Fragebogen später gestellt, um sie von der Frage zur Einsamkeit (V33) zu trennen und zwei potentiell negativ konnotierte Fragen nicht direkt hintereinander zu stellen. V34 wurde deshalb zwischen den Fragen v40 und V41 platziert.

Die Frage zu den Zugangswegen zur Befragung (AZ01) wurde am Anfang der Befragung gestellt (vor der Frage V1), um einen einfachen Befragungseinstieg zu kreieren (Noelle-Neumann & Petersen 2005: 133). Jede befragte Person kann darauf einfach antworten und direkt zu Beginn ist die sonst keinen Themenfeld zuordenbare Frage zum Zugangsweg bereits gestellt.

3.3 Der qualitative Teil der Studie

Im Folgenden soll die methodische Vorgehensweise der qualitativen Erhebung vorgestellt werden. Hierzu wird zu Beginn der verfolgte Mixed Methods Ansatz, sowie die qualitative Vorgehensweise erläutert. Im Anschluss werden die Methodenbegründung und die konkrete Vorgehensweise bei den Interviews thematisiert. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der Datenanalyse nach der Grounded Theory aufgezeigt. Als Analysemethode wurde die Grounded Theory gewählt, die mit Originalzitate(n) (als markierte Codes) arbeitet, um im Verlauf der Datenauswertung so möglichst lang nah an der Lebenswelt christlicher Singles zu bleiben. Deshalb wurden nach dem ersten offenen Codieren, in dem die Interviews zunächst deduktiv (heißt nach vorgegebenen Kategorien aus dem Leitfaden) und dann induktiv (heißt, dass neue Kategorien generiert wurden) codiert wurden, die einzelnen Codes in verschiedene Kategorien und Unterkategorien eingeordnet, so dass inhaltliche Meinungscluster aller Interviews entstanden sind.

3.3.1 Stichprobengewinnung und kontrastive Fallauswahl

Für die Stichprobengewinnung werden die Fälle strategisch so gewählt, dass sie vergleichbar und zugleich kontrastiv sind, damit wird gesichert, dass sie geeignet ist einen Fall facettenreich zu erfassen (vgl. Gniewosz & Noack 2008: 291). Für das Ziehen der Stichproben dieser Studie bedeutete dies, dass zunächst auf Grundlage des aktuellen Forschungsstands erste Rahmenbedingungen für ein Sampling entwickelt wurden. Es wurden christliche Singles gesucht, die 25 - 65 Jahre alt und mindestens seit drei Jahren Single sind. Die Altersgrenze nach unten ermöglicht es, dass die Singles nicht zu jung sind und bereits Erfahrungswerte im Leben als Single gesammelt haben. Die Altersgrenze nach oben ermöglicht eine Vergleichbarkeit der Samples (vgl. Strauss & Corbin 1996: 149), da Lebensereignisse wie beispielsweise der Beruf in der Alltagsgestaltung von Relevanz sind. Die Mindestdauer des Singleseins von drei Jahren hilft zu garantieren, dass der/die Interviewte ein gewisses Erfahrungsspektrum aufweisen kann und auf gestellte Fragen eingehen kann. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen, sollten allerdings Singles, die möglichst konträre Daten aufweisen, befragt werden, um einen Mehr-Perspektiven-Ansatz zu erhalten, mit dem eine exemplarische Verallgemeinerung und somit eine wissenschaftliche Erfassung von Tatbeständen erreicht werden kann (vgl. Flick 2000: 49). Zu diesen Daten gehörte: Beruf, Bildungsabschluss, Wohnort im Sinne von Groß- und Kleinstadt, Bundesland, christliche Sozialisation, Partnerschaftserfahrung, Kinder und die Anzahl der Personen im Haushalt. Diese Kriterien ermöglichen eine

Stichprobenwahl, die eine konträre Personengruppe umfasst und für die Forschung interessante Aspekte beinhaltet, wie beziehungserfahrene und unerfahrene Singles in einen Vergleich stellen zu können oder ob der Bildungsgrad das Singlesein oder die Partnersuche beeinflusst.

Tabelle 2: Darstellung der Stichprobe

Faktor	Daten
Geschlecht	5 männlich 8 weiblich
Alter	25-30: 0 30-40: 4 41-50: 7 51-65: 3
Staatsangehörigkeit	Alle deutsch
Bildungsabschluss	kein Abitur= 6 max. Hochschulreife= 3 Abgeschl. Studium= 5
Wohnort	Großstadt= 5 Kleinstadt= 6 Dorf= 2
Haushalt	Wohngemeinschaft= 2 Einpersonenhaushalt= 12
Christlich sozialisiert	Ja= 7 teils= 4 nein= 3
Partnerschaftserfahrung	Keine= 6 Ja= 8
Kinder	11 keine Kinder 3 mit Kindern

Zur Stichprobengewinnung wurden die Experten und Expertinnen vom ersten Hearing darum gebeten sich in ihren Netzwerken zu erkundigen wer für ein ausführliches Interview bereitstehen würde. Thematisch sollte ausschließlich das Thema „christliche Singles“ genannt werden und keine weiteren Informationen gegeben werden, damit das Interview möglichst unvoreingenommen stattfinden kann. Zudem wurden die Rahmenbedingungen genannt, in denen das Interview stattfindet.

Folgender Text wurde für die Einladung zum Interview verwendet:

„Das Forschungsinstitut empirica der CVJM-Hochschule sucht christliche Singles, die bereit sind sich über ihr Leben als Single interviewen zu lassen. Gesucht werden christliche Singles, die seit mindestens drei Jahren keine feste Partnerschaft mehr haben und zwischen 25 und 65 Jahren alt sind. Das Forschungsinstitut freut sich, wenn Interessierte sich über die Mailadresse empirica@cvjm-hochschule.de melden. Dort gibt es auch mehr Infos, für alle die vorher noch Fragen haben. Das Interview findet telefonisch statt, die Daten werden anonymisiert.“

Für die Gewährleistung eines konträren Samples wurden die sich zurückmeldenden Personen gebeten, zunächst einen Dokumentationsbogen auszufüllen, was 38 Personen taten. Anhand dieser Daten wurden zunächst 12 Personen ausgewählt, die sich in den Faktoren Geschlecht, Alter, Wohnort, Familienstand, Konfession, Bildung und Sozialisation unterschieden. Im Sinne des theoretischen Samplings der Grounded Theory wurde nach der Durchführung der ersten Interviews überprüft, ob diese ausreichend konträr waren und sich dazu entschieden zwei weitere Interviewpartner*innen hinzuzunehmen, so dass es letztendlich 14 Interviewpartner*innen gab.

3.3.2 Entwicklung des qualitativen Leitfadens

Die Interviews wurden anhand eines Leitfadens durchgeführt. Mit Hilfe von Leitfadeninterviews können sowohl deskriptive Aussagen als auch normative Aussagen erfasst werden und die Interviews werden innerhalb der einzelnen Befragungen, wie auch innerhalb der gesamten Befragungsreihe strukturiert und reproduzierbar (vgl. Flick 2000: 53). Es wurde ein nicht standardisierter, offener Leitfaden entwickelt, d.h. anstelle von vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wird dem Befragten Raum für eigene Antworten gegeben. Außerdem kann die Reihenfolge der Fragen ggf. während des Interviews verändert werden und zwischen den Interviews variieren (vgl. Atteslander 2008: 125ff.). Fragen können auch wegfallen, wenn der Befragte oder die Befragte die Antwort bereits innerhalb einer anderen Frage gegeben hat. Ggf. können auch neue Fragen hinzugefügt werden, wenn es der Forschungsfrage dient. Letzteres erlaubt das Prinzip der Offenheit (vgl. Helfferich 2005: 22). Für die Erhebung der Experteninterviews wurde ein Leitfaden mit Hilfe der S²PS²- Methode (vgl. Kruse 2011: 80ff) entwickelt. In fünf Schritten wurden relevante Fragen zum Themenbereich gesammelt, sortiert, geprüft, gestrichen und subsumiert. Diese Themenkomplexe basieren auf der zuvor erfolgten Literaturrecherche und dienen der Beantwortung der Forschungsfrage, indem sie das Gespräch auf diese fokussieren. So wird die Wahrscheinlichkeit von einer Verlagerung des Themenschwerpunkts während des Interviews verringert. Der Leitfaden wurde im Januar 2018 innerhalb des Forschungsteams entwickelt. Nach einem gemeinsamen Brainstorming, wo so viele Aspekte und Fragen wie möglich generiert werden sollten, folgte der zweite Schritt, in dem die Fragen systematisch sortiert und nach Themenbereichen geordnet wurden. In der dritten Phase wurden Hypothesen gebildet und gemeinsam mit den zuvor entwickelten Fragen auf ihre Relevanz sowie auf ihre formale Korrektheit geprüft. Nach der Überprüfung wurden Fragen, die nicht zur Beantwortung der Forschungsfrage dienten, gestrichen bzw. umformuliert und angepasst. Abschließend wurden alle Fragen, die der qualitativen Studie zugeordnet werden konnten, in einem Leitfaden zusammengefasst.

Zur Überprüfung des Leitfadens wurden im Februar 2018 drei Pretests durchgeführt. Im Anschluss der Pretests wurde der Leitfaden modifiziert und fertiggestellt.

Tabelle 3: Darstellung des Leitfadens

Schwerpunkte	Leitfragen	Check	ggf. Nachfragen	Steuerung
Einstieg	Ich bitte Sie zunächst sich mir etwas ausführlicher vorzustellen und zu erzählen, was es für sie bedeutet ohne festen Partner durchs Leben zu gehen.	*längerer Erzähleinstieg mit Mix aus Biografie und thematischer Zuspitzung	Welche positiven Seiten hat das Leben ohne Partner für Sie? Welche negativen Seiten hat das Leben ohne Partner für Sie?	„Können Sie dafür ein Beispiel nennen?“ „Fällt Ihnen eine bestimmte Situation ein, wo das so war?“
Alltag: Freizeit	Bitte beschreiben Sie, wie Sie ein typisches Wochenende verbringen.	*Alltag: Freizeit *ggf. schon: Soziale Integration	Wie verbringen Sie für gewöhnlich die Weihnachtsfeiertage?	

			<p>Wie verbringen Sie sonst noch Ihre Freizeit?</p> <p>Bitte beschreiben Sie, wie für Sie ein typischer Wochenablauf aussieht.</p> <p>Wie verbringen Sie für gewöhnlich ihren Geburtstag?</p>	<p>„Können Sie hierzu noch etwas mehr erzählen?“</p> <p>„Und wie ging es dann weiter?“</p> <p>„Und was ging dem voraus?“</p>
Bewertung Lebenssituation	<p>Ich würde Sie bitten mir noch zu erzählen, wie zufrieden Sie mit Ihrer jetzigen Lebenssituation sind?</p> <p>Welche Wünsche haben Sie für ihre Zukunft?</p>	<p>*Zufriedenheit mit Lebenssituation</p> <p>* Partnerwunsch?</p> <p>*Zukunftsvorstellung?</p> <p>* Selbstverständnis als Single? (* Selbstwert)</p>	<p>Woran machen Sie das fest?</p> <p>Inwiefern ist es Ihnen wichtig in Ihrem Leben einen Partner zu haben? Warum?</p> <p>Würden Sie sich selbst als Single verstehen?</p>	<p>„Was genau verstehen Sie darunter?“</p> <p>„Wenn ich Sie richtig verstanden habe...“</p> <p>„Meinten Sie, dass...?“</p>
Alltag: soz. Leben	<p>Ich bitte Sie mir zu erzählen, welche Personen in Ihrem Leben (noch) eine wichtige Rolle spielen?</p>	<p>*soz. Integration/ Vernetzung</p> <p>*Einsamkeitsempfinden</p> <p>*ggf. Ausgrenzungserfahrungen</p>	<p>Inwiefern gibt es in ihrem Leben Gefühle von Einsamkeit und Alleinsein?</p> <p>Inwiefern gibt es in Ihrem Leben Gefühle von Ausgrenzung?</p>	<p>„Verstehe ich Sie richtig, wenn...“</p> <p>„Können Sie dafür ein Beispiel nennen?“</p>
Glaube	<p>Wie wirkt sich Ihr Glaube auf Ihr Single-sein aus?</p> <p>Wie wirkt sich Ihr Single-sein auf Ihren Glauben aus?</p>	<p>*Einfluss Glaube auf Singlesein</p> <p>*Einfluss Singlesein auf Glauben</p> <p>*Glaubensverständnis & Glaubens</p> <p>* Singlesein als Berufung? (oder später)</p> <p>*ggf. christlich sozialisiert?</p>	<p>Inwiefern hat der nicht erfüllte Partnerwunsch Auswirkungen auf die Gottesbeziehung?</p> <p>Inwiefern sind Sie christlich sozialisiert bzw. erzo-gen (worden)?</p> <p>Was denken Sie, dass Gott über Ihr Single-Sein denkt?</p>	<p>„Fällt Ihnen eine bestimmte Situation ein, wo das so war?“</p> <p>„Können Sie hierzu noch etwas mehr erzählen?“</p> <p>„Und wie ging es dann weiter?“</p>
Gemeinde	<p>Bitte beschreiben Sie mir doch in was für einer Kirche/Gemeinde Sie eingebunden sind?</p> <p>Welche Erfahrungen machen Sie als Singles in ihrer Gemeinde?</p> <p>Was wünschen Sie sich als Single von Gemeinde?</p>	<p>*Beschreibung Gemeinde</p> <p>*Erfahrung von Gemeinde als Single</p> <p>*Wünsche zu Gemeinde</p> <p>*spez. Angebote</p> <p>*Ausgrenzungserfahrungen/ Normalitätsvorstellungen</p>	<p>Welche positiven Erfahrungen machen Sie als Single in ihrer Gemeinde? Welche negativen?</p> <p>Wie wohl fühlen sie sich als Single in ihrer Gemeinde?</p> <p>Wie werden Singles in ihrer Gemeinde wahrgenommen?</p> <p>Würden Sie sich spezielle Angebote für Singles wünschen?</p>	<p>„Und was ging dem voraus?“</p> <p>„Was genau verstehen Sie darunter?“</p> <p>„Wenn ich Sie richtig verstanden habe...“</p> <p>„Meinten Sie, dass..?“</p>

Sexualität	<p>Inwieweit wird in Ihrer Gemeinde/Kirche das Thema Sexualität behandelt?</p> <p>Wie gehen Sie persönlich mit ihren sexuellen Bedürfnissen um?</p> <p>Welche Einstellung zum Thema Christ-sein und Sexualität haben Sie?</p>	<p>*Sexuelle Erfahrungen *Sexualethische Einstellung</p>	<p>Inwieweit wird in der Gemeinde Sexualität von Sin-gles thematisiert?</p> <p>Welche sexuellen Erfahrungen haben Sie bislang gemacht?</p> <p>Inwiefern gehört Sexualität Ihrer Meinung nach ausschließlich in die Ehe?</p>	<p>„Verstehe ich Sie richtig, wenn...“</p> <p>„Können Sie dafür ein Beispiel nennen?“</p>
Partnersuche (nur falls auf Partnersuche)	<p><i>Falls Partnerwunsch noch unklar:</i> Suchen Sie aktiv nach einem Partner und wenn ja: wie?</p> <p><i>Falls klar:</i> Wie gestalten Sie ihre Partnersuche?</p> <p>Was ist Ihnen bei einem/ einer potent. PartnerIn wichtig?</p>	<p>*Partnersuche: Grad der Aktivität *Partnersuche: Wie? *Partnersuche: weitere Erfahrungen *Partnerwunsch Christ? Konsequenzen *Rolle Gottes bei Partnersuche</p>	<p>Welche Erfahrungen haben Sie dabei bislang gemacht? - Pos./ neg.</p> <p>Auf welchen Wegen suchen Sie nach einem Partner?</p> <p>Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr zukünftiger Partner gläubig/Christ ist?</p> <p>Welche Rolle spielt Gott in Ihrer Partnersuche?</p> <p>Inwiefern finden Sie den Anspruch einen gläubigen Partner zu finden als hinderlich bei der Partnersuche?</p> <p>Inwiefern denken Sie, dass es den einen/die eine Richtige für Sie gibt?</p>	<p>„Fällt Ihnen eine bestimmte Situation ein, wo das so war?“</p> <p>„Können Sie hierzu noch etwas mehr erzählen?“</p> <p>„Und wie ging es dann weiter?“</p> <p>„Und was ging dem voraus?“</p> <p>„Was genau verstehen Sie darunter?“</p> <p>„Wenn ich Sie richtig verstanden habe...“</p> <p>„Meinten Sie, dass..?“</p> <p>„Verstehe ich Sie richtig, wenn...“</p>
Alltag: Beruf	<p>Welchen Stellenwert hat ihr Beruf für ihr Leben?</p>	<p>*Alltag: Beruf</p>	<p>Inwiefern hat Ihre Partnerlosigkeit Einfluss auf Ihr Berufsleben?</p>	
Geschlecht	<p>Inwiefern denken Sie macht es einen Unterschied als Mann oder als Frau Single zu sein?</p>			
	<p>Gibt es etwas, was Sie noch nicht oder nur kurz angesprochen haben, was Sie noch ergänzen möchten?</p>			

Die Einstiegsfrage, mit der das Interview beginnt, soll den Gesprächseinstieg erleichtern und dem Befragten einen sanften Einstieg in das Thema ermöglichen (vgl. Atteslander 2008: 129). Bei der Entwicklung der weiteren Fragen, wurden Kategorien berücksichtigt, welche sich aufgrund des aktuellen Forschungsstands und der zuvor geschehenen ersten Hypothesenbildung ergaben. Nach einigen Fragen, die die Alltagsgestaltung betreffen, wird das Gespräch persönlicher, wenn der/die Interviewte über seinen/ihren Glauben befragt wird. Das intime Thema Sexualität ist bewusst erst der siebte Themenblock. So kann der Interviewte bis hierhin an Sicherheit gewinnen und in den Gesprächsfluss hineinfinden. Um mit einem solchen intimen Thema nicht zu enden, folgen Themen wie Partnersuche, Stellenwert des Berufs und Gender. Zum Schluss wird dem/der Interviewten Zeit gegeben, um zu ergänzen oder eigene Themen aufzugreifen. So wird sichergestellt, dass für den Einzelnen relevante Aspekte nicht verloren gehen.

3.3.3 Durchführung

Die Durchführung der Interviews erfolgte telefonisch. Ein Telefonat ermöglicht es, das Leitfadeninterview inklusive direkter Rückfragen durchzuführen und dennoch eine gewisse Anonymität zu bewahren. Aufgrund der teilweise sehr intimen Fragen, insbesondere im Bereich der Sexualität, kann diese Form der Distanz für den Interviewpartner hilfreich sein, um offen auf die Fragen einzugehen. Zudem wurden Frauen ausschließlich von Frauen und Männer von Männern interviewt, um auch hier die Offenheit zu erleichtern. Den zu Interviewten wurden zunächst eine Datenschutzerklärung und der Interviewvertrag zur Unterschrift zugesendet. Hieraus ging u.a. hervor, dass die Abschrift anonymisiert wird, alle Fragen freiwillig zu beantworten sind und der/die Proband*in jederzeit das Recht hat Fragen nicht zu beantworten oder die Datenerhebung abzubrechen. Erklärten sich die zu Interviewten hierzu bereit, wurde per E-Mail ein Interviewtermin vereinbart. Zu Beginn der Interviews wurde noch einmal auf die Anonymisierung und die Freiwilligkeit hingewiesen und der Beginn der Aufzeichnung signalisiert.

Es wurden zunächst drei Pretests mit zwei Frauen und einem Mann durchgeführt. Im Anschluss wurde der Interviewleitfaden optimiert und zehn weitere Interviews folgten. Die Interviewdauer betrug zwischen 30 und 60 Minuten. Viele der Interviewten zeigten einen hohen Grad an Offenheit bei der Beantwortung der Fragen. Nur zwei der Interviewten wollten die Fragen zur Sexualität unbeantwortet lassen.

Im Anschluss wurden die Interviews transkribiert, anonymisiert und in das Programm maxqda eingefügt.

3.3.4 Beschreibung der Datenanalyse

Die empirische Forschung nach der Grounded Theory folgt einem zirkulären und höchst dynamischen Forschungsprozess, in dessen Verlauf die größte Herausforderung darin lag, alle Schritte nachvollziehbar und transparent zu gestalten und schriftlich zu fixieren. Technisch wurde das offene Kodieren mit dem Programm maxqda unterstützt.

Das offene Kodieren stellt einen wesentlichen Analyseschritt der Grounded Theory dar (Strauss & Corbin 1996) und dient in seinem Kern dazu, Schlüsselwörter zu Textstellen zuzuordnen, welche den Inhalt der Textstelle begrifflich auf den Punkt bringen (Berg & Milmeister 2007). Solche Schlüsselwörter werden auch „Codes“ genannt. Codes stehen somit in einem engen Verhältnis zum Ursprungstext, stellen aber bereits einen interpretativen Schritt dar. Da diese Codes später das Material darstellen, anhand dessen die Texte miteinander verglichen werden, ist es (in der Regel) wichtig sich im Verlauf des Kodierens, vergleichbare Textinhalte mit identischen Codes zu markieren. Bei diesem Prozess gilt es jedoch zu beachten, dass die Codes tatsächlich noch den inhaltlichen Kern der Textstelle repräsen-

tieren und ihn nicht zu schnell zu abstrahieren. Bei unseren Texten wurde die Gefahr unzulässiger Vereinfachung dadurch relativiert, dass die Textbedeutung meistens in Begriffen gegeben war, es also eine große Nähe zwischen Originalton der Singles gibt. Gleichzeitig wurden diese Begriffe aber oft in unterschiedlichen Kontexten verwendet. Diesen Übergang stellt die Zusammenfassung von Codes dar, die vergleichbare Phänomene repräsentieren. Konkret wird aus dem Pool gleichsinniger Codes der inhaltliche Kern des Phänomens, auf das die verschiedenen Codes hinweisen, herausgearbeitet und wiederum auf einen Begriff gebracht. Dieser Begriff stellt eine Kategorie dar, d.h. eine theoretisch anschlussfähige Facette des Erkenntnisgegenstands einer Untersuchung (Berg & Milmeister 2007). Kategorien sind daher abstraktere Begriffe als Codes, in die verschiedene thematische Sätze, Gedanken etc. eingeordnet werden. Beim offenen Codieren geschieht die eigentliche Theoriearbeit mit den gesammelten Daten und die Reflexion der gestellten Ziele. Die Datenanalyse muss immer im Gesamtzusammenhang des vollständigen Forschungszyklus betrachtet werden und darf nicht losgelöst von den bisher angewandten Methoden oder der Zielfragestellung gesehen werden. Im Fall dieser Untersuchung wird die Grounded Theory nach Strauss & Corbin (1996) angewendet. Die wichtigsten Ergebnisse werden in den folgenden Punkten dargestellt, sodass ebenfalls der Prozess der Theoriebildung schrittweise aufgezeigt wird.

Technische Hilfe erfolgt durch das Analyseprogramm maxqda2017, das von Kuckartz und Team für die Anwendung innerhalb der Grounded Theory als technisches Analyseprogramm entwickelt wurde. Die transkribierten Interviews werden in das Programm geladen, um die Fülle an Textmaterial systematisch zu analysieren. Durch das Kodieren werden die Daten aufgenommen, aufgebrochen, konzeptualisiert und in den erstellten Kategorien und Unterkategorien auf eine neue Art zusammengestellt. Ziel ist es „theoretische Konzepte und Strukturen zu extrahieren“ (Breuer 2009: 69), die wiederum übergreifenden Erklärungswert besitzen und die Fülle der Daten etwas übersichtlicher gestalten. Dies geschieht in einem deduktiven, induktiven und abduktiven Prozess der Schlussmodi, der hilft die Daten methodisch geleitet zu analysieren. In unserer Analyse kamen diese drei Schlussmodi im ersten und zweiten Durchgang des offenen Codierens zum Einsatz, um die verschiedenen Kategorien und Unterkategorien zu bilden. Die Schlussmodi sollen nach Prokopf, Heil & Ziebertz (2003: 196) kurz erklärt werden:

Tabelle 4: Erklärung der Schlussmodi

Schlussmodus	Deduktiv	Induktiv	Abduktiv
Definition	Ableiten eines besonderen Phänomens aus einer allgemeinen Regel	Zuordnen eines besonderen Phänomens unter eine allgemeine Regel	Erklären eines besonderen Phänomens durch Neukombination einer allgemeinen Regel
Ausgang	Christliche Tradition	Heutige bekannte Erfahrung	Veränderte Tradition in heutiger Erfahrung
Ziel	Konsequenzen der christlichen Tradition für Erfahrung	Übereinstimmung der heutigen Erfahrung mit der christlichen Tradition	Hypothetische Deutung der veränderten Situation
Kriterium	Folgerichtigkeit	Wahrscheinlichkeit	Plausibilität

Das offene Codieren wurde anhand der drei qualitativen Forschungsphasen in drei Etappen durchgeführt. Dies war gut möglich, da zwischen der Erhebungsphase 1 und 2 ein Jahr und zwischen der Phase 2 und 3 ein halbes Jahr lag. So flossen, typisch für die Grounded Theory, die Analyse und erste Ergebnisse der einzelnen Phasen in die nächste Erhebungsphase (wie zum Beispiel in den Fragebogen oder die Fallauswahl) mit ein. So wurde zum einen gewährleistet, dass jede Phase für sich ausgewertet wurde und zum anderen ein sich entwickelnder Gesamtprozess gesichert wurde. Zum Abschluss wurden alle drei Auswertungen zusammengeführt, dabei wurde darauf geachtet, welche Kategorien und Unterkategorien zusammengenommen wurden und welche dadurch neu entstanden sind. Diese Kategorienbildung soll nun näher beleuchtet werden

3.3.5 Die Kategorienbildung beim offenen Codieren

Die qualitativen Interviews wurden zunächst innerhalb der jeweiligen drei Phasen ausgewertet und dann in einem Schritt zusammengeführt. Dabei wurde das offene Codieren in allen drei Phasen in je vier Durchgängen von je zwei Forscher*innen durchgeführt. Jede*r Forscher*in hat die transkribierten Interviews unabhängig einmal induktiv und einmal deduktiv codiert und dadurch Kategorien und Unterkategorien gegründet. Begonnen wurde mit dem deduktiven Kodieren, dazu wurden die zentralen Kategorien aus dem Leitfaden deduktiv als Kategorien gesetzt, um eine erste Ordnung in den Codebaum zu bekommen und die theoretisch erarbeiteten Themen einzuordnen. Beim zweiten Codiervorgang wurde dann induktiv vorgegangen und die Interviews unabhängig von den bereits gesetzten Kategorien durchgegangen und so neue Kategorien und Unterkategorien gebildet (Theologie, Veränderungsprozesse, Beziehung zu Anderen, Zugehörigkeit). Beide Durchgängen wurden dann in einem dritten Vorgang (der an das selektive Kodieren angelehnt war) zum einen zusammengebracht, also inhaltlich zugeordnet, so dass neue Kategorien und Unterkategorien entstanden sind (andere sind dafür weggefallen) und zum anderen anhand der Zielfragen der Studie manche Themenbereiche und Kategorien aussortiert wurden, die zwar interessant, aber für unsere Forschung zu vernachlässigen waren.

Danach kamen die Forscher*innen zusammen und haben über gleiche und unterschiedliche Vorgehensweisen diskutiert. Parallel wurden die abduktiven Codes markiert und im gemeinsamen Gespräch entweder einer bestehenden Kategorie zugeordnet oder es wurde eine neue Kategorie bzw. eine neue Unterkategorie gebildet. Beim Abgleich der Codes, welcher zur Bildung der Kategorien führt, achteten wir darauf, dass die unterschiedlichen Kontexte in den Codes als unterschiedliche Dimensionen in den Kategorien sichtbar bleiben. Technisch gesprochen stellen diese Dimensionen Unterkategorien dar, welche das Bedeutungsspektrum der Kategorien aufschlüsseln. In der Analyse listeten wir sämtliche Textstellen, die einer Kategorie zugeordnet wurden, untereinander auf und ordneten diese nach ihren Bedeutungskontexten. Mit diesen Unterkategorien wird somit der Problematik unterschiedlicher Bedeutungskontexte in den Codes Rechnung getragen. Diesen Abgleich zwischen Code, Kategorie und Ursprungstext vollzogen wir so lange, bis alle durch einen Code markierten Textstellen einer (Unter-)Kategorie zugeordnet werden konnten. Das Ergebnis dieser offenen Codierungsvorgänge aus den insgesamt 14 Interviews waren acht Hauptkategorien und 69 Unterkategorien, in denen 1298 Codes lagen. Das gesamte Codesystem wurde zuvor bei dem selektiven Codiervorgang anhand der Zielfrage noch einmal enger zusammengefasst, sodass es zu den acht Hauptkategorien kam.

	Hauptkategorien	Unterkategorien	Codes
Offenes Codieren	8	69	1298

4 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

4.1 Ergebnisse der quantitativen Befragung

4.1.1 Codebook mit deskriptiven Ergebnissen & Vergleichsdaten

Singlestudie – Fragebogen

Im Codebook sind festgehalten:

- die Fragen und Fragebezeichnungen
- die Antworten und numerischen Codes
- die Items (z.B. Aussagen, zu denen die Zustimmung abgefragt wird) einer Frage und deren Bezeichnungen
- funktionale Elemente wie Filter

Das Codebook bildet zum einen die Grundlage der Programmierung des Fragebogens und zum anderen wird es bei der Datenanalyse herangezogen, um die inhaltliche Bedeutung der Daten (z.B. kann dem Codebook entnommen werden, was der Wert „2“ bei Frage „V48“ bedeutet) und die Struktur des Fragebogens nachvollziehen zu können.

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft zur Teilnahme!

In der folgenden Befragung geht es um die Lebensrealität christlicher Singles, dabei werden auch einige private Themen angesprochen. Die Teilnahme an der Befragung erfolgt aber **vollkommen anonym** und die gesammelten Daten werden ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet. Antworten können nicht mit einzelnen Personen in Verbindung gebracht werden.

Wir möchten Sie an dieser Stelle bitten, **möglichst vollständig und ehrlich** zu antworten. Dabei leitet uns das Interesse, möglichst viel über die Lebenswelt christlicher Singles herauszufinden und einen bisher unerforschten Bereich besser verstehen zu können. Es gibt daher keine richtigen oder falschen Antworten.

[AZ] Anfang und Schluss

[AZ01 Zugangsweg]

- 1 = Über Aufatmen (SCM-Zeitschrift)
- 2 = Über DRAN NEXT (SCM-Zeitschrift)
- 3 = Über Family (SCM-Zeitschrift)
- 4 = Über Hauskreismagazin (SCM-Zeitschrift)
- 5 = Über JOYCE (SCM-Zeitschrift)
- 6 = Über MOVO (SCM-Zeitschrift)
- 7 = Über 3E (SCM-Zeitschrift)
- 8 = Über FeG Forum / Christsein heute (SCM-Zeitschrift)
- 9 = Über Jesus.de (Newsletter)
- 10 = Über www.Himmlisch-Plaudern.de
- 11 = Über www.christliche-Partnersuche.de
- 12 = Über eine andere christliche Partnervermittlung
- 13 = Über das Netzwerk Solo&Co
- 14 = Über ein anderes christliches Single-Netzwerk / Treffen (z.B. opportunity-Singletag, etc.)
- 15 = Über eine persönliche Einladung (per Mail, Soziale Medien, etc.)
- 16 = Sonstiges
- 17 = Über www.kathTreff.org

	N	%
Über Aufatmen (SCM-Zeitschrift)	89	2,8
Über DRAN NEXT (SCM-Zeitschrift)	86	2,7
Über Family (SCM-Zeitschrift)	19	0,6
Über Hauskreismagazin (SCM-Zeitschrift)	15	0,5
Über JOYCE (SCM-Zeitschrift)	113	3,5
Über MOVO (SCM-Zeitschrift)	35	1,1
Über 3E (SCM-Zeitschrift)	22	0,7
Über FeG Forum / Christsein heute (SCM-Zeitschrift)	64	2,0
Über Jesus.de (Newsletter)	274	8,5
Über www.Himmlisch-Plaudern.de	903	27,9
Über www.christliche-Partnersuche.de	42	1,3
Über eine andere christliche Partnervermittlung	23	0,7
Über das Netzwerk Solo&Co	135	4,2
Über ein anderes christliches Single-Netzwerk / Treffen (z.B. opportunity-Singletag, etc.)	94	2,9
Über eine persönliche Einladung (per Mail, Soziale Medien, etc.)	841	26,0
Sonstiges	453	14,0
Keine Angabe	24	0,7
Total	3232	100

[SD] Soziodemographie

[V1] Alter

Wie alt sind Sie?

___ Jahre

Filter: Wenn jünger als 21, dann Screenout.

	N	%			
			51	62	1,9
21	105	3,2	52	57	1,8
22	101	3,1	53	48	1,5
23	107	3,3	54	48	1,5
24	107	3,3	55	59	1,8
25	132	4,1	56	53	1,6
26	131	4,0	57	41	1,3
27	126	3,9	58	50	1,5
28	120	3,7	59	38	1,2
29	128	4,0	60	33	1,0
30	135	4,2	61	26	0,8
31	117	3,6	62	21	0,6
32	98	3,0	63	23	0,7
33	84	2,6	64	20	0,6
34	88	2,7	65	15	0,5
35	74	2,3	66	9	0,3
36	82	2,5	67	17	0,5
37	70	2,2	68	8	0,2
38	77	2,4	69	9	0,3
39	78	2,4	70	5	0,2
40	44	1,4	71	6	0,2
41	60	1,9	72	1	0,0
42	54	1,7	73	5	0,2
43	52	1,6	74	1	0,0
44	63	1,9	75	1	0,0
45	52	1,6	76	2	0,1
46	46	1,4	77	2	0,1
47	55	1,7	78	1	0,0
48	64	2,0	79	1	0,0
49	54	1,7	84	1	0,0
50	68	2,1	Total	3235	100

Durchschnittsalter in der Singlestudie: 38,11 Jahre, in Deutschland laut Zensus 2011 bei 43,3 Jahren.

Quelle: <https://ergebnisse.zensus2011.de/#MapContent:00,D4,,map>

[V2] Geschlecht

Welches Geschlecht haben Sie?

- 0 = männlich
1 = weiblich
99 = Keine Angabe

	N	%
Männer	979	30,3
Frauen	2245	69,4
Keine Angabe	11	0,3
Total	3235	100,0

[V3] Formale Bildung

Welches ist der höchste Bildungsabschluss, den Sie haben?

- 1 = Schule beendet ohne Abschluss
2 = Volks-/Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse
3 = Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
4 = Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule etc.)
5 = Abitur bzw. Erweiterte Oberschule mit Abschluss 12. Klasse (Hochschulreife)
6 = abgeschlossenes Studium
7 = Promotion oder Habilitation
8 = Anderer Schulabschluss: _____
99 = Keine Angabe

	Single- studie 2019		Allbus 2016	
	N	%	N	%
Schule beendet ohne Abschluss	13	0,4	37	1.09
Volks-/Hauptschulabschluss	134	4,1	926	26.71
Mittlere Reife, Realschulabschluss	596	18,4	1117	32.23
Fachhochschulreife	322	10,0	314	9.06
Abitur bzw. Erweiterte Oberschule	612	18,9	1053	30.38
Abgeschlossenes Studium	1352	41,8	-	-
Promotion oder Habilitation	91	2,8	-	-
Anderer Schulabschluss	94	2,9	16	0.46
Keine Angabe	20	0,6	3	0.09
Total	3234	100	3468	100

Daten aus dem Allbus 2016 gewichtet nach dem personenbezogenen ost-west-Gewicht und ohne Schüler (0,6%).

[V4] Erwerbstätigkeit

Sind Sie momentan erwerbstätig?

1 = Ja, ich bin erwerbstätig.

2 = Nein, ich bin arbeitssuchend.

3 = Nein, ich bin Schülerin/Studentin bzw. Schüler/Student.

4 = Nein, ich bin Rentnerin/Rentner.

5 = Nein, ich bin Hausfrau oder Hausmann.

6 = Nein, ich bin nichts von alledem.

99 = Keine Angabe

	N	%
Ja, ich bin erwerbstätig.	2441	75,5
Nein, ich bin arbeitssuchend.	112	3,5
Nein, ich bin Schülerin/Studentin bzw. Schüler/Student.	166	5,1
Nein, ich bin Rentnerin/Rentner.	11	0,3
Nein, ich bin Hausfrau oder Hausmann.	70	2,2
Nein, ich bin nichts von alledem.	417	12,9
Keine Angabe	18	0,6
Total	3235	100

[V5] Einkommen

Wie hoch ist ungefähr Ihr monatliches Nettoeinkommen?

Gemeint ist der Betrag, der sich aus allen Einkünften zusammensetzt und nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungen übrigbleibt.

1 = Ich habe kein eigenes Einkommen

2 = weniger als 1000 €

3 = 1000 € bis unter 2000 €

4 = 2000 € bis unter 3000 €

5 = 3000 € bis unter 4000 €

6 = 4000€ und mehr

99 = Das möchte ich nicht sagen

	Singlestu- die 2019		Allbus 2016	
	N	%	N	%
Ich habe kein eigenes Einkommen	193	6,0	13	0.37
weniger als 1000 €	472	14,6	1055	30.25
1000 € bis unter 2000 €	1218	37,7	1460	41.84
2000 € bis unter 3000 €	792	24,5	414	11.87
3000 € bis unter 4000 €	228	7,1	114	3.27
4000€ und mehr	119	3,7	54	1.56
Das möchte ich nicht sagen	213	6,6	378	10.84
Total	3235	100	3488	100

Daten aus dem Allbus 2016 gewichtet nach dem personenbezogenen ost-west-Gewicht und das „möchte ich nicht sagen“ ist im Allbus als „nicht generierbar“ beschrieben. Zur Berechnung des Pro-Kopf-Einkommen wurde im Allbus 2016 das Haushaltseinkommen durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder geteilt. Da Singles vermutlich zu einem großen Teil über ihr eigenes Haushaltseinkommen verfügen, ist diese Angabe recht gut vergleichbar.

[V6] Haushalt

Welche der folgenden Kategorien beschreibt am besten, wie Sie wohnen?

- 1 = Ein-Personen-Haushalt
- 2 = Alleinerziehend (nur mit Kind/Kindern)
- 3 = Familie (nur mit Eltern bzw. Großeltern)
- 4 = Familie (mit Kind/Kindern und Eltern bzw. Großeltern)
- 5 = Wohngemeinschaft
- 6 = Kommunität/ (verbindliche) Gemeinschaft
- 7 = Sonstiges
- 99 = keine Angabe

	N	%
Ein-Personen-Haushalt	1944	60,1
Alleinerziehend (nur mit Kind/Kindern)	196	6,1
Familie (nur mit Eltern bzw. Großeltern)	243	7,5
Familie (mit Kind/Kindern und Eltern bzw. Großeltern)	50	1,5
Wohngemeinschaft	716	22,1
Kommunität/ (verbindliche) Gemeinschaft	33	1,0
Sonstiges	41	1,3
Keine Angabe	12	0,4
Total	3235	100

[V7] Kinder vorhanden

Haben Sie Kinder?

- 0 = Nein (-> V9)
- 1 = Ja (-> V8)
- 99 = Keine Angabe

	N	%
Nein	2680	82,8
Ja	545	16,8
Keine Angabe	10	0,3
Total	3235	100,0

[V8] Anzahl Kinder [FILTER V7]

Wie viele Kinder haben Sie? ____ (Auswahlmenu: 0-8)

99 = Keine Angabe

	N	%
0	2	0,4
1	172	31,6
2	201	36,9
3	108	19,8
4	47	8,6
5	10	1,8
6	0	0,0
7	1	0,2
8	1	0,2
Mehr als 8	2	0,4
Keine Angabe	1	0,2
Total	545	100

[V9] Vorherige Partnerschaft

Hatten Sie schon einmal eine feste Partnerschaft?

0 = Nein (-> V14)

1 = Ja (-> V10)

99 = Keine Angabe

	N	%
Nein	1396	43,2
Ja	1809	55,9
Keine Angabe	30	0,9
Total	3235	100,0

[V10] Dauer des Single-Seins [FILTER V9]

Wie lange leben Sie bereits ohne feste Partnerschaft?

Gemeint ist die Zeit seit dem Ende Ihrer letzten Partnerschaft. Wenn Sie die Jahre nicht mehr genau wissen, geben Sie einfach eine Schätzung ab. Bitte runden Sie auf volle Jahre.

ca. ___ Jahre

Filter: Wenn weniger als 3 (aufgerundet durch den Befragten), dann Screenout.

	N	%			
			23	6	0,3
3	333	18,0	24	6	0,3
4	246	13,3	25	16	0,9
5	209	11,3	26	3	0,2
6	126	6,8	27	2	0,1
7	123	6,7	28	10	0,5
8	107	5,8	29	2	0,1
9	61	3,3	30	18	1,0
10	156	8,5	31	8	0,4
11	40	2,2	32	1	0,1
12	47	2,5	33	2	0,1
13	37	2,0	35	6	0,3
14	35	1,9	36	1	0,1
15	75	4,1	38	2	0,1
16	18	1,0	40	4	0,2
17	22	1,2	44	1	0,1
18	18	1,0	45	1	0,1
19	15	0,8	51	2	0,1
20	55	3,0	55	1	0,1
21	14	0,8	64	1	0,1
22	16	0,9	Total	1846	100

[V11] Bereits zuvor geschlossene Ehe

Haben Sie schon einmal in einer Ehe gelebt?

0 = Nein (-> V14)

1 = Ja (-> V12)

99 = Keine Angabe

	N	%
Nein	1238	67,1
Ja	602	32,6
Keine Angabe	6	0,3
Total	1846	100,0

[V12] Grund für Auflösung der Ehe [FILTER V11]

Wie kam es zu Ihrem Lebensform-Wechsel?

1 = Selbst Scheidung herbeigeführt

2 = Partnerin/Partner wollte Scheidung

3 = Einvernehmliche Scheidung

4 = Tod des Partners

99 = Keine Angabe

	N	%
Selbst Scheidung herbeigeführt	157	26,1
Partnerin/Partner wollte Scheidung	215	35,7
Einvernehmliche Scheidung	141	23,4
Tod des Partners	70	11,6
Keine Angabe	19	3,2
Total	602	100,0

[V13] Länge der Ehe

Wie lange waren Sie verheiratet?

Wenn Sie die Jahre nicht mehr genau wissen, geben Sie einfach eine Schätzung ab.

Bitte runden Sie auf volle Jahre.

ca. ___ Jahre

	N	%
0	1	0,2
1	15	2,5
2	18	3,0
3	25	4,2
4	23	3,8
5	25	4,2
6	16	2,7
7	42	7,0
8	25	4,2
9	19	3,2
10	41	6,8
11	16	2,7
12	27	4,5
13	17	2,8
14	9	1,5
15	21	3,5
16	22	3,7
17	29	4,8
18	22	3,7
19	9	1,5

20	32	5,3
21	19	3,2
22	18	3,0
23	14	2,3
24	13	2,2
25	22	3,7
26	9	1,5
27	1	0,2
28	7	1,2
29	4	0,7
30	13	2,2
31	4	0,7
32	6	1,0
33	3	0,5
34	3	0,5
35	4	0,7
39	3	0,5
40	2	0,3
43	1	0,2
45	1	0,2
52	1	0,2
Total	602	100,0

[RG] Religiosität/Gemeinde

[V14] Denomination

Welcher christlichen Kirche oder Gemeinde fühlen Sie sich zugehörig?

Wenn mehrere Antwortoptionen auf Sie zutreffen, kreuzen Sie bitte die Kirche oder Gemeinde an, der Sie sich am stärksten verbunden fühlen.

- 1 = Evangelische Kirche
- 2 = Katholische Kirche
- 3 = Landeskirchliche Gemeinschaft
- 4 = Freikirche oder andere christliche Gemeinde (-> V15)
- 5 = Ich fühle mich keiner Kirche oder Gemeinde zugehörig.

	Single- studie 2019		Jugend- studie 2018	
	N	%	N	%
Evangelische Kirche	802	24,8	1801	56,51
Landeskirchliche Gemeinschaft	232	7,2	243	7,62
Freikirche oder andere christliche Ge- meinde	2049	63,3	1143	35,86
Ich fühle mich keiner Kirche oder Ge- meinde zugehörig	131	4,0	-	-
Keine Angabe	21	0,6	-	-
Total	3235	100,0	3187	100,0

Konfessionszugehörigkeit im Allbus 2012.

	N	%
Evangelisch (ohne Freikirche)	1,153	33.1
Evangelische Freikirchlich	42	1.2
Römisch-katholisch	1,132	32.5
Andere christliche Religion	81	2.3
Andere nicht-christliche Religion	131	3.8
Keine Religionsgemeinschaft	932	26.8
Verweigert	6	0.17
keine Angabe	4	0.1

Gewichtet nach dem personenbezogenen ost-west-Gewicht.

[V15] Denomination 2 [FILTER V14]

Um welche Freikirche oder andere christliche Gemeinde handelt es sich hierbei?

- 1 = Freie evangelische Gemeinde (FeG)
- 2 = Baptisten
- 3 = Charismatische Freikirche
- 4 = Pfingstkirche
- 5 = Mennoniten
- 6 = Methodisten
- 7 = Brüdergemeinde
- 8 = Andere Freikirche oder Gemeinde: _____
- 99 = Keine Angabe

[Anmerkungen: Entnommen aus der Jugendstudie 2018]

	Singlestudie 2019		Familienstu- die 2017	
	N	%	N	%
Freie evangelische Gemeinde (FeG)	597	29,1	424	37,7
Baptisten	329	16,1	136	12,1
Charismatische Freikirche	374	18,3	101	9
Pfingstkirche	265	12,9	85	7,6
Mennoniten	31	1,5	19	1,7
Methodisten	36	1,8	53	4,7
Brüdergemeinde	101	4,9	75	6,7
Andere Freikirche oder Gemeinde	316	15,4	233	20,7
Total	2049	100,0	1126	100,0

In der Jugendstudie gibt es zusätzlich noch die Jugendkirche mit 1,5 Prozent Befragten.

[V16] Häufigkeit Gebet

Wie häufig beten Sie?

- 1 = Nie
- 2 = Seltener
- 3 = Mehrmals pro Jahr
- 4 = Ein- bis dreimal im Monat
- 5 = Einmal in der Woche
- 6 = Mehr als einmal in der Woche
- 7 = Einmal am Tag
- 8 = Mehrmals am Tag
- 99 = Keine Angabe

[Anmerkungen: Entnommen aus der Jugendstudie 2018; zur besseren Lesbarkeit wurden die Antwortmöglichkeiten für die hiesige Darstellung und Auswertung gedreht, sodass ein hoher Wert häufigem Beten entspricht; im Fragebogen war die Reihenfolge von „Mehrmals am Tag“ bis „Nie“ umgekehrt]

	Singlestu- die 2019	Jugend- studie 2018	Allbus 2002

	N	%	N	%	N	%
Mehrmals am Tag	2022	62,5	1367	42,9	/	/
Einmal am Tag	553	17,1	655	20,6	591	17
Mehr als einmal in der Woche	409	12,6	547	17,2	282	8,1
Einmal in der Woche	63	1,9	166	5,2	177	5,1
Ein- bis dreimal im Monat	64	2,0	184	5,8	186	5,4
Mehrmals pro Jahr	31	1,0	117	3,7	282	8,1
Seltener	42	1,3	70	2,2	592	17
Nie	-	-	-	-	1342	38,6
Keine Angabe	51	1,6	59	1,9	28	0,8
Total	3235	100,0	3187	100,0	3480	100,0

Daten aus dem Allbus 2012 gewichtet mit dem personenbezogenen ost-west-Gewicht. Menschen, die nie angegeben haben wurden aus dem Datensatz der Singlestudie entfernt, um die Gruppen christlicher Singles klarere benennen zu können.

[V17] Teilnahme Gottesdienst

Wie häufig nehmen Sie an Gottesdiensten teil?

- 1 = Nie
- 2 = Seltener
- 3 = Mehrmals pro Jahr
- 4 = Ein- bis dreimal im Monat
- 5 = Einmal in der Woche
- 6 = Mehr als einmal in der Woche
- 99 = Keine Angabe

[Anmerkungen: Entnommen aus der Jugendstudie 2018; zur besseren Lesbarkeit wurden die Antwortmöglichkeiten für die hiesige Darstellung und Auswertung gedreht, sodass ein hoher Wert häufiger Teilnahme am Gottesdienst entspricht; im Fragebogen war die Reihenfolge von „Mehr als einmal in der Woche“ bis „Nie“ umgekehrt]

	Singlestudie 2019		Jugendstudie 2018		Allbus 2012	
	N	%	N	%	N	%
Mehr als einmal in der Woche	253	7,8	366	11,5	71	2.11
Einmal in der Woche	1569	48,5	1287	40,4	205	6.07
Ein- bis dreimal im Monat	966	29,9	928	29,1	306	9.07
Mehrmals pro Jahr	268	8,3	428	13,4	625	18.54
Seltener	136	4,2	87	2,7	1094	32.46
Nie	18	0,6	6	0,2	1066	31.64
Keine Angabe	25	0,8	85	2,7	4	0.11
Total	3235	100,0	3187	100,0	3370	100

Daten aus dem Allbus 2012 gewichtet mit dem personenbezogenen ost-west-Gewicht und ohne „trifft nicht zu“ Antwortkategorie (<4% der Befragten).

[V18] Rolle des Glaubens in der Erziehung

[Schieberegler]

	Überhaupt keine Rolle				Sehr große Rolle	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
Was würden Sie spontan sagen: Welche Rolle spielte der christliche Glaube insgesamt in Ihrer eigenen Erziehung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Singlestudie 2019		Jugendstudie 2018		Familienstudie 2017	
	N	%	N	%	N	%
Überhaupt keine Rolle	215	6,7	220	6,9	214	12,2
2	395	12,3	362	11,4	228	13,0
3	446	13,9	458	14,4	217	12,4
4	799	24,9	744	23,3	440	25,1
Sehr große Rolle	1335	41,5	1126	35,3	643	36,7
Keine Angabe	24	0,7	277	8,7	12	0,7
Total	3214	100,0	3187	100,0	1742	100,0

In der Familienstudie 2017 wurden die Antwortkategorien mit „keine Rolle“ und „große Rolle“ benannt. Durch die unterschiedliche Stärke der Zustimmungen können diese Häufigkeitsverteilungen nur mit aller größter Vorsicht mit der Jugend- und Singlestudie verglichen werden.

[V19] Gemeindebindung

	Trifft überhaupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Ich fühle mich in meiner Gemeinde/Kirche wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich habe in meiner Gemeinde/Kirche gute Freunde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wenn ich Hilfe benötige, kann ich auf die Unterstützung meiner Gemeinde/Kirche vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Es gibt in meiner Gemeinde/Kirche Menschen, mit denen ich gut über persönliche Probleme reden kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. In meiner Gemeinde ist es völlig normal ohne Partnerin/Partner zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich habe das Gefühl, dass in meiner Gemeinde/Kirche die Bedürfnisse von Singles vernachlässigt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Singles erfahren in der Gemeinde/Kirche letztlich weniger Wertschätzung als Paare und Familien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ich habe das Gefühl, dass in meiner Gemeinde/Kirche von mir als Single mehr Mitarbeit erwartet wird als von Paaren oder Familien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. In meiner Gemeinde/Kirche gibt es für Singles spezielle Angebote.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. In meiner Gemeinde/Kirche gibt es nur wenige andere Singles.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. In meiner Gemeinde/Kirche gibt es einen regen Austausch zwischen Singles und Nicht-Singles.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V19_01: Ich fühle mich in meiner Gemeinde/Kirche wohl.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	123	3,8
2	306	9,5
3	682	21,1
4	1076	33,3
Trifft voll und ganz zu	899	27,8
Keine Angabe	146	4,5
Total	3232	100,0

V19_02: Ich habe in meiner Gemeinde/Kirche gute Freunde.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	202	6,3
2	405	12,5
3	581	18,0
4	869	26,9
Trifft voll und ganz zu	1032	31,9
Keine Angabe	142	4,4
Total	3231	100,0

V19_03: Wenn ich Hilfe benötige, kann ich auf die Unterstützung meiner Gemeinde/Kirche vertrauen.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	223	6,9
2	400	12,4
3	734	22,7
4	983	30,4
Trifft voll und ganz zu	665	20,6
Keine Angabe	226	7,0
Total	3231	100,0

V19_04: Es gibt in meiner Gemeinde/Kirche Menschen, mit denen ich gut über persönliche Probleme reden kann.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	216	6,7
2	460	14,2
3	552	17,1
4	878	27,2
Trifft voll und ganz zu	975	30,2
Keine Angabe	149	4,6
Total	3230	100,0

V19_05: In meiner Gemeinde ist es völlig normal ohne Partnerin/Partner zu sein.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	402	12,4
2	736	22,8
3	854	26,4
4	595	18,4
Trifft voll und ganz zu	368	11,4
Keine Angabe	276	8,5
Total	3231	100,0

V19_06: Ich habe das Gefühl, dass in meiner Gemeinde/Kirche die Bedürfnisse von Singles vernachlässigt werden.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	370	11,5
2	560	17,3
3	722	22,4
4	732	22,7
Trifft voll und ganz zu	604	18,7
Keine Angabe	242	7,5
Total	3230	100,0

V19_07: Singles erfahren in der Gemeinde/
Kirche letztlich weniger Wert-
schätzung als Paare und Familien.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	908	28,1
2	556	17,2
3	581	18,0
4	581	18,0
Trifft voll und ganz zu	375	11,6
Keine Angabe	231	7,1
Total	3232	100,0

V19_08: Ich habe das Gefühl, dass in meiner
Gemeinde/Kirche von mir als Sin-
gle mehr Mitarbeit erwartet wird als
von Paaren oder Familien.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1036	32,1
2	652	20,2
3	597	18,5
4	433	13,4
Trifft voll und ganz zu	207	6,4
Keine Angabe	306	9,5
Total	3231	100,0

V19_09: In meiner Gemeinde/Kirche gibt
es für Singles spezielle Angebote.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	2086	64,6
2	536	16,6
3	220	6,8
4	108	3,3
Trifft voll und ganz zu	97	3,0
Keine Angabe	182	5,6
Total	3229	100,0

V19_10: In meiner Gemeinde/Kirche gibt es
nur wenige andere Singles.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	352	10,9
2	665	20,6
3	739	22,9
4	664	20,5
Trifft voll und ganz zu	558	17,3
Keine Angabe	254	7,9
Total	3232	100,0

V19_11: In meiner Gemeinde/Kirche gibt
es einen regen Austausch zwi-
schen Singles und Nicht-Singles.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	440	13,6
2	581	18,0
3	778	24,1
4	739	22,9
Trifft voll und ganz zu	410	12,7
Keine Angabe	282	8,7
Total	3230	100,0

	Singlestu- die 2019	Jugendstu- die 2018 ⁴	Familienst- udie 2017
	∅	∅	∅
1. Ich fühle mich in meiner Gemeinde/Kirche wohl.	3,75	4,17	3,94
2. Ich habe in meiner Gemeinde/Kirche gute Freunde.	3,69	4,18	-
3. Wenn ich Hilfe benötige, kann ich auf die Unterstützung meiner Gemeinde/Kirche vertrauen.	3,49	3,94	-
4. Es gibt in meiner Gemeinde/Kirche Menschen, mit denen ich gut über persönliche Probleme reden kann.	3,63	3,99	-
5. In meiner Gemeinde ist es völlig normal ohne Partnerin /Partner zu sein.	2,93	-	-
6. Ich habe das Gefühl, dass in meiner Gemeinde/Kirche die Bedürfnisse von Singles vernachlässigt werden.	3,21	-	-
7. Singles erfahren in der Gemeinde/Kirche letztlich weniger Wertschätzung als Paare und Familien	2,66	-	-
8. Ich habe das Gefühl, dass in meiner Gemeinde/Kirche von mir als Single mehr Mitarbeit erwartet wird als von Paaren oder Familien.	2,36	-	-
9. In meiner Gemeinde/Kirche gibt es für Singles spezielle Angebote.	1,55	-	-
10. In meiner Gemeinde/Kirche gibt es nur wenige adere Singles.	3,14	-	-
11. In meiner Gemeinde/Kirche gibt es einen regen Austausch zwischen Singles und Nicht-Singles.	3,03	-	-
Total	100,0	100,0	-

⁴ In der Jugendstudie 2018 wurden die mittleren Antwortkategorien abweichend von dieser Studie mit „Trifft eher nicht zu“, „Teils/teils“ und „Trifft eher zu“ beschriftet.

[V20] Wünsche an Gemeinde

	Stimme überhaupt nicht zu				Stimme voll und ganz zu	keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Es sollte in meiner Gemeinde spezielle Angebote für Singles geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Für Singles relevante Themen sollten stärker im Gemeindeleben / in meiner Kirche berücksichtigt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Der Austausch und das Miteinander zwischen Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen (Paare, Familien, Singles, etc.) sollten stärker gefördert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Das Thema Singles sollte seltener ausdrücklich thematisiert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V20_01: Es sollte in meiner Gemeinde spezielle Angebote für Singles geben.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	273	8,4
2	419	13,0
3	678	21,0
4	878	27,2
Trifft voll und ganz zu	851	26,3
Keine Angabe	133	4,1
Total	3232	100,0

V20_02: Für Singles relevante Themen sollten stärker im Gemeindeleben / in meiner Kirche berücksichtigt werden.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	160	5,0
2	333	10,3
3	803	24,8
4	1029	31,8
Trifft voll und ganz zu	755	23,4
Keine Angabe	152	4,7
Total	3232	100,0

V20_03: Der Austausch und das Miteinander zwischen Menschen in unter

V20_04: Das Thema Singles sollte seltener ausdrücklich thematisiert werden.

schiedlichen Lebenslagen (Paare, Familien, Singles, etc.) sollten stärker gefördert werden.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	152	4,7
2	306	9,5
3	806	24,9
4	982	30,4
Trifft voll und ganz zu	836	25,9
Keine Angabe	150	4,6
Total	3232	100,0

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	895	27,7
2	770	23,8
3	767	23,7
4	309	9,6
Trifft voll und ganz zu	188	5,8
Keine Angabe	301	9,3
Total	3230	100,0

[V21] Sonstige Wünsche an Gemeinde

Falls Sie darüber hinaus konkrete Wünsche an Ihre Gemeinde/Kirche zum Thema Single-Sein haben, können Sie diese gerne hier äußern:

[SG] Single-Dasein

[V22] Allgemeine Lebenszufriedenheit

Nun geht es um Ihre allgemeine Lebenszufriedenheit. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?

„0“ bedeutet, dass Sie überhaupt nicht zufrieden sind, „10“ bedeutet, dass Sie völlig zufrieden sind. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstufen.

Überhaupt nicht zufrieden										Völlig zufrieden
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Singlestudie 2019		Allbus 2016
	N	%	%
Überhaupt nicht zufrieden	19	0,6	0,4
1	39	1,2	0,3
2	82	2,5	0,4
3	171	5,3	2,0
4	189	5,8	2,2
5	295	9,1	7,3
6	428	13,2	5,8
7	774	23,9	12,8
8	849	26,2	31,2
9	316	9,8	22,7
Völlig zufrieden	73	2,3	14,9
Keine Angabe	0	0,0	0,1
Total	3235	100,0	100,0

Daten aus dem Allbus 2016 gewichtet mit dem personenbezogenen ost-west-Gewicht. Abweichend ist der Wert 0 im Allbus mit „Ganz unzufrieden“ und der Wert 10 mit „Ganz zufrieden“ angegeben.

[V23] Bereichsspezifische Lebenszufriedenheit

Und nun zu einzelnen Bereichen Ihres Lebens. Insgesamt betrachtet, wie bewerten Sie folgende Lebensbereiche?

[zufällig rotieren]

	Sehr schlecht				Sehr gut	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Wohnsituation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Lebensstandard	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Gesundheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Partnerlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Soziales Netzwerk	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Familiäre Situation (Verwandtschaft)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Freizeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. (Kirchen-)Gemeinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V23_01: Wohnsituation

	N	%
Sehr schlecht	24	0,7
2	170	5,3
3	561	17,3
4	1253	38,7
Sehr gut	1218	37,7
Keine Angabe	9	0,3
Total	3235	100,0

V23_02: Beruf

	N	%
Sehr schlecht	90	2,8
2	268	8,3
3	686	21,2
4	1222	37,8
Sehr gut	777	24,0
Keine Angabe	189	5,8
Total	3232	100,0

V23_03: Lebensstandard

	N	%
Sehr schlecht	22	0,7
2	146	4,5
3	618	19,1
4	1318	40,7
Sehr gut	1118	34,6
Keine Angabe	13	0,4
Total	3235	100,0

V23_04: Gesundheit

	N	%
Sehr schlecht	42	1,3
2	252	7,8
3	677	20,9
4	1274	39,4
Sehr gut	982	30,4
Keine Angabe	7	0,2
Total	3234	100,0

V23_05: Partnerlosigkeit

	N	%
Sehr schlecht	571	17,7
2	978	30,2
3	1018	31,5
4	486	15,0
Sehr gut	140	4,3
Keine Angabe	41	1,3
Total	3234	100,0

V23_06: Soziales Netzwerk

	N	%
Sehr schlecht	71	2,2
2	345	10,7
3	905	28,0
4	1179	36,5
Sehr gut	667	20,6
Keine Angabe	67	2,1
Total	3234	100,0

V23_07: Familiäre Situation
(Verwandtschaft)

	N	%
Sehr schlecht	123	3,8
2	335	10,4
3	764	23,6
4	1112	34,4
Sehr gut	879	27,2
Keine Angabe	22	0,7
Total	3235	100,0

V23_08: Freizeit

	N	%
Sehr schlecht	38	1,2
2	293	9,1
3	874	27,0
4	1342	41,5
Sehr gut	674	20,8
Keine Angabe	14	0,4
Total	3235	100,0

V23_09: (Kirchen-)Gemeinde

	N	%
Sehr schlecht	143	4,4
2	369	11,4
3	805	24,9
4	1104	34,1
Sehr gut	734	22,7
Keine Angabe	80	2,5
Total	3235	100,0

Singlestudie Antwortmöglichkeiten	Singlestudie (\emptyset) Wertebereich (1-5)	SOEP ⁵ 2012 Antwortmöglichkeiten	SOEP 2012 (\emptyset) Wertebereich (1-5)
1. Wohnsituation	4,08	Wohnung	3,76
2. Beruf	3,77	Mit Ihrer Arbeit	3,42
3. Lebensstandard	4,04	Lebensstandard ⁶	3,48
4. Gesundheit	3,90	Gesundheit	3,24
5. Partnerlosigkeit	2,58	-	-
6. Soziales Netzwerk	3,64	-	-
7. Familiäre Situation (Verwandtschaft)	3,71	Mit Ihrem Familienleben	3,76
8. Freizeit	3,72	Freizeit	3,49
9. (Kirchen-)Gemeinde	3,61	-	-

Im SOEP ist der Wertebereich von 1-11 angegeben. Für eine bessere Vergleichbarkeit wurden die Werte auf einen Wertebereich von 1-5 umgerechnet. Die Originalwerte sind 7,9; 7,04; 7,19; 6,59; 7,91; 7,22.

⁵ Die Daten stammen aus der deutschen Sozioökonomischen Panel Studie (SOEP) aus dem Jahr 2012 (Richter et al. 2013, 21-31).

⁶ Die aktuellsten Daten des Lebensstandards stammen aus dem SOEP 2006 (Richter et al. 2013, 31).

[V24] Selbstverständnis als Single

Inwieweit würden Sie den folgenden Aussagen zustimmen?

„1“ bedeutet, dass die Aussage überhaupt nicht zutrifft, „5“ bedeutet, dass Die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstufen.

	Trifft überhaupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Ich wünsche mir einen Partner / eine Partnerin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich verstehe mich selbst als Single.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich habe mich damit abgefunden keine Partnerin / keinen Partner zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich bin damit versöhnt, dass ich ohne Partnerin / ohne Partner lebe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich bin gerne Single.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V24_01: Ich wünsche mir einen Partner / eine Partnerin.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	113	3,5
2	172	5,3
3	336	10,4
4	722	22,3
Trifft voll und ganz zu	1867	57,7
Keine Angabe	24	0,7
Total	3234	100,0

V24_02: Ich verstehe mich selbst als Single.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	246	7,6
2	240	7,4
3	469	14,5
4	653	20,2
Trifft voll und ganz zu	1423	44,0
Keine Angabe	201	6,2
Total	3232	100,0

V24_03: Ich habe mich damit abgefunden keine Partnerin / keinen Partner zu haben.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1062	32,8
2	710	21,9
3	634	19,6
4	464	14,3
Trifft voll und ganz zu	274	8,5
Keine Angabe	91	2,8
Total	3235	100,0

V24_04: Ich bin damit versöhnt, dass ich ohne Partnerin / ohne Partner lebe.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	601	18,6
2	663	20,5
3	784	24,2
4	681	21,1
Trifft voll und ganz zu	446	13,8
Keine Angabe	58	1,8
Total	3233	100,0

V24_05: Ich bin gerne Single.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	616	19,0
2	727	22,5
3	957	29,6
4	621	19,2
Trifft voll und ganz zu	288	8,9
Keine Angabe	25	0,8
Total	3234	100,0

[V25] Selbstbild und Gottesbild

Aus welchem Grund sind Sie Ihrer Meinung nach Single?

Sie können mehrere Antworten auswählen.

- 1 = Gott schenkt mir keine Partnerin / keinen Partner.
- 2 = Es ist eine Strafe Gottes für mich.
- 3 = Es gibt nicht genug Auswahl in der christlichen Welt.
- 4 = Es ist meine Berufung Single zu sein.
- 5 = Gott hat eine Partnerin / einen Partner für mich bestimmt, wir haben nur noch nicht zusammengefunden.
- 6 = Ich habe falsche Entscheidungen in der Vergangenheit getroffen.
- 7 = Ich bin zu schüchtern, lerne zu wenig Menschen kennen.
- 8 = Ich möchte meine Unabhängigkeit (noch) nicht aufgeben.
- 9 = Meine Ansprüche an eine Partnerin / einen Partner sind zu hoch.
- 10 = Mir fehlt die Zeit für die Partnersuche.
- 11 = Ich bin noch nicht (wieder) bereit für eine (neue) Beziehung.
- 12 = Mir ist mein Beruf zur Zeit wichtiger.
- 13 = Mein Aussehen ist nicht attraktiv genug.
- 14 = Ich bin unglücklich verliebt.
- 15 = Anderes, und zwar: _____
- 99 = Keine Angabe

Genannt	Singlestudie 2019 gesamt		Single- studie (weibl.)	Single- studie (männl.)	Elite- partner ⁷ (weibl.)	Elite- partner (männl.)
	N	%	%	%	%	%
Gott schenkt mir keine Partnerin / keinen Partner.	545	17,0	17,5	15,5	-	-
Es ist eine Strafe Gottes für mich.	48	1,5	1,2	2,2	-	-
Es gibt nicht genug Auswahl in der christlichen Welt.	1306	40,6	46,7	27	-	-
Es ist meine Berufung Single zu sein	136	4,2	4,5	3,7	-	-
Gott hat eine Partnerin / einen Part- ner für mich bestimmt, wir haben nur noch nicht zusammengefunden.	1159	36,1	36,5	35	-	-
Ich habe falsche Entscheidungen in der Vergangenheit getroffen.	710	22,1	18,6	30	-	-
ich bin zu schüchtern, lerne zu wenig Menschen kennen.	915	28,5	22,6	41,7	16,1	28,7
Ich möchte meine Unabhängigkeit (noch) nicht aufgeben.	523	16,3	16,6	15,5	26,6	27,7
Meine Ansprüche an eine Partnerin / einen Partner sind zu hoch.	1024	31,9	32,5	30,7	30,2	25,5
Mir fehlt die Zeit für die Partnersu- che.	570	17,7	17,2	18,8	18	20,1

⁷ Entnommen aus Statista 2018 nach einer Elitepartnerstudie aus dem Jahr 2018 durchgeführt von Fittkau & Maaß Consulting mit 9669 deutschsprachigen Singles ab 18 Jahren in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

Ich bin noch nicht (wieder) bereit für eine (neue) Beziehung.	342	10,6	10,5	11	18,2	16,1
Mir ist mein Beruf zurzeit wichtiger.	230	7,2	6,8	8	15,4	15,6
Mein Aussehen ist nicht attraktiv genug.	619	19,3	17,4	23,7	9,5	13,1
Ich bin unglücklich verliebt.	224	7,0	6,4	8,3	10,4	10,7
Anderes	831	25,9	26,6	24	-	-

[V26] Selbstwert und Zufriedenheit

Hier sind einige Aussagen aufgeführt, die man als Single über sich selbst und das Single-Sein treffen kann. Inwieweit würden Sie den folgenden Aussagen zustimmen?

„1“ bedeutet, dass die Aussage überhaupt nicht zutrifft, „5“ bedeutet, dass Die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstimmen.

[zufällig rotieren] [FILTER bei einer Aussage]

	Trifft überhaupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Ich bin selbstbewusst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich gestalte gerne aktiv mein Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich leide sehr darunter, dass ich keine Kinder habe. [FILTER V7]	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich ziehe mich oft zurück.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich bin enttäuscht und desillusioniert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich leide sehr darunter, keinen Partner zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich freue mich über die Freiheiten, die das Single-Sein mit sich bringt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Alles in allem bin ich zufrieden mit mir selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich kann als Single alles genauso gut tun wie die meisten anderen Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Manchmal fühle ich mich als Single nutzlos.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V26_01: Ich bin selbstbewusst.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	106	3,3
2	367	11,4
3	892	27,6
4	1262	39,0
Trifft voll und ganz zu	588	18,2
Keine Angabe	17	0,5
Total	3232	100,0

V26_02: Ich gestalte gerne aktiv mein Leben.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	36	1,1
2	168	5,2
3	685	21,2
4	1209	37,4
Trifft voll und ganz zu	1103	34,1
Keine Angabe	33	1,0
Total	3234	100,0

V26_03: Ich leider sehr darunter, dass ich keine Kinder habe.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	957	35,5
2	560	20,8
3	500	18,6
4	358	13,3
Trifft voll und ganz zu	267	9,9
Keine Angabe	50	1,9
Total	2692	100,0

V26_04: Ich ziehe mich oft zurück.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	460	14,2
2	755	23,3
3	860	26,6
4	786	24,3
Trifft voll und ganz zu	345	10,7
Keine Angabe	28	0,9
Total	3234	100,0

V26_05: Ich bin enttäuscht und desillusioniert.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1093	33,8
2	798	24,7
3	669	20,7
4	437	13,5
Trifft voll und ganz zu	165	5,1
Keine Angabe	70	2,2
Total	3232	100,0

V26_05: Ich leide sehr darunter, keinen Partner zu haben.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	463	14,3
2	802	24,8
3	844	26,1
4	654	20,2
Trifft voll und ganz zu	453	14,0
Keine Angabe	18	0,6
Total	3234	100,0

V26_07: Ich freue mich über die Freiheiten, die das Single-Sein mit sich bringt.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	111	3,4
2	274	8,5
3	696	21,5
4	1144	35,4
Trifft voll und ganz zu	985	30,5
Keine Angabe	23	0,7
Total	3233	100,0

V26_08: Alles in allem bin ich zufrieden mit mir selbst.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	97	3,0
2	396	12,2
3	784	24,2
4	1348	41,7
Trifft voll und ganz zu	587	18,2
Keine Angabe	22	0,7
Total	3234	100,0

V26_09: Ich kann als Single alles genauso gut tun wie die meisten anderen Menschen.

V26_10: Manchmal fühle ich mich als Single nutzlos.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	124	3,8
2	435	13,5
3	761	23,5
4	1124	34,8
Trifft voll und ganz zu	739	22,9
Keine Angabe	50	1,5
Total	3233	100,0

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1300	40,2
2	698	21,6
3	455	14,1
4	489	15,1
Trifft voll und ganz zu	244	7,6
Keine Angabe	45	1,4
Total	3231	100,0

Singlestudie 2019		Collani & Herzberg 2003 ⁸	Stichprobe I	Stichprobe II
	ø		ø	ø
V26_08: Alles in allem bin ich zufrieden mit mir selbst.	3.60	Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden.	2.01	2.05
V26_09: Ich kann als Single alles genauso gut tun wie die meisten anderen Menschen.	3.60	Ich kann vieles genauso gut wie die meisten anderen Menschen auch.	2.18	2.03
V26_10: Manchmal fühle ich mich als Single nutzlos.	2.27	Ich fühle mich von Zeit zu Zeit richtig nutzlos.	2.25	2.20

[V27] Intensität Single-Empfinden

In welchen Lebenssituationen empfinden Sie die Tatsache, Single zu sein als besonders intensiv?
Sie können mehrere Antworten auswählen.

[rotieren lassen]

- 1 = im Umgang mit Paaren und Familien
- 2 = An Wochenenden ohne Veranstaltungen oder geplante Unternehmungen
- 3 = Bei der Urlaubsgestaltung
- 4 = im Blick auf mein (fortschreitendes) Alter
- 5 = in der Gemeinde/Kirche
- 6 = am Arbeitsplatz bzw. in Schule, Universität oder Ausbildung
- 7 = in der Beschäftigung mit dem Thema durch Literatur, Musik, Film oder bildende Kunst
- 8 = In einer Krisenzeit
- 9 = an Feiertagen
- 10 = in keiner Situation [Ausschlussantwort]
- 99 = keine Angabe

Singlestudie 2019	FEG-Studie (Bernshausen 2011)
-------------------	----------------------------------

⁸ Herzberg & Collani 2003: Stichprobe I: 2001, 285 Personen (166 Frauen, 58%; 119 Männer, 42%), Durchschnittsalter 33,7 Jahre (SD = 14,7; R 14-80); Stichprobe II: 2001, 123 Personen (72 Frauen, 58%; 51 Männer, 42 %); 117 vollständige Antworten; Durchschnittsalter 30,8 Jahre (SD = 14,3; R 17-78).

	Genannt		Genannt	
	N	%	N	%
im Umgang mit Paaren und Familien	1950	60,3	23	76,7
an Wochenenden ohne Veranstaltungen oder geplante Unternehmungen	1513	46,8	8	26,7
bei der Urlaubsgestaltung	1787	55,2	-	-
im Blick auf mein (fortschreitendes) Alter	1996	61,7	20	66,7
in der Gemeinde/Kirche	925	28,6	17	56,7
am Arbeitsplatz bzw. in Schule, Universi- tät oder Ausbildung	305	9,4	3	10,0
in der Beschäftigung mit dem Thema durch Literatur, Musik, Film oder bil- dende Kunst	527	16,3	0	0,0
in einer Krisenzeit	1784	55,2	-	-
an Feiertagen	1412	43,7	-	-
in keiner Situation	119	3,7	-	-

[V28] Vergleich mit von vor 10 Jahren

[FITLER V10: Mehr als 10 Jahre ohne Partner ODER, sollte das nicht vorhanden sein: V1 Alter mindestens 28 Jahre]

Wenn Sie Ihre gegenwärtige Situation mit der vor zehn Jahren vergleichen: Würden Sie dann sagen, sie waren damals zufriedener, unzufriedener oder genauso zufrieden bzw. unzufrieden mit dem Single-Sein wie heute?

1 = zufriedener

2 = unzufriedener

3 = genauso zufrieden bzw. unzufrieden

99 = Keine Angabe

	N	%
zufriedener	139	21,5
unzufriedener	199	30,8
genauso zufrieden bzw. unzufrieden	285	44,1
Keine Angabe	23	3,6
Total	646	100,0

[V29] Single und Christ

Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?

1 = Als Christ ist es tendenziell besser verheiratet als ehelos zu leben.

2 = Als Christ ist es tendenziell besser ehelos zu leben.

3 = Als Christ ist es egal, ob man verheiratet oder ehelos lebt.

99 = Keine Angabe

Als Christ ist es...	N	%
...tendenziell besser verheiratet zu leben.	797	24,6
...tendenziell besser ehelos zu leben.	23	0,7
...egal, ob man verheiratet oder ehelos lebt.	2202	68,1
Keine Angabe	212	6,6
Total	3234	100,0

[AL] Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

[V30] Rat und Orientierung

Wenn es um Fragen des Single-Seins geht, wo holen Sie sich Rat und Orientierung?
Sie können mehrere Antworten auswählen.

- 1 = bei Freundinnen/Freunden, die auch Singles sind
- 2 = bei Freundinnen/Freunden, die keine Singles sind
- 3 = bei Verwandten oder Bekannten
- 4 = bei Gemeindemitgliedern/Kirchenmitgliedern
- 5 = bei einer Pfarrerin/Predigerin oder einem Pfarrer/Prediger/Priester oder Priester
- 6 = bei einer Seelsorgerin / einem Seelsorger
- 7 = in christlichen Zeitschriften oder Büchern
- 8 = in anderen Zeitschriften oder Büchern
- 9 = im Internet (etwa auf Foren, in Blogs oder Online-Zeitschriften, etc.)
- 10 = in der Bibel
- 11 = auf Single-Seminaren und -Freizeiten
- 12 = in christlichen Single-Netzwerken außerhalb der Gemeinde
- 13 = an anderer Stelle, und zwar: _____
- 14 = Ich hole mir keinen Rat (mehr).
- 99 = Keine Angabe

[Anmerkungen: Angelehnt an Frage der Familienstudie, „Erziehungsfragen“ mit „Fragen des Single-Seins“ ersetzt]

	Singlestudie 2019		Familienstudie 2017
	Genannt		Genannt
	N	%	%
bei Freundinnen/Freunden, die auch Singles sind	2005	62,0	80,9
bei Freundinnen/Freunden, die keine Singles sind	1247	38,6	-
bei Verwandten oder Bekannten	656	20,3	15,5
bei Gemeindemitgliedern/Kirchenmitgliedern	472	14,6	35,7
bei einer Pfarrerin/Predigerin oder einem Pfarrer/Prediger/Priester oder Priester	206	6,4	8,6
bei einer Seelsorgerin / einem Seelsorger	589	18,2	12,6
in christlichen Zeitschriften oder Büchern	952	29,4	-
in anderen Zeitschriften oder Büchern	298	9,2	-
im Internet (etwa auf Foren, in Blogs oder Online-Zeitschriften, etc.)	649	20,1	23,5
in der Bibel	1053	32,6	38,8
auf Single-Seminaren und -Freizeiten	344	10,6	-
in christlichen Single-Netzwerken außerhalb der Gemeinde	324	10,0	-
an anderer Stelle	126	3,9	-
Ich hole mir keinen Rat (mehr).	558	17,3	-

Bei der Familienstudie 2017 wurde nach Rat in Erziehungsfragen gefragt, ebenfalls wurde nicht unterschieden, ob die Freunde Single sind. Bekannte wurden zudem zu "Freunden und Bekannten" und nicht wie in der Singlestudie mit Verwandten abgefragt.

[V31] Singlefreund*innen

Wie viele Singles sind unter Ihren drei besten Freundinnen und Freunden?

Tragen Sie die Zahl bitte hier ein: __

99 = keine Angabe

	N	%
0	587	18,2
1	997	30,9
2	921	28,5
3	475	14,7
Keine Angabe	249	7,7
Total	3229	100,0

[V32] Integration in Singlekreisen und außerhalb der Gemeinde

Wie stark sind Sie in folgenden Kreisen integriert? [Schieberegler]

	Gar nicht stark 1	2	3	4	Sehr stark 5	Keine Angabe 99
1. Singlekreise innerhalb der Gemeinde/Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Singlekreise außerhalb der Gemeinde/Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. andere Gruppen innerhalb der Gemeinde/Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. andere Gruppen außerhalb der Gemeinde/Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V32_01: Singlekreise innerhalb der Gemeinde/Kirche

	N	%
Gar nicht stark	2043	63,6
2	240	7,5
3	175	5,5
4	170	5,3
Sehr stark	96	3,0
Keine Angabe	487	15,2
Total	3211	100,0

V32_02: Singlekreise außerhalb der Gemeinde/Kirche

	N	%
Gar nicht stark	1953	60,7
2	305	9,5
3	280	8,7
4	192	6,0
Sehr stark	111	3,4
Keine Angabe	379	11,8
Total	3220	100,0

V32_03: andere Gruppen innerhalb der Gemeinde/Kirche

	N	%
Gar nicht stark	598	18,6
2	284	8,8
3	585	18,2
4	876	27,2
Sehr stark	689	21,4
Keine Angabe	191	5,9
Total	3223	100,0

V32_04: andere Gruppen außerhalb der Gemeinde/Kirche

	N	%
Gar nicht stark	723	22,5
2	476	14,8
3	707	22,0
4	726	22,5
Sehr stark	367	11,4
Keine Angabe	221	6,9
Total	3220	100,0

[V33] Einsamkeit

Im Folgenden geht es um die Beziehung zu anderen Menschen. Bitte kreuzen Sie an, inwieweit die Aussagen auf Sie zutreffen.

[zufällig rotieren]

	Trifft gar nicht zu 1	Trifft eher nicht zu 2	Trifft eher zu 3	Trifft genau zu 4
1. Ich vermisse Leute, bei denen ich mich wohl fühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich fühle mich häufig im Stich gelassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich vermisse Geborgenheit und Wärme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich kenne viele Menschen, auf die ich mich wirklich verlassen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Es gibt genug Menschen, die mir helfen würden, wenn ich Probleme habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Es gibt genügend Menschen, mit denen ich mich eng verbunden fühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich muss mein Sozialleben gut organisieren, damit ich mich nicht einsam fühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anmerkungen: De Jong Gierveld & van Tilburg, 2006; Übersetzung ins Deutsche: DEAS; ergänzt.

V33_01: Ich vermisse Leute, bei denen ich mich wohl fühle.

	N	%
Trifft gar nicht zu	801	24,8
Trifft eher nicht zu	1027	31,8
Trifft eher zu	897	27,8
Trifft genau zu	502	15,6
Keine Angabe	0	0,0
Total	3227	100,0

V33_02: Ich fühle mich häufig im Stich gelassen.

	N	%
Trifft gar nicht zu	1040	32,2
Trifft eher nicht zu	1358	42,1
Trifft eher zu	617	19,1
Trifft genau zu	213	6,6
Keine Angabe	0	0,0
Total	3228	100,0

V33_03: Ich vermisse Geborgenheit und Wärme.

V33_04: Ich kenne viele Menschen, auf die ich mich wirklich verlassen kann.

	N	%
Trifft gar nicht zu	277	8,6
Trifft eher nicht zu	606	18,8
Trifft eher zu	1181	36,6
Trifft genau zu	1167	36,1
Keine Angabe	0	0,0
Total	3231	100,0

V33_05: Es gibt genug Menschen, die mir helfen würden, wenn ich Probleme habe.

	N	%
Trifft gar nicht zu	116	3,6
Trifft eher nicht zu	453	14,0
Trifft eher zu	1324	41,0
Trifft genau zu	1338	41,4
Keine Angabe	0	0,0
Total	3231	100,0

V33_07: Ich muss mein Sozialleben gut organisieren, damit ich mich nicht einsam fühle.

	N	%
Trifft gar nicht zu	520	16,1
Trifft eher nicht zu	898	27,8
Trifft eher zu	1123	34,8
Trifft genau zu	684	21,2
Keine Angabe	0	0,0
Total	3225	100,0

	N	%
Trifft gar nicht zu	173	5,4
Trifft eher nicht zu	693	21,5
Trifft eher zu	1223	37,9
Trifft genau zu	1138	35,3
Keine Angabe	0	0,0
Total	3227	100,0

V33_06: Es gibt genügend Menschen, mit denen ich mich eng verbunden fühle.

	N	%
Trifft gar nicht zu	178	5,5
Trifft eher nicht zu	817	25,3
Trifft eher zu	1272	39,4
Trifft genau zu	961	29,8
Keine Angabe	0	0,0
Total	3228	100,0

Einsamkeit⁹:

	N	%
Gering	419	13
Eher gering	1642	50,8
Eher hoch	1048	32,4
Hoch	122	3,8
Keine Angabe	0	0,0
Total	3225	100,0

⁹ Einsamkeit wurde aus folgenden Variablen gebildet: V33_01 bis V33_03 und V33_04 bis V33_06, wobei die ersten drei umkodiert wurden, damit hohe Werte hohe Einsamkeit abbilden. Der Mittelwert dieser Variablen wurde dann wieder auf die Ausgangswerte 1 bis 4 gerundet nach Angaben von Böger (et al. 2017a).

Einsamkeit (Mittelwert ¹⁰)	Singlestudie gesamt		Singlest. (weibl.)	Singlst. (männl.)
N				
40-54 Jahre	827	2,29	2,25	2,4
55-69 Jahre	420	2,34	2,27	2,6
70-85 Jahre	26 ⁽¹¹⁾	2,13	1,99	2,3

Einsamkeit (Mittelwert ¹²)	DEAS 2011 gesamt		DEAS 2011 (weibl.)	DEAS 2011 (männl.)	DEAS 2014 gesamt		DEAS 2014 (weibl.)	DEAS 2014 (männl.)
N					N			
40-54 Jahre	945	1,80	1,79	1,81	2366	1,81	1,77	1,87
55-69 Jahre	2004	1,76	1,72	1,80	4102	1,78	1,74	1,84
70-85 Jahre	1770	1,72	1,70	1,73	3664	1,75	1,72	1,78

Einsamkeit (dicho- tom) ¹³	Singlestudie gesamt		Singlestud. (weibl.)	Singlst. (männl.)	DEAS 2014 ¹⁴ gesamt
	N	%	%	%	%
40-54 Jahre	827	33,49	32,06	37,10	9,6
55-69 Jahre	420	36,43	32,28	48,04	9,5
70-85 Jahre	26	15,38	13,33	18,18	7,1

¹⁰ Der Mittelwert von Einsamkeit ist auf einer Skala von 1-4 zu interpretieren.

¹¹ Die Gruppe der 70-85-Jährigen ist in dieser Studie deutlich unterrepräsentiert und die Ergebnisse könne auf Grund der Fallzahl lediglich mit höchster Vorsicht interpretiert werden.

¹² Der Mittelwert von Einsamkeit ist auf einer Skala von 1-4 zu interpretieren.

¹³ Einsamkeit wurde nach Böger (et al. 2017a) wie folgt dichotomisiert. Menschen mit einem Mittelwert auf der Skala Einsamkeit von mindestens 2,6 gelten als „einsam“. Diese Person haben eine Mehrheit der verwendeten Fragen mit eher oder genau zutreffend beantwortet (Die Skala besitzt Werte von 1 bis 4). (Böger et al. 2017a: 276).

[PS] Partnersuche / Partnerwunsch

[V34] Inner- und außerhalb christlicher Welt

Aus dem Bauch heraus: Wo fühlen Sie sich als Single wohler?

- 1 = innerhalb der christlichen Welt
- 2 = außerhalb der christlichen Welt
- 3 = in beiden Welten gleich wohl/unwohl

	N	%
innerhalb der christlichen Welt	887	27,4
außerhalb der christlichen Welt	657	20,3
in beiden Welten gleich wohl / unwohl	1653	51,1
Keine Angabe	38	1,2
Total	3235	100,0

[V35] Intensität des Partnerwunsches

Wie groß ist bei Ihnen der Wunsch nach einem Partner?

1 (gar nicht vorhanden) – 10 (sehr stark) [Schieberegler]

	N	%
Gar nicht vorhanden	78	2,6
2	103	3,4
3	120	3,9
4	68	2,2
5	60	2,0
6	140	4,6
7	440	14,4
8	758	24,8
9	563	18,4
Sehr stark	724	23,7
Keine Angabe	0	0,0
Total	3054	100,0

Wie groß ist bei Dir der Wunsch nach einem neuen Partner?

	Bildkon- tak- te (weibl.)	Bildkon- tak- te (männl.)
	%	%
sehr groß (zentral)	25	32
groß	42	46
weniger groß, aber vorhan- den	29	19
weiß nicht / kann ich nicht sagen	4	3
Total	100	100

Anmerkungen: Angelehnt an Bildkontakte 2017: 13.

[V36] Intensität der Partnersuche

Wie viel Zeit und Energie investieren Sie in die Suche nach einer Partnerin / einem Partner?

1 (gar keine) – 10 (sehr viel) [Schieberegler]

	N	%
Gar keine	550	19,4
2	464	16,4
3	466	16,4
4	331	11,7
5	141	5,0
6	210	7,4
7	310	10,9
8	198	7,0
9	84	3,0
Sehr viel	80	2,8
Keine Angabe	0	0,0
Total	2834	100,0

Wie viel Zeit wendest Du durchschnittlich pro Woche für die Partnersuche auf?

	Bildkon- takte (weibl.) %	Bildkon- takte (männl.) %
bis zu einer Stunde	17	15
mehr als eine Stunde	26	25
mehr als drei Stunden	20	22
mehr als fünf Stunden	17	16
mehr als zehn Stunden	8	8
mehr als zwanzig Stunden	2	3
weiß nicht / kann ich nicht sagen	10	10
Total	100	99

Anmerkungen: Angelehnt an Bildkontakte 2017: 13.

[V37] Möglichkeiten der Partnersuche

Es gibt verschiedene Wege eine Partnerin / einen Partner zu finden. Geben Sie bitte an, welche Möglichkeiten Sie hierfür nutzen. Sie können mehrere Antworten auswählen.

- 1 = christliche Dating Portale
- 2 = andere Dating Portale
- 3 = Annoncen in christlichen Zeitschriften
- 4 = Annoncen in anderen Zeitschriften
- 5 = christliche Single-Events, -Treffen und -Kongresse
- 6 = christliche Single-Freizeiten
- 7 = nicht-christliche Single-Events, -Treffen, -Kongresse und -Freizeiten
- 8 = Ich bete für eine Partnerin / einen Partner.
- 9 = Ich versuche viele neue Leute kennenzulernen.
- 10 = Ich nutze keine dieser Möglichkeiten.
- 99 = Keine Angabe

	Genannt	
	N	%
christliche Dating Portale	1508	46,6
andere Dating Portale	441	13,6
Annoncen in christlichen Zeitschriften	66	2,0
Annoncen in anderen Zeitschriften	56	1,7
christliche Single-Events, -Treffen und -Kongresse	471	14,6
christliche Single-Freizeiten	397	12,3
nicht-christliche Single-Events, -Treffen, -Kongresse und -Freizeiten	185	5,7
Ich bete für eine Partnerin / einen Partner.	2038	63,0
Ich versuche viele neue Leute kennenzulernen.	1382	42,7
Ich nutze keine dieser Möglichkeiten.	513	16,0

[V38] Bedeutung Christseins für Partner

Hier wollen wir von Ihnen wissen, welche Rolle der (christliche) Glaube für die Auswahl der Partnerin / des Partners spielt. Bitte geben Sie an, inwiefern die einzelnen Aussagen auf Sie zustimmen.

„1“ bedeutet, dass die Aussage überhaupt nicht zutrifft, „5“ bedeutet, dass die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstimmen.

	Trifft über- haupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Ich suche nur unter anderen Christen nach einer Partnerin / einem Partner.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich kann mir nicht vorstellen eine Partnerin / einen Partner zu haben, die/der kein Christ ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich wäre lieber mit einem Christen zusammen, kann mir aber auch vorstellen eine Partnerin / einen Partner zu haben, die/der kein Christ ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich wäre lieber mit einem Menschen zusammen, der einer anderen Religion angehört als mit einem Menschen, der Atheist ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V38_01: Ich suche nur unter anderen Christen nach einer Partnerin / einem Partner.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	354	11,0
2	266	8,2
3	290	9,0
4	571	17,7
Trifft voll und ganz zu	1573	48,7
Keine Angabe	174	5,4
Total	3228	100,0

V38_02: Ich kann mir nicht vorstellen eine Partnerin / einen Partner zu haben, die / der kein Christ ist.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	328	10,1
2	318	9,8
3	298	9,2
4	566	17,5
Trifft voll und ganz zu	1675	51,8
Keine Angabe	47	1,5
Total	3232	100,0

V38_03: Ich wäre lieber mit einem Christen zusammen, kann mir aber auch vorstellen eine Partnerin / einen Partner zu haben, die/der kein Christ ist.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1477	45,8
2	547	17,0
3	301	9,3
4	435	13,5
Trifft voll und ganz zu	386	12,0
Keine Angabe	80	2,5
Total	3226	100,0

V38_04: Ich wäre lieber mit einem Menschen zusammen, der einer anderen Religion angehört als mit einem Menschen, der Atheist ist.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1647	51,1
2	342	10,6
3	353	10,9
4	222	6,9
Trifft voll und ganz zu	160	5,0
Keine Angabe	502	15,6
Total	3226	100,0

[V39] Kompromisse Eigenschaften Partner

Bei welchen Eigenschaften sind Sie bereit, Kompromisse einzugehen bzw. Abstriche hinzunehmen, wenn das Gesamtpaket stimmt?

Sie können mehrere Antworten auswählen.

- 1 = Aussehen
- 2 = Bildung
- 3 = Beruf/Karriere
- 4 = Finanzsituation (Einkommen, Vermögen)
- 5 = gesundheitlicher Zustand
- 6 = Sportlichkeit, Fitness
- 7 = Humor
- 8 = ähnliche Wertvorstellungen
- 9 = ähnliche politische Ansichten
- 10 = ähnliche Hobbys

Antwortkategorie genannt	Singlestudie insgesamt		Singlestud. (weibl.)	Singlestud. (männl.)	Bildkontakte (weibl.)	Bildkontakte (männl.)
	N	%	%	%	%	%
Aussehen	1669	51,6	56.2	41	45.1	40.1
Bildung	1097	33,9	27.5	48.4	14.8	32.6
Beruf/Karriere	2212	68,4	66.3	7.3	34.8	47.8
Finanzsituation (Einkommen, Vermögen)	2272	70,2	66.1	79.8	38	49.6
gesundheitlicher Zustand	1277	39,5	40.1	38.1	19.1	17
Sportlichkeit, Fitness	2059	63,7	64.8	61.2	43	37.2
Humor	469	14,5	11	22.6	7.6	10.4
ähnliche Wertvorstellungen	287	8,9	6.5	14.4	13	15.3
ähnliche politische Ansichten	1436	44,4	41.2	52.1	24.2	26.9
ähnliche Hobbys	1861	57,5	55.8	61.9	41.5	39.8

Anmerkungen: Entnommen aus Bildkontakte 2017: 8.

[V40] Einschätzung Anteil Single-Frauen-Männer

Wie schätzen Sie das Verhältnis von Single-Frauen und Single-Männern in christlichen Kreisen ein?

[Schieberegler]

- 1 = mehr Single-Frauen als Single-Männer
- 2 = ähnlich viele Single-Frauen wie Single-Männer
- 3 = mehr Single-Männer als Single-Frauen

- 99 = Keine Angabe

	N	%
mehr Single-Frauen als Single-Männer	2081	64,3
ähnlich viele Single-Frauen wie Single-Männer	609	18,8
mehr Single-Männer als Single-Frauen	349	10,8
Keine Angabe	196	6,1
Total	3235	100,0

[V41] Einstellungen: Geschlecht, Bibelverständnis und Exklusivität

Wie sehr stimmen Sie den jeweiligen Aussagen zu?

„1“ bedeutet, dass Sie der Aussage überhaupt nicht zustimmen, „5“ bedeutet, dass Sie der Aussage voll und ganz zustimmen. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstimmen.

	Stimme überhaupt nicht zu				Stimme voll und ganz zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Mann und Frau sollten sich gleichermaßen um Kinder und Haushalt kümmern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Die Bibel sollte wortwörtlich verstanden werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich bin davon überzeugt, dass in religiösen Fragen vor allem meine eigene Religion Recht hat und andere Religionen eher Unrecht haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich bin davon überzeugt, dass nur der christliche Glaube zum Heil führt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anmerkungen: Entnommen aus Jugendstudie 2018 und Familienstudie 2017.

V41_01: Mann und Frau sollten sich gleichermaßen um Kinder und Haushalt kümmern.

	Singlestudie 2019		Familienstudie 2017	
	N	%	N	%
Stimme überhaupt nicht zu	48	1,5	26	1,5
2	230	7,1	334	19
3	737	22,8	529	30,2
4	952	29,4	578	33
Stimme voll und ganz zu	1172	36,2	273	15,6
Keine Angabe	96	3,0	14	1
Total	3235	100,0	1754	100,0

In der Jugendstudie wurden die mittleren Antwortkategorien wie folgt ausformuliert „stimme nicht zu“, „weder noch“ und „stimme zu“.

V41_02: Die Bibel sollte wortwörtlich verstanden werden.

	Singlestudie 2019		Jugend- Studie 2018 ¹⁵
	N	%	%
Stimme überhaupt nicht zu	561	17,3	19,3
2	530	16,4	21,7
3	806	24,9	28,6
4	723	22,3	10,4
Stimme voll und ganz zu	451	13,9	3,6
Keine Angabe	164	5,1	16,5
Total	3235	100,0	100,0

V41_03: Ich bin davon überzeugt, dass in religiösen Fragen vor allem meine eigene Religion Recht hat und andere Religionen eher Unrecht haben.

	Singlestudie 2019		Jugendstudie 2018 ¹⁶
	N	%	%
Stimme überhaupt nicht zu	339	10,5	13,6
2	272	8,4	17,8
3	506	15,6	15,3
4	790	24,4	31,9
Stimme voll und ganz zu	963	29,8	18,5
Keine Angabe	365	11,3	3
Total	3235	100,0	100,0

V41_04: Ich bin davon überzeugt, dass nur der christliche Glaube zum Heil führt.

	Singlestudie 2019		Jugend- Studie 2018
	N	%	%
Stimme überhaupt nicht zu	153	4,7	14,7
2	121	3,7	11,4
3	240	7,4	13,2
4	483	14,9	20,9
Stimme voll und ganz zu	2146	66,4	37,7
Keine Angabe	91	2,8	2,23
Total	3234	100,0	100,0

¹⁵ In der Jugendstudie 2018 wurde folgende Skala verwendet: „Trifft überhaupt nicht zu“, „Trifft eher nicht zu“, „Teils/teils“, „Trifft eher zu“ und „Trifft voll und ganz zu“.

¹⁶ In der Jugendstudie 2018 wurden die mittleren drei Antwortkategorien ebenfalls ausformuliert. Diese lauten: „Stimme eher nicht zu“, „Habe dazu keine feste Meinung“ und „Stimme eher zu“.

[SE] Sexualität

Jetzt möchten wir etwas über Ihre Sexualität erfahren. Das ist ein Thema, über das man nicht mit jedem spricht und das einem vielleicht auch etwas unangenehm sein kann. Auch müssen nicht alle hier gestellten Fragen auf Sie zutreffen.

Wie im gesamten Fragebogen werden auch hier alle Antworten anonym erhoben und können mit keiner einzelnen Person namentlich in Verbindung gebracht werden.

[V42] Erfahrungen und Häufigkeit

Man kann im Leben ja ganz unterschiedliche sexuelle Erfahrungen machen. Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken, wie oft haben Sie folgende sexuelle Erfahrungen in dieser Zeit gemacht?

Wenn Sie diese Erfahrung vorher einmal oder noch nicht gemacht haben, kreuzen Sie das einfach entsprechend an.

	Fast täglich	Mehrmals die Woche	Mehrmals im Monat	Ein paar Mal im Jahr	Das ist länger als 12 Monate her	Habe ich noch nie gemacht	Das möchte ich nicht sagen
	6	5	4	3	2	1	99
1. Sexuelle Fantasien/Tagträume haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Pornos oder sexuell explizite Bilder anschauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Selbstbefriedigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Körperkontakt und Zärtlichkeiten ohne genitalen Kontakt (Küssen, Umarmen, Streicheln etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Geschlechtsverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Sexuelle Dienstleistungen gegen Geld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

[Anmerkung: zur besseren Lesbarkeit wurden die Werte der Antwortmöglichkeiten für die hiesige Darstellung und die Auswertung gedreht, sodass ein hoher Wert einem hohen Erfahrungswert entspricht]

V42_01: Sexuelle Fantasien/ Tagträume haben

	N	%
Habe ich noch nie gemacht	224	7,0
Das ist länger als 12 Monate her	256	8,0
Ein paar Mal im Jahr	786	24,4
Mehrmals im Monat	801	24,9
Mehrmals die Woche	624	19,4
Fast täglich	309	9,6
Das möchte ich nicht sagen	220	6,8
Total	3220	100,0

V42_02: Pornos oder sexuell explizite Bilder anschauen

	N	%
Habe ich noch nie gemacht	1021	31,7
Das ist länger als 12 Monate her	634	19,7
Ein paar Mal im Jahr	542	16,8
Mehrmals im Monat	432	13,4
Mehrmals die Woche	258	8,0
Fast täglich	87	2,7
Das möchte ich nicht sagen	247	7,7
Total	3221	100,0

V42_03: Selbstbefriedigung

	N	%
Habe ich noch nie gemacht	353	11,0
Das ist länger als 12 Monate her	243	7,6
Ein paar Mal im Jahr	664	20,6
Mehrmals im Monat	967	30,1
Mehrmals die Woche	508	15,8
Fast täglich	175	5,4
Das möchte ich nicht sagen	306	9,5
Total	3216	100,0

V42_04: Körperkontakt und Zärtlichkeiten ohne genitalen Kontakt (Küssen, Umarmen, Streicheln etc.)

	N	%
Habe ich noch nie gemacht	668	20,8
Das ist länger als 12 Monate her	1423	44,2
Ein paar Mal im Jahr	527	16,4
Mehrmals im Monat	208	6,5
Mehrmals die Woche	105	3,3
Fast täglich	43	1,3
Das möchte ich nicht sagen	245	7,6
Total	3219	100,0

V42_05: Geschlechtsverkehr

	N	%
Habe ich noch nie gemacht	1654	51,5
Das ist länger als 12 Monate her	1079	33,6
Ein paar Mal im Jahr	184	5,7
Mehrmals im Monat	27	0,8
Mehrmals die Woche	17	0,5
Fast täglich	16	0,5
Das möchte ich nicht sagen	237	7,4
Total	3214	100,0

V42_06: Sexuelle Dienstleistungen gegen Geld

	N	%
Habe ich noch nie gemacht	2915	90,6
Das ist länger als 12 Monate her	95	3,0
Ein paar Mal im Jahr	24	0,7
Mehrmals im Monat	1	0,0
Mehrmals die Woche	1	0,0
Fast täglich	19	0,6
Das möchte ich nicht sagen	163	5,1
Total	3218	100,0

[V43] Sexualpartner*innen

Mit wie vielen Personen hatten Sie schon Geschlechtsverkehr?
 Wenn Sie die Zahl nicht genau wissen, geben Sie einfach eine Schätzung ab.

Tragen Sie die Zahl bitte hier ein: __

	N	%
0	1544	50,6
1	346	11,3
2	17	0,6
3	163	5,3
4	96	3,1
5	100	3,3
6	56	1,8
7	49	1,6
8	37	1,2
9	13	0,4
10	66	2,2
11	9	0,3
12	27	0,9
13	3	0,1
14	2	0,1
15	26	0,9
16	4	0,1
17	1	0,0
18	1	0,0
19	1	0,0
20	13	0,4
22	1	0,0
24	1	0,0
25	5	0,2
30	11	0,4
31	2	0,1
35	2	0,1
37	2	0,1
40	5	0,2
42	1	0,0
50	7	0,2
99	1	0,0
100	6	0,2
2500	1	0,0
Keine Angabe	435	14,2
Total	3054	100

Durchschnittliche Zahl der Sexualpartner*innen

	Singlestudie 2019 (max 100)	Singlestudie 2019 (max 50)	Singlestudie 2019 (max 30)	Haversath et al. 2017
	∅	∅	∅	∅
Männer	3,36	2,68	2,25	10,23
Frauen	2,18	2,13	1,93	5,46
Total	2,55	2,3	2,03	

Anmerkungen: Da in den Daten eine große Menge an statistischen Ausreißern vorliegt, wird eine Verzerrung der Anzahl der durchschnittlichen Sexualpartner*innen der Befragten durch die Angabe drei verschiedener Durchschnittswerte vermieden. In der ersten Darstellung wurden nur Durchschnittswerte bei Befragten mit maximal 100, bei der zweiten Darstellung bis maximal 50 Sexualpartner*innen, in der dritten mit maximal 30 (entspricht 99% der Befragten) berechnet.

[V44] Nähe und Körper

Einmal abgesehen von den bisher genannten Formen der Sexualität: Haben Sie eine andere Möglichkeit, vielleicht auch einen Ort, um ganzheitlich körperliche Nähe zu erfahren?

Es geht uns hier um Körperkontakt ohne sexuelle Intention (z.B. kuscheln).

0 = Nein

1 = Ja, und zwar: _____

99 = Das möchte ich nicht sagen

	N	%
Ja	585	18,1
Nein	2343	72,6
Das möchte ich nicht sagen	300	9,3
Total	3228	100,0

[V45] Einstellungen zu Sexualität

Welche der folgenden Aussagen über Sexualität treffen Ihrer Meinung nach zu und welche treffen nicht zu?

„1“ bedeutet, dass die Aussage überhaupt nicht zutrifft, „5“ bedeutet, dass Die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstimmen.

[zufällig rotieren]

	Trifft überhaupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. Sexuelle Tagträume sind normal und vollkommen ok.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Selbstbefriedigung ist ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Man sollte bis zur Ehe warten, bevor man mit seiner Partnerin/ seinem Partner Geschlechtsverkehr hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anmerkungen: angelehnt an Wulf et al. 1984; ergänzt.

V45_01: Sexuelle Tagträume sind normal und vollkommen ok.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	308	9,5
2	557	17,2
3	820	25,4
4	681	21,1
Trifft voll und ganz zu	663	20,5
Keine Angabe	203	6,3
Total	3232	100,0

V45_02: Selbstbefriedigung ist ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	565	17,5
2	620	19,2
3	721	22,3
4	613	19,0
Trifft voll und ganz zu	497	15,4
Keine Angabe	216	6,7
Total	3232	100,0

V45_03: Man sollte bis zur Ehe warten, bevor man Geschlechtsverkehr hat.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	315	9,7
2	302	9,3
3	483	14,9
4	563	17,4
Trifft voll und ganz zu	1448	44,8
Keine Angabe	121	3,7
Total	3232	100,0

[V46] Zufriedenheit mit Sexualität

Nun möchten wir nochmal etwas über Ihre Erfahrungen mit Sexualität wissen. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen über Ihre Erfahrungen mit Ihrer Sexualität zu?

[zufällig rotieren]

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme sehr zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	99
1. Verglichen mit den meisten anderen Leuten ist mein Sexualleben zufriedenstellend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Es gefällt mir, wie ich mein Sexualleben handhabe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich bin zufrieden mit der Qualität meines Sexuallebens.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich kann Sexualität ohne Schuldgefühle genießen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anmerkungen: angelehnt an „Sexual Self (Concept) Scale“ nach Gaynor & Underwood 1995; Winter 1988; Subskala: Sexuelle Selbstbestimmung, siehe Zeiske, 2008 und Ittel et. al. 2007.

V46_01: Verglichen mit den meisten anderen Leuten ist mein Sexualleben zufriedenstellend.

	N	%
Stimme gar nicht zu	988	30,6
Stimme eher nicht zu	708	21,9
Stimme eher zu	332	10,3
Stimme sehr zu	113	3,5
Keine Angabe	1085	33,6
Total	3226	100,0

V46_02: Es gefällt mir, wie ich mein Sexualleben handhabe.

	N	%
Stimme gar nicht zu	734	22,8
Stimme eher nicht zu	765	23,7
Stimme eher zu	643	19,9
Stimme sehr zu	301	9,3
Keine Angabe	783	24,3
Total	3226	100,0

V46_03: Ich bin zufrieden mit der Qualität meines Sexuallebens.

	N	%
Stimme gar nicht zu	1067	33,1
Stimme eher nicht zu	709	22,0
Stimme eher zu	365	11,3
Stimme sehr zu	161	5,0
Keine Angabe	924	28,6
Total	3226	100,0

V46_04: Ich kann Sexualität ohne Schuldgefühle genießen.

	N	%
Stimme gar nicht zu	508	15,7
Stimme eher nicht zu	647	20,0
Stimme eher zu	634	19,6
Stimme sehr zu	491	15,2
Keine Angabe	947	29,3
Total	3227	100,0

[V47] Sexualität und Gemeinde

Wie wird in Ihrer Gemeinde / Kirche mit dem Thema Sexualität umgegangen?

„1“ bedeutet, dass die Aussage überhaupt nicht zutrifft, „5“ bedeutet, dass die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstimmen.

In meiner Gemeinde / Kirche ...	Trifft überhaupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu	Keine Angabe
	1	2	3	4	5	99
1. ... werden Fragen rund um Sexualität offen thematisiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... werden auch Fragen zu Sexualität angesprochen, die mich als Single betreffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... wird nur ungern über körperliche Bedürfnisse gesprochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... ist Sexualität kein alltägliches Thema.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V47_01: ... werden Fragen rund um Sexualität offen thematisiert

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1034	32,0
2	864	26,7
3	521	16,1
4	354	11,0
Trifft voll und ganz zu	149	4,6
Keine Angabe	310	9,6
Total	3232	100,0

V47_02: ... werden auch Fragen zu Sexualität angesprochen, die mich als Single betreffen.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	1474	45,6
2	698	21,6
3	334	10,3
4	261	8,1
Trifft voll und ganz zu	141	4,4
Keine Angabe	326	10,1
Total	3234	100,0

V47_03: ... wird nur ungern über körperliche Bedürfnisse gesprochen.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	243	7,5
2	405	12,5
3	496	15,3
4	772	23,9
Trifft voll und ganz zu	925	28,6
Keine Angabe	392	12,1
Total	3233	100,0

V47_04: ... ist Sexualität kein alltägliches Thema.

	N	%
Trifft überhaupt nicht zu	190	5,9
2	231	7,1
3	353	10,9
4	720	22,3
Trifft voll und ganz zu	1459	45,1
Keine Angabe	279	8,6
Total	3232	100,0

[V48] Sexuelle Orientierung

Zu wem fühlen Sie sich sexuell hingezogen?

1 = zu Männern

2 = zu Frauen

3 = zu Männern und Frauen

4 = weder noch

99 = Das möchte ich nicht sagen

	N	%
zu Männern	2046	63,2
zu Frauen	969	30,0
zu Männern und Frauen	109	3,4
weder noch	57	1,8
Das möchte ich nicht sagen	54	1,7
Total	3235	100,0

	Männer		Frauen		Total	
	N	%	N	%	N	%
heterosexuell	889	90,8	2017	89,8	2906	90,1
bisexuell	33	3,4	75	3,3	108	3,3
homosexuell	28	2,9	74	3,3	102	3,2
asexuell	10	1,0	47	2,1	57	1,8
Das möchte ich nicht sagen	19	1,9	32	1,4	51	1,6
Total	979	100,0	2245	100,0	3224	100,0

Anmerkung: Für Deutschland sind keine Daten zugänglich, die sich auf sexuelle Attraktion oder Anziehung zu Bestimmung der sexuellen Orientierung beziehen. Es existieren jedoch aktuelle Daten für die Selbstbeschreibung oder auch sexuelle Identität. Weshalb sich in der vorliegenden Studie für die sexuelle Attraktion oder auch Anziehung entschieden wurde, ist an entsprechender Stelle erläutert.

Haversath et al. 2017

Frage nach der sexuellen Orientierung: Selbstbeschreibung

	Männer		Frauen		Total	
	N	%	N	%	N	%
heterosexuell	986	86	1132	82	2118	84
überwiegend heterosexuell	32	3	54	4	86	3
bisexuell	10	1	11	1	21	1
überwiegend homosexuell	4	0	7	1	11	0
homosexuell	11	1	11	1	22	1
unklar/unsicher	11	1	8	1	19	1
Andere	40	3	60	4	100	4
Keine Angabe	51	4	96	7	147	6
Total	1145	99	1379	101	2524	100

Matthiesen/Dekker/Briken 2018 (N = 1155)

Frage nach der sexuellen Orientierung: Selbstbeschreibung

	Männer	Frauen	Total
	%	%	%
ausschließlich heterosexuell	86,2	77,6	81,9
vorwiegend heterosexuell	4,2	10,5	7,3
bisexuell	1,4	1,8	1,6
ausschließlich oder vorwiegend homosexuell	2,1	1,3	1,5
asexuell	-	0,5	0,3
Keine Angabe	6,1	8,2	7,1
Total	100,0	99,9	99,7

Anmerkung: Um aufzuzeigen, wie sich Selbstbeschreibung und sexuelle Attraktion zueinander verhalten können, sind hier die Ergebnisse einer britischen Studie, in der beides erfragt wurde, abgetragen.

Geary et al. 2018 (N = 15162)
Frage nach der sexuellen Orientierung: Selbstbeschreibung und sexuelle Attraktion

	Sexuelle Identität		Sexuelle Attraktion		
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	
	%	%	%	%	
ausschließlich oder überwiegend heterosexuell	97,1	97,3	93,0	87,8	ausschließlich zum anderen Geschlecht
			4,0	9,2	überwiegend zum anderen Geschlecht
bisexuell	1,0	1,4	0,6	1,1	beides gleichermaßen
			1,0	0,8	überwiegend zum gleichen Geschlecht
ausschließlich oder überwiegend homosexuell	1,5	1,0	0,9	0,4	ausschließlich zum gleichen Geschlecht
Andere	0,3	0,3	0,5	0,8	weder/noch

Die Befragung ist beinahe beendet. Bevor Sie die letzte Seite erreichen, möchten wir Ihnen die Gelegenheit geben, sich frei zu den Themen der Befragung zu äußern. Möchten Sie uns an dieser Stelle noch etwas mitteilen?

[SCREENOUT]

Sie gehören leider nicht zu unserer Zielgruppe. Unsere Befragung richtet sich an Christen, die älter als 20 sind und seit mindestens 3 Jahren keinen festen Partner haben. Sie können das Browserfenster jetzt schließen. Vielen Dank für Ihr Interesse.

[Letzte Seite]

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!
Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.
Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

4.1.2 Auswertung der offenen Fragen

Neben den geschlossenen Fragen gab es darüber hinaus an fünf verschiedenen Stellen die Möglichkeit, dass die Befragten sich im Rahmen von offenen Fragen selbst äußern konnten. Dies war möglich zu den Themen: Wünsche an die Gemeinde [V21], Grund für das Single sein [V25.15], Ort, um sich Rat und Orientierung zu holen [V30.13], Möglichkeiten um körperliche Nähe zu erfahren [V44] sowie weitere Mitteilungen zu der Befragung [AZ02].

Diese Antworten wurden separat und in sich geschlossen analysiert. Hierzu wurden die Antworten in Maxqda codiert. Das Ziel war es die Aussagen und Meinungen inhaltlich zu gruppieren und zu differenzieren. So wurden die Fragen thematisch vielfältig beantwortet. Die Gruppierung ermöglichte es festzustellen, wie populär die einzelnen Aussagen waren und damit auch wie sehr es sich um eher kollektive oder individuelle Meinungen handelt. Dieses Verfahren ermöglicht eine differenziertere Betrachtung der christlichen Singles als durch die reine Beantwortung von skalierten Fragen. Jedoch ist zu beachten, dass es sich hierbei um qualitative Aussagen einzelner Personen handelt, die zwar quantitativ zusammengefasst werden, aber keinen Anspruch auf Repräsentativität erfüllen können. Allerdings bringt es den Vorteil mit sich, dass eine große Menge unterschiedlicher Singles qualitativ zu einem bestimmten Thema befragt werden können

Im Folgenden werden zunächst die konkreten Fragen abgebildet. Anschließend wird mithilfe des Codebaums ein Überblick über die erstellte Gruppierung gegeben. Daraufhin folgt eine detaillierte Darstellung der Gruppierung mit Originalzitaten, welche die Kategorien repräsentieren. Abschließend werden die Ergebnisse der Analyse kurz zusammengefasst. Die Reihenfolge der Darstellung folgt der thematischen Reihenfolge im Fragebogen.

4.1.2.1 [V21] Sonstige Wünsche an Gemeinde

Falls Sie darüber hinaus konkrete Wünsche an Ihre Gemeinde/Kirche zum Thema Single-Sein haben, können Sie diese gerne hier äußern:

Die Häufigkeiten werden in folgender Herangehensweise aufgelistet: Die Anzahl der Zitate, die einer Kategorie zugeordnet wurde, wird auf der rechten Seite als Häufigkeit festgehalten. Wenn nachfolgende Ebenen existieren, so wird die Summe aller dieser Oberkategorie zugehörigen Zitate direkt hinter der Begriffsbezeichnung in Klammern festgehalten. Dies soll am Beispiel von Singleveranstaltungen kurz deutlich gemacht werden. So gibt es insgesamt 200 Zitate, die sich mit dem Thema Singleveranstaltungen beschäftigten. Diese 200 Zitate wurden zum Teil Unterkategorien zugeordnet. 112 konnten nur dem Oberbegriff Singleveranstaltungen, aber keiner Unterebene zugeordnet werden, da sie nicht spezifisch genug waren. Zu ihnen kommen 25 Zitate, welche zum Thema kennenlernen zusammengefasst wurden, 24 die sich dagegen aussprachen und 22 das Thema Informationen thematisierten. In acht Zitaten ging es dabei allgemein um Informationen, in drei zu Informationen über Sexualität und elf drehten sich um das Thema Informationen zum Thema Partnerschaft. 17 Zitate beschäftigten sich mit dem Thema Singleveranstaltungen im überregionalen Sinne. Zusammen ergeben sich hieraus die 200 Zitate zum Thema Singleveranstaltungen.

Diese Darstellungsweise gilt der Übersicht. So können zum einen die Oberbegriffe nach Häufigkeiten sortiert und verglichen werden. Zum anderen ist auch eine Gewichtung und Beurteilung der Unterkategorien im Rahmen einer Feinanalyse möglich.

Oberbegriff	1. Ebene	2. Ebene	Häufigkeit	Zitat
Singleveranstaltungen (200)			112	Ich finde, dass im freikirchlichen Bereich mehr Single-Angebote da sind. Die "Landeskirchen" sollten diese Thematik verstärkt aufgreifen, allerdings nicht in den Gemeinden, sondern in größeren Regionen z.B. im Dekanat an zentraler Stelle.
	zum Kennenlernen		25	Es sollten in den Gemeinden überhaupt regelmäßig Singleabende stattfinden, um ein besseres Kennenlernen untereinander zu fördern und Singles die Möglichkeit zu geben, eine/n Partner/in zu finden.
	dagegen		24	Spezieller "Single"-Angebote wie "Single"-Freizeiten o.ä. sind nicht gefragt, sondern berühren meist eher unangenehm. Aber einfach Gruppen für Menschen im Erwachsenenalter, die nicht voraussetzen, dass es sich dabei automatisch um Eltern handelt, wären sehr willkommen und gefragt.
	Informationen (22)		8	Ich glaube wenn es Angebote für Singles geben sollte, dann nicht mit dem Plan 'Überlebensstrategien' zu finden, wie man es schafft ehelos glücklich zu sein, oder Singles zu 'trösten', sondern eher um das Thema mal ein bisschen zu relativieren und darauf aufmerksam zu machen, dass Ehe nur ein (möglicher) Aspekt des Lebens ist und nicht das Leben selbst
		Sexualität	3	Allgemein die Themen Beziehungen, Sexualität, Singlesein, Pornografie, Ehe, ... des Öfteren thematisieren und Hilfsangebote schaffen (gerade in der christlichen Jugendarbeit).
		Partnerschaft	11	Für Ehepaare werden ganz regelmäßig Ehekurse angeboten. Warum gibt es eigentlich keine ähnlich konzipierten Angebote für Singles, als eine Art "Ehevorbereitung"?!? Bestimmte Themen, die im Ehekurs behandelt werden, betreffen nicht nur Eheleute, sondern auch Singles, z.B. Kommunikation, Aufbau und Pflege von Beziehungen/Freundschaften, Konflikte bewältigen, Einfluss der Herkunftsfamilie... Diese Themen sind auch für Singles wichtig und könnten auch Begegnungen über Gemeindegrenzen hinaus schaffen. Das Fehlen solcher Angebote ist ein echtes Manko.

	Überregional		17	In meiner Gemeinde brauche ich nicht unbedingt besondere Single-Angebote. Da finde ich übergemeindliche/überregionale Single-Angebote wesentlich besser! In der Gemeinde finde ich den Austausch und das Miteinander der unterschiedlichen Stände wichtiger. Daneben darf aber das Single-Thema gerne auch mal angemessen im Gottesdienst vorkommen (z.B. als Beispiel in der Predigt).
Anerkennung			134	Manchmal kommt es mir so vor, dass man nur dann ein vollwertiges Mitglied/ Christ ist, wenn man einen Partner und eine Familie hat. Aber das sollte man doch auch ohne sein dürfen. Da wünsche ich mir, dass auch die Fragen an mich persönlich nicht immer lauten „und was gibt es bei dir Neues? Hast du mal wen kennengelernt?“.
mehr Miteinander			77	Manchmal möchte man einfach gern ein Teil einer Familie sein. Man möchte sich aber nicht aufdrängen. Ein Dilemma, weil die Familien sich selbst oft genug sind und Singles nicht sehen. Zum Beispiel zusammen Mittagessen oder Kaffee trinken ist gemeinsam schöner als allein. Oder auch mal mit auf einen Ausflug nehmen. Man möchte doch das Leben der Familien nicht durcheinanderbringen, nur teilhaben.
Single vs. Familie			63	Familien und Ehepaare sind oft unter sich. Singles werden nicht eingeladen. In meiner Gemeinde wird erwartet, dass sich die Singles ja selbst organisieren können. Angebote gibt es für alle (Senioren, Kinder, Jugendliche, Geschiedene, Ehepaare, Kinderlose), außer für Singles. Das ist eine Ausgrenzung, die zu Frustrationen führt. Die Gemeinde soll "Familie" sein, aber nicht für alle!
keine			46	Ich finde es wichtig, dass Jesus und die Beziehung zu Jesus im Mittelpunkt steht. Singles sind keine Aliens, die anders behandelt werden sollten. Eine Gemeinde (Predigten usw.) müssen den Menschen helfen, sich an Jesus festzuhalten. Vollkommen egal, ob verheiratet, Single, Jugendlicher usw..
Gottesdienst (38)				
	Predigten		29	Ich würde mir wünschen, dass das Thema mal in einer Predigt aufgegriffen wird. Es gab ja auch in der Bibel Singles. Aber nicht nur die negativen

				Seiten, sondern auch dass es durchaus positive Aspekte gibt im Singledasein.
	Fürbitte		9	Es wäre schön, wenn man unsere Existenz offiziell wahrnehmen würde, zum Beispiel in den Fürbitten. Ich habe noch nie eine für Singles gehört, und dabei tragen wir Alleinstehenden auch ein Kreuz.
Unterstützung			35	Ich wünsche mir mehr praktische Hilfe, gerade bei Reparaturen, Problemen mit dem Auto u.ä. Da sind wir als weibliche Singles schnell aufgeschmissen, wenn man niemanden in der Familie oder Freundeskreis hat, der da helfen kann.
theologische Auseinandersetzung			33	Themen, über die dringend geredet werden sollte: - Wie gehe ich mit meinen sexuellen Bedürfnissen gesund um? - Wie schütze ich mich vor schnellen einfach "Befriedigungen" (Pornografie, Alkohol, andere Drogen und Suchtmittel), die aus Einsamkeit und Depression gesucht werden? - Wie gehe ich mit emotionalen Phasen um, in denen die Einsamkeit und der Schmerz darüber alles vernebelt? - Wie gehe ich mit übermäßigen Serienkonsum um? - Wie kann ich mich und andere in meiner Selbstwahrnehmung stärken? Gerade in Kontexten, wo beinahe alle in Partnerschaft leben. - Wie kann ich mit den Fragen zurecht kommen, die sich auftun, wenn im Freundeskreis mehr und mehr Freunde in Partnerschaft leben, heiraten und Kinder bekommen und man selber immer noch allein ist?
Aussagen über die eigene Gemeinde			28	In meiner Gemeinde gibt es einen hohen Anteil an Alleinerziehenden und geschiedenen oder verwitweten Menschen, die somit auch alleine ihren Alltag bestreiten müssen. Es gibt an sich einen guten Austausch zwischen den Leuten in verschiedenen Lebenslagen, viele Themen betreffen einen ja einfach als Mensch. Aber u.a. durch die größere räumliche Entfernung von den Wohnorten ist man über die Gemeindeveranstaltungen hinaus nicht so gut vernetzt und kann sich dadurch in Bezug auf alltägliche Dinge wenig eine Stütze sein. Ich fände es schön, wenn man mehr den Alltag miteinander teilen würde und weiß, dass es so manchem ähnlich geht.

4.1.2.2 [V25] Selbstbild und Gottesbild

Aus welchem Grund sind Sie Ihrer Meinung nach Single?
Sie können mehrere Antworten auswählen.

- 1 = Gott schenkt mir keine Partnerin / keinen Partner.
- 2 = Es ist eine Strafe Gottes für mich.
- 3 = Es gibt nicht genug Auswahl in der christlichen Welt.
- 4 = Es ist meine Berufung Single zu sein.
- 5 = Gott hat eine Partnerin / einen Partner für mich bestimmt, wir haben nur noch nicht zusammengefunden.
- 6 = Ich habe falsche Entscheidungen in der Vergangenheit getroffen.
- 7 = Ich bin zu schüchtern, lerne zu wenig Menschen kennen.
- 8 = Ich möchte meine Unabhängigkeit (noch) nicht aufgeben.
- 9 = Meine Ansprüche an eine Partnerin / einen Partner sind zu hoch.
- 10 = Mir fehlt die Zeit für die Partnersuche.
- 11 = Ich bin noch nicht (wieder) bereit für eine (neue) Beziehung.
- 12 = Mir ist mein Beruf zurzeit wichtiger.
- 13 = Mein Aussehen ist nicht attraktiv genug.
- 14 = Ich bin unglücklich verliebt.
- 15 = Anderes, und zwar: _____
- 99 = keine Angabe

Oberbegriff	1. Ebene	2. Ebene	Häufigkeit	Zitat
man selbst (496)				
	eigene Person (162)		17	1: Mich kostet es zu viel Kraft, aktiv auf Partnersuche zu gehen. 2: Heute sind dicke Menschen Außenseiter.
		Persönlichkeit/Verhalten	55	Ich habe zu wenig Erfahrungen im Umgang mit Männern, bin sehr gehemmt und kann meine Gefühle nicht offenbaren. Ich sehe in Beziehungen immer schneller viel mehr als der andere (hochsensibel). Außerdem sehen mich Männer eher als Kumpel.

		Krankheit/Behinderung/Psychologie	41	Ich leide an einer chronischen Krankheit, die eine Partnerschaft schwierig werden lassen könnte.
		Angst/Problem mit sich selbst	35	Auf der einen Seite hätte ich gerne einen Partner und Familie gehabt und auf der anderen Seite hatte ich immer Angst einem Partner nicht gewachsen zu sein.
		noch nicht bereit	14	Ich bin in einer schwierigen Lebensphase und wäre daher (noch) nicht bereit für eine Partnerschaft
	Rahmenbedingungen (132)		25	Als selbständiger Bäcker waren mein Beruf und die Anstrengungen unattraktiv für alle möglichen Partnerinnen.
		keine Zeit/ zu stark eingebunden	56	Durch das Leben als berufstätiger, alleinerziehender Pendler, habe ich kaum Zeit für eine Beziehung.
		Mission	18	Ich sehe mich in die Außenmission berufen, der Kreis derjenigen, die mitgehen würden, ist aber ziemlich klein.
		Kind(er)	12	Für viele Partner sind die Kinder ein Störfried!
		wenig Geld	11	Als Sozialhilfeempfänger bin ich der Damenwelt finanziell zu uninteressant
		Alter	7	Ich bin zu alt.
		Lebenswelt	3	Ich habe das Gefühl, dass meine verschiedenen Lebenswelten die Suche erschweren (rel. Engagement, pol. Einstellungen, nicht "bibeltreue" Einstellungen ...)
	Vergangenheit (82)		29	1: Ich bin in einer hoch konservativen Gemeinde aufgewachsen, mit Kontaktverbot zu anderen Christen, so also sehr isoliert.

				2: Manches in meiner Lebensgeschichte ist für eine Partnerschaft eher hinderlich.
		frühere Liebe	31	Ich war lange Zeit unglücklich verliebt und dadurch nicht offen für andere Männer.
		Missbrauch	7	Ich war in jüngeren Jahren sehr misstrauisch gegenüber Männern, Auswirkung eines sex. Missbrauchs als Kind.
		Familie	15	1: Probleme aus dem eigenen Elternhaus haben die Partnersuche und den Start in eine Partnerschaft bisher nicht möglich gemacht. 2: Jesus sagte, nach einer Scheidung sollte man nicht wieder heiraten.
	Partnerwunsch nicht um jeden Preis		50	Ich ziehe es bewusst vor allein zu leben bevor ich mich mit einem Menschen einlasse, der mir nicht absolut gut tut.
	Bindungsangst/Beziehungsunfähig		39	Bindungsangst: Durch kindliche Prägungen habe ich vermeintlich gelernt, dass ich nur im Alleinsein sicher und frei sein kann. In einer Partnerschaft muss ich mich vermeintlich unterordnen, bin unterlegen, verliere mich.
	Ich verliebe mich nicht/ Es verlieben sich nicht die Gleichen		11	Männer, für die ich Interesse habe, interessieren sich nicht für mich, daher passiert da auch nix...
	Niemand hat Interesse an mir		10	Es scheint als ob ich nie "gut genug" bin für das andere Geschlecht.
	wartet auf jemand bestimmtes		10	ich hoffe immer noch auf die Rück- und Umkehr meines Mannes
Partnersuche (232)				
	Es gibt keinen passenden Singles in meiner Umgebung.		54	Es gibt in meinem Umfeld keine männlichen Singles in meiner Altersgruppe.

		kaum Gelegenheiten zum Kennenlernen	44	Ich finde in meinem Alltag zu wenig Begegnungsmöglichkeiten mit anderen (christlichen) Singles.
	Ich habe den Richtigen noch nicht gefunden.		113	Ich wünsche mir einen christlichen Partner. Leider war bis jetzt nicht der Richtige dabei.
	für Christen schwieriger		15	Unter Christen scheint es viel komplizierter mit dem Kennenlernen. Höherer gegenseitiger Erwartungsdruck und soziale Kontrolle vielleicht. Humor und ein wenig mehr Freude würden manchmal vielleicht helfen. Außerdem ist mir wichtig, dass mein Partner eine wirklich innige Jesus Beziehung hat.
	Zu lange mit aktiver Suche gewartet.		3	Vielleicht: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.
	Partnersuche beginnt gerade		3	Ich habe erst vor kurzem intensiv mit der Suche begonnen.
Sonstiges (163)				
	Geschlechtsspezifische Erwartungen/Eindrücke		61	Männer in meinem Alter sind überwiegend nicht mit sich im reinen, wissen nicht wer sie sind und was sie wollen. Haben keine Ahnung, wie sie mit einer Frau gut umgehen können. Soziale Kompetenzen fehlen, die für eine Partnerschaft unerlässlich sind.
	nicht auf der Suche/gerne Single		47	Ich bin gerne Single!
	unklar		46	1: Ich bin ratlos, woran es liegt. Weiß nicht, was ich anders machen soll. 2: Die Menschen möchten sich nicht binden. Alle wollen ihre Freiheit. Das ist ein Thema unserer Gesellschaft und nicht von ein paar Singles, die zu

	Schuld andere/Gesellschaft		9	<p>schüchtern sind. Die Menschen sind beziehungsunfähig. Es geht um Lebensoptimierung für viele und nicht um Liebe. Die ankreuzbaren Punkte zeigen, dass Sie das Problem nicht verstanden haben! Schade.</p> <p>Die christliche Frauenwelt verlangt perfekte Männer, die nach Möglichkeit noch nie in einer anderen Beziehung waren, aber schon genau wissen sollen wie eine Beziehung zwischen Mann und Frau funktioniert.</p>
Gott (90)				
	auf Gott vertrauen		69	Gott würde mir nichts vorenthalten, was ich brauche. Wenn er doch noch einen Partner hat, wird er uns zusammenführen. Ansonsten ist es auch ok und Gott wird mich versorgen wie bisher auch. Ich bin inzwischen dankbar, dass er frühere Beziehungsträume nicht erfüllt hat.
	Gott mit Single sein dienen		21	Habe mich für die Ehelosigkeit entschieden um meine ganze Aufmerksamkeit auf Jesus richten zu können.
Gemeinde (36)				
	Geschlechter ungleich verteilt		23	es gibt schon rein statistisch gesehen nicht für jede christliche Frau auch einen christlichen Mann.
	Druck durch Gemeinde		5	Ein Date wird von der Gemeinde gleich als Eheversprechen gesehen, das erhöht den Druck.
	Gemeindezugehörigkeit		5	Ich bin auf einer Bibelschule und darf offiziell keine Beziehung eingehen.
	keine Wahrnehmung als Single		3	Im Gemeindekontext wird man oft als "die

				Schwester", "die Jungscharmitarbeiterin", "die Lobpreisleiterin" wahrgenommen, aber in den wenigsten Fällen als "eine Frau".
Sexualität (22)			3	Ich bin mir meiner sexuellen Orientierung nicht ganz bewusst und möchte niemanden verletzen.
	Homosexualität		13	1: Ich verliebe mich in Menschen des gleichen Geschlechts, möchte aber aus Glaubensgründen keine homosexuelle Beziehung eingehen. 2: Ablehnung einer Homosexuellen Beziehung von der Gemeinde.
	Asexualität		2	Asexualität (deshalb wäre eine Lebensgemeinschaft wünschenswert z.B. Klöster, Beginenhöfe, ...)
	Transsexualität		1	Transsexualität
	Bisexualität		1	Ich bin bisexuell.
	Pornografie		1	Pornokonsum
	Pädophilie		1	Ich stehe eigentlich auf kleine Jungs im Alter von 6-12 Jahren, hätte aber nichts gegen eine heterogene Beziehung. Nur fehlt mir der Antrieb dazu und ich bin kurz davor wahnsinnig zu werden und Selbstmord zu begehen. Aber das hilft der Studie denke ich nicht weiter...

4.1.2.3 [V30] Rat und Orientierung

Wenn es um Fragen des Single-Seins geht, wo holen Sie sich Rat und Orientierung?

Sie können mehrere Antworten auswählen.

1 = Bei Freundinnen/Freunden, die auch Singles sind.

2 = Bei Freundinnen/Freunden, die keine Singles sind.

3 = Bei Verwandten oder Bekannten.

4 = Bei Gemeindemitgliedern/Kirchenmitgliedern.

5 = Bei einer Pfarrerin/Predigerin oder einem Pfarrer/Prediger/Priester oder Priester.

6 = Bei einer Seelsorgerin / einem Seelsorger.

- 7 = In christlichen Zeitschriften oder Büchern.
- 8 = In anderen Zeitschriften oder Büchern.
- 9 = Im Internet (etwa auf Foren, in Blogs oder Online-Zeitschriften, etc.).
- 10 = In der Bibel.
- 11 = Auf Single-Seminaren und -Freizeiten.
- 12 = In christlichen Single-Netzwerken außerhalb der Gemeinde.
- 13 = An anderer Stelle, und zwar: _____
- 14 = Ich hole mir keinen Rat (mehr).
- 99 = keine Angabe

Oberbegriff	1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene	4. Ebene	Häufigkeit	Zitat
Ansprechpersonen (86)					0	Freunden und Freunden von Eltern (und Eltern), die verheiratet sind und Tipps für Freizeiten haben, wo man jmd. treffen kann.
	persönliche Begleitung (51)				0	individuelles Coaching/ Beratung
		therapeutische Maßnahmen			18	Psychotherapeutin
		geistliche Begleitung/Ansprechperson			18	Bei Menschen, denen ich vertraue und die mich akzeptieren und nicht in ein Raster stecken.
		Coaching			8	Coaches aus der PUA community.
		Beratung			5	in einer spirituell geschulten Lebens- und Sozialberatung
		Seelsorge			3	Seelsorgeseminaren
	Freundeskreis				12	Bei guten Freunden. Ich differenziere nicht, ob sie Singles sind oder nicht.
Familie (11)					3	engere Familie (Schwester, Mama)
		Eltern			8	meiner Mutter in begrenztem Umfang
	Sonstige				8	allgemein geistlichen Vorbildern/Freunden/Kollegen etc.
	andere Singles				4	Vereinzelt bei ausgesuchten anderen Singles oder Freunden
Glaube (61)					0	Meine Beziehung zu Gott ist das Ermutigende, was mir immer weiterhilft.
	persönliche geistliche Zugänge (27)				0	Persönliche geistliche Zugänge
		Gebet			19	im Gebet und Austausch mit Gott
		Predigten			6	ERF Radio und Predigt. Setze gehörtes in Tat um.
		Bibellese			1	In der Bibel und im Gebet.
		Exerzitien			1	bei Exerzitien
	Gemeinde				14	Christlicher Mentor aus meiner Gemeinde
	Gott				14	bei Gott
	Jesus				5	bei Jesus Christus
	Heiliger Geist				1	Heiliger Geist

Mediale Inhalte (18)					0	Online-Predigten
	Internet				12	im Internet
	Radio				3	ERFplus
	Telefon				2	Telefonseelsorge
	Literatur				1	spezielle Literatur
Schwierigkeiten bei Beantwortung (13)					0	Ich empfinde Single-Sein nicht als eine Situation, die besondere Ratschläge erfordert!
	keine Antwort auf Frage/Unverständnis				5	Undeutliche Fragestellung - Was für Fragen könnten das sein?
	Ablehnung von Rat				5	1: Ich hol mir kaum noch Rat, sind eh nur noch Verletzungen. 2: Ich empfinde Single-Sein nicht als eine Situation, die besondere Ratschläge erfordert!
	Schwierigkeiten bei Suche nach Rat				2	Singleseminare, die eine entsprechende Ausrichtung aufweisen und eine christliche Ausrichtung haben sind i.d.R. eher selten anzutreffen.
	definiert sich nicht als Single				1	Ich definiere mich einfach nicht darüber und wäre sehr enttäuscht, wenn meine Kommunität das tun würde.
Bezogen auf eigene Person					2	bei meiner inneren Stimme
Freizeiten/Camps					2	auf Freizeiten allgemein
genereller Austausch mit anderen					1	wichtig ist es, dass man überhaupt mit anderen redet.

4.1.2.4 [V44] Nähe und Körper

Einmal abgesehen von den bisher genannten Formen der Sexualität: Haben Sie eine andere Möglichkeit, vielleicht auch einen Ort, um ganzheitlich körperliche Nähe zu erfahren?

Es geht uns hier um Körperkontakt ohne sexuelle Intention (z.B. kuscheln).

Oberbegriff	1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene	Häufigkeit	Zitat
-------------	----------	----------	----------	------------	-------

Kontaktpersonen (627)					
	Freundeskreis			265	Gute Freundinnen die einen mal fest umarmen, trösten; Kinder in der Familie, im Freundeskreis die einen umarmen, getragen oder getrötet werden wollen; herzliche feste Umarmung bei Begrüßung oder Abschied in der Familie oder Freundeskreis.
	Verwandte (264)			7	in der Verwandtschaft, durch Umarmungen etc.
		Familie		118	innerhalb der Familie (Eltern, Geschwister, Nichten und Neffen)
		eigene Kinder (41)		30	Als Mutter habe ich viel Gelegenheit gehabt, Körperkontakt in Form von Umarmungen, Kuschneln, Massage... zu leben, ohne sexuelle Aktivitäten natürlich.
			Tochter	9	meine Tochter und ich kuscheln manchmal noch im Bett.
			Sohn	2	Sohn in den Arm nehmen
		Eltern (41)		24	Normales umarmen oder kuscheln bei meinen Eltern.
			Mutter	15	Mutti kuschelt tatsächlich noch gerne mit ihrem erwachsenen Sohn. Und anders herum natürlich auch!
			Vater	2	Gekrault werden von dem Vater.
		Geschwister (26)		7	Wenn ich mit meiner Schwester auf dem Sofa chillen und sie mir die Haare krault.
			Schwester	16	Engere Umarmungen mit meiner Schwester.
			Bruder	3	beste Freundin, Eltern, Brüder (wohnen aber alle weit weg)
		Neffen/Nichten		24	Spielen/Umarmen mit Nichten/Neffen; Umarmen mit Nahestehenden
		Enkel		7	als Oma mit den Enkelchen
	Kinder (37)			9	wenn Kinder, die mich kennen, mich umarmen
		Patenkinder/Kinder von Freunden		28	Patenkind, das einen umarmt und das in den Arm genommen werden will.
	Haustiere (27)			7	Hunde, Esel, Schafe, Ziegen, meine Haustierfamilie.

		Katze		12	Es ist zwar definitiv nicht dasselbe und klingt vielleicht sogar komisch, es hier zu erwähnen, aber mir tut es tatsächlich sehr gut, dass ich eine sehr verschmuste und anhängliche Katze habe.
		Hund		6	Ich kann mit meinem Hund kuscheln.
		Andere		2	Pferdestall
	Gemeinde			12	Umarmungen mit Freunden oder Geschwistern in der Gemeinde
	Vertraute/Nahestehende			10	Ich umarme jemanden, der mir nahesteht, um mich zu verabschieden bzw. zu begrüßen oder weil ich merke sie/er braucht eine Umarmung als Trost oder Zuwendung. Das generelle Umarmen beim Verabschieden oder Begrüßen mag ich nicht.
	Mitbewohner			7	Umarmen/ Massagen mit Mitbewohnerin
	Andere (5)			3	Einmal bei einem Date mit einem Nichtdeutschen.
		Plüschtiere		2	Plüschtiere
Form der Zu- neigung (386)				1	Z.B. Besuche bei guten Freunden/ Eltern, ich habe ein Patenkind, das gerne getragen wird.
	umarmen			146	Umarmungen von Freundinnen und Freunden, Familie, Patenkinder, Nichten.
	kuscheln			109	mit kleinen Patenkindern (wenn die Kinder freiwillig zu mir kommen, auf den Schoß klettern/kuscheln - völlig ohne sex. Intention) oder auch in therapeutischen Kontexten.
	massieren			62	Umarmungen & Massage
	tanzen			14	Paartanz
	Hände/ im Arm halten			11	kuscheln, küssen, umarmen, Händchen halten
	küssen			9	Mit guten Freunden und in der Familie umarmt man sich schon mal länger oder gibt sich einen Kuss auf die Wange. Gerade mit Kindern wie meinem Nefen gehört das völlig normal zu unserem Umgang miteinander.
	streicheln			7	ab und zu streicheln
	kraulen			7	kuscheln, kraulen, massieren, umarmen

	körperliche Nähe			5	körperliche Nähe in Freundschaften
	trösten			4	Kein bisschen sexuell Intention: kuscheln mit Kind zum Vorlesen, Trösten, etc.
	spielen			3	mit der Katze kuscheln, mit Kindern spielen
	anlehnen/anschmiegen			3	Umarmen / Anschmiegen an meine Kinder, liebe Freundinnen, liebe Verwandte.
	Berührung			2	Berührungen unter Freunden, Kuscheln
	Petting			1	Petting
	füreinander/miteinander beten			1	Umarmen; beten und dabei an den Händen fassen; beten mit Handauflegen (auf Schultern, Rücken, evtl. Kopf, gegebenenfalls Arm/Bein, falls das zum Gebetsanliegen passt).
	Liebkosung			1	Umarmungen und Liebkosungen von engen Freundinnen, seltener Anlehnen/Nähe (und Streicheln) von Mama und Papa.
Anlass (54)					
	Arbeit (20)			7	mit Arbeitskollegen
		Erzieher*in/Betreuer*in		8	Erzieherin, trösten, kuscheln usw mit den Kindern
		Pflegepersonal		2	Weiß nicht, ob das gemeint ist: auf Arbeit (betreue ältere, oft demente Personen, die einen von sich aus öfters mal umarmen oder eine Streicheleinheit verpassen).
		Berufswunsch		2	Offizielle Kuschelparty meiner Stadt, theoretisch auch Profi Kuschlerin als Beruf - ist aber für mich zu teuer.
		Physiotherapeutin		1	Durch Umarmen von Freundinnen, Freunden, berufl. Kontakt mit Patienten (bin Physiotherapeutin).
	Therapeutische Erfahrungen (16)			6	Physiotherapie, manuelle Therapie, Lymphdrainage.
		Physiotherapie		4	Freunde umarmen, Physiotherapie
		Bonding		4	Freunde und Therapie/Bonding

		Thai Massage		2	Thai Massage
	Begrüßungen			14	Gewöhnliche Umarmungen in normalen Freundschaften.
	im Gebet			2	Umarmen; beten und dabei an den Händen fassen; beten mit Handauflegen (auf Schultern, Rücken, evtl. Kopf, gegebenenfalls Arm/Bein, falls das zum Gebetsanliegen passt).
	sonstige Situationen			2	Am Lagerfeuer, wenn es kalt wird zusammenrutschen.
Hobbies und Freizeit (44)				1	Kuscheln, offener Austausch, gemeinsame Aktivitäten, wenn man sich gegenseitig zuhören kann.
	Sport (21)			3	Massage, Tanzen, Sport
		Tanzen		14	Umarmungen von Freunden, Tango tanzen lernen, Massage
		Kampfsport		2	Kampfsport
		reiten		1	Reiten
		wandern		1	gelegentlich (Wanderfreundin)
	Kuschelgruppe und -Party			12	Kuschelgruppen, Kuschelpartys, Massageangebote
	Tantra			4	Tantraseminar
	Wellness			4	Massage, Thermalbad, Sauna
	Club (Swinger/Strip)			2	Swingerclub
Häufigkeit (20)				5	Ab und zu bei der Familie, v.a. Mutter.
	selten			10	gelegentlich, eher selten, mit meiner 17-jährigen Tochter.
	manchmal			5	Meine Tochter und ich kuscheln manchmal noch im Bett.
Ort (16)				2	Nebeneinander auf dem Sofa kuscheln mit meiner Mutter.
	im eigenen Zuhause (13)			5	Zuhause in gemütlicher Umgebung.
		Couch/Sofa/ Bett/Matratze		7	Bett oder Sofa
		Dusche		1	Dusche
	Auto			1	Auto

Nicht eindeutig zuzuordnen (8)				8	Ich verstehe die Frage nicht.
--------------------------------	--	--	--	---	-------------------------------

4.1.2.5 [AZ02] Mitteilung

Die Befragung ist beinahe beendet. Bevor Sie die letzte Seite erreichen, möchten wir Ihnen die Gelegenheit geben, sich frei zu den Themen der Befragung zu äußern. Möchten Sie uns an dieser Stelle noch etwas mitteilen?

Oberbegriff	1. Ebene	Häufigkeit	Zitat
zur Studie/Befragung (403)		263	
	Kritik	140	
eigene Erzählungen und Gedanken		219	
Single sein und Kirche (148)			
	Gemeindeentwicklung	50	Ich habe das Gefühl, dass, die meiner Meinung nach gleichwertiger Stellung von Paaren und Singles in der Bibel, in unserer Gesellschaft und unseren Gemeinden nicht lebbar ist, da Strukturen fehlen, die das Gemeinschaftsbedürfnis von Singles erfüllen.
	Anerkennung Singles	45	Es sollten mehr Gemeinden und Christen verstehen, dass man auch als Single eine vollwertige Person ist und nicht erst mit der Ehe wertvoll wird... Single zu sein ist nicht schlimm und das Leben lebenswert. :)
	Angebote	23	Dass es Angebote für Singles gibt, ohne dass es seltsam ist, es einer Partnervermittlung gleicht oder es nur darum geht, wie schade es ist, dass man Single ist.
	Singles und Familien	22	Es ist traurig, wenn nur die Gründung einer Familie im Mittelpunkt von christlichem Rollendenken steht.
	besseres Miteinander	8	Allgemein würde ich mir wünschen, dass in den Gemeinden ein besseres Miteinander unter den verschiedenen Generationen stattfindet (z.B. Begleitung als Mentorin). Ich denke, dies würde ermöglichen auch außerhalb der eigenen Familie Vertrauenspersonen sehr persönliche Fragen zu stellen und von Vorbildern zu lernen. Außerdem erlebt man so die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft auch ohne Partner.
Sexualität (132)		3	Ich finde es in manchen Gemeinden und Kirchen erschreckend wie mit dem Thema

			Sexualität umgegangen wird. Es wird mit sehr viel Druck und Verurteilung gesagt: Kein Sex vor der Ehe! Und daher kommen gerade in Beziehungen, die nun mal auch eine sexuelle Ebene haben, sehr viele Schuldgefühle auf, wenn man den Gefühlen seines Körpers einfach folgt.
	über sich und ihre Meinung	78	Zur Sexualität: Schuldgefühle habe ich nur in Bezug auf Selbstbefriedigung. Den Umgang mit meinen sexuellen Wünschen möchte ich noch besser lernen, weil ich sie nicht auf mich selber ausrichten will, sondern auf einen anderen Menschen. Ansonsten bin ich sehr zufrieden mit meinem Umgang und meinen Einstellungen bezüglich Sexualität.
	Offenheit	42	Ich finde es ja schön, wenn junge Leute, die bald heiraten, bis zur Ehe warten mit dem Sex. Aber was ist mit älteren Leuten (ich 50), die keine berechnete oder zeitnahe Aussicht mehr haben auf ehelichen Sex? Wie sollen denn diese Menschen, die ja schließlich auch ein - für meine Begriffe - normales Verlangen nach körperlicher Nähe und Sexualität haben, mit ihren unerfüllten Sehnsüchten umgehen? Darüber spricht niemand!!! Es heißt immer nur: kein Sex außerhalb der Ehe, alles andere ist absolute Sünde und gegen Gottes Willen!!! Ich fühle mich von allen bibeltreuen Kirchen und Verkündigern total verurteilt, ohne dass diese mir einen Weg aufzeigen können, wie ich denn dann meine Sexualität leben soll!!! Überhaupt ist Sexualität ein sehr großes Tabu-Thema und viele fühlen sich sehr peinlich berührt, wenn man wagt, dieses Thema anzusprechen!!
	theologische Sicht vertiefen	9	Mich würde sehr interessieren wie das mit der Selbstbefriedigung ist. Leider gibt es unterschiedliche Aussagen und nicht wirklich Eindeutiges. Dabei geht es nicht um ständig, sondern eher mal das Tun, ob das hilfreich ist oder zu überwinden sein sollte. Kann man das vergleichen mit Sexualität mit einem Partner, mit dem man nicht verheiratet ist und das genauso Sünde ist?
Korrektur/Erläuterung spezifische Antwort		88	
geschlechtsspezifische Aussagen		47	Ich leide sehr darunter, dass Single-Männer, selbst wenn sie Christen sind, oft nicht am Gemeindeleben teilnehmen oder sich völlig daraus zurückziehen. Da ich mir einen Partner/Ehemann wünsche, dem geliebter Glaube und das Engagement in der Ortsgemeinde ebenso wichtig sind wie mir, empfinde ich hier eine riesige Lücke.

Spannung: Christ sein und Single Sein		37	1: Geschieden zu sein ist in der christlichen Welt eine totale Katastrophe. Teilweise wird kommuniziert: Geschieden = Leben ist gescheitert! 2: Neben gelebter Pädophilie ist das wohl das schlimmste, was man machen kann. Die christliche Subkultur ist da gnadenlos und unbarmherzig. 3: Die Welt draußen ist wesentlich barmherziger, ehrlicher, liebevoller und hat viel mehr Verständnis!
---------------------------------------	--	----	---

4.1.3 Hauptkomponentenanalyse als Grundlage der Dimensionen

Mit dem Ziel zu untersuchen, inwieweit verschiedene Items oder Variablen ein und dasselbe theoretische Konstrukt messen, wird in der Singlestudie intensiv auf Hauptkomponentenanalysen zurückgegriffen. Auf Grund der recht spärlichen hochwertigen Datenlage von christlichen Singles, deren Interessen, Einstellungen, Bedürfnissen und Eigenschaften, wurden viele Faktoren beziehungsweise Skalen in dieser Studie neu gebildet und es konnte nur in wenigen Fällen auf bestehende und bewährte Skalen zurückgegriffen werden. Auf Grund dieser Situation ist es nicht möglich, diese Skalen mit anderen Studien zu vergleichen. Großer Vorteil dieses Vorgehen ist jedoch die Möglichkeit, Skalen und Faktoren speziell auf dieses Thema mit einer für sozialwissenschaftlichen Verhältnissen hohe Fallzahl und vergleichbarer hohen Datengüte anzufertigen.

Zur Bestimmung, welche Variablen eines Themenfeldes für eine Faktoranalyse geeignet sind und welche schließlich einen gemeinsamen Faktor bilden, wird einheitlich wie folgt vorgegangen. In einem ersten Schritt wird auf Grundlage des Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium (vgl. Kaiser 1974) und dem Bartlett-Test bestimmt, ob die verwendeten Items für eine Hauptkomponentenanalyse geeignet sind. Ist dies der Fall, wird mit allen Variablen eine „promax“-Rotation in dem Statistikprogramm Stata als geeignete Rotationsmethode gewählt. Im Anschluss wird durch das Kaiserkriterium, Minap, Horns Parallelanalyse und den Scree-Test die Anzahl der Faktoren bestimmt. Im Anschluss wird die Güte der Skala durch Cronbachs Alpha bestimmt. In einem nächsten Schritt werden die Faktoren durch Skalenmittelwerte bei einer entsprechenden Anzahl an minimal vorhandenen Werten eines Befragten gebildet. Schließlich werden die entstandenen Skalen inhaltlich interpretiert, benannt, wieder auf die Ausgangsausprägung gerundet und diese Ausprägungen inhaltlich benannt. In einem letzten Schritt werden die Häufigkeitsverteilungen der neu entstandenen Skalen abgebildet.

Auf Grund der Fülle an neu gebildeten Skalen wurden in der Tabelle 5 die Eignungsprüfung der Items, Verfahren und Kriterien zur Bestimmung der Faktorenanzahl, die für die Skalen genutzten Variablen und die Skalengüte abgebildet. Bei dem Untersuchen, ob die genutzten Variablen für eine Hauptkomponentenanalyse geeignet sind, wird den Einstufungen von Kaiser gefolgt und die MSA-Werte liegen in der Studie bei den beiden niedrigsten Ausprägungen nahezu bei zweitklassig und haben bei vielen genutzten Items sogar lobenswerte Werte (Eckey, Kosfeld & Rengers 2002: 20). Ob zwischen den jeweils analysierten Items und Variablen keine Korrelation besteht, wurde mit Hilfe des Bartlett-Tests überprüft und diese Nullhypothese konnte bei allen Skalen verworfen werden (Koop & Lois 2014: 95). In einem nächsten Schritt wurde eine „oblique Promax Rotation“ verwendet. Promax wird als die passende Extraktionsmethode bestimmt, da diese Methode ermöglicht, die Schiefwinkligkeit durch ein Iterationsverfahren zu bestimmen und dieses Verfahren eine Korrelation zwischen den Faktoren erlaubt.

Es wurden beim Bilden der Skalen an dieser Stelle einfache Summenwerte gewählt, da diese im Vergleich zu „factor scores“ oder Faktorwerten aus Statistikprogrammen wie Stata, SPSS oder R besser

inhaltlich interpretiert werden können. Neben diesem Nachteil muss jedoch in Kauf genommen werden, dass außer der Ladung über dem Wert .4 diese Variablen gleichberechtigt in die Summenwert eingehen, obwohl diese einen ungleich großen Anteil des Faktors erklären (vgl. Schnaudt im Druck: 14). Für eine bessere Darstellung der Skalen werden diese auf ganze Zahlen gerundet und erlangen so in den meisten Fällen einen Wertebereich von 1 bis 5. Bei Skalen, bei denen auf Grund der Anlehnung an bestehende und bewährte Fragen eine vierstufige Antwortmöglichkeit vorgegeben wurde, wird auch wieder diese angenommen. Bei der Benennung der Ausprägungen wurde sich an den Antwortmöglichkeiten der genutzten Variablen orientiert und diese versucht entsprechend in der Intensität oder Ausprägung abzubilden.

Tabelle 5: Genutzte Variablen, Gütekriterien, Faktorenbestimmung und Skalenbildung bei den dargestellten Hauptkomponentenanalysen

Kurzform der Skalenbezeichnung im Datensatz	KMO (MSA-Wert)	Kaiser-kriterium	Minap ¹⁷	Horns Parallele Analyse	Scree-test	Alpha Test Scale	Anzahl Variablen	Gebildet aus	Max Fehlende Variablen
Qualität_Gemeindebindung	0.85	2	2	2	2	0.86	4	V19_01-V19_04	2
Stigmatisierung_Singles	0.85	2	2	2	2	0.68	4	V19_05 V19_06-V19_08	2
Inklusion_Singles	0.65	1	0	1	1	0.74	3	V20_01-V20_03	1
Indiv_Zufrieden	0.83	1	1	1	2	0.66	4	V23_01-V23_04	2
Sozial_Zufrieden	0.83	1	1	1	2	0.70	4	V23_06-V23_09	2
Annahme_Partnerlos	0.75	1	1	1	1	0.80	4	V24_01 V24_03 V24_04 V24_05	2
Unzufrieden_Single	0.88	2	1	2	2	0.78	6	V26_03 V26_05 V26_06 V26_07 V26_09 V26_10	3
Unzufrieden_Single_oK	0.87	2	1	2	2	0.76	5	V26_05 V26_06 V26_07 V26_09 V26_10	3
Selbstwertgefühl	0.88	2	1	2	2	0.75	4	V26_01 V26_02 V26_04 V26_08	2
Freizeit_Intensität	0.71	2	0	2	2	0.54	3	V27_02 V27_03 V27_09	1
Gemeinschaft_Intensität	0.71	2	0	2	2	0.37	3	V27_01 V27_05 V27_06	1
Einsamkeit	0.84	1	1	1	1	0.83	6	V33_01-V33_03 V33_04-V33_06	3
Christl_Partner	0.73	1	1	1	1	0.84	3	V38_01 V38_02 V38_03	1
SoS_polit_Kompromiss	0.74	3	1	3	3	0.41	4	V39_02-V39_04 V39_09	2
Physis_Hobbys_Kompromiss	0.74	3	1	3	3	0.55	4	V39_01 V39_05 V39_06 V39_10	2
Humor_Werte_Kompromiss	0.74	3	1	3	3	0.54	2	V39_07 V39_08	0
Exklusivität	0.74	1	0	1	1	0.76	3	V41_02-V41_04	1
Liberales_Einstellung_Sex	0.68	1	1	1	1	0.77	3	V45_01-V45_02 V45_03	2
Zufriedenheit_Sex	0.71	1	1	1	1	0.85	3	V46_01-V46_03	2

¹⁷ Minimum Average Partial Korrelation der zu wählenden Komponenten (Velicer 1976).

Kirche_Thema_Sex	0.69	1	1	1	1	0.77	4	V47_01 V47_02 V47_03 V47_04	2
------------------	------	---	---	---	---	------	---	---------------------------------	---

Die Abstufungen der Skalen, die aus dichotomen Ausgangsvariablen gebildet wurden (V27 und V39), geben die Ausprägungen der Fragen an, die ein Befragter ausgewählt hat. Bei diesen dichotomen Fragen ist keine Abstufung der Zustimmung möglich und Befragte stimmen bewusst lediglich einigen für sie besonders wichtige Items zu. Bei dem Nutzen von dichotomen Variablen müssen die Ergebnisse und auch die in dieser Arbeit genutzten statistischen Tests mit Vorsicht genutzt werden.

Es wird lediglich eine Skalenbildung vorgenommen, wenn mindestens zwei der für eine Dimension genutzten Variablen bei einem Befragten gültige Werte aufweisen. Bei Faktoren mit sechs Items wurde dies auf drei gültige Werte erhöht. Ausnahme hiervon bilden folgende zwei Faktoren. Die beiden hochsensiblen Fragen nach der Einstellung und der Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität weisen eine recht hohe Item-Nonresponse auf. Dies konnte, trotz höchster Vorsicht beim Formulieren der beiden Fragenbatterien, nicht verhindert werden. Um bei diesen Skalen ebenfalls einen Großteil der befragten Personen abzubilden, wurde akzeptiert, dass bei lediglich einer abgegebenen Antwort ein Mittelwert gebildet wurde. Dies ist bei der Liberalität der Einstellungen zu Sexualität, gebildet aus V45 bei 74 befragten Personen der Fall und bei der Zufriedenheit mit Sexualität gebildet aus V46 bei immerhin 280 befragten Personen der Fall. Bei dieser letzten Skala ist der Item-Nonresponse aller drei Fragen mit 639 Fällen zudem auffällig hoch. Inwieweit dies an der Sensibilität der Frage oder dem Verständnis dieser liegt, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden. Bei verschiedenen Dimensionen wurden Variablen invertiert genutzt, da diese auf Grundlage der Fragestellung negativ auf eine Dimension laden. Diese Variablen werden mit dem Buchstaben I für invertiert hinter der Variable gekennzeichnet, zum Beispiel V19_05I.

Zur Bestimmung der internen Konsistenz der Skalen wurde Cronbachs Alpha berechnet. Die interne Konsistenz der Skalen liegt in den allermeisten Fällen über oder knapp unter .8, was einer guten oder hohen internen Konsistenz entspricht (vgl. Blanz 2015). Ausnahmen sind an dieser Stelle wieder die Dimensionen, die aus dichotomen Variablen gebildet wurden (Intensität des Single-Empfinden (V27) und die Kompromissbereitschaft bei der Partnerwahl (V39)). Bei Kompromissbereitschaft liegt der Wert zwischen niedrig bis fragwürdig und bei Single-Empfinden bei fragwürdig bis akzeptabel. Cronbachs Alpha ist jedoch sehr stark abhängig von der Itemzahl. Bei den beiden angeführten Skalen besteht demnach die Möglichkeit, dass diese Grenzwerte auf Grund der nur wenigen genutzten Items trotz aller Gütekriterien schlechter erfüllen (Kopp & Lois 2014: 98).

Tabelle 6: Dimensionalität der latenten Konstrukte Gemeindebindung und -stigmatisierung

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Faktor2</i>	<i>Uniqueness</i>
V19_01	0.75		0.32
V19_02	0.89		0.27
V19_03	0.75		0.35
V19_04	0.87		0.27
V19_05I		0.57	0.60
V19_06		0.74	0.42
V19_07		0.78	0.34
V19_08		0.73	0.54

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab .4 abgetragen

Abbildung 2: Skala: Qualität der Gemeindebindung

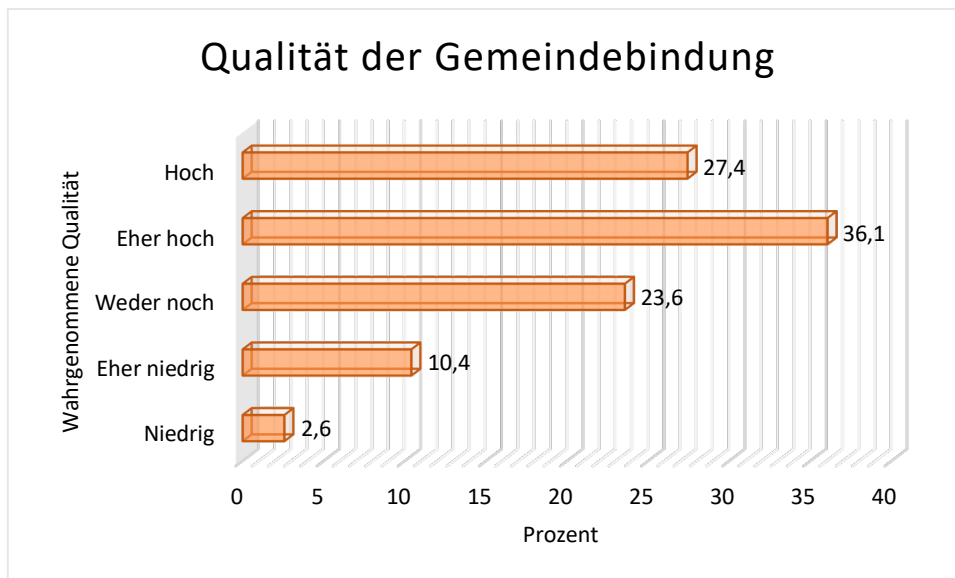


Abbildung 3: Skala: Stigmatisierung von Singles in der Gemeinde

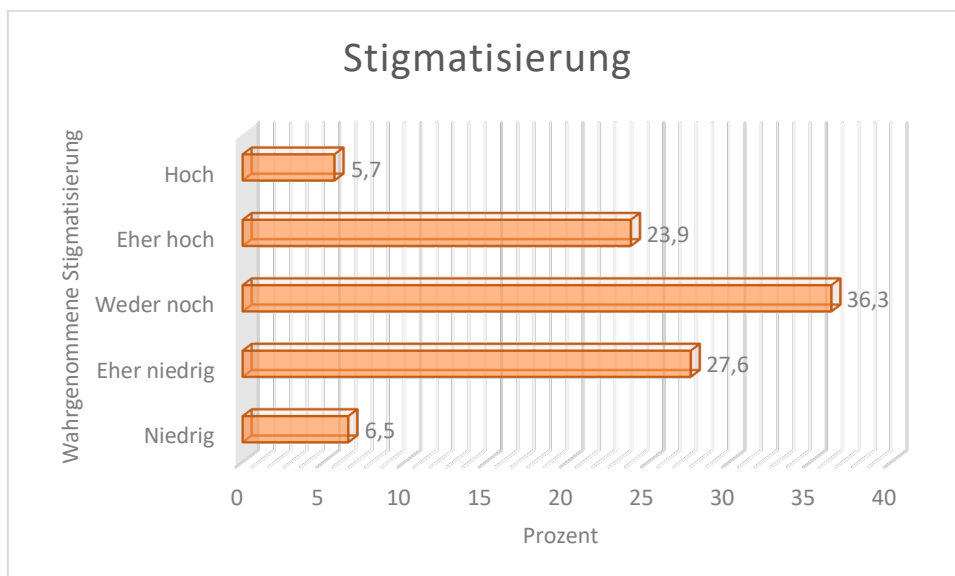


Tabelle 7: Dimensionalität des latenten Konstrukts Gemeindeinklusion

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V20_01	0.82	0.32
V20_02	0.87	0.24
V20_03	0.74	0.46

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab .4 abgetragen

Abbildung 4: Skala: Inklusion von Singles in der Gemeinde

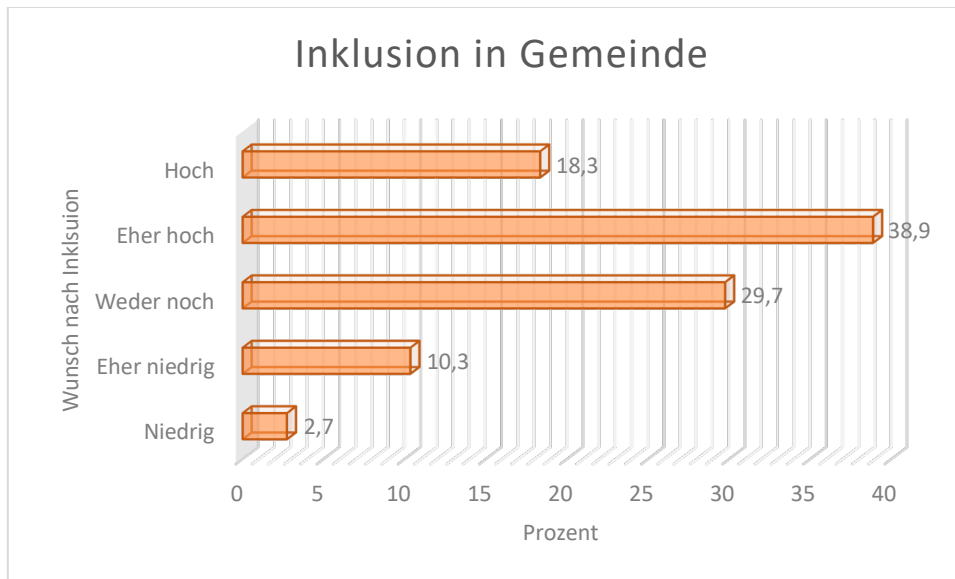


Tabelle 8: Dimensionalität des latenten Konstrukts Bereichsspezifischer Zufriedenheit

Variable	Faktor1	Faktor2	Uniqueness
V23_01		0.62	0.62
V23_02		0.74	0.46
V23_03		0.84	0.33
V23_04		0.59	0.59
V23_06	0.79		0.37
V23_07	0.53		0.60
V23_08	0.74		0.42
V23_09	0.78		0.47

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab .4 abgetragen

Abbildung 5: Skala: Individuelle Zufriedenheit

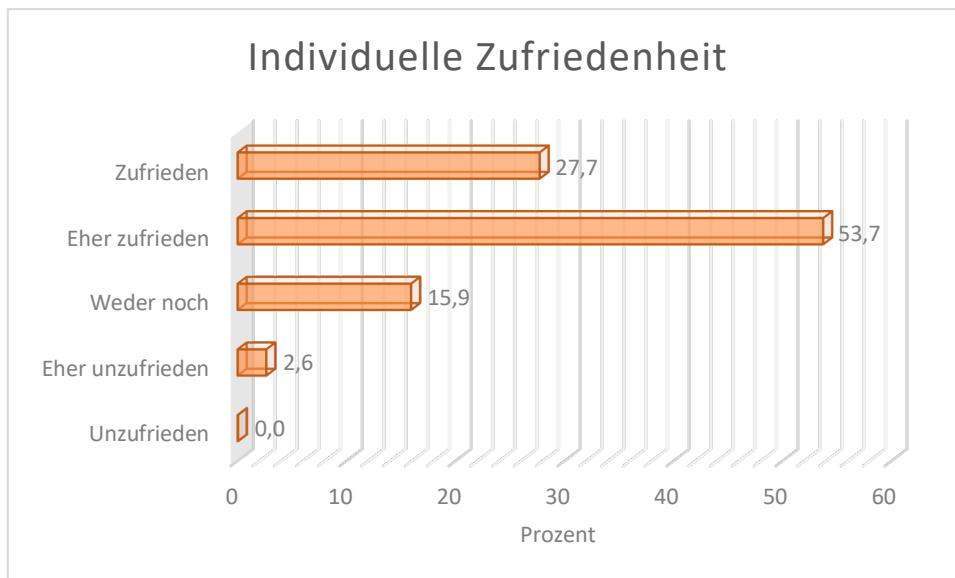


Abbildung 6: Skala: Soziale Zufriedenheit

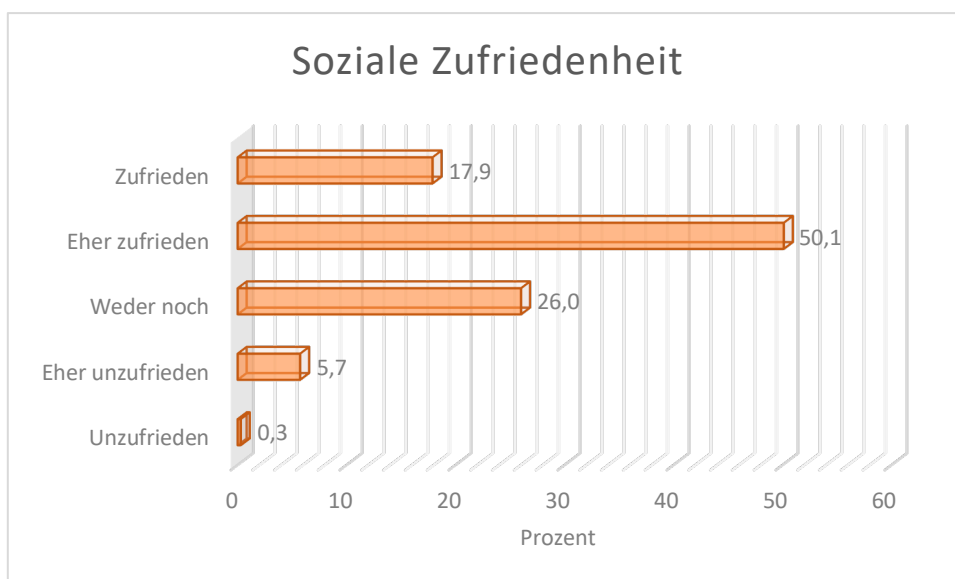


Tabelle 9: Dimensionalität des latenten Konstrukts Annahme der Partnerlosigkeit

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V24_01I	0.78	0.40
V24_03	0.75	0.44
V24_04	0.83	0.31
V24_05	0.80	0.36

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab .4 abgetragen

Abbildung 7: Skala: Annahme der Partnerlosigkeit

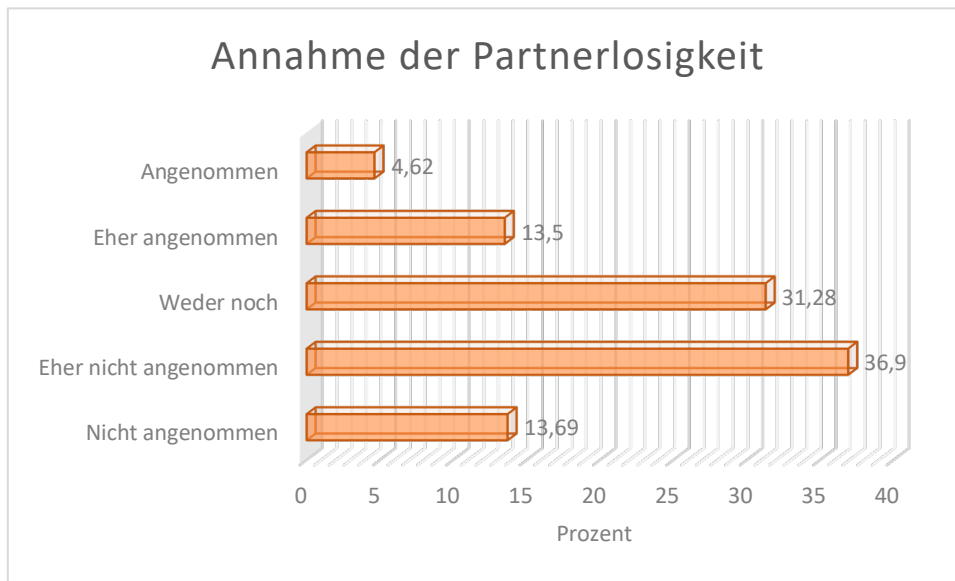


Tabelle 10: Dimensionalität der latenten Konstrukts Selbstwert und Zufriedenheit mit Single-Status

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Faktor2</i>	<i>Uniqueness</i>
V26_03	0.83		0.44
V26_05	0.57		0.47
V26_06	0.86		0.33
V26_07I	0.59		0.55
V26_09I	0.45		0.62
V26_10	0.56		0.54
V26_01		0.81	0.38
V26_02		0.82	0.38
V26_04I		0.75	0.51
V26_08		0.61	0.38

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 8: Skala: Unzufriedenheit mit dem Single-Status

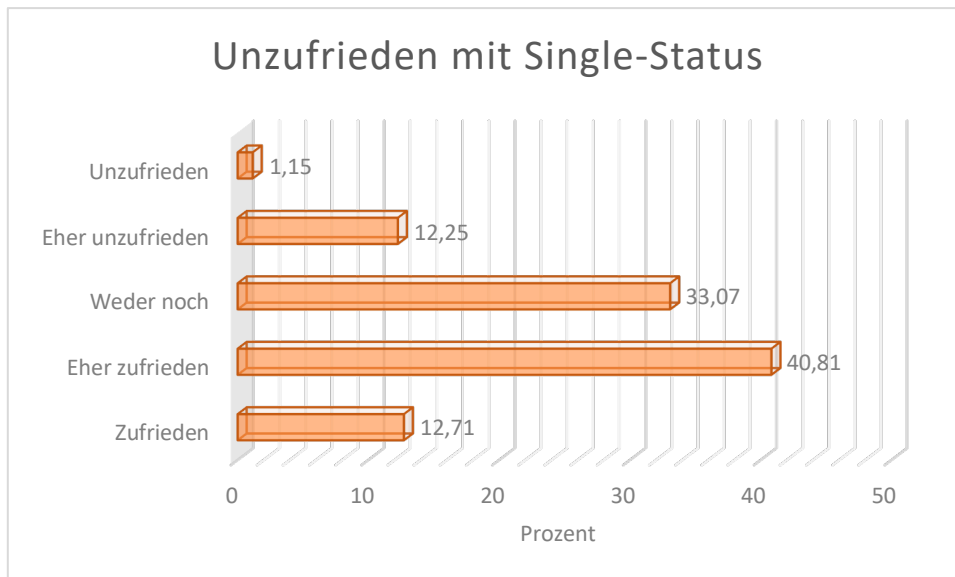


Abbildung 9: Skala: Unzufriedenheit mit dem Single-Status ohne Frage nach dem Kinderwunsch

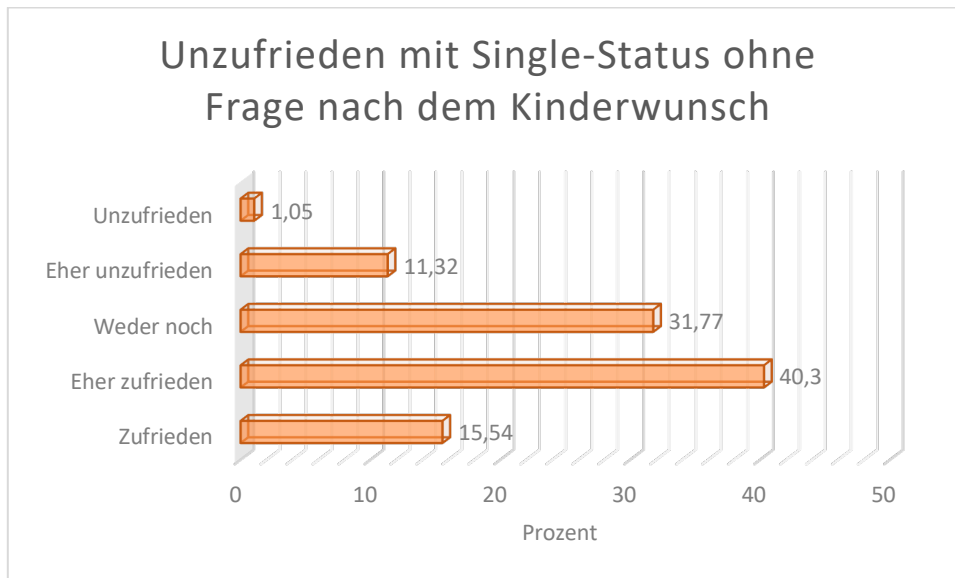


Abbildung 10: Skala: Selbstwertgefühl

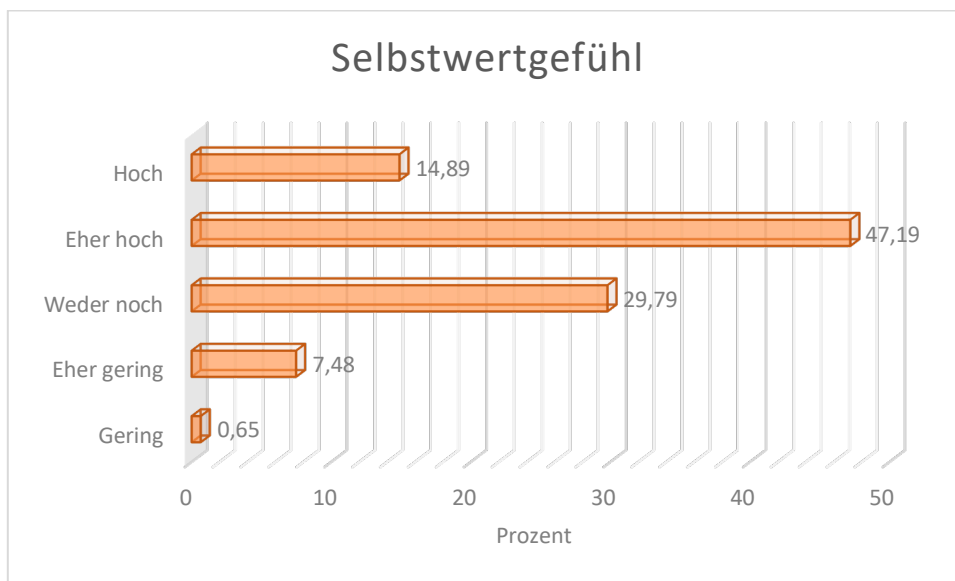


Tabelle 11: Dimensionalität des latenten Konstrukts Intensität Single-Empfinden

Variable	Faktor1	Faktor2	Uniqueness
V27_02	0.75		0.43
V27_03	0.68		0.54
V27_09	0.71		0.48
V27_01		0.69	0.51
V27_05		0.68	0.49
V27_06		0.62	0.63

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 11: Skala: Single-Empfinden in der Freizeit

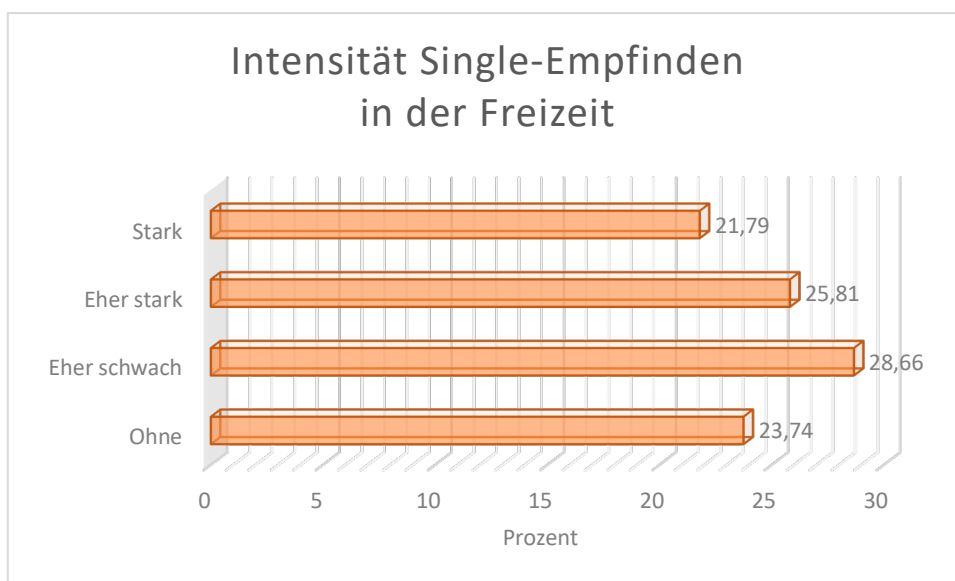


Abbildung 12: Skala: Single-Empfinden in Gemeinschaft

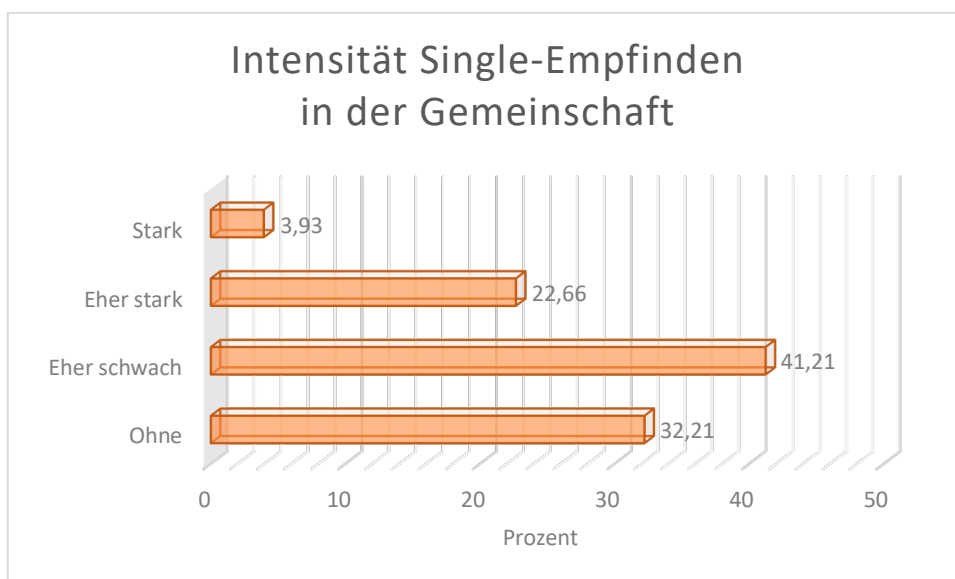


Tabelle 12: Dimensionalität des latenten Konstrukts Einsamkeit

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V33_01	0.76	0.42
V33_02	0.70	0.50
V33_03	0.56	0.68
V33_04I	0.80	0.35
V33_05I	0.79	0.37
V33_06I	0.81	0.35

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 13: Skala: Einsamkeit

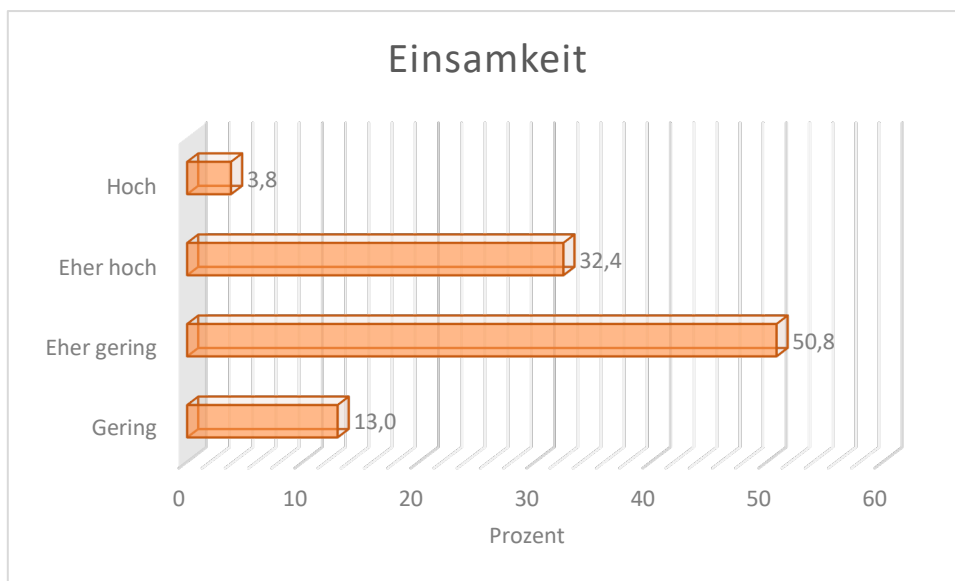


Tabelle 13: Dimensionalität des latenten Konstrukts Wichtigkeit eines gläubigen Partners

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V38_01	0.88	0.23
V38_02	0.87	0.24
V38_03I	0.87	0.24

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 14: Skala: Wichtigkeit gläubiger Partner

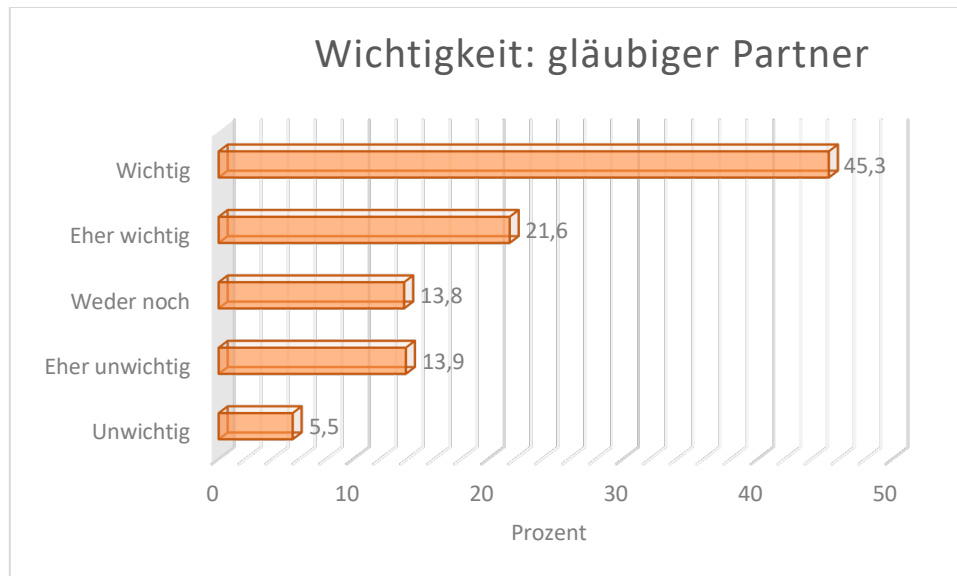


Tabelle 14: Dimensionalität des latenten Konstrukts Kompromissbereitschaft

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Faktor2</i>	<i>Faktor3</i>	<i>Uniqueness</i>
V39_01	0.73			0.52
V39_05	0.68			0.52
V39_06	0.71			0.52
V39_10	0.41			0.73
V39_07		0.75		0.38
V39_08		0.84		0.31
V39_02			0.53	0.58
V39_04			0.52	0.46
V39_09			0.85	0.34

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 15: Skala: Kompromissbereitschaft Partner sozioökonomischer Status und politische Einstellungen

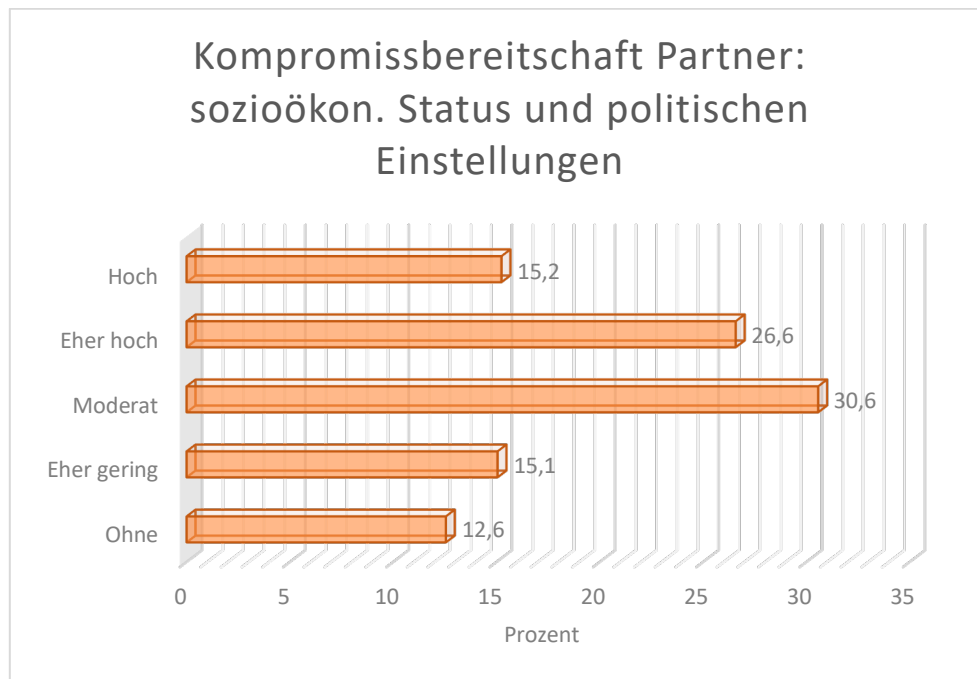


Abbildung 16: Skala: Kompromissbereitschaft Partner Humor und Wertvorstellungen

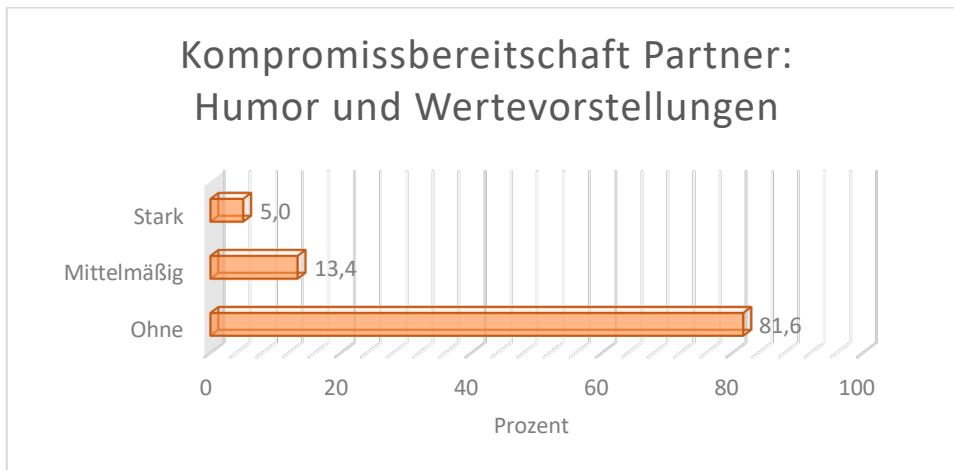


Abbildung 17: Skala: Kompromissbereitschaft Partner: Physis und Hobbys

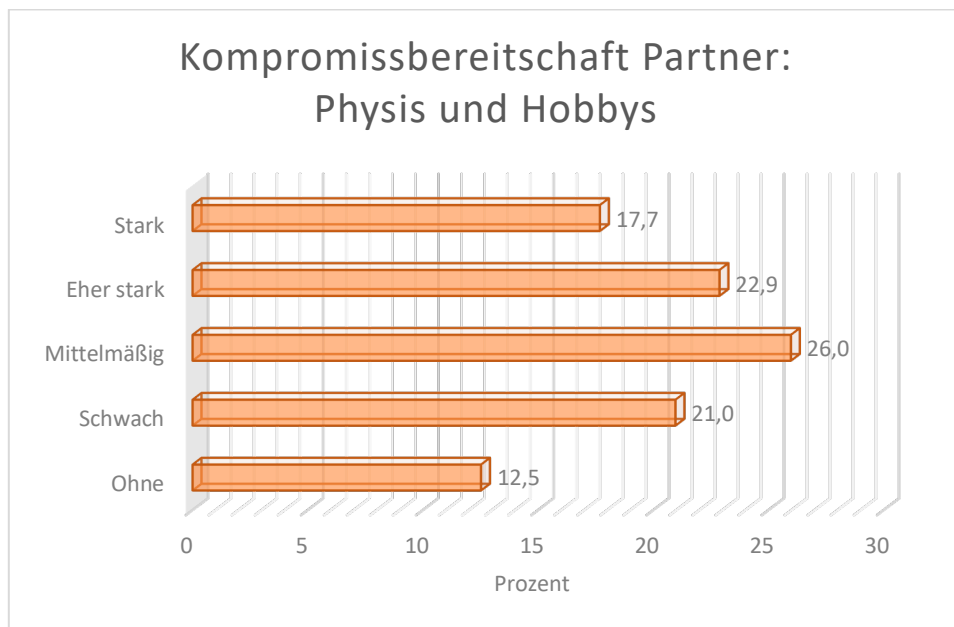


Tabelle 15: Dimensionalität des latenten Konstrukts Exklusivität

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V41_02	0.78	0.40
V41_03	0.81	0.35
V41_04	0.85	0.27

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 18: Skala: Exklusivität

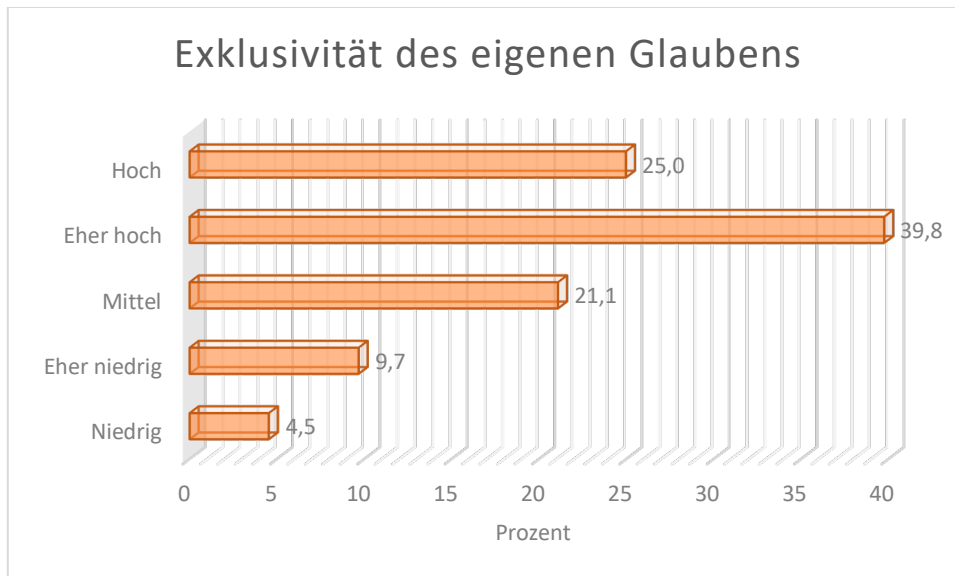


Tabelle 16: Dimensionalität des latenten Konstrukts Einstellungen zu Sexualität

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V45_01	0.86	0.27
V45_02	0.86	0.27
V45_03I	0.78	0.39

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 19: Skala: Einstellungen zu Sexualität

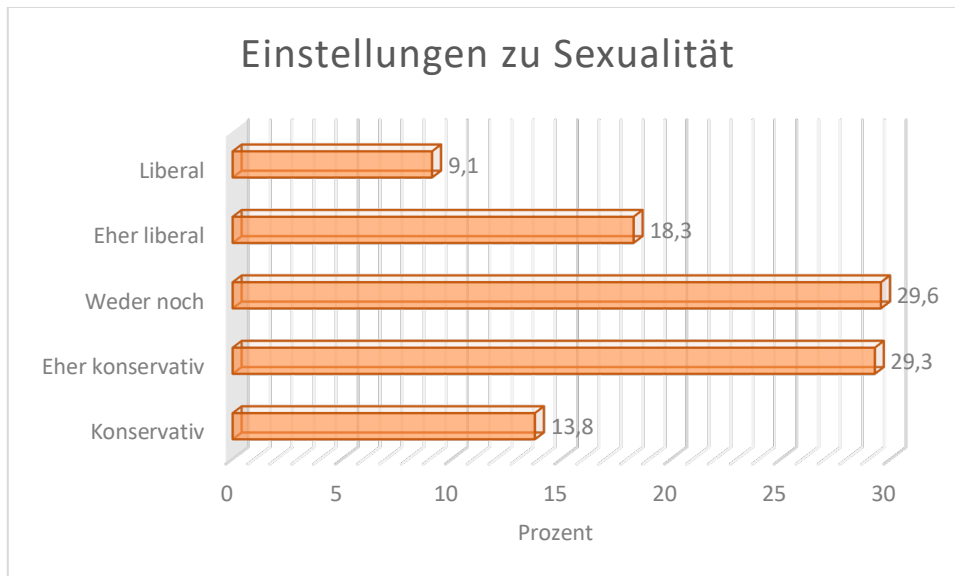


Tabelle 17: Dimensionalität des latenten Konstrukts sexuelle Zufriedenheit

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V46_01	0.89	0.20
V46_02	0.83	0.31
V46_03	0.91	0.17

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 20: Skala: Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität

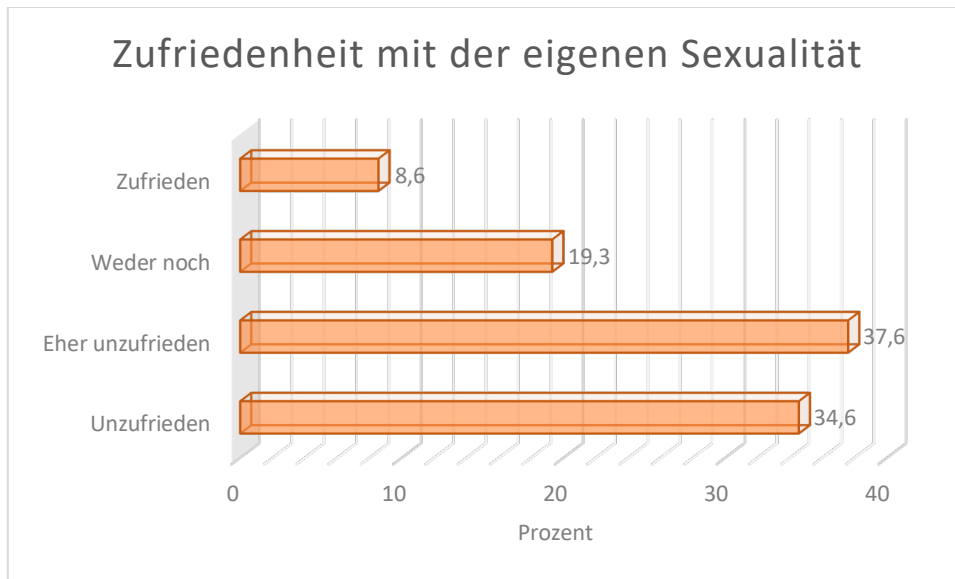
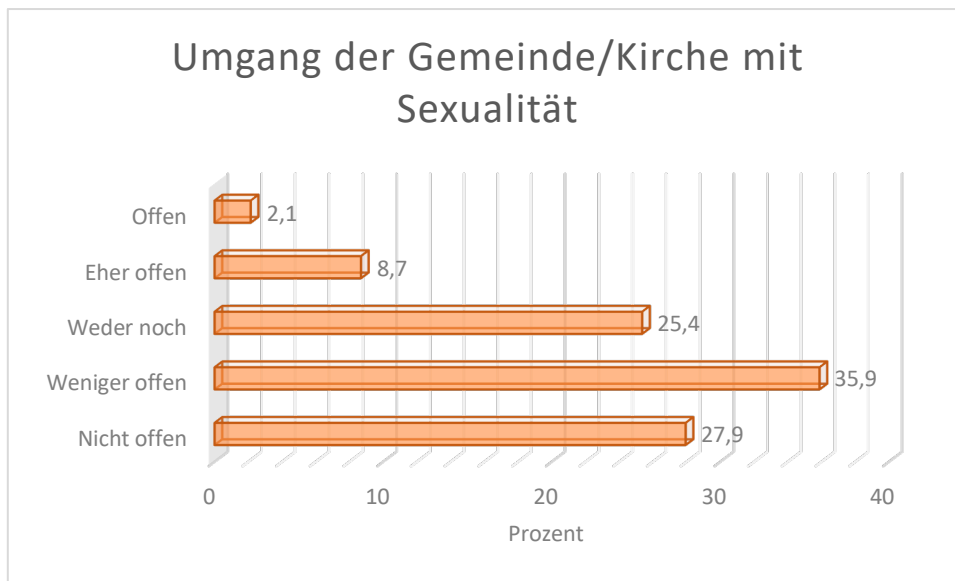


Tabelle 18: Dimensionalität des latenten Konstrukts Kirchen-/ Gemeindeumgang mit Sexualität

<i>Variable</i>	<i>Faktor1</i>	<i>Uniqueness</i>
V47_01	0.83	0.31
V47_02	0.79	0.37
V47_03I	0.76	0.43
V47_04I	0.70	0.51

Hauptkomponentenanalyse mit Promax Rotation, Ladungen sind ab 4 abgetragen.

Abbildung 21: Skala: Umgang Kirche/ Gemeinde mit Thema Sexualität



<i>Wunsch der Ge- meinde</i>	<i>Faktor Inklusionswunsch</i>	<i>Uniqueness</i>
Angebote	0.82	0.32
Themen	0.87	0.24
Austausch	0.74	0.46

4.1.4 Vorgehen beim statistischen Testen der Hypothesen

Im Vorfeld der Onlinebefragung wurden verschiedene Hypothesen zu der Religiosität, zum Selbstverständnis und den Einstellungen christlicher Singles aufgestellt. Dabei wurde ein deduktives Verfahren gewählt, nach der die aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen anhand der erhobenen Daten überprüft werden sollten. An dieser Stelle soll kurz das methodische Vorgehen skizziert werden, wie diese Hypothesen im Rahmen der Datenauswertung der Onlinebefragung getestet worden sind.

Um den Zusammenhang zwischen zwei Variablen zu untersuchen werden Signifikanztests gerechnet. Im Rahmen eines Signifikanztests wird überprüft, wie wahrscheinlich es ist, dass man einen in unserer Stichprobe vorgefundenen Zusammenhang erhält, obwohl in der Grundgesamtheit ein solcher Zusammenhang nicht besteht. Die Annahme, dass es in der Grundgesamtheit keinen Effekt gibt, wird auch als Nullhypothese bezeichnet. Liegt die Wahrscheinlichkeit (p-Wert) unter einem bestimmten Niveau, dann wird die Nullhypothese verworfen. In diesem Fall spricht man von einem signifikanten Effekt (Bühner & Ziegler 2009: 135 ff.). In unseren Signifikanztests wurde – wie in den anderen Analysen zuvor auch – das 99%-Signifikanzniveau gewählt. Dies bedeutet, dass wir mit einer Wahrscheinlichkeit von 99% (bzw. mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1%) den in den Daten gefundenen Zusammenhang auch in unserer Grundgesamtheit finden können. Unsere Grundgesamtheit umfasst alle evangelische Christen ab 21 Jahren in Deutschland, die mindestens seit 2,5 Jahren keinen Partner haben.

Um aufzuzeigen, ob insgesamt ein signifikanter Einfluss einer Variablen auf eine andere besteht, wurde ein Signifikanztest durch eine Regression gerechnet. Hat die abhängige Variable eine dichotome Ausprägung wurde eine logistische Regression gerechnet. Bei abhängigen Variablen mit (quasi-)metrischer Ausprägung wurde eine OLS-Regression verwendet.

Beispiel:

Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass Singles ohne Partnererfahrung gegenüber Personen, die bereits eine Beziehung hatten, eine geringere allgemeine Lebenszufriedenheit aufweisen. Bereits in der deskriptiven Auswertung (siehe Tabelle 19) ist jedoch ersichtlich, dass sich der Durchschnittswert der allgemeinen Lebenszufriedenheit zwischen Personen ohne und mit Beziehungserfahrung nicht unterscheidet. Erwartungsgemäß ist daher auch der Signifikanztest negativ ausgefallen. Im Ergebnis bedeutet dies, dass eine bisherige Partnererfahrung keinen Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit hat.

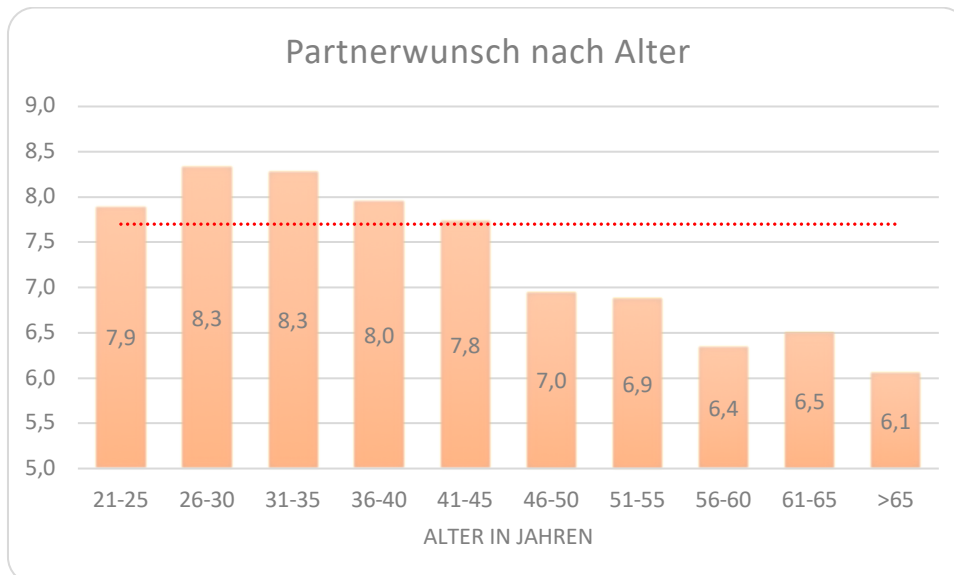
Tabelle 19: Vorherige Partnerschaft und allgemeine Lebenszufriedenheit

Vorherige Partnerschaft	Allg. Lebenszufriedenheit
Bisher keine Partnerschaft	7.58
Bereits Partnerschaft	7.58
Total	7.58

Als weitere Hypothese wurde überprüft, dass sich der Partnerwunsch verringert, je älter man wird. Nach dem oben beschriebenen Vorgehen ließ sich zunächst ein signifikanter positiver Zusammenhang des Alters auf den Partnerwunsch statistisch nachweisen. Da bei großen Stichproben aber sehr kleine Unterschiede oder Zusammenhänge statistisch signifikant werden können, wurden die signifikanten

Ergebnisse einer zusätzlichen Überprüfung unterzogen. Sieht man sich die Abbildung 22 der in der Hypothese befindlichen beiden Variablen an, wird bereits visuell deutlich, dass kein linearer Zusammenhang erkennbar ist. So ist von der jüngsten Altersgruppe bis zur Gruppe der 31-35jährigen zunächst ein leichter Anstieg im Partnerwunsch zu beobachten. Erst danach ist eine langsame Abnahme zu erkennen, die noch einmal besonders deutlich ab der Gruppe der 46 – 50jährigen ersichtlich wird.

Abbildung 22: Partnerwunsch nach Alter



Um zu verhindern, dass positive Signifikanztests vorschnell zur Bestätigung einer Hypothese führen, wurde z.T. zusätzlich ein differenzierter Signifikanztest¹⁸ durchgeführt. Dieser erlaubt es Gruppen differenzierter zu untersuchen, indem man sie in Untergruppen aufteilt und dann prüft, ob sich diese signifikant von der vorherigen unterscheiden. Dies verhindert die vorschnelle Annahme vermeintlich linearer Zusammenhänge. Dazu wird die unabhängige Variable (z.B. das Alter in Jahren) in verschiedene Gruppen aufgeteilt (z.B. Altersgruppen, die jeweils 5 Jahre umspannen) und anschließend untersucht, welchen Durchschnittswert die abhängige Variable (z.B. der Partnerwunsch) in den jeweiligen Gruppen annimmt. Dabei wird zusätzlich zum Durchschnittswert jeweils ein Konfidenzintervall angezeigt, welches mit 99%-Wahrscheinlichkeit den Wertebereich angibt, in dem sich der wahre Wert aus der Grundgesamtheit wiederfinden lässt. Überschneiden sich die Wertebereiche benachbarter Gruppen, bedeutet dies, dass sich der Durchschnittswert beider Gruppen nicht signifikant voneinander unterscheidet, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Durchschnittswert beider Gruppen in der Grundgesamtheit identisch sein kann.

Beispiel:

In der Tabelle 20 lässt sich der jeweilige Durchschnittswert des Partnerwunsches nach Altersgruppen ablesen. Für die Altersgruppe der 21-25jährigen beträgt dieser 7,9 auf einer Skala von eins bis zehn. Da wir, wie weiter oben bereits beschrieben, in unseren statistischen Verfahren Werte ermitteln wollen, die mit einer Wahrscheinlichkeit von 99% auch in unserer Grundgesamtheit wiederzufinden sind, wird neben dem Durchschnittswert von 7,9 auch ein Konfidenzintervall angezeigt, der eine untere und

¹⁸ Bei den differenzierten Signifikanztests wurden Mittelwerte zweier Gruppen durch einen T-Test verglichen. Bei Mittelwertvergleichen von Variablen mit kategorialen Skalenniveau wurde der Durchschnittswert – unter Berücksichtigung der Standardfehler – auf dem 99% Niveau verglichen.

eine obere Grenze umfasst. Konkret bedeutet dies, dass wir in unseren Daten einen Durchschnittswert von 7,9 in der Altersgruppe errechnet haben. Mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1% liegt der „wahre Durchschnittswert“ in unserer Grundgesamtheit zwischen 7,7 und 8,09. Vergleicht man die Werte mit der nächsten Altersgruppe der 26-30jährigen, fällt zum einen auf, dass der Durchschnittswert mit 8,3 höher liegt als in der untersten Altersgruppe und zum anderen das Konfidenzintervall mit einer unteren Grenze von 8,17 und einer oberen Grenze von 8,51 sich nicht mit dem Konfidenzintervall der 21-25jährigen überschneidet. Folglich kann davon gesprochen werden, dass die Durchschnittswerte der Altersgruppen der 21-25jährigen und der 26-30jährigen sich signifikant voneinander unterscheiden.

Statistikbefehl in STATA
 mean Y, over(X) level(99)

Gleichzeitig zeigt dieses Vorgehen, dass die Konfidenzintervalle der 26-30jährigen und der 31-35jährigen sich überschneiden und damit keine signifikant voneinander unterscheidbaren Durchschnittswerte besitzen. Natürlich können auch nicht benachbarte Altersgruppen miteinander verglichen werden. So lässt sich zum Beispiel zeigen, dass das Konfidenzintervall der 46-50jährigen mit einer unteren Grenze von 6,5 und einer Obergrenze von 7,4 sich nicht mit dem Konfidenzintervall der 36-40jährigen überschneidet. Demnach können wir sagen, dass der Partnerwunsch der 46-50jährigen mit einem Durchschnittswert von 7,0 sich signifikant von dem der 36-40jährigen mit einem Wert von 8,0 unterscheidet.

Tabelle 20: Partnerwunsch nach Altersgruppe

Alter	Durchschnittswert Partnerwunsch	99% - Konfidenzintervall	
		Untere Grenze	Obere Grenze
21-25	7,9	7,70	8,09
26-30	8,3	8,17	8,51
31-35	8,3	8,06	8,50
36-40	8,0	7,67	8,25
41-45	7,8	7,36	8,13
46-50	7,0	6,50	7,40
51-55	6,9	6,43	7,35
56-60	6,4	5,79	6,90
61-65	6,5	5,71	7,30
> 65	6,1	5,02	7,11

Zum Schluss soll an den Ergebnissen zur Hypothese „Je exklusiver der eigene Glaube, desto wichtiger ist es, dass ein/e potentielle/r Partner/in Christ sein soll“ ein Beispiel gezeigt werden, wie sich die jeweiligen Werte der Untergruppen alle signifikant voneinander unterscheiden (Tabelle 21).

Tabelle 21: Wichtigkeit Christlicher Partner nach Exklusivität

Exklusivität	Durchschnittswert Wichtigkeit Christlicher Partner	99% - Konfidenzintervall	
		Untere Grenze	Obere Grenze
Niedrig	2,14	1,95	2,33

Eher niedrig	2,67	2,49	2,86
Mittel	3,45	3,33	3,58
Eher hoch	4,13	4,05	4,21
Hoch	4,52	4,44	4,59

Wie wir in der Tabelle 21 sehen können, wurden die Befragten bei dem Item nach der exklusivistischen Einstellung des christlichen Glaubens in fünf Untergruppen eingeteilt. Anschließend wurde für jede dieser Gruppen jeweils der Durchschnittswert berechnet, der angibt, wie wichtig es für die einzelnen Gruppen ist, dass ein/e potentielle/r Partner/in auch Christ ist. Keiner der Konfidenzintervalle der einzelnen Gruppen überschneidet sich. Demnach unterscheiden sich die Werte der Gruppen signifikant voneinander und wir können von einem linearen Zusammenhang zwischen Exklusivität und Wichtigkeit des christlichen Glaubens für eine/n potentielle/n Partner ausgehen, der zudem besonders stark ist.

4.1.5 Die Typenkonstruktion

Ziel einer Typologisierung ist die Identifizierung von Charaktermerkmalen von mehreren Personen, die in bestimmten Merkmalen starke Ähnlichkeit aufweisen und somit einem Typus zugeordnet werden können. Dabei wird von begrenzter Individualität der Menschen, ihrem Verhalten und ihren Werten ausgegangen: „Weil die Welt, in der wir leben, genormt ist und ‚typisierte‘ Menschen ‚produziert‘, haben wir Anlaß, nach psychologischen Typen zu suchen“ (vgl. Adorno 1950: 307). Durch eine Typenkonstruktion können somit Ähnlichkeiten unter Personen aufgezeigt und besser dargestellt werden. Innerhalb des Typs gilt maximale Ähnlichkeit als Ziel, im Vergleich zu anderen Typen hingegen möglichst große Varianz.

Bei der Typologie wird empirisch und theoretisch mit Idealtypen gearbeitet. Dies bedeutet durch Überspitzung der Merkmale auch eine Vereinfachung der Wirklichkeit. Gleichzeitig wird dadurch aber auch aus einer Masse an Informationen ein erstes Bild aufgezeigt, an dem dann die Wirklichkeit gemessen werden kann (siehe dazu Webers Idealtyp 1922: 191ff.).

Eine Typenkonstruktion kann auf zwei Weisen erfolgen: durch eine Clusteranalyse oder theoriegeleitet. Bei einer Clusteranalyse werden explorativ Typen konstruiert, dies hat aber einige Nachteile wie beispielsweise die erschwerte Replizierbarkeit in anderen Studien (siehe Otte 2005). In Anbetracht der Nachteile der Clusteranalyse wurde die Typologie nachfolgend simpel durch drei Dimensionen konstruiert.

4.1.5.1 Dimensionen

Dimension 1: Alter

Es wird angenommen, dass das Alter der Befragten eine größere Rolle spielt. Dazu wird das Alter in zwei Kategorien abgebildet: unter 40 und über 40 Jahre. Diese Einteilung wurde einerseits auf Grund der Verteilung und andererseits aus inhaltlichen Gründen vorgenommen. So wird angenommen, dass das Überschreiten des 40. Lebensjahres für viele Menschen von Bedeutung ist, indem sich Meinungen oder Wünsche verändern. So spielt beispielsweise insbesondere für Frauen aus biologischer Sicht in Bezug auf den Kinderwunsch das Alter eine wichtige Rolle.

Alter	Verteilung	Prozent
Unter 40	1960	60.59
Über 40	1275	39.41
Total	3235	100.00

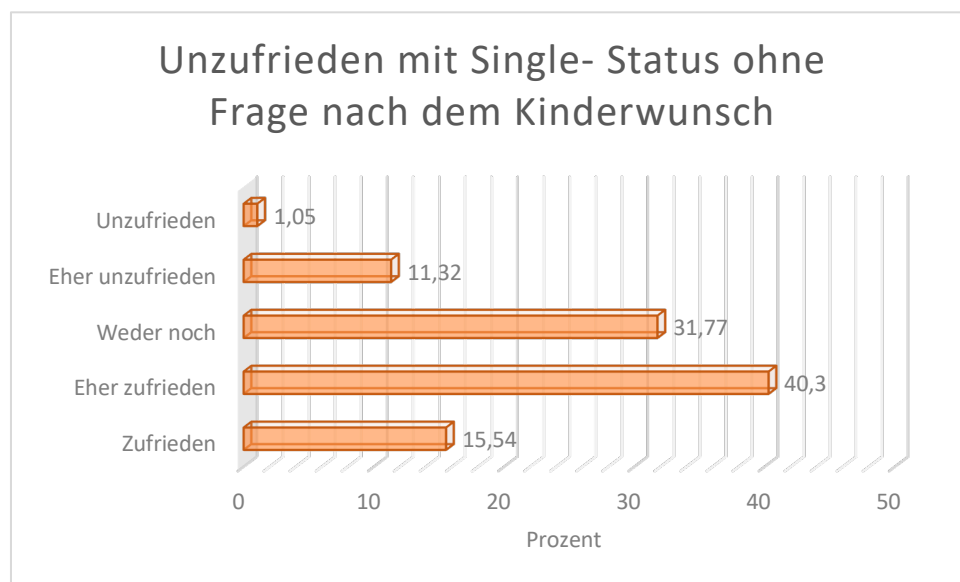
Dimension 2: Geschlecht

Neben dem Alter spielt das Geschlecht eine konstruierende Rolle. Dabei wird es binär behandelt (der Ausschluss der 11 Personen, die sich nicht (ausschließlich) dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen wird hier akzeptiert).

Geschlecht	Verteilung	Prozent
männlich	979	30.37
weiblich	2245	69.63
Total	3224	100.00

Dimension 3: Unzufriedenheit/Zufriedenheit mit dem Singlesein

In der dritten Dimension wird die (Un)Zufriedenheit mit dem Singlesein in dichotomer Ausprägung abgebildet. Dieser geht aus einer Hauptkomponentenanalyse hervor. Hier wurde aus den Variablen V26_05, V26_06, V26_07I, V26_09I, V26_10 ein gemeinsamer Faktor gebildet und unter Unzufriedenheit mit dem Single-Status zusammengefasst (siehe dazu auch Tabelle 10 und Abbildung 10 der Hauptkomponentenanalyse). Dabei wurde die Frage nach dem Kinderwunsch hier außen vorgelassen. Zum einen muss ein Kinderwunsch nicht zwangsläufig einen negativen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem eigenen Single-Status haben, zum zweiten gibt es eine erhebliche Anzahl an Singles in der Erhebung, die bereits eigene Kinder haben.



Daraus wurde schließlich eine Dichotomisierung vorgenommen. Dabei wurden als Zufrieden Werte größer 2,5 und als Unzufrieden Werte kleiner 2,5 codiert. Die mittlere Ausprägung wird daher den Unzufriedenen zugeordnet.

Durch die Dichotomisierung ergibt sich folgende Verteilung:

(Un)Zufriedenheit	Verteilung	Prozent
Zufrieden	1800	55.85
Unzufrieden	1423	44.15
Total	3223	100.00

Durch die drei Dimensionen lassen sich folgende acht Typen konstruieren:

	Alter	Geschlecht	Zufriedenheit mit Single-Sein
<i>Typ 1</i>	niedrig	weiblich	unzufrieden
<i>Typ 2</i>	niedrig	weiblich	zufrieden
<i>Typ 3</i>	niedrig	männlich	unzufrieden
<i>Typ 4</i>	niedrig	männlich	zufrieden
<i>Typ 5</i>	hoch	weiblich	unzufrieden
<i>Typ 6</i>	hoch	weiblich	zufrieden
<i>Typ 7</i>	hoch	männlich	unzufrieden
<i>Typ 8</i>	hoch	männlich	zufrieden

4.1.5.2 Ergebnisse der Typenkonstruktion

Typ	N	Prozent
Typ 1	564	17,55
Typ 2	774	24,08
Typ 3	304	9,46
Typ 4	308	9,58
Typ 5	352	10,95
Typ 6	552	17,17
Typ 7	201	6,25
Typ 8	159	4,95
Total	3214	100,00

Die Ergebnisse der Typen wurden mit Signifikanzanalysen auf signifikante lineare Zusammenhänge untersucht. Dabei wurden bei kategorialen Variablen u.a. die Werte von Cramér's V, Chi² und bei metrischen Variablen Vergleiche der Mittelwerte genutzt. Da Signifikanzen in diesem Zusammenhang allerdings mit Vorsicht zu genießen sind, dienen sie lediglich als Interpretationshilfe.

Folgend werden ausgewählte Ergebnisse der Analyse der Typen bei bestimmten Fragen vorgestellt. Dabei werden die Verteilungen auf den einzelnen Typen immer mit dem Durchschnitt verglichen. Überdurchschnittliche Werte sind mit grün und unterdurchschnittliche mit rot markiert.

Soziodemographie

-Bildung

Bildung	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
max. Hauptschule	2.02	0.94	10.27	3.37	6.29	5.75	13.33	5.77	4.67
Mittlere Reife	17.28	9.79	16.78	10.77	32.93	26.90	26.67	24.36	19.11
(Fach) Abitur	31.80	36.06	33.56	35.35	23.35	26.53	21.54	15.38	30.04
mind. Studium	48.90	53.22	39.38	50.51	37.43	40.82	38.46	54.49	46.18
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

-Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Erwerbstätig	78.16	73.58	75.86	70.20	81.34	86.03	72.63	81.29	77.59
Nicht Erwerbstätig	4.87	2.51	5.52	3.31	17.78	13.41	27.37	17.42	17.42
SchülerIn/StudentIn	16.97	23.91	18.62	26.49	0.87	0.56	0.00	1.29	13.33
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

-Kinder vorhanden?

Kinder vorhanden?	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Nein	92.21	96.77	98.35	98.38	60.40	62.14	63.64	61.78	83.09
Ja	4.79	3.23	1.65	1.62	39.60	37.86	36.36	38.22	16.91
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

-Dauer des Singleseins

Typ	Dauer des Singleseins (in Jahren)
Typ 1	6.52
Typ 2	5.97
Typ 3	6.14
Typ 4	6.10
Typ 5	11.34
Typ 6	13.27
Typ 7	8.93
Typ 8	9.95
Total	8.95

-Bereits verheiratet gewesen?

Typ	Bereits verheiratet gewesen (in %)
-----	------------------------------------

Typ 1	0.09
Typ 2	0.07
Typ 3	0.07
Typ 4	0.06
Typ 5	0.55
Typ 6	0.57
Typ 7	0.58
Typ 8	0.56
Total	0.33

Religiosität und Gemeinde

-Denomination

Denomination	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Ev.-/Landeskirche	32.68	29.15	32.67	25.41	32.09	35.10	41.21	34.18	32.08
Freie evang. Gemeinde	19.11	19.43	20.13	21.50	21.20	14.81	13.07	18.99	18.62
Baptisten	7.68	8.42	9.24	13.68	11.17	14.08	7.54	11.39	10.23
Charismat./Pfingstkirche	21.96	21.63	16.83	18.89	19.20	19.20	20.10	16.46	19.94
Andere Freikirche/Gemeinde	14.29	17.62	16.50	17.26	11.46	12.80	12.56	17.09	15.05
Keiner Kirche/Gemeinde zugehörig	4.29	3.76	4.62	3.26	4.87	4.02	5.53	1.90	4.07
Total	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
	0	0	0	0	0	0	0	0	0

-Gebetshäufigkeit

Gebetshäufigkeit	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
<1mal die Woche	5.23	3.66	7.64	4.58	2.90	1.85	8.59	2.55	4.26
<1 mal am Tag	18.74	13.86	18.60	18.30	11.59	10.35	12.63	16.56	14.80
1 mal am Tag	19.64	15.03	22.92	16.34	14.49	14.97	22.22	21.02	17.39
>1 mal am Tag	56.40	67.45	50.83	60.78	71.01	72.83	56.57	59.87	63.54
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

-Teilnahmehäufigkeit am Gottesdienst

Teilnahme Gottesdienst	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
<1mal im Monat	13.04	9.22	15.33	10.42	15.95	12.25	23.62	17.72	13.16
<1-3 mal im Monat	32.86	28.57	31.00	24.10	32.48	31.63	27.14	27.22	29.92
1 mal die Woche	46.07	54.16	44.00	54.40	47.86	48.99	41.71	46.20	49.06
>1 mal die Woche	8.04	8.05	9.67	11.07	3.70	7.13	7.54	8.86	7.86
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

-Gemeindebindung

Typ	V19_0 1	V19_0 2	V19_0 3	V19_0 4	V19_0 5	V19_06	V19_0 7	V19_0 8	V19_0 9	V19_1 0	V19_1 1
-----	---------	---------	---------	---------	---------	--------	---------	---------	---------	---------	---------

Typ 1	3.54	3.60	3.35	3.58	2.54	3.51	3.00	2.65	1.48	3.33	2.84
Typ 2	4.02	3.99	3.81	3.94	3.01	3.00	2.37	2.33	1.52	3.01	3.36
Typ 3	3.63	3.69	3.56	3.46	2.78	3.27	2.58	2.46	1.53	3.27	2.86
Typ 4	4.12	4.08	3.97	3.91	3.30	2.69	1.99	2.17	1.65	2.76	3.59
Typ 5	3.32	3.07	2.92	3.12	2.61	3.66	3.27	2.39	1.48	3.41	2.59
Typ 6	3.82	3.78	3.42	3.73	3.15	3.16	2.72	2.24	1.60	3.02	3.01
Typ 7	3.29	3.03	2.99	3.09	2.97	3.48	2.79	2.28	1.79	3.39	2.61
Typ 8	4.03	3.66	3.48	3.56	3.38	2.84	2.37	2.04	1.57	3.06	2.97
Total	3.75	3.69	3.49	3.63	2.93	3.21	2.65	2.36	1.55	3.14	3.03

- 1) Ich fühle mich in der Gemeinde wohl
- 2) Ich habe in der Gemeinde gute Freunde
- 3) Ich kann auf die Unterstützung der Gemeinde vertrauen
- 4) Ich kann in dieser gut mit jemandem über persönliche Probleme reden
- 5) In dieser ist es völlig normal partnerlos zu sein
- 6) Die Bedürfnisse von Singles werden vernachlässigt
- 7) Singles erfahren weniger Wertschätzung als Paare und Familie
- 8) Von mir als Single wird mehr Mitarbeit erwartet als von Paaren oder Familien
- 9) Es gibt für Singles spezielle Angebote
- 10) Es gibt nur wenige andere Singles
- 11) Es gibt einen regen Austausch zwischen Singles und Nicht-Singles

-Wünsche an Gemeinde

Typ	V20_01	V20_02	V20_03	V20_04
Typ 1	3.76	3.94	3.85	2.43
Typ 2	3.23	3.40	3.52	2.37
Typ 3	3.78	3.61	3.67	2.42
Typ 4	3.14	3.21	3.35	2.39
Typ 5	3.90	4.05	3.98	2.21
Typ 6	3.39	3.52	3.66	2.28
Typ 7	3.97	3.76	3.74	2.35
Typ 8	3.33	3.37	3.41	2.45
Total	3.52	3.69	3.66	2.36

- 1) Es sollte spezielle Angebote für Singles geben
- 2) Für Singles relevante Themen sollten stärker berücksichtigt werden
- 3) Stärkerer Austausch/Miteinander von Menschen unterschiedlicher Lebenslagen
- 4) Das Thema Singles sollte seltener ausdrücklich thematisiert werden

Singledasein

-Bereichsspezifische Lebenszufriedenheit

Typ	Individuelle Zuf.	Soziale Zuf.	Zuf. Mit Partnerlosigkeit
Typ 1	3.84	3.57	1.96
Typ 2	4.18	3.98	3.01
Typ 3	3.75	3.48	1.78
Typ 4	4.20	3.92	2.85
Typ 5	3.63	3.17	2.02
Typ 6	4.02	3.77	3.43
Typ 7	3.51	3.17	1.82
Typ 8	4.07	3.79	2.83
Total	3.95	3.67	2.57

-Annahme Partnerlosigkeit und Selbstverständnis

Typ	Annahme Partnerlosigkeit.	Selbstverständnis als Single
Typ 1	1.87	3.77
Typ 2	2.69	4.13
Typ 3	1.85	3.78
Typ 4	2.53	4.22
Typ 5	2.13	3.49
Typ 6	3.37	4.10
Typ 7	1.92	3.45
Typ 8	2.78	3.82
Total	2.46	3.91

-Selbst- und Gottesbild

Typ	V25_01	V25_02	V25_03	V25_04	V25_05	V25_06	V25_07	V25_08	V25_09	V25_10	V25_11	V25_12	V25_13	V25_14
Typ 1	0.26	0.02	0.52	0.02	0.44	0.22	0.36	0.07	0.35	0.17	0.10	0.06	0.27	0.12
Typ 2	0.12	0.00	0.42	0.03	0.47	0.11	0.21	0.22	0.37	0.19	0.12	0.10	0.13	0.07
Typ 3	0.22	0.03	0.29	0.03	0.38	0.33	0.56	0.07	0.31	0.15	0.07	0.06	0.35	0.13
Typ 4	0.08	0.01	0.23	0.05	0.42	0.21	0.33	0.24	0.35	0.25	0.13	0.13	0.14	0.07
Typ 5	0.27	0.03	0.57	0.02	0.27	0.30	0.22	0.07	0.26	0.16	0.09	0.02	0.20	0.04
Typ 6	0.11	0.00	0.42	0.11	0.19	0.18	0.11	0.26	0.28	0.17	0.11	0.07	0.11	0.01
Typ 7	0.25	0.04	0.34	0.00	0.27	0.44	0.51	0.11	0.26	0.18	0.11	0.05	0.32	0.06
Typ 8	0.08	0.01	0.24	0.09	0.30	0.26	0.19	0.21	0.29	0.16	0.15	0.06	0.13	0.05
Total	0.17	0.02	0.41	0.04	0.36	0.22	0.28	0.16	0.32	0.18	0.11	0.07	0.19	0.07

- 1) Gott schenkt mir keine Partnerin/keinen Partner
- 2) Es ist eine Strafe für mich
- 3) Es gibt nicht genug Auswahl in der christlichen Welt
- 4) Es ist meine Berufung Single zu sein
- 5) Gott hat eine Partnerin/einen Partner für mich bestimmt, wir haben nur noch nicht einander getroffen
- 6) Ich habe falsche Entscheidungen in der Vergangenheit getroffen
- 7) Ich bin zu schüchtern, lerne zu wenig Menschen kennen
- 8) Ich möchte meine Unabhängigkeit (noch) nicht aufgeben
- 9) Meine Ansprüche an eine Partnerin/einen Partner sind zu hoch
- 10) Mir fehlt die Zeit für die Partnersuche
- 11) Ich bin noch nicht (wieder) bereit für eine (neue) Partnerschaft
- 12) Mir ist mein Beruf zurzeit wichtiger
- 13) Mein Aussehen ist nicht attraktiv genug
- 14) Ich bin unglücklich verliebt

-Heute vs. Vor 10 Jahren

10 Jahre Vergleich	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Heute zufriedener	50.00	26.67	60.87	20.00	24.64	15.15	17.24	9.26	22.46
Heute unzufriedener	24.00	31.11	13.04	20.00	30.43	38.96	20.69	37.04	31.83
Genauso (Un)zufrieden	26.00	42.22	26.09	60.00	44.93	45.89	62.07	53.70	45.72
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

-Single und Christ

Single und Christ	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Besser, verheiratet	34.65	14.83	52.61	28.57	29.94	9.83	51.85	19.61	26.38
Besser, ehelos	0.20	1.09	2.09	0.68	0.64	0.38	0.53	0.65	0.77
egal	65.15	84.08	45.30	70.75	69.43	89.79	47.62	79.74	72.85
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

-Einsamkeit und „Ich muss mein Sozialleben gut organisieren, damit ich mich nicht einsam fühle“

Typ	Einsamkeit	Organisationsnot
Typ 1	2.39	2.96
Typ 2	1.87	2.21
Typ 3	2.51	2.80
Typ 4	1.91	2.26
Typ 5	2.64	3.16
Typ 6	2.00	2.51
Typ 7	2.74	2.92
Typ 8	2.07	2.36
Total	2.20	2.61

-Wo fühlen Sie sich wohler als Single?

Wo fühlen Sie sich wohler?	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Innerhalb der christl. Welt	26.79	26.99	33.33	31.46	26.36	23.95	30.30	29.03	27.69
Außerhalb der christl. Welt	26.96	24.12	23.67	16.89	17.19	15.54	15.15	12.90	20.55
In beiden Welten gleich	46.25	48.89	43.00	51.66	56.45	60.51	54.55	58.06	51.76
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Partnersuche/Partnerwunsch

-Intensität Partnerwunsch und Partnersuche

Typ	Partnerwunsch	Partnersuche
Typ 1	8.80	5.06
Typ 2	7.56	3.44
Typ 3	8.94	5.73
Typ 4	7.67	4.28
Typ 5	8.29	4.23
Typ 6	5.34	2.34
Typ 7	8.76	5.15
Typ 8	6.90	3.91
Total	7.70	4.05

-Möglichkeiten der Partnersuche

Typ	V37_01	V37_02	V37_03	V37_04	V37_05	V37_06	V37_07	V37_08	V37_09	V37_10
Typ 1	0.62	0.14	0.00	0.01	0.15	0.15	0.08	0.80	0.52	0.04
Typ 2	0.34	0.08	0.01	0.01	0.09	0.08	0.05	0.70	0.51	0.12
Typ 3	0.68	0.26	0.01	0.02	0.14	0.12	0.07	0.73	0.52	0.05
Typ 4	0.50	0.14	0.01	0.01	0.13	0.10	0.05	0.67	0.53	0.12
Typ 5	0.49	0.16	0.06	0.03	0.24	0.21	0.06	0.64	0.34	0.16
Typ 6	0.28	0.07	0.04	0.02	0.13	0.09	0.03	0.37	0.24	0.41
Typ 7	0.62	0.28	0.05	0.06	0.25	0.21	0.09	0.57	0.34	0.13
Typ 8	0.48	0.21	0.01	0.00	0.14	0.14	0.04	0.46	0.27	0.25
Total	0.47	0.14	0.02	0.02	0.15	0.12	0.06	0.63	0.43	0.16

- 1) Christliche Dating-Portale
- 2) andere Dating Portale
- 3) Annoncen in christlichen Zeitschriften
- 4) Annoncen in anderen Zeitschriften
- 5) christliche Single-Events
- 6) christliche Single-Freizeiten
- 7) nicht christliche Single-Events und Freizeiten
- 8) Ich bete für eine Partnerin/einen Partner
- 9) Ich versuche viele neue Leute kennen zu lernen
- 10) Ich nutze keine dieser Möglichkeiten

-Wunsch eines christlichen Partners und Bevorzugung Menschen anderer Religionen vor Atheisten

Typ	Christlicher Partner	Anderer vor Atheisten
Typ 1	3.93	1.88
Typ 2	4.03	1.75
Typ 3	3.59	1.95
Typ 4	3.93	1.86
Typ 5	3.88	1.85
Typ 6	3.87	1.73
Typ 7	3.45	2.17
Typ 8	3.52	2.28
Total	3.85	1.86

-Kompromissbereitschaft Eigenschaften einer potenziellen Partnerin/ potentiellen Partners

Typ	V39_0 1	V39_0 2	V39_0 3	V39_0 4	V39_0 5	V39_0 6	V39_0 7	V39_0 8	V39_0 9	V39_010
Typ 1	0.51	0.29	0.71	0.72	0.41	0.69	0.13	0.07	0.46	0.62
Typ 2	0.58	0.33	0.70	0.75	0.45	0.68	0.11	0.05	0.42	0.59
Typ 3	0.43	0.51	0.77	0.82	0.39	0.65	0.25	0.18	0.53	0.65
Typ 4	0.40	0.44	0.79	0.85	0.37	0.63	0.17	0.06	0.57	0.63
Typ 5	0.57	0.24	0.66	0.55	0.35	0.59	0.12	0.08	0.40	0.49
Typ 6	0.58	0.21	0.56	0.56	0.36	0.59	0.09	0.08	0.35	0.50
Typ 7	0.45	0.57	0.70	0.77	0.46	0.62	0.32	0.22	0.50	0.60
Typ 8	0.36	0.43	0.64	0.70	0.30	0.52	0.19	0.13	0.45	0.58
Total	0.52	0.34	0.69	0.70	0.40	0.64	0.15	0.09	0.45	0.58

- 1) Aussehen
- 2) Bildung
- 3) Beruf/Karriere
- 4) Finanzsituation(Einkommen, Vermögen)
- 5) Gesundheitlicher Zustand
- 6) Sportlichkeit/Fitness
- 7) Humor
- 8) ähnliche Wertvorstellungen
- 9) ähnliche politische Ansichten
- 10) ähnliche Hobbys

-Einschätzung Geschlechteranteil

Einschätzung Anteil Single-Frauen/Männer	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Mehr Single-Frauen	81.95	75.07	24.82	39.29	88.96	86.15	43.58	46.76	68.62
Ähnlich viele	13.63	20.08	34.04	35.36	8.66	11.01	27.93	34.53	19.92
Mehr Single-Männer	4.42	4.85	41.13	25.36	2.39	2.85	28.49	18.71	11.46
Total	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
	0	0	0	0	0	0	0	0	0

-Werte

Typ	V41_01	V41_02	V41_03	V41_04
Typ 1	3.82	2.92	3.66	4.40
Typ 2	3.92	2.92	3.61	4.38
Typ 3	3.94	3.11	3.87	4.51
Typ 4	3.93	3.15	4.01	4.52
Typ 5	3.91	3.18	3.47	4.34
Typ 6	4.07	2.90	3.37	4.34
Typ 7	4.05	3.01	3.47	4.25
Typ 8	4.12	2.97	3.55	4.30
Total	3.95	2.99	3.62	4.39

- 1) Mann und Frau sollten sich gleichermaßen um Kind und Haushalt kümmern
- 2) Die Bibel sollte wortwörtlich verstanden werden
- 3) In religiösen Fragen hat vor allem meine eigene Religion Recht
- 4) Nur der christliche Glaube führt zum Heil

Sexualität

-Sexualität Erfahrungen und Exklusivität

Typ	V42_01	V42_02	V42_03	V42_04	V42_05	V42_06	Exklusivität
Typ 1	3.82	2.22	3.32	2.16	1.46	1.02	3.66
Typ 2	3.51	1.97	3.10	2.21	1.39	1.02	3.65
Typ 3	4.69	4.06	4.71	2.33	1.48	1.11	3.83
Typ 4	4.48	3.86	4.43	2.30	1.38	1.06	3.92
Typ 5	3.35	1.82	3.19	2.22	1.82	1.11	3.69
Typ 6	2.87	1.68	2.97	2.22	1.67	1.04	3.56
Typ 7	4.51	3.54	4.23	2.42	1.93	1.39	3.57
Typ 8	4.41	3.41	4.11	2.62	2.01	1.26	3.62
Total	3.76	2.51	3.54	2.26	1.56	1.08	3.68

- 1) Sexuelle Fantasien und Tagträume
- 2) Pornos oder sexuell explizite Bilder anschauen
- 3) Selbstbefriedigung
- 4) Körperkontakt und Zärtlichkeiten ohne genitalem Kontakt
- 5) Geschlechtsverkehr
- 6) Sexuelle Dienstleistungen gegen Geld

-Ganzheitliche Körperliche Nähe

Typ	Körperliche Nähe
Typ 1	0.20
Typ 2	0.29
Typ 3	0.10
Typ 4	0.19
Typ 5	0.15
Typ 6	0.22
Typ 7	0.11
Typ 8	0.10
Total	0.20

-Sexualität Einstellungen

Typ	V45_01	V45_02	V45_03
Typ 1	3.18	2.77	3.95
Typ 2	3.07	2.71	4.01
Typ 3	3.25	2.86	3.92
Typ 4	3.02	2.73	4.07
Typ 5	3.48	3.26	3.69
Typ 6	3.40	3.20	3.61
Typ 7	3.70	3.29	3.28
Typ 8	3.81	3.49	3.27
Total	3.27	2.95	3.81

- 1) Sexuelle Tagträume sind normal und vollkommen ok
- 2) Selbstbefriedigung ist ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen
- 3) Man sollte bis zur Ehe warten, bevor man Geschlechtsverkehr hat

-Sexualität Erleben/Empfinden

Typ	V46_01	V46_02	V46_03	V46_04
Typ 1	1.62	2.02	1.65	2.16
Typ 2	2.03	2.52	2.18	2.44
Typ 3	1.44	1.75	1.47	2.13
Typ 4	1.88	2.07	1.82	2.29
Typ 5	1.61	2.04	1.58	2.54
Typ 6	2.08	2.69	2.17	2.93
Typ 7	1.52	1.74	1.46	2.78
Typ 8	2.08	2.26	1.94	2.85
Total	1.80	2.21	1.83	2.48

1) Verglichen mit den meisten anderen ist mein Sexualleben zufriedenstellend

2) Es gefällt mir, wie ich mein Sexualleben handhabe

3) Ich bin zufrieden mit der Qualität meines Sexuallebens

4) Ich kann Sexualität ohne Schuldgefühle genießen

-Sexualität Gemeinde

Typ	V47_01	V47_02	V47_03	V47_04
Typ 1	2.21	1.80	3.72	4.13
Typ 2	2.47	2.13	3.45	3.93
Typ 3	2.18	2.07	3.64	3.99
Typ 4	2.63	2.50	3.37	3.82
Typ 5	1.86	1.60	3.85	4.13
Typ 6	2.07	1.71	3.68	4.11
Typ 7	1.95	1.79	3.67	4.11
Typ 8	2.01	1.85	3.51	3.93
Total	2.22	1.94	3.61	4.02

In meiner Gemeinde...

1) werden Fragen rund um Sexualität offen thematisiert

2) werden auch Fragen zu Sexualität angesprochen, die mich als Single betreffen

3) wird nur ungern über körperliche Bedürfnisse gesprochen

4) ist Sexualität kein alltägliches Thema

-Sexuelle Orientierung

Sexuelle Orientierung	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	Typ 8	Total
Heterosexuell	93.54	91.37	92.67	91.86	91.86	87.87	95.43	88.46	91.60
Asexuell	0.18	0.78	1.00	0.66	1.74	6.25	0.00	2.56	1.77
Bisexuell	3.77	3.79	4.33	4.64	3.20	2.57	0.51	3.21	3.41
Homosexuell	2.51	4.05	2.00	1.66	3.20	3.31	4.06	5.77	3.22
Total	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

4.1.5.3 Ergebnisse der Einzeltypen

Typ 1 (N=564)

Der Typ 1 besteht aus jungen (unter 40-jährigen) Frauen, die unzufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ Sehr gebildeter Typ: 49 % mind. abgeschlossenes Studium/2 % Hauptschulabschluss.
- ⇒ Selten eigene Kinder, allerdings von den unter-40-Jährigen die Gruppe, die am ehesten Kinder hat (4,79 %)

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ Überdurchschnittlich häufig in Charismatischen-/Pfingstkirchen (22%)
- ⇒ betet zu 56 % mehr als einmal am Tag, damit liegt Typ 1 unter dem Durchschnitt
- ⇒ Berichtet überdurchschnittlich oft, dass Singles weniger Wertschätzung in Gemeinde erfahren und von ihr mehr Mitarbeit als von Familien erwartet wird; unterdurchschnittlich oft, dass es normal ist partnerlos zu sein
- ⇒ wünscht sich überdurchschnittlich häufig spezielle Angebote für Singles in Gemeinde und mehr Berücksichtigung von für Singles relevanten Themen

3. Singledasein

- ⇒ leicht überdurchschnittlich der Meinung, dass Gott ihr keine*n Partner*in schenkt
- ⇒ überdurchschnittlich häufig zufriedener mit Singlesein als vor 10 Jahren
- ⇒ unterdurchschnittlich der Meinung, dass es als Christ besser ist ehelos zu leben

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

- ⇒ überdurchschnittlich oft Angabe Sozialleben gut organisieren zu müssen, um nicht einsam zu sein
- ⇒ fühlt sich überdurchschnittlich außerhalb christlicher Welt wohler

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ hat einen überdurchschnittlichen Partnerwunsch und eine überdurchschnittlich hohe Partnersuche
- ⇒ überdurchschnittlich häufig Besuch christl. Dating Portale und Gebet Partner*in; unterdurchschnittlich bei keiner Nutzung der Möglichkeiten

6. Sexualität

- ⇒ unterdurchschnittliche Erfahrung mit Körperkontakt und Geschlechtsverkehr
- ⇒ im Vergleich nur mit den Frauen: deutlich am meisten Erfahrung mit sexuellen Fantasien, Pornographie und Selbstbefriedigung
- ⇒ unterdurchschnittlich der Meinung, dass Selbstbefriedigung ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen ist
- ⇒ unterdurchschnittlich zufrieden mit Sexualleben und kann unterdurchschnittlich Sexualität ohne Schuldgefühle genießen
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich, dass Sexualität in Gemeinde kein alltägliches Thema ist
- ⇒ ist überdurchschnittlich häufig bisexuell (3,8%) und unterdurchschnittlich häufig homosexuell (2,5%)

Typ 2 (N=774)

Der Typ 2 besteht aus jungen (unter 40-jährigen) Frauen, die zufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ am höchsten gebildete Typ: 53 % mind. Studium/, nur knapp 1 % Hauptschulabschluss
- ⇒ überdurchschnittlich häufig Studentinnen/Schülerinnen (24 %)
- ⇒ selten Kinder vorhanden (3,23 %)
- ⇒ Typ mit dem kürzesten Singlesein in Jahren (6 Jahre)

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ überdurchschnittlich häufig in Charismatischen-/Pfingstkirchen (21,6%)
- ⇒ betet überdurchschnittlich häufig (67% mehr als einmal am Tag)
- ⇒ geht überdurchschnittlich häufig einmal die Woche in den Gottesdienst (54%)
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich oft, dass sie gute Freunde in der Gemeinde hat

3. Singledasein

- ⇒ überdurchschnittliche Individuelle-, Soziale- und Zufriedenheit mit Partnerlosigkeit
- ⇒ überdurchschnittliche Annahme des Singleseins
- ⇒ leicht überdurchschnittlich der Meinung, dass Gott Partner*in bestimmt hat
- ⇒ unterdurchschnittlich der Meinung, dass es als Christ*in besser ist verheiratet zu sein

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

- ⇒ unterdurchschnittlich oft Angabe einsam zu sein und Sozialleben gut organisieren zu müssen, um nicht einsam zu sein
- ⇒ fühlt sich überdurchschnittlich außerhalb christlicher Welt wohler

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ hat die geringste Partnersuche
- ⇒ hat einen überdurchschnittlichen Wunsch nach christlichem/r Partner*in

6. Sexualität

- ⇒ unterdurchschnittliche Erfahrung mit Pornographie, Selbstbefriedigung und Geschlechtsverkehr
- ⇒ Unterdurchschnittlich der Meinung, dass Selbstbefriedigung ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen und sexuelle Tagträume normal/ok ist; überdurchschnittlich der Meinung, dass man mit Geschlechtsverkehr bis zur Ehe warten sollte
- ⇒ holt sich von den Typen am meisten körperliche Nähe außerhalb einer Beziehung
- ⇒ überdurchschnittlich zufrieden mit Sexualleben
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich, dass in Gemeinde Sexualität offen thematisiert wird und auch Fragen der Sexualität, die sie als Single betreffen, thematisiert werden; unterdurchschnittlich, dass dort nur ungern über körperliche Bedürfnisse gesprochen wird
- ⇒ überdurchschnittlich häufig bisexuell (3,8%) und homosexuell (4%)

Typ 3 (N=304)

Der Typ 3 besteht aus jungen (unter 40-jährigen) Männern, die unzufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ leicht unterdurchschnittlich gebildet: überdurchschnittlich häufig max. Hauptschulabschluss (10%)
- ⇒ äußerst selten Kinder vorhanden (1,65 %)

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ unterdurchschnittlich vertreten in Charismatischen-/Pfingstkirchen (17 %)
- ⇒ betet unterdurchschnittlich häufig mehr als einmal am Tag (51%)
- ⇒ hat überdurchschnittlich den Wunsch nach speziellen Angeboten für Singles
- ⇒ überdurchschnittlich exklusiver Glaube

3. Singledasein

- ⇒ unterdurchschnittliche Zufriedenheit mit Partnerlosigkeit
- ⇒ überdurchschnittliche Angabe, dass falsche Entscheidungen in der Vergangenheit getroffen wurden, er zu schüchtern ist/zu wenig Leute kennenlernt und sein Äußeres nicht attraktiv genug ist
- ⇒ überdurchschnittlich häufig zufriedener mit Singlesein als vor 10 Jahren
- ⇒ überdurchschnittlich häufig der Meinung, dass es als Christ*in besser ist verheiratet zu sein und dass es besser ist ehelos zu sein. Unterdurchschnittlich häufig angegeben, dass es egal ist

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

- ⇒ überdurchschnittlich oft Angabe einsam zu sein und Sozialleben gut organisieren zu müssen, um nicht einsam zu sein
- ⇒ fühlt sich überdurchschnittlich innerhalb christlicher Welt wohler

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ hat einen überdurchschnittlichen Wunsch nach einer Partnerin und sucht überdurchschnittlich stark
- ⇒ überdurchschnittliche Nutzung anderer Dating Portale und Gebet; unterdurchschnittlich bei keiner Nutzung der Möglichkeiten
- ⇒ hat einen unterdurchschnittlichen Wunsch nach christlicher/m Partner*in
- ⇒ hat überdurchschnittliche Kompromissbereitschaft bei der Finanzsituation, Humor und Bildung bei Partner*in
- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass Bibel wörtlich verstanden werden sollte, vor allem eigene Religion recht hat und nur der christl. Glaube zum Heil führt

6. Sexualität

- ⇒ überdurchschnittliche Erfahrung mit sexuellen Fantasien, Pornographie, Selbstbefriedigung (in Bezug auf Selbstbefriedigung auch innerhalb der Männer deutlich am meisten Erfahrung)
- ⇒ holt sich wenig körperliche Nähe bei anderen
- ⇒ unterdurchschnittlich der Meinung, dass Selbstbefriedigung ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen ist

- ⇒ im Vergleich mit älteren Männern überdurchschnittlich der Meinung, dass man mit Geschlechtsverkehr bis zur Ehe warten sollte
- ⇒ ist unterdurchschnittlich zufrieden mit Sexualleben und kann Sexualität unterdurchschnittlich ohne Schuldgefühle genießen
- ⇒ ist überdurchschnittlich häufig bisexuell (4,3%) und unterdurchschnittlich häufig homosexuell (2%)

Typ 4 (N=308)

Der Typ 4 besteht aus jungen (unter 40-jährigen) Männern, die zufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ sehr gebildet (ähnlich Typ 2): 50 % mind. Studium, 35 % Mittlere Reife
- ⇒ überdurchschnittlich häufig Studenten/Schüler (26 %)
- ⇒ äußerst selten Kinder vorhanden (1,62%)
- ⇒ seit etwa 6 Jahren Single

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ unterdurchschnittlich vertreten in der evangelischen-/Landeskirchen (25%) und überdurchschnittlich bei den Baptisten (14 %)
- ⇒ betet leicht unterdurchschnittlich häufig mehr als einmal am Tag (61%)
- ⇒ geht am häufigsten in den Gottesdienst (65% einmal-mehr als einmal die Woche)
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich oft, sich in Gemeinde wohl zu fühlen, Unterstützung zu haben, dort gut über persönliche Probleme reden zu können, regen Austausch zwischen Singles/Nichtsingles zu haben und dass es normal in der Gemeinde ist, partnerlos zu sein
- ⇒ hat unterdurchschnittlich häufig den Wunsch nach speziellen Angeboten und Berücksichtigung von für Singles relevanten Themen
- ⇒ überdurchschnittlich exklusiver Glaube (exklusivster Typ)

3. Singledasein

- ⇒ überdurchschnittliche individuelle und soziale Zufriedenheit
- ⇒ überdurchschnittlich hohes Selbstverständnis als Single
- ⇒ unterdurchschnittlich häufig der Meinung, dass Gott ihm keine*n Partner*in schenkt und dass es nicht genügend Auswahl gibt; überdurchschnittlich häufig angegeben, dass die Zeit zur Partnersuche fehlt

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

- ⇒ unterdurchschnittlich oft Angabe einsam zu sein und Sozialleben gut organisieren zu müssen, um nicht einsam zu sein
- ⇒ fühlt sich überdurchschnittlich innerhalb christlicher Welt wohler

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ ist leicht überdurchschnittlich auf der Partnerinnensuche

- ⇒ überdurchschnittlich als Möglichkeit der Partnersuche „neue Leute kennenlernen“ angegeben
- ⇒ hat unterdurchschnittliche Kompromissbereitschaft beim Aussehen und überdurchschnittliche bei der Bildung, Beruf/Karriere, Finanzsituation und ähnlichen politischen Ansichten bei Partner*in
- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass Bibel wörtlich verstanden werden sollte, vor allem eigene Religion recht hat und nur der christl. Glaube zum Heil führt

6. Sexualität

- ⇒ überdurchschnittliche Erfahrung mit sexuellen Fantasien, Pornographie, Selbstbefriedigung; unterdurchschnittliche Erfahrung mit Geschlechtsverkehr
- ⇒ unterdurchschnittlich der Meinung, dass sexuelle Tagträume normal/ok sind und Selbstbefriedigung angemessener Umgang mit Bedürfnissen ist; überdurchschnittlich der Meinung, dass man mit Geschlechtsverkehr bis zur Ehe warten sollte (hier auch im Vergleich mit älteren Männern stark überdurchschnittlich)
- ⇒ von den Männern der Typ mit deutlich am meisten ganzheitlicher körperlicher Nähe
- ⇒ unterdurchschnittlich zufrieden mit Qualität des Sexuallebens
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich, dass in Gemeinde Sexualität offen thematisiert wird und auch Fragen der Sexualität, die ihn als Single betreffen, thematisiert werden; unterdurchschnittlich, dass dort nur ungern über körperliche Bedürfnisse gesprochen wird und Sex kein alltägliches Thema in Gemeinde ist
- ⇒ ist überdurchschnittlich häufig bisexuell (4,6%) und unterdurchschnittlich häufig homosexuell (1,7%)

Typ 5 (N=352)

Der Typ 5 besteht aus älteren (über 40-jährigen) Frauen, die unzufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ unterdurchschnittlich gebildet: Die von den Typen am Stärksten vertretene Gruppe mit mittlerer Reife (33%) / niedrigster Wert bei mind. abgeschl. Studium (37%)
- ⇒ zu 40% Kinder vorhanden
- ⇒ überdurchschnittlich lange Single (seit 11 Jahren)
- ⇒ zu 55% schon mal verheiratet

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ betet überdurchschnittlich häufig mehr als einmal am Tag (71%)
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich häufig, dass in der Gemeinde die Bedürfnisse von Singles vernachlässigt werden, sie weniger Wertschätzung erfahren und dass es wenige andere Singles gibt; unterdurchschnittlich oft gute Freunde in der Gemeinde
- ⇒ wünscht sich überdurchschnittlich häufig spezielle Angebote für Singles in Gemeinde, mehr Berücksichtigung von für Singles relevanten Themen und mehr Austausch mit Menschen andere Lebenslagen

3. Singledasein

- ⇒ unterdurchschnittliche Soziale Zufriedenheit
- ⇒ unterdurchschnittliches Selbstverständnis als Single

- ⇒ überdurchschnittlich häufig angegeben, dass Gott ihr keine*n Partner*in schenkt und dass es nicht genügend Auswahl gibt

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

- ⇒ überdurchschnittlich oft Angabe einsam zu sein und Sozialleben gut organisieren zu müssen, um nicht einsam zu sein

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ hat einen überdurchschnittlichen Partnerwunsch
- ⇒ überdurchschnittliche Nutzung bei Partnersuche auf christlichen Single- Events und Freizeiten
- ⇒ hat unterdurchschnittliche Kompromissbereitschaft bei Bildung, Finanzsituation und ähnlichen Hobbys bei Partner*in
- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass Bibel wörtlich verstanden werden sollte (insbesondere im Vergleich zu anderen Frauen) und unterdurchschnittlich, dass nur die eigene Religion Recht hat

6. Sexualität

- ⇒ unterdurchschnittliche Erfahrung mit sexuellen Fantasien, Pornographie; überdurchschnittlich mit Geschlechtsverkehr
- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass Selbstbefriedigung ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen und sexuelle Tagträume normal/ok ist
- ⇒ unterdurchschnittlich zufrieden mit Qualität und Handhabung des eigenen Sexuallebens
- ⇒ berichtet unterdurchschnittlich (auch im Vergleich zu anderen Frauen) davon, dass Sexualität in der Gemeinde und auch Fragen die sie diesbezüglich als Single betreffen offen thematisiert werden; überdurchschnittlich, dass es kein alltägliches Thema ist und nur ungern über körperliche Bedürfnisse gesprochen wird

Typ 6 (N=552)

Der Typ 6 besteht aus älteren (über 40-jährigen) Frauen, die zufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ Bildung ähnlich Typ 5
- ⇒ größte Gruppe der Erwerbstätigen (86%)
- ⇒ in 37% Kinder vorhanden
- ⇒ Typ mit dem längsten durchschnittlichen Singlesein (seit 13 Jahren)
- ⇒ etwa 60 % schon mal verheiratet

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ unterdurchschnittlich vertreten in der Freien evangelischen Gemeinde (15%), überdurchschnittlich bei den Baptisten (14%)
- ⇒ betet überdurchschnittlich häufig mehr als einmal am Tag (73%)

3. Singledasein

- ⇒ überdurchschnittliche Zufriedenheit mit Partnerlosigkeit
- ⇒ überdurchschnittliche Annahme des Singleseins

- ⇒ überdurchschnittlich angegeben, dass Singlesein Berufung ist und die Unabhängigkeit nicht aufgegeben werden will; unterdurchschnittlich oft „zu schüchtern/zu wenig Leute kennenlernen“ angegeben
- ⇒ unterdurchschnittlich zufriedener mit Singlesein als vor 10 Jahren und gleichzeitig überdurchschnittlich häufiger unzufriedener als vor 10 Jahren
- ⇒ unterdurchschnittlich der Meinung, dass es als Christ*in besser ist verheiratet zu sein und unterdurchschnittlich häufig angegeben, dass es besser ist ehelos zu sein. Überdurchschnittlich angegeben, dass es egal ist.

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ hat einen unterdurchschnittlichen Partnerwunsch und ist unterdurchschnittlich stark auf Partnersuche
- ⇒ unterdurchschnittliche Partnersuche auf christlichen Dating Plattformen, anderen Diensten, Gebet und neue Leute kennenlernen
- ⇒ hat unterdurchschnittliche Kompromissbereitschaft bei Bildung, Beruf, Finanzsituation, Humor und ähnlichen pol. Ansichten bei Partner*in
- ⇒ leicht überdurchschnittlich der Meinung, dass Mann und Frau sich gleich um Haushalt/Kind kümmern sollten
- ⇒ unterdurchschnittlich der Meinung, dass nur die eigene Religion Recht hat, unterdurchschnittlich exklusiver Glaube

6. Sexualität

- ⇒ unterdurchschnittliche Erfahrung mit sexuellen Fantasien, Pornographie, Selbstbefriedigung; überdurchschnittlich mit Geschlechtsverkehr
- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass Selbstbefriedigung ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen und sexuelle Tagträume normal/ok ist
- ⇒ in allen Bereichen des Sexuallebens überdurchschnittlich zufrieden
- ⇒ berichtet unterdurchschnittlich davon, dass auch Fragen die sie als Single in Sexualität betreffen in Gemeinde thematisiert werden
- ⇒ ist deutlich überdurchschnittlich häufig asexuell (6,3%) und unterdurchschnittlich häufig bisexuell (2,8%), dies ist auch von den weiblichen Typen der geringste Wert

Typ 7 (N=201)

Der Typ 7 besteht aus älteren (über 40-jährigen) Männern, die unzufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ der am unterdurchschnittlichsten gebildete Typ: größte Gruppe mit max. Hauptschulabschluss (13 %)/unterdurchschnittlich mit mind. abgeschl. Studium
- ⇒ in 36 % Kinder vorhanden
- ⇒ seit 9 Jahren Single
- ⇒ etwa 60 % schon einmal verheiratet

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ der am Stärksten vertretene Typ in der Landeskirche (41%), unterdurchschnittlich bei Freier evangelischer Gemeinde und Baptisten, überdurchschnittlich häufig in keiner Gemeinde (6%)
- ⇒ betet unterdurchschnittlich häufig mehr als einmal am Tag (57%)
- ⇒ geht am wenigsten häufig in den Gottesdienst
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich von speziellen Angeboten in der Gemeinde für Singles und unterdurchschnittlich davon gute Freunde dort zu haben
- ⇒ hat überdurchschnittlich den Wunsch nach speziellen Angeboten für Singles

3. Singledasein

- ⇒ unterdurchschnittliche Individuelle-, Soziale- und Zufriedenheit mit Partnerlosigkeit
- ⇒ unterdurchschnittliches Selbstverständnis als Single
- ⇒ überdurchschnittlich häufig angegeben, dass Gott ihm keine*n Partner*in schenkt, falsche Entscheidungen getroffen wurden, zu schüchtern zu sein oder nicht attraktiv genug zu sein
- ⇒ überdurchschnittlich häufig der Meinung, dass es als Christ besser ist verheiratet zu sein und unterdurchschnittlich häufig angegeben, dass es egal ist

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

- ⇒ überdurchschnittlich oft Angabe einsam zu sein und Sozialleben gut organisieren zu müssen, um nicht einsam zu sein
- ⇒ fühlt sich überdurchschnittlich innerhalb christlicher Welt wohler

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ hat einen überdurchschnittlichen Partnerinnenwunsch und ist überdurchschnittlich auf der Suche
- ⇒ überdurchschnittliche Suche auf christlichen Dating Portalen, anderen Portalen, christlichen Single-Events und Freizeiten
- ⇒ hat unterdurchschnittlichen Wunsch nach christlichem/r Partner*in und würde überdurchschnittlich eher Menschen anderer Religionen vor Atheisten bevorzugen
- ⇒ hat überdurchschnittliche Kompromissbereitschaft bei Bildung, Humor und ähnlichen Wertvorstellungen bei Partner*in
- ⇒ leicht überdurchschnittlich der Meinung, dass Mann und Frau sich gleich um Haushalt/Kind kümmern sollten
unterdurchschnittlich der Meinung, dass nur die eigene Religion Recht hat und nur der eigene Glaube zum Heil führt, unterdurchschnittlich exklusiver Glaube

6. Sexualität

- ⇒ überdurchschnittliche Erfahrung mit sexuellen Fantasien, Pornographie, Selbstbefriedigung, Geschlechtsverkehr und sexuellen Dienstleistungen
- ⇒ holt sich wenig körperliche Nähe bei anderen
- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass Selbstbefriedigung ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen und sexuelle Tagträume normal/ok ist; unterdurchschnittlich der Meinung, dass man mit Geschlechtsverkehr bis zur Ehe warten sollte
- ⇒ unterdurchschnittlich zufrieden mit dem Sexualleben; kann überdurchschnittlich Sexualität ohne Schuldgefühle genießen
- ⇒ berichtet unterdurchschnittlich davon, dass Fragen zur Sexualität in Gemeinde thematisiert werden
- ⇒ ist unterdurchschnittlich häufig asexuell (0 %) und bisexuell (0,5%) und überdurchschnittlich häufig homosexuell (4%)

Typ 8 (N=159)

Der Typ 8 besteht aus älteren (über 40-jährigen) Männern, die zufrieden mit ihrem Single-Sein sind.

1. Soziodemographie

- ⇒ überdurchschnittlich gebildet: 54,5 % mind. abgeschlossenes Studium
- ⇒ zweitgrößte Gruppe der Erwerbstätigen (81%)
- ⇒ in 38% Kinder vorhanden
- ⇒ seit 10 Jahren Single
- ⇒ etwa 60 % schon einmal verheiratet

2. Religiosität und Gemeinde

- ⇒ unterdurchschnittlich vertreten in Charismatischen-/Pfingstkirchen (16%) und kleinste Gruppe der keiner Kirche Angehörigen (2 %)
- ⇒ betet unterdurchschnittlich häufig mehr als einmal am Tag (60%)
- ⇒ berichtet überdurchschnittlich häufig davon, dass es in der Gemeinde völlig normal sei partnerlos zu sein

3. Singledasein

- ⇒ überdurchschnittliche Annahme des Singleseins
- ⇒ unterdurchschnittlich häufig angegeben, dass Gott ihm keine*n Partner*in schenkt und dass die Auswahl zu gering sei; überdurchschnittlich häufig angegeben, dass Singlesein seine Berufung ist
- ⇒ unterdurchschnittlich häufig zufriedener mit Singlesein als vor 10 Jahren

4. Alltag / Lebensgestaltung / Sozialleben

5. Partnersuche/Partnerwunsch

- ⇒ hat einen unterdurchschnittlichen Partnerinnenwunsch
- ⇒ unterdurchschnittliche Partnersuche durch Gebet und neue Leute kennenlernen; überdurchschnittlich keine Nutzung von Möglichkeiten
- ⇒ hat unterdurchschnittlichen Wunsch nach christlichem/r Partner*in und würde überdurchschnittlich eher Menschen anderer Religionen vor Atheisten bevorzugen
- ⇒ hat unterdurchschnittliche Kompromissbereitschaft bei Aussehen, Gesundheitlichem Zustand, Sportlichkeit und leichte überdurchschnittliche Kompromissbereitschaft bei Bildung von Partner*in
- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass sich Mann und Frau gleichermaßen um Haushalt/Kind kümmern sollten
- ⇒ im Vergleich zu den jungen Männern geringe Überzeugung, dass nur der christliche Glaube zum Heil führt

6. Sexualität

- ⇒ überdurchschnittliche Erfahrung mit sexuellen Fantasien, Pornographie, Selbstbefriedigung, körperlichem Kontakt, Geschlechtsverkehr (höchster Wert von den Typen) und sexuellen Dienstleistungen
- ⇒ holt sich wenig körperliche Nähe bei anderen

- ⇒ überdurchschnittlich der Meinung, dass Selbstbefriedigung ein angemessener Umgang mit sexuellen Bedürfnissen und sexuelle Tagträume normal/ok ist; unterdurchschnittlich, dass man mit Geschlechtsverkehr bis zur Ehe warten sollte
- ⇒ überdurchschnittlich zufrieden mit Sexualleben, wenn er sich mit anderen vergleicht und kann überdurchschnittlich Sexualität ohne Schuldgefühle genießen
- ⇒ ist überdurchschnittlich häufig asexuell (2,6%) und homosexuell (5,8%)

4.2 Ausgewählte Ergebnisse der qualitativen Interviews

Im Folgenden werden ausgewählte qualitative Ergebnisse aus dem offenen Codieren, sowie einige Ergebnisse aus der Analyse von maxqda-Tools dargestellt.

4.2.1 Überblick über die Ergebnisse des offenen Codierens

Nachfolgend wurden ausgewählte Kategorien der Interviews nach inhaltlichen Kategorien zusammengefasst, um einen Ein- und Überblick über die zentralen Ergebnisse der qualitativen Analyse zu geben. Wie der Codebaum (siehe 4.2.2) zeigt, wurde eine große Breite an qualitativen Ergebnissen gewonnen, die nicht alle in die weitere Analyse eingeflossen sind. Dazu gab es eine nach den Zielfragen geordnete Vorgehensweise, die in zwei Schritten durchgeführt wurde:

- a) Es wurden die Kategorien bzw. Unterkategorien identifiziert, die zentral für die Beantwortung der Forschungsfragen waren.
- b) Um nicht nur einen Überblick in der Breite der Ergebnisse zu haben, wurde in den ausgewählten Unterkategorien eine Dimensionalisierung der Codes durchgeführt. Dies bedeutete, dass wir alle in der Unterkategorie vorhandenen Codes mit Hilfe der Dimensionalisierungstheorie der Grounded Theorie in eine innere Ordnung gebracht haben, um so eine Verdichtung und Klarheit in die Ergebnisse zu bekommen.

Auf Grundlage des offenen Codierens konnten acht Hauptkategorien erarbeitet werden. Bei diesen Kategorien werden auch Unterschiede innerhalb der Gruppe der Singles deutlich, welche sich durch die unterschiedlichen Typen weitestgehend erklären lassen. Im Folgenden werden die zentralen Gemeinsamkeiten innerhalb der einzelnen Kategorien beschrieben, der gleichzeitig die qualitativen Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfragen darstellen.

Die Ergebnisse der Haupt- und Unterkategorien werden im Folgenden nun dargestellt und zusammenfassend interpretiert.

Tabelle 22: Inhaltliche Zusammenfassungen Kategorien

Kategorie	Unterkategorie	Zusammenfassung
Lebenssituation	Reaktionen aufs Singlesein	Die Singles beschreiben unterschiedliche Reaktionen von anderen auf das eigene Singlesein. Darunter Anerkennung, der Vater, der traurig ist, sein Kind nicht zum Traualtar führen zu können oder besondere Bemühungen von Anderen, was jedoch eher als Mitleid wahrgenommen wurde. Aber Anerkennung oder auch gar keine besondere Behandlung.
	Gesundheit	Besonders in Zeiten der Krankheit wird ein Partner oder eine Partnerin vermisst. Hier ist es aufwendiger

		Unterstützung zu erhalten. Bei chronischer Krankheit kam die Frage auf, ob man das einem potentiellen Partner überhaupt zumuten könne.
	Kinderwunsch	Es fand bei niemanden eine bewusste Entscheidung gegen Kinder statt. Kinderlosigkeit ergab sich immer aus dem Alter. Voranschreitendes Alter verstärkt den Druck einen Partner zu finden, um dem Kinderwunsch noch nachgehen zu können.
	Kinder im Umfeld	Kinder im Umfeld spielen bei vielen eine wesentliche Rolle. Seien es Neffen, Nichten oder Enkelkinder. Diese Kinder haben eine hohe Priorität im Leben der Singles.
	Einsamkeit	Nur zwei von den Interviewten sagen, dass sie nicht mit Einsamkeit zu tun haben. Alle anderen sprechen davon, dass sie darunter leiden. Insbesondere in Zeiten wie Krankheit.
	positives Alleinsein	Insbesondere die Singles, die im Alltag sehr aktiv sind, genießen es auch mal alleine zu sein.
	Zukunftswünsche	Es wird sich oft ein Partner gewünscht, oder zumindest kontinuierliche und tiefe Beziehungen zu Menschen, mit denen sie Leben teilen können (muss nicht immer ein Partner sein).
	Zukunftsängste	Es wird sehr häufig die Angst erwähnt vor dem alleine sein im Alter und bei Krankheit, wenn man selbst nicht mehr so initiativ sein kann und das Pflegen von Kontakten schwieriger wird.
	Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Ruhe 12x wurde die Unabhängigkeit genannt und zwar in: <ul style="list-style-type: none"> - Zeit Einteilung - Entscheidungen - Urlaub - Arbeitszeiten - Arbeitswechsel - Finanzen - Entscheidungen
	Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> - Während bei den Vorteilen sehr oft die Freiheit betont wird, wird bei den Nachteilen die negative Seite dieser Freiheit oft betont, nämlich alles alleine entscheiden zu müssen - Alleine sein - Keine Kinder - „Exot“ sein unter den anderen - Niemanden zum Alltag teilen - Körperliche Nähe
	Fehlen/Vermissen	Bei den Nachteilen des Singleseins wird fehlende Sexualität kaum genannt. Hier allerdings mehrfach. Ansonsten deckt sich diese Kategorie stark mit den Nachteilen.
	Selbstverständnis	Alle sprechen von sich als Single. Niemand zweifelt den Begriff für sich an. Vom singlesein wird hier eher positiv gesprochen. Die eigene Identität wird jedoch oft von Gott her begründet und nicht mit dem Singlesein
	Lebenszufriedenheit	Auffallend: Obwohl viele von Einsamkeit sprechen, sagen bei „Lebenszufriedenheit“ viele, dass sie zufrieden sind. Nur wenige nennen bei dieser Frage, dass sie unter der Einsamkeit leiden.

Fazit Lebenssituation	<p>Insgesamt beschreiben die Singles, dass sie in ihrer Lebenssituation zufrieden sind. Sie sehen sowohl Vorteile, wie die höhere Flexibilität, als auch Nachteile, wie das Einsamkeitsgefühl. Sorgen machen sich die Singles über die Einsamkeit in Krankheit oder im Alter. Hier werden sich nahe Beziehungen gewünscht (muss nicht dringend ein Partner sein), die hier Stabilität geben: „Niemanden zu haben, der eben sagt „okay, ich fahr dich jetzt zum Arzt“ oder „ich geh geschwind einkaufen“ oder so. Das war so im letzten halben Jahr, wo ich so Mühe hatte, dass ich da gedacht hab man muss auch da immer erstmal kucken, wer hat gerade Zeit, wer kann das kurz machen?“ (Nina)</p> <p>Für viele spielen die Kinder in ihrem Umfeld eine große Rolle. Vom eigenen Kinderwunsch wurde sich zumeist auf Grund des fortschreitenden Alters verabschiedet. Fehlende Sexualität wird meist erst bei genauerer Nachfrage als eine Minderung der Lebenszufriedenheit benannt. Bei den Männern eher als bei den Frauen.</p>	
Alltag	Andere Singles	Es wird sich mit anderen Singles verglichen. Immer dahingehend, dass es andere Singles gibt, die unglücklicher sind oder das Single-Dasein ungeschickter handhaben, als sie selbst.
	Wohnform	Die Wohnform variiert unter den Singles und auch die Zufriedenheit mit dieser. Einige vermissen noch die Wohnform, die sie in ihrer Ehe hatten, insbesondere das eigene Haus. Andere leben alleine oder haben ein Haustier. Diejenigen, die in einer WG wohnen, tun dies mit engen Freunden.
	Aktionen unter der Woche	Arbeit, Sport, Gemeinde, Ehrenamt.
	Engagement	Viele der christlichen Singles sind sozial engagiert. Gründe hierzu werden unterschiedliche genannt: Soziales Engagement als Weg für Sozialkontakte (Dorothea), Ehrenamt als Sinngeber (Lea). Primär findet das Engagement in der Gemeinde statt und nur wenig außerhalb. Wenn außerhalb, dann findet das Engagement primär in Single Netzwerken statt.
	Urlaub	Bei der Thematik Urlaub benennen einige, dass sie sich bzgl. dessen einsam fühlen, andere genießen aber auch unabhängig planen zu können.
	Organisiertes Single-Netzwerk	Angebote von Single&Co, Team F, Singlefreizeiten, Speed Dating wird genutzt und auch längerfristige Freundschaften haben sich daraus entwickelt. Andere wollen jedoch auch ganz bewusst kein extra Single Netzwerk.
	Feiertage	Feiertage werden vor allem mit der Herkunftsfamilie verbracht.
	Wochenende	Am Wochenende werden Eltern und Freunde besucht, Hobbies nachgegangen oder auch mal gearbeitet. Einige Singles berichten davon, dass sie es als belastend empfinden sich verabreden zu müssen und keinen Partner/Partnerin zu haben mit dem/der das Wochenende verbracht werden kann.
	Hobbies	Sport, Freunde treffen u.ä.
Fazit Alltag	<p>Die Alltagsgestaltung der Singles ist gefüllt mit Hobbies, sozialen Engagement, der Gemeinde, der Arbeit und bei einigen mit Single-Netzwerken. Einige Singles sagen, dass ihnen insbesondere am Wochenende und im Urlaub ein Partner/ eine Partnerin fehlt.</p>	

Partnersuche	Wandel im Partnerwunsch	Während die Frauen davon sprachen, dass sie die Lebenssituation als Single mit der Zeit besser annehmen konnten, war es für die Männer mit der Zeit schwieriger.
	Gott in der Partnersuche	Gott wird als derjenige angesehen, der den Partner schenkt und zum richtigen Zeitpunkt ins Leben bringt. Einige beten hierfür täglich. Auch in der aktiven Partnersuche werden Misserfolge als Teil von Gottes Plan interpretiert. Lediglich eine Befragte (Vera) sieht die Handlungsverantwortung bei sich und erhofft dann Gottes Segen für ihr Tun.
	Erfahrungen in der Partnersuche	Die Erfahrungen bei der Partnersuche sind unterschiedliche. Trotz des Versuchs sich auf sein gegenüber einzulassen, hat man sich nicht verliebt. Andere lernen nette Leute kennen, aber niemand passenden für eine Beziehung. Es wird als einfacher empfunden einen nicht-Christen zu finden, da der Wunsch nach einem Christen die Suche einschränkt.
	Strategie bei der Partnersuche	Die Strategien sind unterschiedliche. Auf Internetportalen wird eher kurzfristig gesucht und nach einiger Zeit aufgegeben. Bei christl. Veranstaltung wird darauf geachtet, ob jem. als potentieller Partner in Frage kommt. Die Männer gestalten die Suche aktiver und nutzen hierzu vermehrt Partnervermittlungsportale/-veranstaltungen oder Anzeigen. Insbesondere bei den Frauen scheint die primäre Strategie das Gebet zu sein. Sie hoffen darauf, dass Gott ihnen den richtigen Partner dann zeigt.
	Gründe der Partnerlosigkeit	Als mögliche Gründe der Partnerlosigkeit werden u.a. die eigenen hohen Ansprüche genannt oder auch die der Anderen. Ungünstige Arbeitszeiten, die ländliche Wohngegend und das Ungleichgewicht von Männern und Frauen in der Gemeinde (welches Geschlecht mehr vertreten ist, wird unterschiedlich wahrgenommen), sind weitere Gründe.
	Partnerwunsch	11 der 14 Interviewten sprechen davon, dass ein Partnerwunsch da ist (unterschiedlich stark).
	Wünsche an den Partner	Insbesondere für die Frauen ist es wichtig, dass ihr Partner gläubig ist, aber auch die Männer würden dies schön finden. Die Konfession ist dabei weniger wichtig, aber eine ähnliche Ausrichtung im Glauben und das Teilen von gemeinsamen Werten wird gewünscht. Andere Attribute, wie Humor, eine starke Persönlichkeit und ähnliche Zukunftswünsche werden vereinzelt genannt. Einmal wird auch genannt, dass der zukünftige Partner keine Kinder haben sollte und nicht schon mal verheiratet gewesen sein sollte.
Fazit Partnersuche	<p>Die meisten Singles sprechen von einem Partnerwunsch. Dieser entwickelt sich bei Männern und Frauen unterschiedlich im Alter. Frauen arrangieren sich eher mit dem Singlesein und suchen weniger aktiv nach einem Partner. Sie hoffen, dass Gott ihnen einen Partner zeigt und beten dafür: „wenn er noch einen Partner für mich hätte, dann würde er mir den schon irgendwann präsentieren und wenn nicht, dann ist es eben so“. (Elisabeth)</p> <p>Internetportale werden weniger für die Partnersuche genutzt. Bei den Männern verstärkt sich der Partnerwunsch tendenziell mit der Zeit und sie sind bereit vermehrt Kompromisse einzugehen. Männer sind aktiv bei der</p>	

	Partnersuche und nutzen hierzu Single Veranstaltungen und Online Portale. Für alle Singles ist es wichtig einen christlichen Partner zu finden und andere Wünsche an den Partner/die Partnerin stehen dem hinten an.	
Sexualität	Unterschiede Mann/Frau	Es wird von den Befragten angenommen, dass es Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Insbesondere dahingehend, was ohne einen Partner/ Partnerin fehlt und im Umgang mit Sexualität.
	Zahlenverhältnis Mann/ Frau	In der Wahrnehmung der Befragten gibt es mehr Frauen als Männer in den Gemeinden. Nur Einer (Schmidt) hat den Eindruck, dass es mehr Männer als Frauen in den Gemeinden gibt.
	Definition Sexualität	Während die Männer Sexualität mit Geschlechtsverkehr gleichsetzen, beschreiben die Frauen, dass Sexualität unterschiedliche Formen haben kann, wie eine Umarmung.
	Wunsch nach körperl. Nähe	Der Wunsch nach Körperkontakt wird mehrfach genannt. Dies wird stark zu dem Wunsch nach Geschlechtsverkehr abgegrenzt, welcher nur einmal explizit genannt wird.
	Umgang mit sex. Bedürfnissen	Sehr deutlich wird das Spannungsfeld aus konservativen Sexualwerten und gleichzeitig den sexuellen Bedürfnissen. Oft scheint die Frage aufzukommen, was ethisch noch korrekt ist und den Bedürfnissen dennoch gerecht wird.
	Thema Sexualität in Gemeinde	Sexualität von Singles wird bei keinem der Interviewten in der Gemeinde thematisiert. Gelegentlich wird Sexualität bei Paaren thematisiert. Allgemein wird die Sexualethik der Gemeinden als konservativ wahrgenommen.
	Sexualität und Glaube	Der Glaube hat vor allem bei den Frauen Auswirkung auf ihre Sexualethik. Sie sprechen alle davon, dass Sex in die Ehe gehört und ihr Glaube sie davor „schützt“ hier anders zu handeln. Dennoch wird angemerkt, dass Singles sexuelle Wesen sind und dies auch in christl. Kreisen anerkannt werden sollte. Die Männer sehen Sex vor der Ehe weniger als ethische Verfehlung an. Sie begründen dies mit den Sehnsüchten, die ein Mann habe.
Fazit Sexualität	Die Singles haben tendenziell eine konservative Sexualethik und verordnen Geschlechtsverkehr allein in der Ehe. Es ist jedoch ein Unterschied zwischen den Geschlechtern zu erkennen im Umgang mit sex. Bedürfnissen. Die Frauen versuchen sich alternative Wege zu suchen, um ihre Sexualität auszuleben: „Zum einen ist für mich jetzt Selbstbefriedigung kein Tabu. Und also so kann ich das zumindest ausleben. Und zum anderen hab ich, gibt’s in meinem Leben immer wieder Männer, wo ich, Nähe, auch erotische Nähe leben kann. Aber auf ner Ebene, die ich jetzt von meinem Glauben her verantworten kann“ (Anna). Die Männer agieren tendenziell entgegen ihrer Sozialethik und gehen zu Prostituierten oder haben anderweitig Geschlechtsverkehr. Es ist der Wunsch da, dass in Gemeinden die Sexualität von Singles thematisiert wird.	
Gemeinde	Gemeindeform	Große Gemeinden werden tlw. als hilfreicher wahrgenommen für Singles, weil es mehr andere Singles gibt (Bernd, Peter). Kleine Gemeinden bieten den Vorteil an familiären Zusammenhalt.

	Bezugspersonen in Gemeinde	Bei 4 Befragten bilden Hauskreismitglieder wichtige Bezugspersonen. Enge Beziehungen in der Gemeinde werden als wichtig betont.
	Alltagsgestaltung durch Gemeinde	11 der Befragten nehmen regelmäßig an Gemeindeveranstaltungen teil und die Gemeinde nimmt viel Zeit in ihrer Alltagsgestaltung ein.
	Gemeindewechsel	7 Befragte denken über einen Wechsel der Gemeinde nach oder haben gerade gewechselt.
	Wünsche an die Gemeinde	Es werden sich nicht zwingend explizite Angebote für Singles gewünscht, sondern allg. mehr Wertschätzung für Singles und weniger defizitäre Betrachtung. Zudem mehr Interesse an dem Leben von Singles, mehr Gemeinschaft mit den Familien der Gemeinde, weniger Druckausübung seitens der Gemeinde früh heiraten zu sollen, relevante Beispiele für Singles in Predigten und, dass die Freizeitangebote nicht immer primär auf Familien zugeschnitten sind, sondern auch mal auf Singles.
	Angebote für Singles	Keiner spricht davon, dass die Gemeindeleitung ein Angebot initiiert hat. Die Initiatoren waren immer die Singles selbst. In kleinen Gemeinden gibt es laut der Aussage der Singles kein Angebot für sie.
	Wünsche zum Umgang mit Sexualität i.d. Gemeinde	Es wird sich vor allem mehr Offenheit gewünscht und ein Rahmen, um über Sexualität ins Gespräch zu kommen.
	negative Erfahrung	Negative Erfahrungen waren: Nicht im Blick der Gemeinde zu sein, zu familienorientiert, öffentliche Zurechtweisungen, Gefühl der Ausgrenzung. Zudem wurde als selbstverständlich wahrgenommen, dass Singles sich mehr engagieren als verheiratete.
	positive Erfahrung	Positive Erfahrungen waren: Gleichwertige Behandlung, Anerkennung fürs Single sein, Unterstützungsnetz durch die Gemeinde, viele Angebote für Singles, als „Normal“ angesehen zu werden.
Fazit Gemeinde	Die Singles haben in der Gemeinde wichtige Bezugspersonen, dennoch kommt es immer wieder zu Gemeindewechsel aus unterschiedlichen Gründen. Gemeinden werden dann als positiv wahrgenommen, wenn die Singles sich dort wertgeschätzt und gesehen fühlen. Negativ werden Gemeinden wahrgenommen, die primär familienorientiert sind und wo die Singles sich ausgeschlossen fühlen: „Und wenn du keine Familie hast, dann bist du erstmal nicht normal.“ (Anna) Es werden sich weniger explizite Single Angebote von Gemeinden gewünscht, als vielmehr integrative Angebote: „Also ich glaub nicht so spezielle Single-Angebote, sondern eher Angebote, wo Singles auch ihren Platz finden können. Ohne jetzt zwischen stöhnenden Müttern und schreienden Kindern irgendwie überfordert zu sein.“ (Lea)	
Glaube	Auswirkung des Glaubens auf das Singlesein	Der Glaube wird vor allem als etwas Halt bietendes und Identitätsstiftendes erlebt. Insgesamt gab es nur wenige Codes dazu und die Verbindung zwischen dem Glaubensleben und dem Singlesein wurde selten seitens der Interviewten angesprochen.
	Bezug auf Bibel(-stellen)	Es wird viel mit der Bibel argumentiert. Dabei dominiert ein eher konservatives Bibelverständnis. Gelegentlich wird deutlich, dass es ihnen zu schaffen

		macht, wenn sie in der Bibel gemachte Versprechen, nicht in ihrem eigenen Leben erfüllt sehen.
	Bekehrung	Die Singles berichten von unterschiedlichen Bekehrungsmomenten.
	Erwartung an Gott bzgl. Partnerwunsch/Singlesein	Es wird sich gewünscht, dass Gott aktiver in die Partnersuche eingreift. Vorwürfe an Gott kommen jedoch nur vereinzelt vor.
	Die angenommene Sicht Gottes auf Singles	Die Meinungen dazu, ob Singlesein von Gott gewollt ist, variieren. Bei allen sind Singles immer von Gott geliebt und wertvoll, aber nicht bei allen ist das Singlesein Gottes idealer Plan.
	Einfluss auf die Gottesbeziehung/Glaube	Die Auswirkung des Singleseins auf die Gottesbeziehung wird eher positiv wahrgenommen und so, dass die Beziehung dadurch zu Gott intensiver ist. Nur selten werden Gott Vorwürfe gemacht.
	Werte	Bis auf wenige Aussagen beziehen sich die Werte auf Sexualität. Es ist auffallend, dass die große Mehrzahl angibt, dass Sex in die Ehe gehört und sie als Single bewusst darauf verzichten.
Fazit Glaube	Der Glaube wird von den Singles als eine Stärkung wahrgenommen. Insgesamt vertreten die Singles ein eher konservatives Bibelverständnis und Ethik. Gott wird als Gesprächspartner genutzt und so wird die Beziehung zu Gott als gestärkt wahrgenommen und weniger durchs Singlesein belastet: „Ich bespreche viel mehr mit Gott. Andere besprechen es mit ihrem Partner. Und ich hab halt keinen Ansprechpartner und dann, dann sag ich manchmal "ach, wie soll ich das jetzt machen" oder hab ihn dann doch auch als Gegenüber auch. Wo andere wahrscheinlich eher einen Partner dann mehr einbeziehen würden, oder den erstmal fragen.“	
Biographie	Mitbewohner/in	Drei der Frauen betonen immer wieder wie wichtig ihnen die Gemeinschaft mit ihren Mitbewohnerinnen ist.
	bisherige/keine Partnerschaft	Einige sprechen davon vorsichtiger geworden zu sein oder mehr Ansprüche an den Partner zu haben aufgrund von negativ Erfahrungen in vorherigen Beziehungen.
	Eltern	Die Geburtstage und Feiertage verbringen die allermeisten mit ihren Eltern. Viele besuchen ihre Eltern sehr regelmäßig und haben engen Kontakt.
	Freunde	Freunde werden mehrfach als Wegbegleiter oder Lebensgefährten bezeichnet. Viele sprechen von engen Freunden.
Fazit Biographie	Die Herkunftsfamilie spielt für die Singles eine große Rolle. Für sie gehören oft regelmäßige Treffen mit den Eltern oder Geschwistern dazu. Auch die Feiertage und Geburtstage werden mit ihnen verbracht. Gleichzeitig haben die meisten Singles enge Freundschaften und leben z.T. in WGs zusammen. Diejenigen, denen diese Freundschaften fehlen, benennen dies als etwas, das sie sich wünschen. Ehemalige Partner spielen keine Rolle mehr in der Alltagsgestaltung, allerdings prägen sie die Partnerwahl.	
Beruf	Soziale Kontakte im Beruf	Die Sozialkontakte im Beruf wurden kaum genannt. Allerdings berichten diejenigen, die im sozialen Bereich arbeiten (Anna und Viola) davon, dass sie es genießen zu Hause Ruhe vorzufinden.
	Rente	Das Thema Rente wurde nur von den Befragten erwähnt, die sich selbst in Rente befinden (2x Frührente). Die Rente wurde weder besonders negativ, noch positiv bewertet.

	Beruf/ Alleinversorger	Die Angewiesenheit darauf, selbst immer genug verdienen zu müssen und hier kein zweites Einkommen zu haben, wird als belastende Verantwortung empfunden. Die Selbsteinschätzung geht dahin, dass der Beruf für einen Single eine höhere Bedeutung als für Verheiratete darstellt (Dorothea). Es wird als starker Mangel empfunden nicht ausreichend allein zu verdienen, um mit Freunden oder der Familie Unternehmungen oder Urlaube durchführen zu können.
	Selbstständigkeit	Sechs der Befragten sind beruflich selbstständig tätig. Die Selbstständigkeit wird anteilig als Last wahrgenommen, da es eine hohe Verantwortung mit sich bringt, aber auch als „Anker“, wo Zeit investiert wird und Erfüllung gefunden wird (Helmut).
	Stellenwert	Der Stellenwert vom Beruf geht vom Pragmatismus des Geldverdienens bis zur größten Leidenschaft im Leben. Es werden Risiken im Beruf eingegangen, was auch damit begründet wird nicht noch für eine Familie verantwortlich zu sein.
	Arbeitszeiten	Der Beruf nimmt bei vielen viel Zeit ein und das auch am Wochenende. Es wird sich anders gewünscht, aber das Sozialleben kommt daher oft zu kurz (Bernd), dies ist bei einigen mit der Selbstständigkeit begründet und bei anderen mit Schichtdienst.
Fazit Beruf	<p>Viele Singles nutzen die Freiheit der eigenen Zeiteinteilung und haben flexible Arbeitszeiten. Dies wird primär als Vorteil gesehen, allerdings berichten insbesondere die Singles in der Selbstständigkeit von einem hohen Arbeitspensum, welches auf Kosten der Sozialkontakte geht. Zum Teil wird der Beruf vor allem als Berufung und als eine sinnerfüllende Tätigkeit empfunden, aber auch manchmal als Last. Insbesondere da, wo es finanziell herausfordernd ist, wird das Single sein als Belastung empfunden: „Ich steh momentan in einem extremen existentiellen Kampf vom Finanziellen her. Weil ich nicht genügend Aufträge hab in der Freiberuflichkeit und in so, ja beruflichen schwierigen Situationen, da merk ich natürlich, oder da kommt dann der Gedanke „Naja, wenn ich jetzt nen Partner hätte, dann wäre das nicht so schlimm“</p>	

4.2.2 Codebaum und Codewolke

Als Dokumentation soll nun zum einen der gesamte Codebaum abgebildet werden und zum anderen wurde durch maxqda eine Codewolke aus allen Kategorien und Unterkategorien gebildet, so dass man nochmal einen methodisch anderen Zugang zu den Kategorien bekommt.

Liste der Codes			
Codesystem			1.298
Beruf			0
Sozialkontakte im Beruf			3
Rente			6
Thematisieren des Alleinversorgens		■	17
Selbstständigkeit		■	16
Stellenwert			19
Überstunden/Arbeitszeiten			15
Partnersuche			0
Wandel im Partnerwunsch			12
Gott in der Partnersuche			21
Erfahrungen bei Partnersuche		■	31
Strategie bei Partnersuche		■	32
angenommene Gründe/Fragen an Partnerlosigkeit		■	16
Partnerwunsch			21
Wünsche an den Partner		■	37
Sexualität			0
Unterschiede Mann/Frau			26
Zahlenverhältnis Mann/ Frau			12
Definition Sexualität			5
Thematisierung Sexualität unter Singles			4
Wunsch nach körperlicher Nähe			8
Umgang mit sex. Bedürfnissen			21
Thema Sexualität in Gemeinde		■	17
Sexualität und Glaube			26
Gemeinde		■	0
Einsamkeit		■	28
positives Alleinsein			12
Zukunftswünsche			23
Zukunftängste			11
Vorteile			18
Nachteile			24
Fehlen/Vermissen			25
Selbstverständnis			29
Lebenszufriedenheit		■	36
Biographie			0
Mitbewohner/in			11
bisherige/keine Partnerschaft			28
Sozialkontakte		■	32
Freunde		■	45
Herkunftsfamilie		■	31
Eltern			15
Alltag			0
Andere Beziehungen			7
Andere Singles		■	28
Wohnform			14
unter der Woche			9
Engagement (oder Wunsch danach)		■	31
Urlaub			14
Organisiertes Single-Netzwerk			27
Feiertage			13
Wochenende			17
Hobbies			25
Sets			0

Abbildung 23: Codebaum

Durch den Code-Matrix-Browser werden interviewübergreifend die Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien sichtbar gemacht in Bezug auf deren gemeinsames Auftauchen in den Interviews.

Höchste Auffälligkeiten dabei sind:

- Strategie bei der Partnersuche (7)
- Erfahrungen bei der Partnersuche (7)

Diese Auffälligkeiten in der Kreuzung der Interviews und der Kategorien wurden a) für die Auswertung der Portraits mitgenommen und b) in die quantitative Analyse. Dort wurde überprüft, ob diese Auffälligkeiten bestätigt werden.

4.2.3.2 Agenda Portraits Interviews Singlestudie

Die 14 Interviews wurden mithilfe von maxqda hinsichtlich ihrer inhaltlichen Kategorien untersucht und zu einem farbigen Portrait zusammengestellt indem man auf einen Blick die inhaltlichen Schwerpunkte, den inhaltlichen Verlauf des Interviews sowie die fehlenden inhaltlichen Teile sehen und miteinander vergleichen kann. Drei Interviews werden nun exemplarisch vorgestellt, die restlichen sind im Anhang einzusehen.

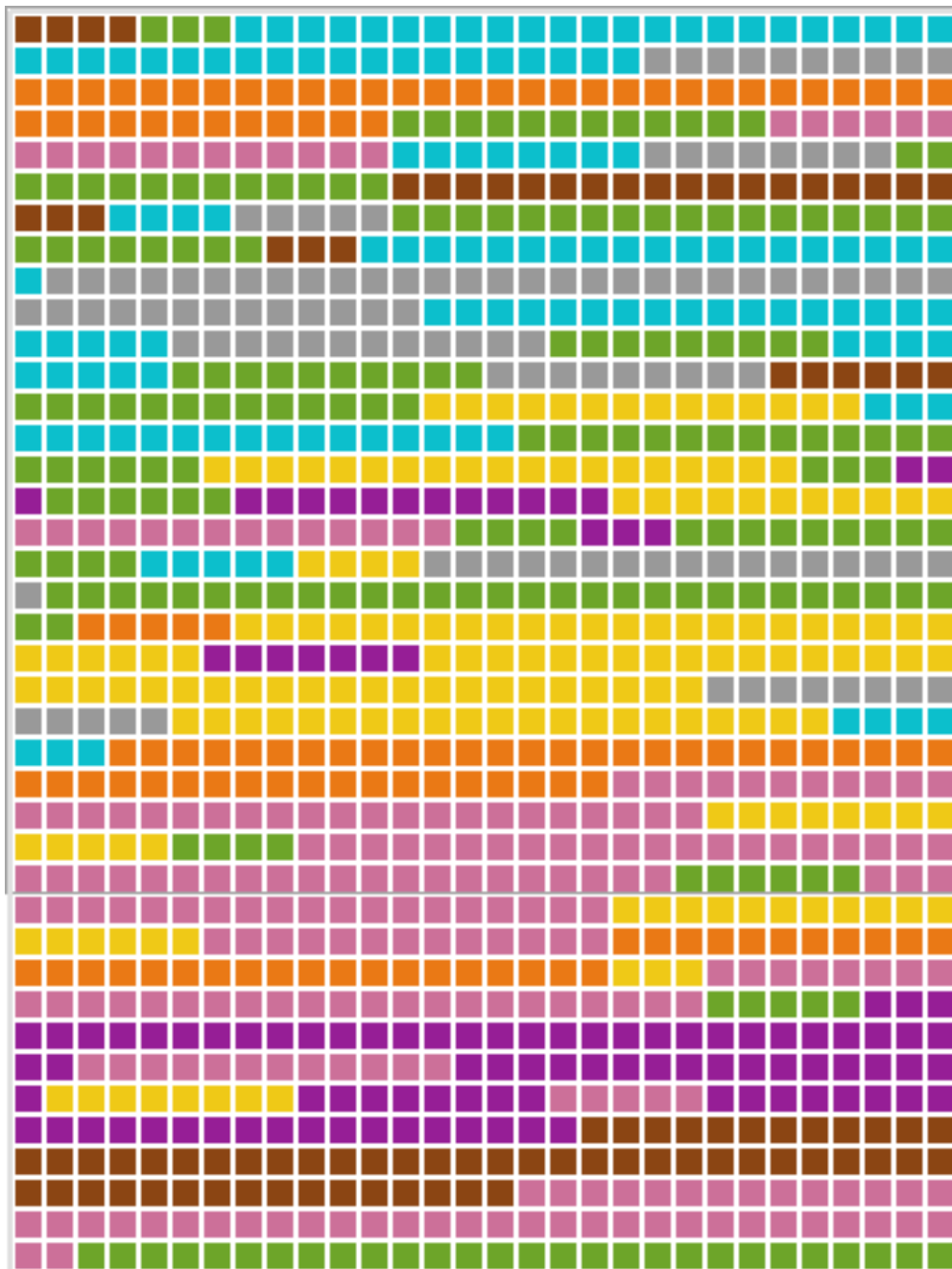
Farben/Kategorien:

- Beruf – braun
- Partnerschaft – lila
- Sexualität – rosa
- Gemeinde – orange
- Glaube – gelb
- Lebenssituation – grün
- Biographie – grau
- Alltag – türkis

Drei Beispiele sollen exemplarisch dargestellt und interpretiert werden, die anderen sind im Anhang einzusehen...

Name: Anna Müller

Abbildung 25: Agenda Portrait Anna Müller



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Überdurchschnittlich viel zum Thema Sexualität; eigene Lebenssituation zieht sich durch das ganze Interview, der eigene Glaube spielt eine bestimmende Rolle, insgesamt kommen alle Kategorien vor

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

Sexualität und Glaube

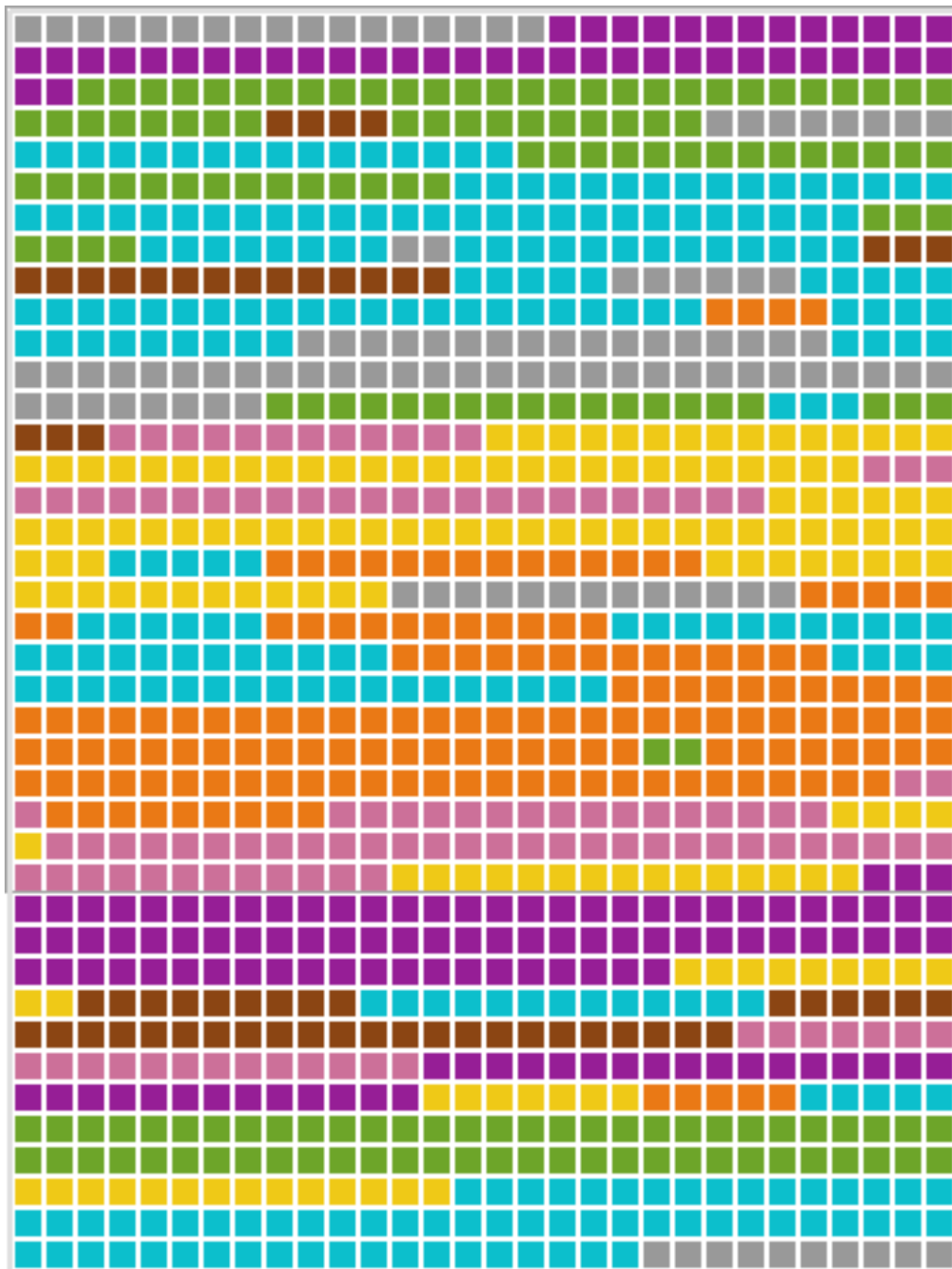
c) Was kommt zu kurz?

Recht ausgeglichen

d) Sonstiges

Name: Bernd Reiser

Abbildung 26: Agenda Portrait Bernd Reiser



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Alle Kategorien kommen in vergleichbaren Anteilen vor, besonders „Gemeinde“ nimmt mehr Platz ein als Andere, im Verlauf wird „Glaube“ und „Alltag“ immer wieder zur Sprache gebracht

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

„Gemeinde“

c) Was kommt zu kurz?

Inhaltliche Anteile sind ausgeglichen

d) Sonstiges

Name: Nina Rathmuth

Abbildung 27: Agenda Portrait Nina Rathmuth



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Immer wieder wird in kurzen Einschüben Bezug auf den Glauben genommen, sodass dieser mit jedem anderen Thema in Bezug gesetzt wird

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

„Partnerschaft“ und „Sexualität“ werden besonders häufig besprochen, besonders „Partnerschaft hat dabei einen größeren Anteil als in anderen Interviews

c) Was kommt zu kurz?

Alltag und Gemeinde werden vergleichsweise wenig besprochen

d) Sonstiges

LITERATUR UND QUELLEN

- Addie, E., & Brownlow, C. (2014). Deficit and asset identity constructions of single women without children living in Australia: An analysis of discourse. *Feminism & Psychology*.
- Adorno, T. W. (1950). *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Atteslander, P. (2008). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (12. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Baas, S., Schmitt, M., & Wahl, H., (2008). Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Sozialwissenschaftliche und psychologische Befunde. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Baumann, T., Hochgürtel, T., Sommer, B., Rübenach, S., Nöthen, M., Pötzsch, O., Berngruber, A., Gaupp, N., Langmeyer, A. N., Hoffmann, E., & Romeu Gordo, L. (2018). Familie, Lebensformen und Kinder. In Destatis, W. Z. B. (Hrsg.), *Datenreport 2018, Sozialbericht für Deutschland* (S. 50-101). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Baur, N., & Florian, M. J. (2009). Stichprobenprobleme bei Online-Befragungen. In N. Jakob, H. Schoen & T. Zerback (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online- Befragung* (S. 109-128). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Berg, C., & Milmeister, M. (2007). Im Dialog mit den Daten das eigene Erzählen der Geschichte finden. Über die Kodiervverfahren der Grounded Theory Methodologie. *Historische Sozialforschung = Historical Social Research*, 19, 182-210.
- Bernshausen, P. (2011). *Singles in Gesellschaft und Gemeinde*. Düsseldorf: Gesprächskreis für soziale Fragen im Bund Freier evangelischer Gemeinden KdÖR.
- Bildkontakte (2017). *Single Perspektiven 2016. Welchen Raum nimmt die Partnersuche im Leben von Singles ein?* Studie der Single-börse bildkontakte.de. Abrufbar unter: https://www.bildkontakte.de/w/presse/de_DE/pressemitteilungen/singlestudie-2016.html [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Blanz, M. (2015). *Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit: Grundlagen und Anwendungen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bodmann, M. M. (2000). *Dem Single-Dasein auf der Spur. Pädagogisch-psychologische Bedingungsfaktoren für Partnerlosigkeit im mittleren Erwachsenenalter*. Marburg: Tectum Verlag.
- Böger, A., Huxhold, O., & Wetzels, M. (2017a). Allein unter vielen oder zusammen ausgeschlossen: Einsamkeit und wahrgenommene soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte. In K. Mahne, K., J. Wolff, J., J. Simonson, J. & C. Tesch-Römer, C. (Hrsg.), *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey* (S. 273-285). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Böger, A., Huxhold, O., & Wolff, J. K. (2017b). Wahlverwandtschaften: Sind Freundschaften für die soziale Integration wichtiger geworden? In K. Mahne, J. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey* (S. 257-271). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Borscheid, P. (1994). Von Jungfern, Hagestolzen und Singles. Die historische Entwicklung des Alleinlebens. In S. Gräbe (Hrsg.), *Lebensform Einpersonenhaushalt. Herausforderungen an Wirtschaft, Gesellschaft und Politik* (S. 23–53). Frankfurt/New York: Campus.
- Breuer, F. (2009). *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag.
- Bugeon, S. (2006) zit. n. Whillans, J. (2014). The weekend: the friend and foe of independent singles. *Leisure Studies*, 33(2), 185-201.

- Bühner, M., & Ziegler M. (2009). Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler. München: Pearson Studium.
- Cargan, L. (2007). Being single on Noah's ark. Lenham: Rowman & Littlefield Publishers.
- Cerwenka, S., & Brunner, F. (2018). Sexuelle Identität, sexuelle Attraktion und sexuelles Verhalten – Dimensionen sexueller Orientierung in der Survey-Forschung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31, 277-294.
- Clasen-Holzberg, C. (2009) zit. n. Roedenbeck, M. (2012): Und wer küsst mich? Absolute Beginners – Wenn die Liebe auf sich warten lässt. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Collani, G. v., & Herzberg, P. Y. (2003). Eine revidierte Fassung der deutschsprachigen Skala zum Selbstwertgefühl von Rosenberg. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 24, 3-7.
- Collett, J. L., & Lizardo, O. (2009): A power-control theory of gender and religiosity. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 48, 213–231.
- Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J., & Griffin, S. (1985). The Satisfaction with Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71-75.
- Döring, N. (2013). Zur Operationalisierung von Geschlecht im Fragebogen: Probleme und Lösungsansätze aus Sicht von Mess-, Umfrage-, Gender- und Queer-Theorie. *Gender*, 5, 94-113.
- Eckey, H.-F., Kosfeld, R., & Rengers, M. (2002). Multivariate Statistik. Grundlagen – Methoden – Beispiele. Wiesbaden: Gabler.
- Engelberg, A. (2016). Update: Singles in Late-Modern Conservative Religions. *Journal for the Scientific Study of Religion (ISSR)*, Jg. 55 (3), 652-655.
- Eurobarometer (2007). Eurobarometer 67. Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Europäische Kommission. Abrufbar unter: http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/archives/eb/eb67/eb67_de.pdf [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Faix, T., & Künkler, T. (2018). Empirica Jugendstudie 2018: Forschungsbericht. CVJM-Hochschule, YMCA University of Applied Sciences.
- Flick, U. (2000). Qualitative Forschung (5. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gaynor, P. A., & Underwood, J. K. (1995). Conceptualizing and measuring sexual self-esteem. In P. E. Shrout & S. T. Fiske (Hrsg.), *Personality research, methods, and theory* (S. 333-347). London: Erlbaum.
- Geary, R. S., Tanton, C., Erens, B., Clifton, S., Prah, P., Wellings, K., Mitchell, K. R., Datta, J., Gravningen, K., Fuller, E., Johnson, A. M., Sonnenberg, P., & Mercer, C. H. (2018). Sexual identity, attraction and behaviour in Britain: The implications of using different dimensions of sexual orientation to estimate the size of sexual minority populations. *PLoS ONE*, 13(1), e0189607.
- Gierveld, J. D. J., & Tilburg, T. V. (2006). A 6-item scale for overall, emotional, and social loneliness: Confirmatory tests on survey data. *Research on Aging*, 28, 582-598.
- Gniewosz, B., & Noack, P. (2008). Transmission und Projektion von Fremdenfeindlichkeit in der Familie – Verläufe im Jugendalter. In Ittel A., Stecher L., Merckens H., Zinnecker J. (Hrsg.), *Jahrbuch Jugendforschung* (S. 279-295). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häring, A., Klein, T., Stauder, J., & Woll, A. (2011). Partnermarkt und Suchverhalten von Singles in Deutschland. In J. Brüderl, L. Castiglioni & N. Schumann (Hrsg.), *Partnerschaft, Fertilität und intergenerationale Beziehungen. Ergebnisse der ersten Welle des Beziehungs- und Familienpanels* (S. 49-72). Würzburg: Eragon-Verlag.
- Hartmann, P. (1991). Wunsch und Wirklichkeit. Theorie und Empirie sozialer Erwünschtheit. Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag.

- Haversath, J., Gärtner, K. M., Kliem, S., Vasterling, I., Strauss, B., & Kröger, C. (2017). Sexualverhalten in Deutschland – Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. *Deutsches Ärzteblatt*, 114, 545–550.
- Hejj, A. (1997). Jung, ledig sucht: die Welt der Singles. *Zeitschrift für Familienforschung*, 9(2), 26-47.
- Helfferich, C. (2005). Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hertel, J., Schütz, A., DePaulo, B. M., Morris, W. L., & Stucke, T. S. (2007). She's single, so what? How are singles perceived compared with people who are married? *Zeitschrift für Familienforschung*. Jg. 19 (2), 148ff. Abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-58080> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Hormuth, S., & Lalli, M. (1988). Eine Skala zur Erfassung der bereichsspezifischen Selbstzufriedenheit. *Diagnostica*, 34, 148-166.
- Hradil, S. (2003). Vom Leitbild zum „Leitbild“: Singles, ihre veränderte Wahrnehmung und der „Wandel des Wertewandels“. *Zeitschrift für Familienforschung*, Jg. 15 (1), 35–54. Abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-282879> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Huber, S., & Klein, C. (2012). Religionsmonitor. Kurzbericht zu ersten Ergebnissen des Religionsmonitors der Bertelsmann-Stiftung (Befragung in Deutschland). Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung
- Ittel, A., Stecher, L., Merckens, H., & Zinnecker, J. (Hrsg.) (2007). Jahrbuch Jugendforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jackob, N., Schoen, H., & Zerback, T. (Hrsg.) (2009). Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jaeggi, E. (1992). Ich sag' mir selber Guten Morgen: Single - eine moderne Lebensform. München: Piper.
- Kadasch, C. (2012). Beziehungs- und Bindungspersönlichkeitstypen bei Singles. Marburg: Tectum Verlag.
- Kaiser, H. F. (1974). An index of factorial simplicity. *Psychometrika*, 39(1), 31-36.
- Kaufmann, J. C. (2002). Singlefrau und Märchenprinz: über die Einsamkeit moderner Frauen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Kirchhof, C. (2010). The Truth about Mid-Life Singles in the USA: A Corpus-Based Analysis of Printed Personal Advertisements. Masterarbeit. Studiengang Anglistik. Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft. Universität Bielefeld. Abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/298721470_The_Truth_about_Mid-Life_Singles_in_the_USA_A_Corpus-Based_Analysis_of_Printed_Personal_Advertisements [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Klein, M., & Arzheimer, K. (1999). Ranking- und Ratingverfahren zur Messung von Wertorientierungen, untersucht am Beispiel des Inglehart-Index: Empirische Befunde eines Methodenexperiments. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 51, 550-564.
- Klein, V., & Brunner, F. (2018). Zwischen Liberalität und Retraditionalisierung – Einstellungen zu sexualitätsbezogenen Themen in Deutschland. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31, 250-262.
- Kopp, J., & Lois, D. (2014). Sozialwissenschaftliche Datenanalyse. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Kruse, J. (2011). Einführung in die Qualitative Interviewforschung. Reader. Abrufbar unter: www.sociologie.uni-freiburg.de/kruse [letzter Zugriff: 06.02.2019]
- Künkler, T., & Faix, T. (2017). Aufwachsen in einer christlichen Familie. Eine empirische Studie zur christlich-familiären Erziehung. Witten: SCM R. Brckhaus.

- Lanninger, T. (2001). Methodentests als Basisvoraussetzung für Online-Forschung: Stichprobeneffekte im Split-Half-Design Cati - Online. *planung & analyse, o.Jg.(6)*, 50-54.
- Leiner, D. J. (2013). Too fast, too straight, too weird: Post hoc identification of meaningless data in internet surveys. DOI: <https://doi.org/10.2139/ssrn.2361661>
- Maier-Lesch, B., & Tölke, A. (1995). Biographische Anteile in Entscheidungssituationen bei Alleinlebenden. In H. Sahner & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch* (S. 126-132). Opladen: Westdt. Verlag. Abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137610> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Matthiesen, S., Dekker, A., & Briken, P. (2018). Pilotstudie zur Erwachsenensexualität in Deutschland – Erste Ergebnisse zu Machbarkeit und Methodenvergleich. *Zeitschrift für Sexualforschung, 31*, 218-236.
- Maurer, M., & Jandura, O. (2009). Masse statt Klasse? Einige kritische Anmerkungen zu Repräsentativität und Validität von Online-Befragungen. In N. Jakob, H. Schoen & T. Zerback (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (S. 61-74). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mengering, F. (2011). Probleme der Hypothesenprüfung mittels Signifikanztests. In L. Akremi, N. Baur & S. Fromm (Hrsg.), *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 1* (S. 267-297). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Möhring, W., & Schlütz, D. (2010). Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung, 2., überarbeitete Auflage.
- Monyk, E. (2007). Lieber alleine oder zu zweit? Die individualistische Lebensweise von Singles und kinderlosen Paaren. Münster, Berlin: LIT Verlag.
- Noelle-Neumann, E., & Petersen, T. (2005). Alle nicht jeder. Einführung in die Methoden der Demoskopie (4. Aufl.). Berlin: Springer.
- Otte, G. (2005) Hat die Lebensstilforschung eine Zukunft? Eine Auseinandersetzung mit aktuellen Bilanzierungsversuchen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 57 (1)*, 1-31.
- Parship (2018). Deutschlands Single-Studie: Single-Gesellschaft – 16,8 Millionen Alleinstehende leben in Deutschland. Abrufbar unter: <https://www.parship.de/presse/pressemeldungen/2018/deutschlands-single-studie-single-gesellschaft-168-millionen-alleinstehende-leben-in-deutschland/> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Parship-Studie (2005) zit. n. Sprenger, R. (2014). Männliche Absolute Beginner. Ein kommunikationswissenschaftlicher Ansatz zur Erklärung von Partnerlosigkeit. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Pasek, J. (2016). When will nonprobability surveys mirror probability surveys? Considering types of inference and weighting strategies as criteria for correspondence. *International Journal of Public Opinion Research, 28*, 269-291.
- Plötschke, M. (2009). Potentiale der Online-Befragung: Erfahrungen aus der Hochschulforschung. In N. Jakob, H. Schoen & T. Zerback (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (S. 75-90). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prokopf, A., Heil, S., & Ziebertz, H.-G. (2003). Abduktives Schließen im qualitativen Auswertungsverfahren. Ein religionspädagogisch-empirisches Modell. In H.-G. Ziebertz, S. Heil & A. Prokopf (Hrsg.), *Abduktive Korrelation. Religionspädagogische Konzeption, Methodologie und Professionalität im interdisziplinären Dialog* (S. 187-204). Münster: LIT Verlag.
- Reese, Annegret (2006). „Ich weiß nicht, wo da Religion anfängt und aufhört“. Eine empirische Studie zum Zusammenhang von Lebenswelt und Religiosität bei Singlefrauen (Schriftenreihe: Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft (RPG); Bd. 4). Hrsg. v. H.-G. Ziebertz, F. Schweizer, R. Englert, U. Schwab. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

- Reinecke, J. (1991). Interviewer- und Befragtenverhalten: Theoretische Ansätze und methodische Konzepte. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Reuband, K.-H. (2001). Kontexteffekte und Antwortstabilität: Wie Befragte auf identische Statements antworten, die im Fragebogen unterschiedlich platziert sind. *planung & analyse, o.Jg.(3)*, 60-63.
- Richter, D., Metzger, M., Weinhardt, M., & Schupp, J. (2013). SOEP Scales Manual. SOEP Survey Papers 138: Series C – Data Documentations. Berlin: DIW/SOEP.
- Roedenbeck, M. (2012). Und wer küsst mich? Absolute Beginners – Wenn die Liebe auf sich warten lässt. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Rosenberg, M. (1965). Society and the adolescent self-image. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Rudnicka, J. (2019). Einpersonenhaushalte in Deutschland bis 2018. Abrufbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/156951/umfrage/anzahl-der-einpersonenhaushalte-in-deutschland-seit-1991/> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Sarkisian, N., & Gerstel, N. (2016). Does singlehood isolate or integrate? Examining the link between marital status and ties to kin, friends, and neighbors. *Journal of Social and Personal Relationships, 33(3)*, 361-384.
- Schlemmer, E. (1996). Freizeitnetze von Singles. *Zeitschrift für Familienforschung, 8(2)*, 59-72. Abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-291754> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Schnaudt, C. (im Druck, voraussichtlich 2019). Explorative Faktorenanalyse und Skalenkonstruktion. In M. Tausendpfund et al. (Hrsg.), *Fortgeschrittene Analyseverfahren in den Sozialwissenschaften* (S. 173-202)..
- Schnell, R. (1993). Die Homogenität sozialer Kategorien als Voraussetzung von „Repräsentativität“ und Gewichtungungsverfahren. *Zeitschrift für Soziologie, 22*, 16-32.
- Schock, S. (2007). Das Leben als Single. Grundlagen, Entwicklung und Ursachen von Partnerlosigkeit. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller e.K. und Lizenzgeber.
- Schwarz, N. (1991). Assimilation und Kontrast bei der Urteilsbildung: Implikationen für Fragereihenefekte. *ZUMA-Nachrichten, 15*, 70-86.
- Sell, R. L. (2007). Defining and measuring sexual orientation for research. In I. H. Meyer & M. E. Northridge (Hrsg.), *The health of sexual minorities. Public health perspectives on lesbian, gay, bisexual and transgender populations* (S. 355-374). New York: Springer Science+Business.
- Simpson, R. (2016). Singleness and self-identity. The significance of partnership status in the narratives of never-married women. *Journal of Social and Personal Relationships (JSPR), Jg. 33 (3)*, 385-400.
- Smith, J. B. (2018). Party of one: Truth, longing and the subtle art of singleness. Nashville: Nelson Books.
- Snell, W. E. (1998). The Multidimensional Sexual Self-Concept Questionnaire. In C. M. Davis, W. L. Yarber, R. Bauserman, G. E. Schreer & S. L. Davis (Hrsg.), *Handbook of sexuality-related measures* (S. 521-524). Newbury Park: Sage.
- Soukup, K. S. (1998). Choice, Chance, or circumstance: A qualitative Study of Never-Married and Once-Married Women's Beliefs in Midlife. Thesis in partial fulfillment of the requirements for the degree Master of Science in Family and Child Development. Virginia Polytechnic Institute and State University. Abrufbar unter: <https://vtechworks.lib.vt.edu/handle/10919/46480> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Sprenger, R. (2014). Männliche Absolute Beginner. Ein kommunikationswissenschaftlicher Ansatz zur Erklärung von Partnerlosigkeit. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Stich, J. (2001). Alleinleben — Chance oder Defizit. Wiesbaden: Springer Verlag.

- Strauss, A., & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Taddicken, M. (2009). Die Bedeutung von Methodeneffekten der Online-Befragung: Zusammenhänge zwischen computervermittelter Kommunikation und erreichbarer Datengüte. In N. Jakob, H. Schoen & T. Zerback (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (S. 91-109). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thielsch, M. T., Lenzer, T., & Melles, T. (2012). Wie gestalte ich gute Items und Interviewfragen? In M. T. Thielsch & T. Brandenburg (Hrsg.), *Praxis der Wirtschaftspsychologie. Bd. II, Themen und Fallbeispiele für Studium und Anwendung* (S. 221-240). Münster: Monsenstein und Vannerdat.
- Tweed, J. M. (2008). *An Examination of Changing Perceptions of Singlehood*. Thesis in partial fulfillment of the requirements for the degree Master of Arts in Sociology. Faculty of the Department of Sociology and Anthropology. East Tennessee State University.
- Vaskovics, L. A., Rost, H., Engel, S., Mattstedt, S., & Smolka, A. (2000). Älterwerden als Single (Schriftenreihe: ifb-Forschungsbericht; Bd. 4). Forschungsbericht. Hrsg. v. Staatsinstitut für Familienforschung. Universität Bamberg (ifb). Abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-194819> [letzter Zugriff: 13.01.2020]
- Velicer, W.F. (1976). Determining the number of components from the matrix of partial correlations. *Psychometrika*, 41, 321-327.
- Wasmer, M., Scholz, E., Blohm, M., Walter, J., & Jutz, R. (2014). Konzeption und Durchführung der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS 2012). Mannheim: GESIS–Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Weber, M. (1922). *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Whillans, J. (2014). The weekend: the friend and foe of independent singles. *Leisure Studies*, 33(2), 185-201.
- Wiest, M., Richter, M., Krauel, F., Maurer, S., Henning, G., Lejeune, C., Rabe, C., & Engstler, H. (2014). *German Ageing Survey, Deutscher Alterssurvey (DEAS): Documentation of instruments and variables 1996-2011*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Winter, L. (1988). The role of sexual self-concept in the use of contraceptives. *Family Planning Perspectives*, 20, 123-127.
- Wright, M. R., & Brown, S. L. (2017). Psychological Well-being Among Older Adults: The Role of Partnership Status. In *Journal of Marriage and Family*, 79(3), 833-849. DOI: 10.1111/jomf.12375
- Wulf, J., Prentice, D., Hansum, D., Ferrar, A., & Spilka, B. (1984). Religiosity and sexual attitudes and behavior among evangelical Christian singles. *Review of Religious Research*, 26, 119-131.
- Zeiske, A. (2008). *Sexualität im angehenden Erwachsenenalter. Die sexuelle Handlungsfähigkeit junger Frauen und Männer*. Dissertation zur Erlangung des Dr. Phil, Universität Potsdam. Abrufbar unter: <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/index/index/docId/4987> [letzter Zugriff: 13.01.2020]

ANHANG

1. DATENSCHUTZBESTIMMUNG

Information zur Speicherung und Auswertung von empirisch erhobenen Daten

Die Durchführung der empirischen Studie geschieht auf Grundlage der Bestimmungen des Bundesdatenschutzes der Bundesrepublik Deutschland (§6 des BDSG), des Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologen (DGS). Die interviewende Person unterliegt der Schweigepflicht und ist dem Datengeheimnis verpflichtet. Die Arbeit (inklusive der erhobenen Daten z.B. in Interviews, Aufsätze etc.) dient alleine wissenschaftlichen Zwecken. Die Anonymität der Probanden wird zugesichert. Dabei gelten folgende Regeln, um ein gesichertes Verfahren zu gewährleisten:

- Der/die ProbandIn werden über Inhalt, Methode und Zweck des Forschungsprojektes aufgeklärt.
- Die Aussagen in Interviewform werden aufgenommen und transkribiert. Die Aufnahmen werden nach Abschluss und Bewertung der Arbeit unwiderruflich gelöscht.
- Alle Angaben, die zur Entschlüsselung der Person führen könnten werden anonymisiert gespeichert. Dies gilt für alle relevanten Variablen wie Name, Ortsangabe, Alter, Konfession etc. die zur Identität der Probanden hinweist. Ebenso für die Angaben in den erhobenen Daten, zum Beispiel im Interviewtext.
- Es werden nur Daten (Variablen) aufgenommen die relevant für den Forschungsprozess sind.
- Die Veröffentlichung der erhobenen Daten (Interviews, Aufsätze etc.), auch im Internet, darf nur mit schriftlicher Genehmigung der/die ProbandIn vorgenommen werden.
- Bei einem Interview sind alle Fragen freiwillig zu beantworten und der/die ProbandIn hat jederzeit das Recht Fragen nicht zu beantworten oder die Datenerhebung abzubrechen.

2. INTERVIEWVERTRAG

Das Forschungsprojekt „Singlestudie“ will untersuchen, wie christliche Singles ihren Alltag erleben. Der Projektleiter ist Prof. Dr. Tobias Künkler. Er forscht mit seinem Team im Rahmen des Forschungsinstituts empirica von der CVJM-Hochschule in Kassel.

Ich wurde über den Zweck und die Ziele des Projekts „Singelstudie“ aufgeklärt.

Meine Teilnahme am Interview ist freiwillig.

- Ich weiss, dass ich keine Frage beantworten muss.
- Ich weiss, dass die Interviewerin der Schweigepflicht und dem Datenschutzgeheimnis untersteht.
- Ich bin damit einverstanden, dass das Interview aufgenommen und transkribiert wird.
- Ich bin darüber informiert worden, dass die Abschrift anonymisiert wird, d.h. dass Variablen wie Namen, Orte, Berufe usw. geändert werden, so dass kein Rückschluss auf die Person möglich ist. Die anonymisierte Abschrift ist nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts zugänglich, welche alle der Schweigepflicht unterstehen.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Abschrift wissenschaftlich ausgewertet wird. Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Zitate aus dem Interview veröffentlicht werden, ohne dass erkennbar ist, von welcher Person dieses Zitat stammt.
- Ich weiss, dass alle Angaben nur zu den vereinbarten Zwecken verwendet werden und streng vertraulich behandelt werden.
- Ich bin darüber aufgeklärt worden, dass alle persönlichen Angaben wie Name, Adresse und Telefonnummer am Ende des Projekts gelöscht werden, so dass nur noch die anonymisierte Abschrift existiert. Ich weiss, dass der Interviewvertrag für Rückfragen des Datenschutzbeauftragten separat und gesichert aufbewahrt und nicht mit meinem Interview in Verbindung gebracht werden kann.
- Ich weiss, dass ich meine Einwilligung in den nächsten 14 Tagen ganz oder teilweise zurücknehmen und verlangen kann, dass das Interview oder Teile davon gelöscht werden.

Mit der Unterschrift zu freiwilligen Einwilligung und der Aufklärung über die Datenschutzbestimmungen erklärt sich der/die ProbandIn einverstanden, die erhobenen Daten im Rahmen der genannten Bestimmungen für die vorliegende Forschung frei zu geben. Dem Probanden bestehen keine Nachteile bei Nichtteilnahme oder nicht Freigabe der erhobenen Daten.

Ort, Datum, Unterschrift der/die ProbandIn

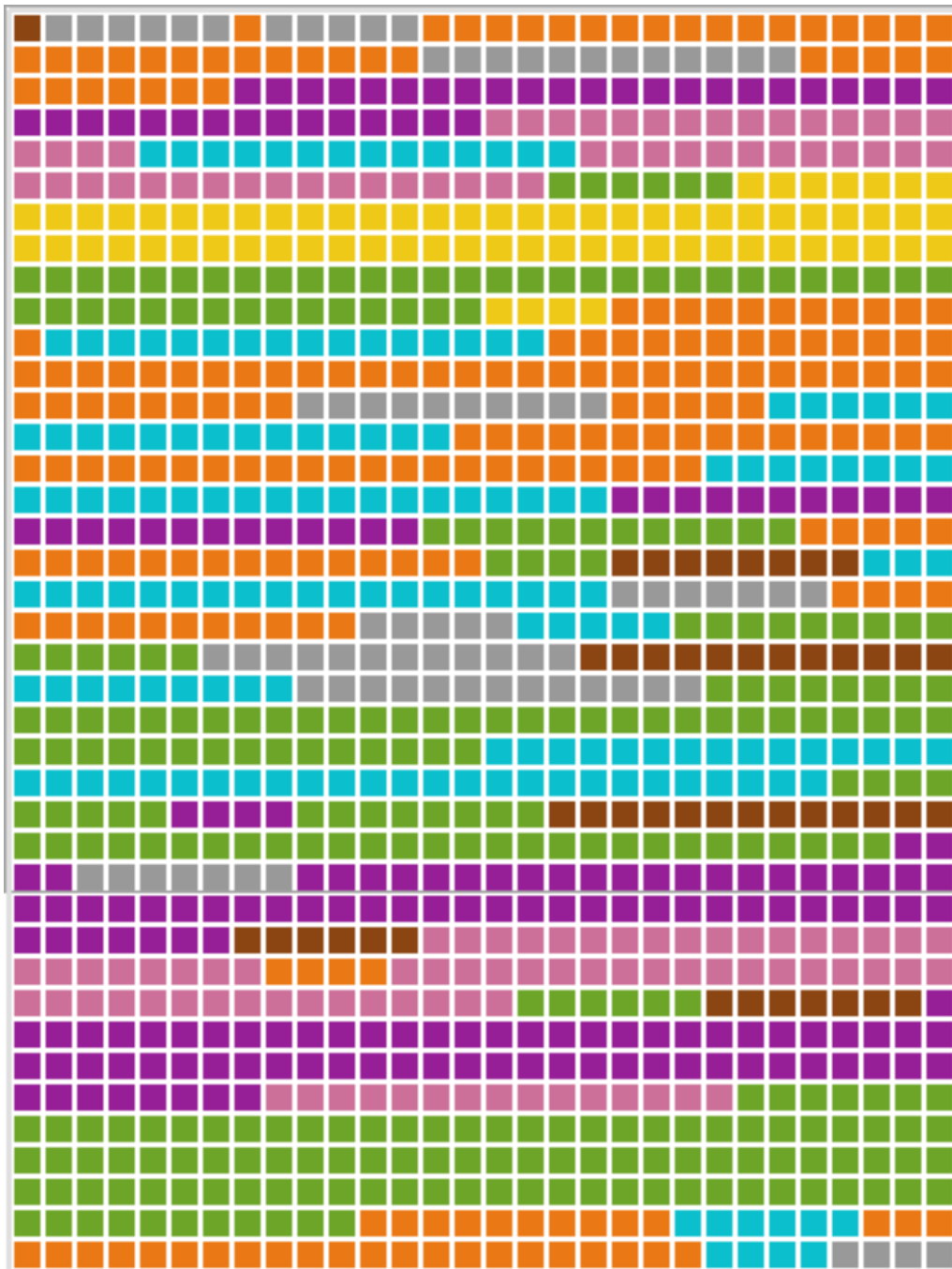
3. DOKUMENTATIONSBOGEN FÜR QUAL. INTERVIEWS

Bitte füllen Sie die folgende Tabelle kurz und bündig aus (es sind keine Erläuterungen notwendig, wo wir etwas nicht nachvollziehen können, fragen wir zurück). Vielen Dank!

Name, Vorname	
Alter	
Beruf	
In welchem Bundesland wohnen Sie?	
Leben Sie eher a) in einer größeren Stadt, b) in einer kleineren Stadt oder c) im ländlichen Raum?	
Wohnen Sie alleine in einem Haushalt?	
Staatsbürgerschaft	
Hatten Sie schon mal eine feste Partnerschaft?	
Wie lange leben Sie bereits ohne feste Partnerschaft?	
Waren Sie schon mal verheiratet?	
Wenn Ja: Sind Sie verwitwet oder geschieden?	
Haben Sie Kinder?	
Sind Sie christlich sozialisiert/ erzogen worden? (ja, teils/teils, nein)	
Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?	

4. INTERPRETATION DER PORTRAITS DURCH VISUAL TOOL MAXQDA:

Helmut Wagner



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Bezugnahme auf Lebenssituation zieht sich durch das ganze Interview, wenig Struktur in Berichten – immer wieder wird auf jedes Thema eingegangen, jedes Thema wird besprochen

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

Das Thema Sexualität

c) Was kommt zu kurz?

„Glaube“ wird lediglich zu Beginn thematisiert

d) Sonstiges

wenig strukturiert



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

„Glaube“ wird nur vereinzelt behandelt, „Beruf“ wird inhaltlich wenig thematisiert, ansonsten ähnlich große Anteile der anderen Themen

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

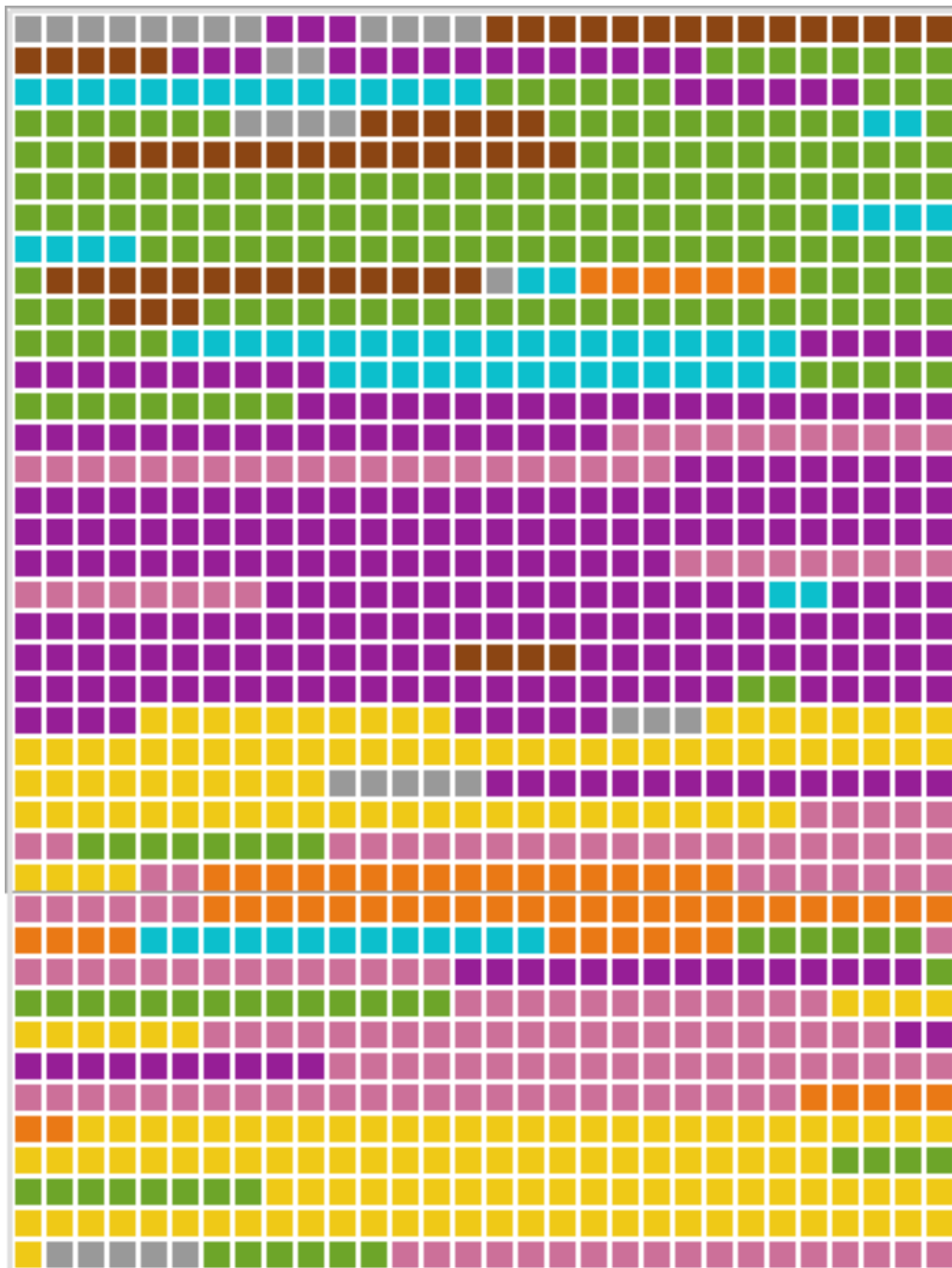
Gemeinde

c) Was kommt zu kurz?

Beruf wird kaum erwähnt und spielt keine große Rolle

d) Sonstiges

Lea Reichold



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Auf „Sexualität“ wird wiederkehrend Bezug genommen, Partnerschaft im Vergleich zu anderen Interviews deutlich mehr behandelt

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

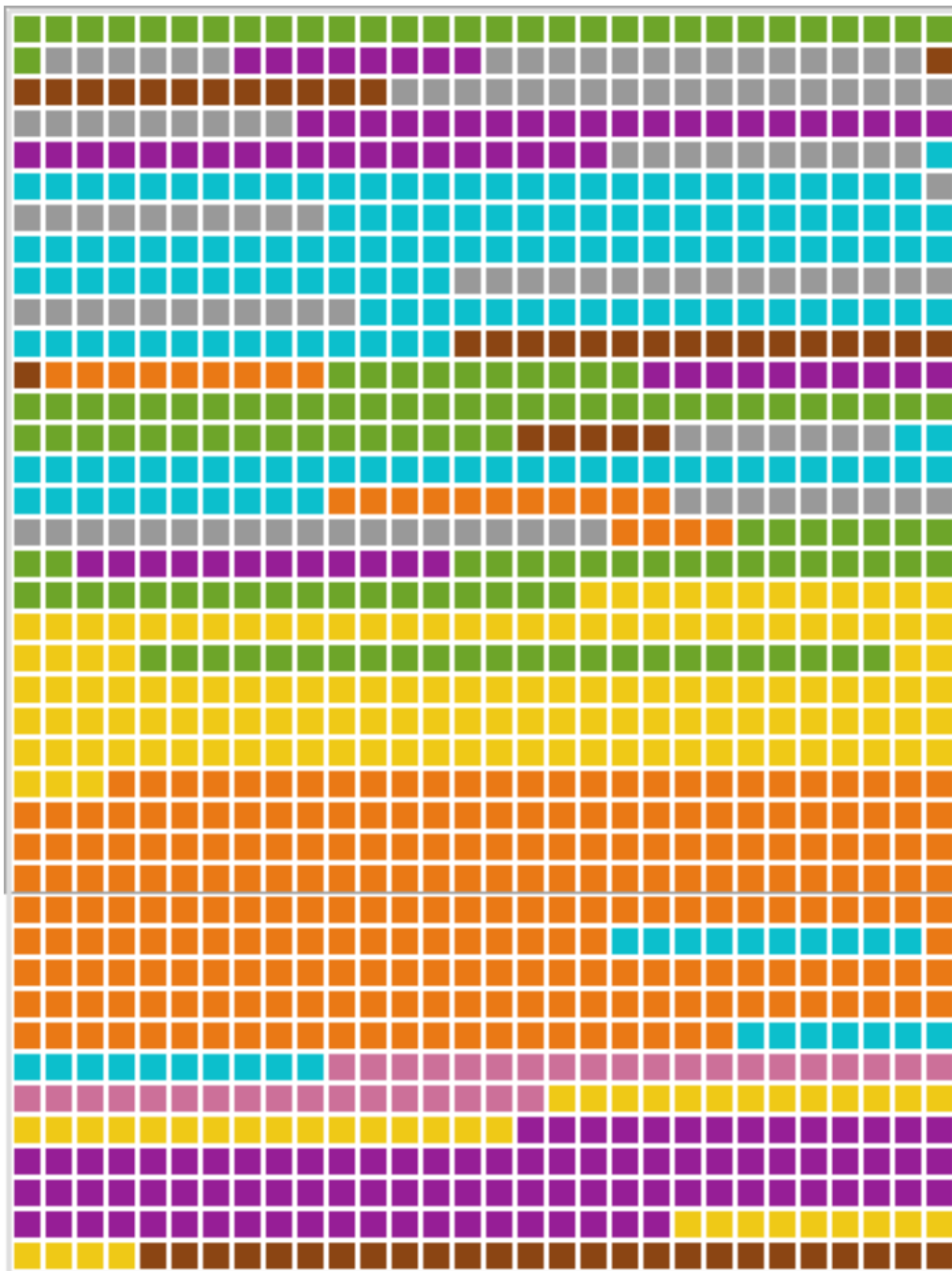
Partnerschaft, Lebenssituation und Glaube werden gehäuft behandelt

c) Was kommt zu kurz?

„Gemeinde“, Biographie und „Alltag“ werden vergleichsweise weniger behandelt als in anderen Interviews

d) Sonstiges

Ralf Schmid



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Besonders großer Gesprächsblock behandelt „Gemeinde“, „Sexualität“ wird nur kurz inhaltlich besprochen

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

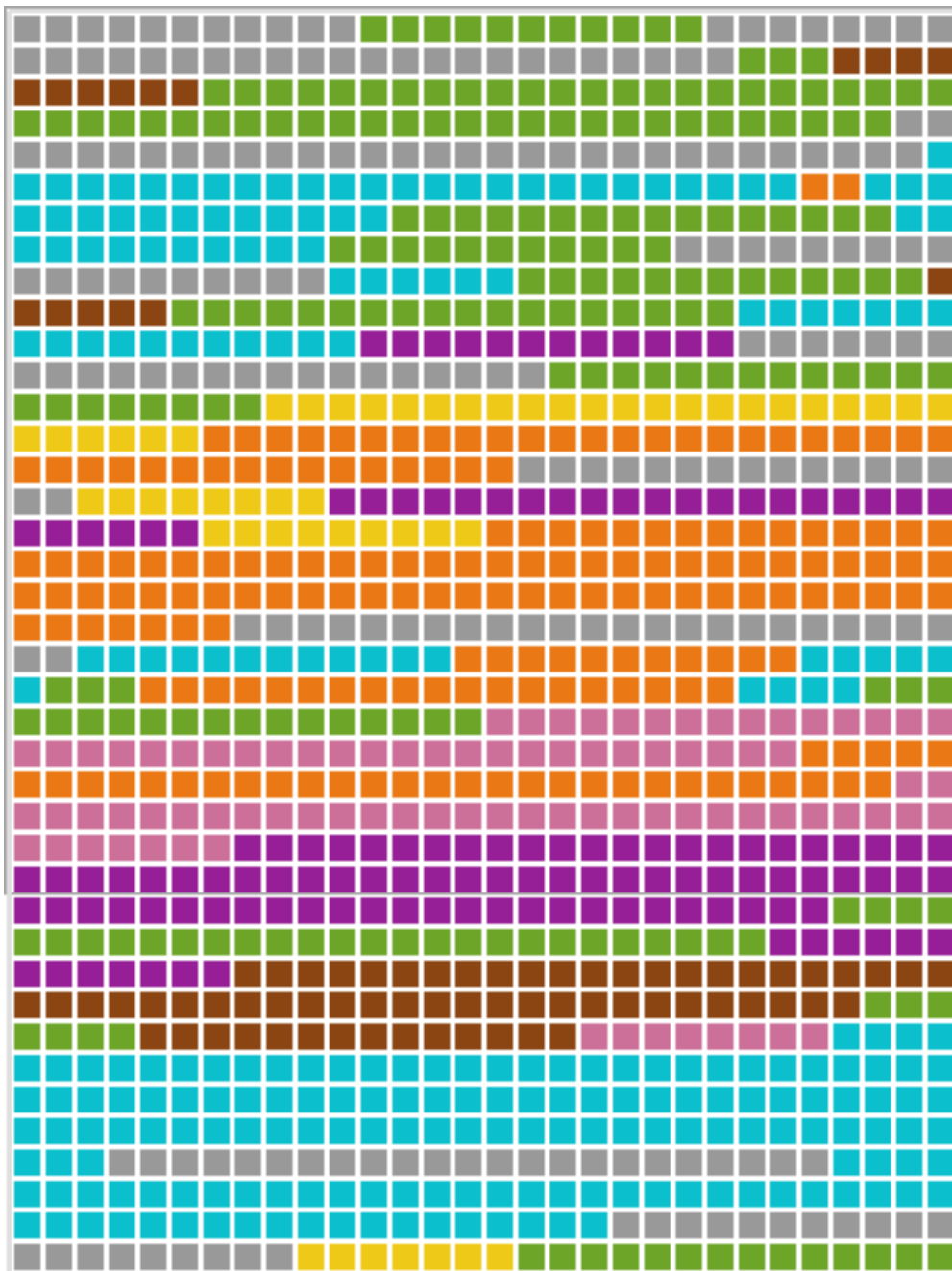
„Gemeinde“ wird deutlich mehr und an einem Stück besprochen, als andere Themen

c) Was kommt zu kurz?

„Lebenssituation“ und „Sexualität“ haben deutlich geringere Gesprächsanteile als andere Themen, vor allem „Sexualität“ wird scheinbar nur am Rande erwähnt

d) Sonstiges

Marie Koch



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Jedes Thema kommt an verschiedenen Stellen vor; Es gibt keine auffälligen, längeren inhaltlichen Themenblöcke (abgesehen von „Alltag“), sondern eher viele kürzere, durch andere Themen unterbrochene Anteile

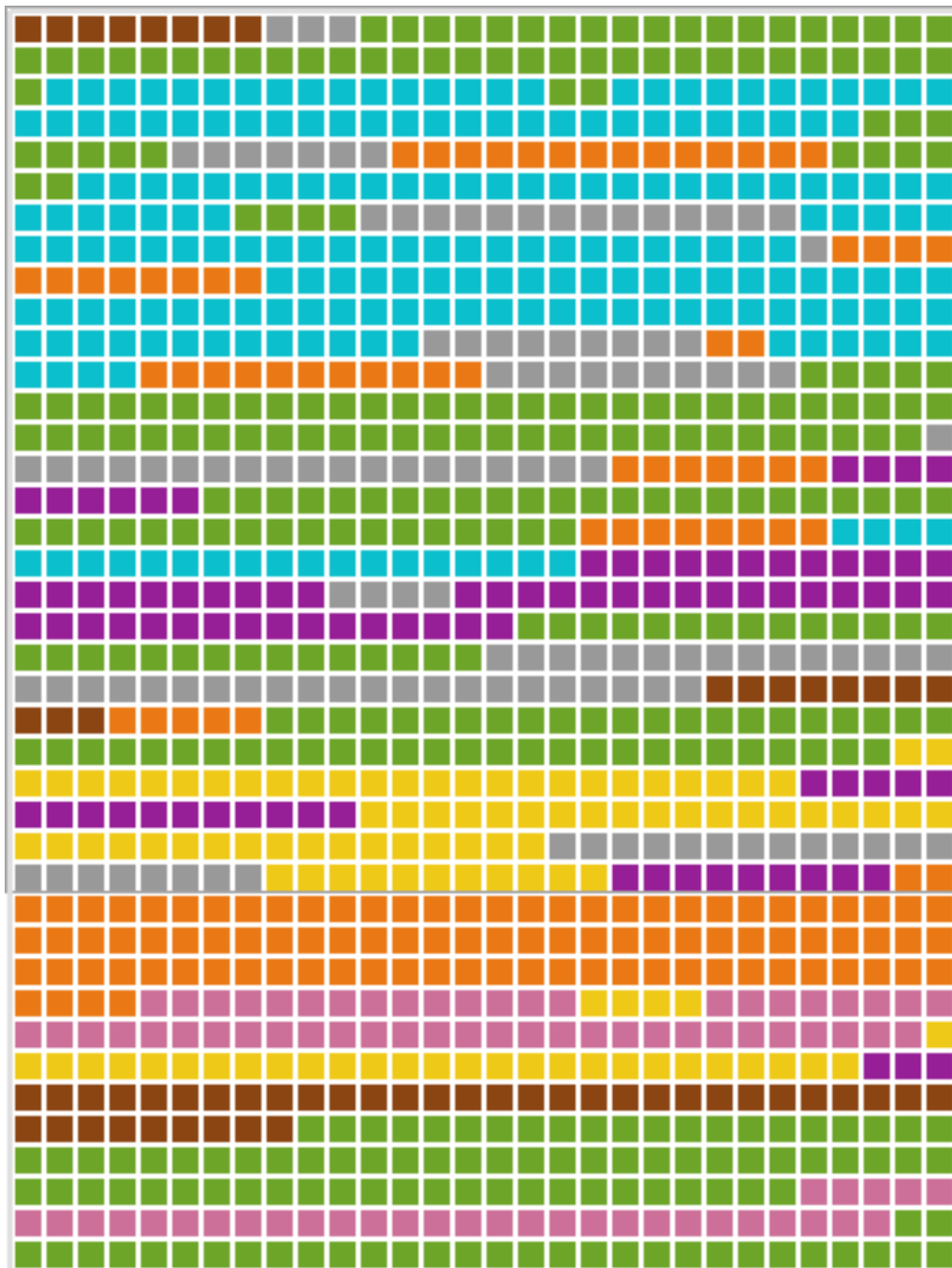
b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

Keines der Themen wird im Vergleich zu anderen Interviews besonders gehäuft behandelt, fast alle haben durchschnittlich großen Anteil

c) Was kommt zu kurz?

Sexualität und Glaube werden vergleichsweise wenig besprochen, besonders der Anteil des Glaubens ist geringer als in anderen Interviews

d) Sonstiges



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Im Verlauf wird an verschiedenen Stellen immer wieder auf Gemeinde und die Lebenssituation Bezug genommen, es gibt keine großen Abschnitte einzelner Themen, sondern alle werden in kleineren Abschnitten und wiederholend behandelt

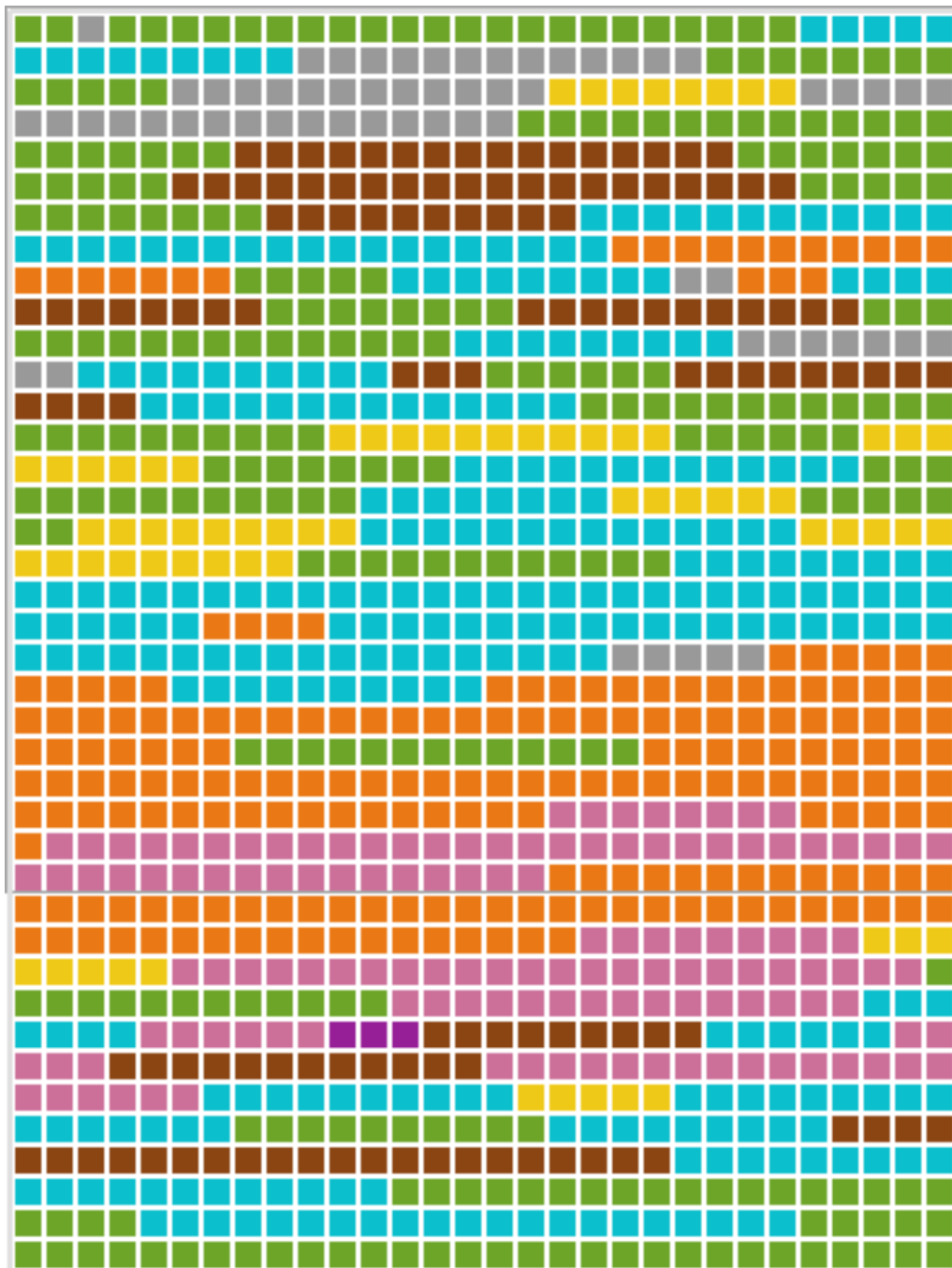
b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

Alltag, Lebenssituation

c) Was kommt zu kurz?

Sexualität, Partnerschaft

d) Sonstiges



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Partnerschaft spielt eine verschwindend geringe Rolle, Gemeinde und Alltag wird besonders viel behandelt, besonders im vorderen Teil wird wiederholt die Lebenssituation einbezogen

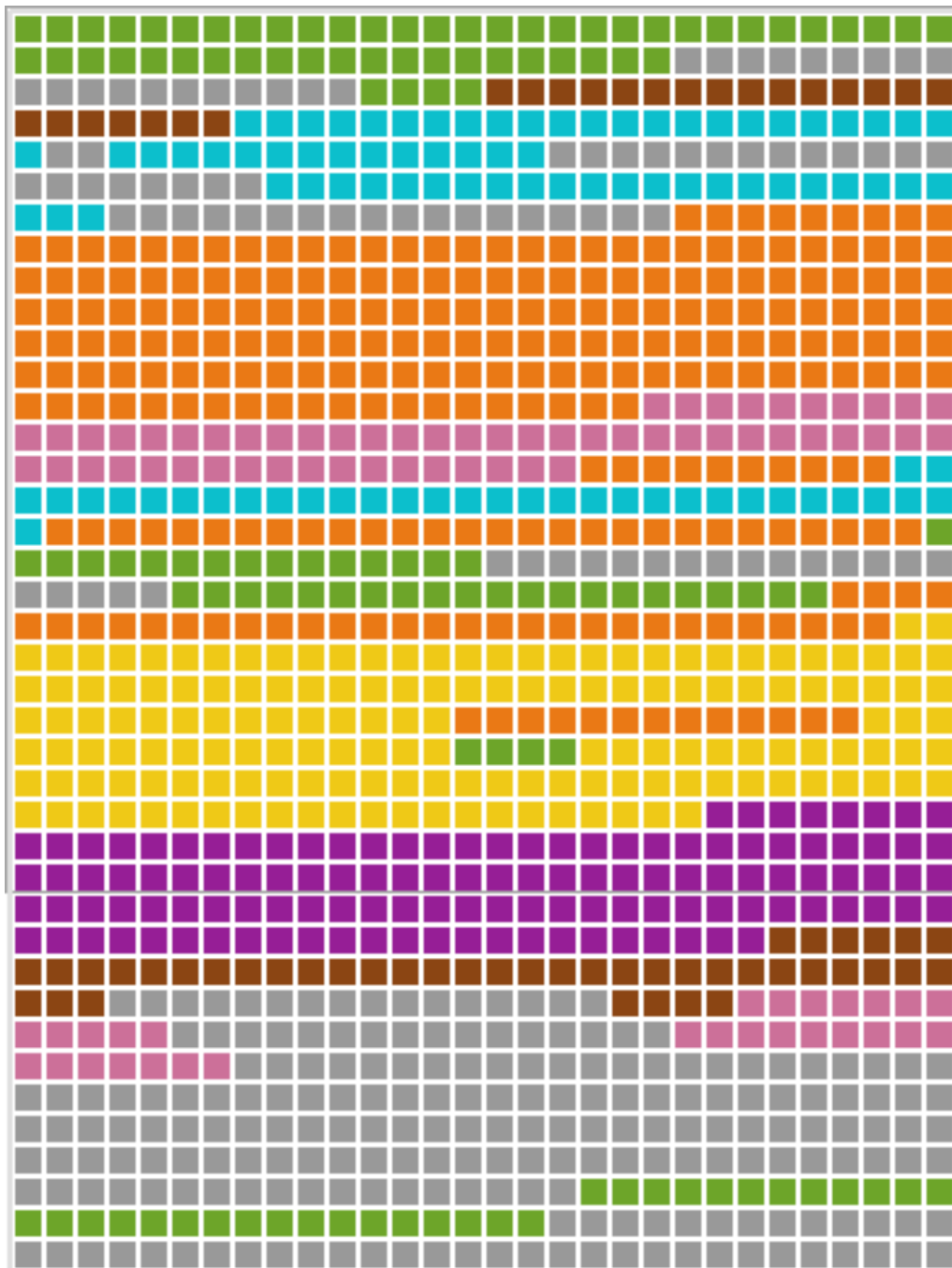
b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

Gemeinde, Sexualität, Beruf, Alltag

c) Was kommt zu kurz?

Glaube und Partnerschaft

d) Sonstiges



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Das Interview ist im Vergleich zu anderen sehr klar strukturiert und inhaltlich aufgeteilt

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

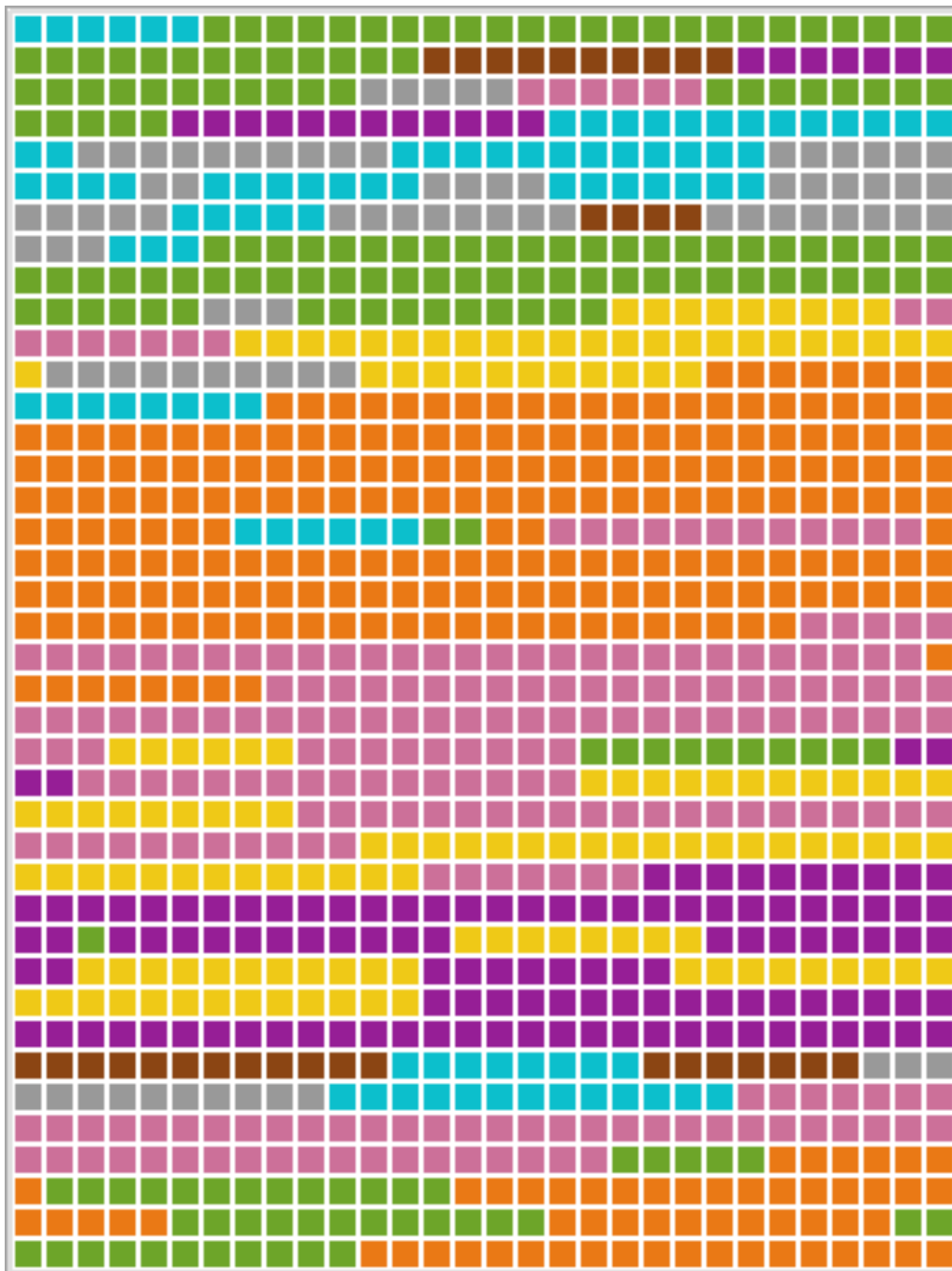
Biographie kommt deutlich häufiger vor als in anderen Interviews, Gemeinde, Partnerschaft und Glaube werden viel behandelt

c) Was kommt zu kurz?

Lebenssituation und Alltag

d) Sonstiges

sehr klare inhaltliche Struktur



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Gemeinde und Sexualität haben auffallend große Anteile im Interview, die meisten Themen werden durchschnittlich viel behandelt

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

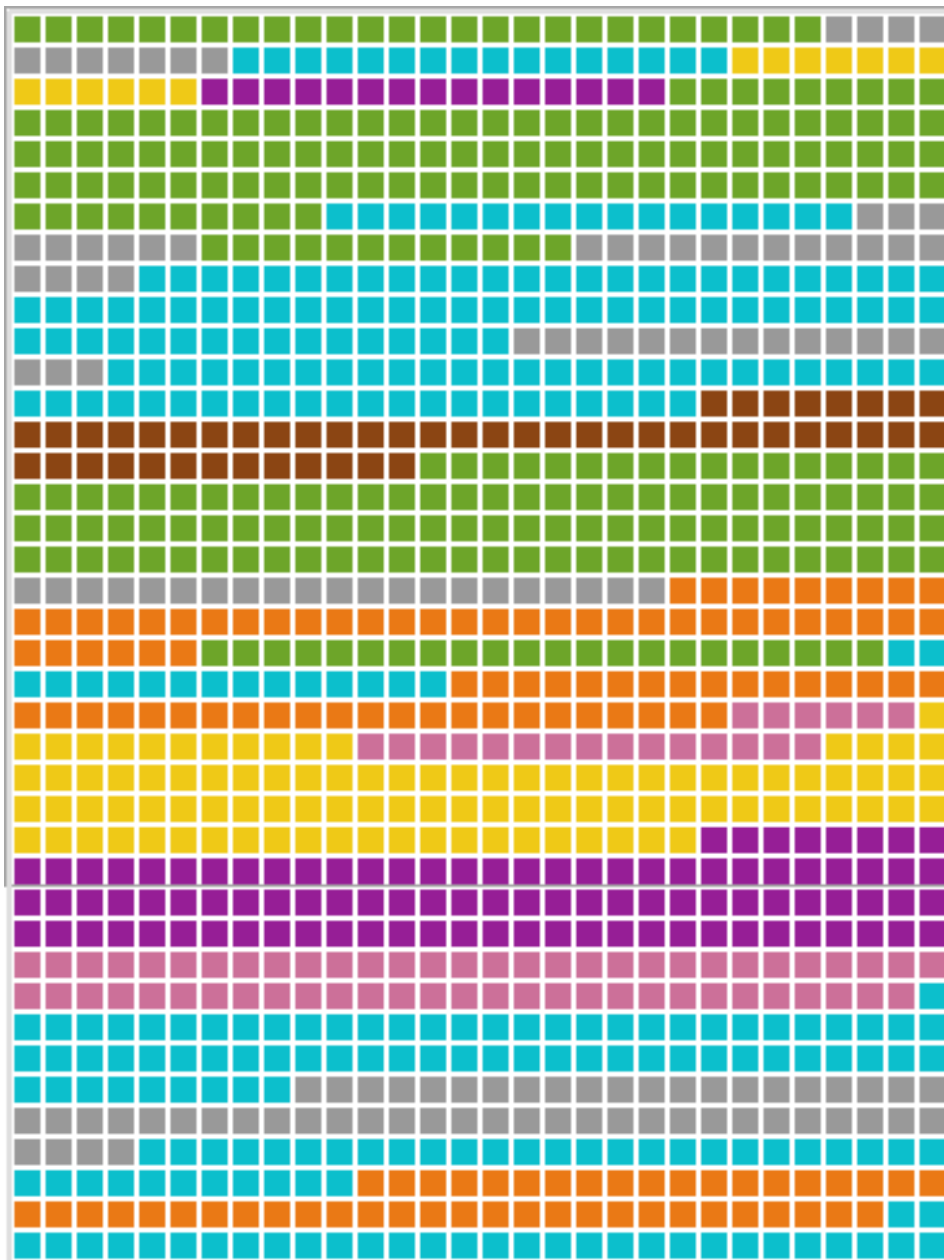
Gemeinde, Sexualität

c) Was kommt zu kurz?

Beruf, Biographie

d) Sonstiges

Werner Weingart



Erste Interpretation:

a) Was ist auffällig?

Anteile aller Themen sind ausgewogen und gut untergliedert

b) Was ist im Vergleich zu anderen Interviews überproportional?

Alltag ist leicht überproportioniert, andere Anteile sind ausgewogen, keine größeren oder kleineren Abweichungen

c) Was kommt zu kurz?

Gemeinde kommt vergleichsweise selten vor, restliche Anteile sind ausgewogen

d) Sonstiges